



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ich nehme mich nur aus als eine, die ihre Sünden be-
kennt“ - Erinnerungsschriften an den Nationalsozialismus
von Ruth Medger

verfasst von / submitted by

Elsa Hamerla, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher

Dank

Ich hatte das Glück, bei Johanna Gehmacher den Großteil meines Masterstudiums zu absolvieren. Für ihre Unterstützung, ihr freundliches und geduldiges Interesse und ihr Verständnis für meine Konflikte mit dieser Arbeit spreche ich meinen herzlichen Dank aus!

Inge Korneck gilt mein Dank für ihre geduldige Gesprächsbereitschaft über die Texte meiner Mutter, über lange Jahre hinweg. Die Möglichkeit, mit ihr zu reflektieren, ihre Anregungen und Fragen waren meine beständigste Hilfe.

Auch bei meinen Studienkolleginnen und Freundinnen, die mich mit Hinweisen und Korrekturen unterstützt haben, bedanke ich mich vielmals, bei Sonja Anders, Tiiti Fortelny, Ilse Friedl, Doris Klinger, Inge Korneck und Birgit Landman!

Gewidmet ist diese Arbeit meinem Sohn David

INHALT

1	Einleitung.....	2
1.1	Geschichtswissenschaftliche Relevanz	3
1.2	Strukturierung und forschungsleitende Fragen.....	4
1.3	Methoden und Themen.....	8
2	Biografie und die Quellen.....	11
2.1	Lebenslauf von Ruth Medger.....	11
2.2	Eigene Position und RMs Nachlass	14
2.3	RMs Erinnerungstexte	16
Teil I: In der NS-“Volksgemeinschaft“, 1934-1942		23
3	Einleitung.....	23
4	Inklusion als selbständige Frau.....	24
4.1	In Tansania auf einer von Deutschen geführten Plantage, 1938.....	29
4.2	In NS-Organisationen und Studium	35
4.3	Frauenrolle	39
5	Im Terrorstaat	41
5.1	Der „antijüdische Sturm“	43
6	Fazit Teil I	49
Teil II: Im Reichskommissariat Ukraine, Herbst 1943		51
7	Einleitung.....	51
8	Die deutsche Okkupation der Ukraine.....	52
9	Die Ermordung der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung	56
10	RM: „Aufzeichnungen einer Studentin in der Ukraine mit Berichten volksdeutscher Schicksale“ (1943/44)	61
10.1	Reisestationen	61
10.2	Kontextualisierung der Schreibhaltung	79
11	RM: Autobiographie – Kapitel „Die Front“ (1946)	86
11.1	Zeugenschaft der Shoah – Wissen und Schweigen	88
11.2	Eugenisches „Ausmerzen“	97
12	Fazit Teil II	101
Teil III Neuer Mensch/ Re-education, 1944-1946.....		103
13	Einleitung.....	103
14	Lebensgeschichtlicher Wandel nach der Ukraine	103
14.1	Konversion zur „una sancta catholica et apostolica“	105
14.2	Kluge Frau und „Magd des Herrn“	106
14.3	Buße.....	111
15	In der „Verwandlungszone“ nach Kriegsende.....	112
15.1	Entstehung der Autobiographie	112
15.2	Re-Education.....	114
16	„Davor und danach“	118
16.1	Deutungsmuster	118
16.2	Kausalität des Ukraine-Aufenthalts?	122
17	Conclusio.....	132
ANHANG		137
17.1	Abkürzungen.....	137
17.2	Biografische Daten von Ruth Medger.....	138
18	Archivmaterial	141
19	Literatur	141
20	Webseiten.....	164
21	Abstract	166

1 Einleitung

Als Seniorstudierende gehöre ich der Generation von Nazi-Kindern¹ an, die sich mit der NS-Vergangenheit der eigenen Eltern auseinandersetzen mussten. Von meiner preußischen Mutter Ruth Medger (geb. 1915), deren NSDAP-Mitgliedschaft in unserer in Salzburg wohnenden Familie bekannt war, wussten wir auch, dass sie „während des Krieges“ zur Betreuung von „Volksdeutschen“ in der Ukraine im Einsatz gewesen war. Im Vordergrund der Erzählungen über ihre Vergangenheit stand jedoch ihre Konversion zum Katholizismus 1944 sowie ihr freiwilliges „Jahr der Buße“ als Haushaltshilfe in ihrem nachmaligen Lebensort Salzburg.

Über ihre Zeit im Nationalsozialismus war von ihr wiederholt monologisch zu vernehmen, niemand habe ihr damals geglaubt.

Ruth Medger (RM), die immer wieder schreibend tätig war², hinterließ mir, ihrer jüngsten Tochter, bei ihrem Tod im Jahr 2000 lebensgeschichtliche Erinnerungen aus unterschiedlichen Entstehungsperioden. Diese waren von ihr selbst auf Schreibmaschine abgetippt worden, insgesamt 530 engbeschriebenen Seiten. Formal und textimmanent erkennbar hatte sie diese für eine Veröffentlichung konzipiert. Ihre Texte haben aufgrund ihrer katholischen Inhalte und der oft missionarisch apodiktischen Behauptungen in mir wenig Lesebereitschaft geweckt.

Motiviert durch mein „investigatives Interesse“³, RMs Kenntnisstand der NS-Verbrechen zu erfahren, untersuche ich für diese Masterarbeit ausgewählte Erinnerungsschriften. In ihrem Nachlass befand sich überraschend ein 120-seitiger Buchentwurf über diesen Aufenthalt, als Buch konzipiert, ihr „Ukrainebericht“⁴. Darin erweist sie sich als loyal-unterstützend mit dem NS-Regime.

Als ihr schriftliches „Hauptwerk“ erwies sich eine 300-seitige Autobiographie⁵ von Mai 1946, unterteilt in „Schuld“ und „Sühne“. Diese ist offensichtlich aus einer post-nazistischen Perspektive formuliert; entlang ihres Lebenslaufes beschreibt sie sich als ehemalige

¹ Zum Generationenbegriff vgl. Rosenthal Gabriele (1994) Zur Konstitution von Generationen in familienbiographischen Prozessen. Krieg, Nationalsozialismus und Genozid in Familiengeschichte und Biographie. In: ÖZG, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 5, (4), 489-516.

² Über ihren Afrika-Aufenthalt wurde 1940 ein Buch in 2 Auflagen veröffentlicht, vgl. Medger, Ruth (1940) So fand ich Deutsch-Ostafrika. Erlebnisse einer Kolonialschülerin auf einer deutschen Kaffeeplantage; Berlin.

³ Grenz, Sabine (2010) »Davon haben wir nichts gewusst«? Artikulationen von Scham und Schuld in Tagebuchaufzeichnungen ›deutscher‹ Frauen am Ende des Zweiten Weltkrieges in: Figge, Maja et al. (Hg.) Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah, Bielefeld, 99-120; 101.

⁴ Ukrainebericht, infolge UB.

⁵ Autobiographie, infolge AB.

„Sünderin“. In dem Kapitel „Die Front“ über ihren zehnwöchigen Aufenthalt in der Ukraine habe ich Textstellen gefunden, wo RM Berichte über den Genozid an den ukrainischen Jüdinnen und Juden wiedergibt. Entgegen der Behauptung des Großteils der deutschen Bevölkerung, nichts von den Morden „im Osten“ gewusst zu haben,⁶ hat sie 1946 ihre Kenntnis der Shoah an den ukrainischen Jüdinnen und Juden hier festgehalten.

Ihre Autobiographie möchte ich zunächst hinsichtlich ihrer Erklärungen über ihre Hinwendung zur NS-„Volksgemeinschaft“ untersuchen, sowie wie RM und Vernichtung im NS-Staat darstellt.

RM hat über den Spätsommer 1943 in der Ukraine zwei unterschiedliche Erinnerungsberichte verfasst, einmal aus der Position einer Nationalsozialistin sowie aus der Distanz und ihrer Abwendung vom Nationalsozialismus kurz nach Kriegsende. Diese beiden Texte aus sich diametral gegenüberstehenden Schreibhaltungen, ihr Ukrainebericht, wo die Geschehnisse im Sinne der NS-Propaganda dargestellt sind, und das Kapitel „Die Front“ in der Autobiographie, möchte ich miteinander vergleichen.

Im Anschluss interessiert mich die Darstellung ihrer Distanzierung von der nationalsozialistischen Vergangenheit: Stellte sie in der Autobiographie einen Zusammenhang her von ihrem individuellen „Weg der Erlösung“, der als Lebenswendepunkt behaupteten Konversion zum Katholizismus, mit ihren Ukraine-Erlebnissen?

1.1 Geschichtswissenschaftliche Relevanz

Individuelle Erinnerungen „repräsentieren einen möglichen Umgang mit der sozialen Wirklichkeit“,⁷ in lebensgeschichtlichen Darstellungen wird die „wechselseitige Bedingtheit von individuellem und kulturellem Erinnern und Vergessen“⁸ deutlich, in der „Verbindung von allgemeiner und eigener Geschichte, von geschehener und selbst erlebter.“⁹ Auch für die NS-Zeit gelten Erinnerungen, von Seiten der Verfolgten als auch der nationalsozialistischen Mittäter_innen und Mitläufer_innen als wichtige Quelle für die Geschichtswissenschaft.

⁶ Vgl. Frei, Norbert (2005) 1945 und wir: Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München.

⁷ Rosenthal, Gabriele (1994) Die erzählte Lebensgeschichte als historisch-soziale Realität. Methodische Implikationen für die Analyse biographischer Texte, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.) Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte, Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster, 125-186; 136.

⁸ Pohn-Lauggas, Maria/ Haas, Marita (2018) Rekonstruktive Biographieforschung in Österreich, in: Lutz, Helma et al. (Hg.) Handbuch Biographieforschung, Wiesbaden, 785-796; 790.

⁹ Berg, Nicolas (2000) Zwischen individuellem und historiographischem Gedächtnis, in: Bios; Zeitschrift Für Biographieforschung, Oral History Und Lebensverlaufsanalysen, 13, (2), 181-207; 182.

Seit dem „cultural turn“,¹⁰ dem Aufkommen des Interesses an Zeitzeugenschaft in Oral History, Mikro- und Alltagsgeschichte und der Frauen- und Geschlechtergeschichte, gerieten auch die „Lebenswelten und Erfahrungshorizonte“¹¹ von ganz „normalen“ Deutschen in den Fokus der historischen Forschung: Was hat diese an der NS Bewegung angezogen und was wusste die breite Bevölkerung von den NS-Verbrechen?

RM schrieb ihre Texte als Zeitzeugin aus der „Erfahrungsgemeinschaft derer, die das Dritte Reich als Erwachsene erlebt und getragen hatte.“¹² Die Vergleichbarkeit ihrer erzählenden Darstellung aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten und Schreibpositionen machen ihre Texte zu einer relevanten historischen Quelle. Ihre Themen, Erfahrungserlebnisse, Mittäterschaft und Vergangenheitsbewältigung des Nationalsozialismus, werden auch in der NS-Forschung breit untersucht. Ihre Erinnerungen, geschrieben in großer zeitlicher Nähe zum Erlebten, als auch ihre Lebensgeschichte sind ein „individueller Fall, der aufklärend für das furchtbare Ganze eintreten soll.“¹³

1.2 Strukturierung und forschungsleitende Fragen

Das Rahmenthema dieser Arbeit ist der biografisch-historische Kontext, RMs Lebensgeschichte in der Zeit des „Dritten Reiches“ bis zum ersten Nachkriegsjahr:

- Die Selbsteinbindung als junge Frau aus der preußischen Mittelschicht in die deutsche NS „Volksgemeinschaft“;
- der Aufenthalt 1938 im deutsch-kolonial geprägten Tansania in Afrika, über den sie ein Buch veröffentlicht hat,¹⁴ als Einfluss auf ihr völkisch-koloniales Überlegenheitsdenken als deutsche Frau und im Hinblick auf den späteren Aufenthalt in der Ukraine;

¹⁰ „Dem Cultural Turn zuzurechnen sind: Sinn, Akzeptanz, gedankliche Welt, Wertvorstellungen der Akteure“, Chapoutot, Johann (2017) Die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus und der Cultural Turn, in: VfZ 65/2, 247-257; 249; vgl. Bajohr Frank (2017) Der Cultural Turn und die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: VfZ 65/2, 223-232; Hürter Johannes/Raithel Thomas/Zarusky Jürgen (2017) Podium Zeitgeschichte. Cultural Turn und NS-Geschichte. Einführung, in: VfZ 65/2, 219-221;

¹¹ Ulbrich, Claudia/ Medick, Hans/ Schaser, Angelika (Hg.) (2012) Einleitung in: Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, 2.

¹² Steinbacher, Sybille (2012) Zeitzeugenschaft und die Etablierung der Zeitgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland, in: Sabrow, Martin, Frei, Norbert (Hg.) Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945. 1. Aufl. ed. Göttingen; 145-156; 150.

¹³ Adorno, Theodor W. (1959) Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: ders. (Hg.) Gesammelte Schriften, Bd. 10, 555-572.

¹⁴ Medger, Deutsch-Ostafrika (1940).

- im Spätsommer 1943 der zehnwöchige Einsatz mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) im „Reichskommissariat Ukraine“ während des deutschen Vernichtungskrieges im „Osten“;
- im Anschluss an den Ukraine-Einsatz ihr Konversionsprozess zum Katholizismus in der letzten Kriegsphase mit dem Wechsel ihres Lebensortes nach Österreich;
- die unmittelbare Nachkriegsphase nach dem Zusammenbruch des NS-Staates im von den US-amerikanischen Alliierten besetzten Salzburg, in der RM ihre Autobiographie verfasst hat.

Zur Entflechtung des realgeschichtlichen Hintergrunds und RMs gelebter Vergangenheit in der erzählten Zeit und dem historischen und lebensgeschichtlichen Kontext von RMs Schreibzeitpunkten, strukturiere ich die Arbeit folgendermaßen:

Noch als Teil der Einleitung gebe ich einen Überblick zu RMs Biografie¹⁵ sowie eine Zusammenfassung ihrer Erinnerungsschriften, aus denen ich meinen Textkorpus bestimmt habe. Im Anschluss erfolgt eine Quellenkritik für den Textkorpus, im Kerngeschäft der historischen Forschung.

Im Fokus von Teil I (In der NS-„Volksgemeinschaft“, 1934-1942) steht die „Gretchenfrage der NS-Forschung“¹⁶, jene von individueller Zustimmung und Mitwirkung: Wie stellt RM in ihrer Autobiographie von 1946 die Anziehungskraft der NS-„Volksgemeinschaft“ dar und woran hat sie sich beteiligt?¹⁷ Diesen Text, RMs reflektierende Sicht auf ihre Zeit als Nationalsozialistin, untersuche ich mit Hinweisen aus der Forschung zur NS-Gesellschaft als „Volksgemeinschaft“. Zentral interessiert mich die geschlechtergeschichtliche Dimension, wie RM als Frau Angebote des Nationalsozialismus für sich nutzen konnte (Kapitel 4).

RMs Aufenthalt 1938 im deutsch-kolonial geprägten Tansania in Afrika (Kapitel 4.1.) und ihre Buchveröffentlichung, die sie als selbständig reisende Frau und ihr Schreibhandeln zeigen, sollen thematisch in den Forschungszusammenhang der Erweiterung traditioneller Handlungsräume von Frauen gestellt werden. Als Vorstufe zu ihrem „Reichseinsatz“ in der Ukraine 1943 streife ich den Diskurs zu den Verbindungslinien von Kolonialismus und Postkolonialismus zur Besatzungsherrschaft im nationalsozialistisch eroberten Osten.

¹⁵ Vgl. auch die biographische Zeittafel im Anhang

¹⁶ Spohr, Johannes (2021) Die Ukraine 1943/44. Loyalitäten und Gewalt im Kontext der Kriegswende, Berlin; 18.

¹⁷ Maas, Utz (1989) Sprache im Nationalsozialismus. Analyse einer Rede eines Studentenfunktionärs, in: Ehlich, Konrad (Hg.) Sprache Im Faschismus, Frankfurt a. M.; 162-197; 164.

In Kapitel 5 fokussiere ich auf RMs Erwähnungen, Verschleierungen oder Auslassungen der repressiven Seiten des NS-Staates, die Exklusion von als „Volksfremde“ Diffamierten, als dem konstitutiven Element der NS-Gesellschaft.¹⁸ RMs Thematisierung der Verfolgung der Jüdinnen und Juden thematisiere ich über alle Perioden.

Teil II (Im Reichskommissariat Ukraine, Herbst 1943) steht im historischen Kontext der besetzten Ukraine im deutschen Vernichtungskrieg. In Kapitel 8 gebe ich eine Zusammenfassung von Planung und Durchführung der Okkupation der Ukraine während des deutschen Ostfeldzuges. In Kapitel 9 folgt ein Überblick über Ablauf und Dimensionen der Massenerschießungen der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung.

RM meldete sich freiwillig für einen ferien Reichseinsatz als Studentin mit der NSV. Sie wurde zur Betreuung der deutschstämmigen Ukrainer_innen („Volksdeutschen“) in der Nähe der südlichen Ostfront eingesetzt, wo sie vom Spätsommer 1943 bis zur Evakuierung des Gebietes vor der Roten Armee im Oktober 1943 blieb. Zum Zeitpunkt von RMs Aufenthalt war der Genozid an den ukrainischen Jüdinnen und Juden bereits weitgehend durchgeführt worden. Ihre beiden Textproduktionen über diesen Aufenthalt, ihr NS-loyaler Ukrainebericht sowie die Autobiographie mit dem Kapitel „die Front“ aus ihrer Nachkriegsperspektive, werden hinsichtlich RMs Zeitzeugenschaft über den besetzten Osten untersucht. Beide Texte vergleiche ich hinsichtlich ihrer Mitbeteiligung an der deutschen Besatzungsmacht und ihrer Kenntnisnahme der NS-Verbrechen.

Ihren Ukrainebericht (Kapitel 10) untersuche ich entlang der Reisestationen: Welche Geschehnisse stellt RM dar, welche verschleiert oder verschweigt sie? Beteiligung und Mittäterschaft möchte ich über die Kategorie „gender“, RMs Darstellung ihrer gesellschaftlichen Position als Frau, konkretisieren. Anschließend erfolgen die Kontextualisierung der Schreibzeit, die Analyse von RMs Schreibposition mit ihrer Anpassung an Zensur und Propaganda-Vorgaben, die Charakteristika ihrer NS-Sprache und ihre beginnende Anlehnung an religiöse Inhalte.

RM korrigierte ihre Unterstützung des nationalsozialistischen Ostfeldzuges in der Autobiographie durch Berichte über die Verbrechen der deutschen NS-Besatzungsherrschaft. Im Fokus der Untersuchung des Kapitels „Die Front“ in der Autobiographie von 1946 (Kapitel 11.) steht RMs Darstellung ihrer Ohrenzeugenschaft über die Shoah. Zudem bekannte sie eigene Mitverantwortung und Mittäterschaft.

¹⁸ Vgl. Peukert, Detlef (1982) Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus, Köln.

In Teil III (Neuer Mensch/ Re-education, 1944-1946) untersuche ich RMs schriftliche Darstellung ihres Wandels zur Katholikin in den Nachwehen ihres Ukraine-Aufenthaltes in der Autobiographie (Kapitel 14). Dies gilt auch dem lebensgeschichtlichen Prozess ihrer Konversion, mit dem Wechsel ihres Lebensortes von Deutschland nach Österreich; konkretisiert wird dies an RMs divers reflektierter Frauenrolle für ihre neue Lebenssituation ab 1944.

Anhand unterschiedlicher Schreibabsichten und der Schreibpositionen in der Autobiographie gehe ich Fragen nach, wie sich RMs Darstellungen in ihrer „Komplexität, Konstruiertheit, Widersprüchlichkeit und Mehrdeutigkeit“¹⁹ interpretieren und zuordnen lassen. Den alliierten „Re-education“-Plänen (Kapitel 15) für die Anleitung ehemaliger Nationalsozialist_innen in einer geänderten Gesellschaftsordnung gleichen RMs Stationen ihres Lebenswandels bereits vor dem Kriegsende, mit ihrer moralischen Neuorientierung in der katholischen Kirche und ihrem „Sühne-Jahr“ ab 1944

Textimmanent ist feststellbar, dass RM das Schreiben ihrer Autobiographie den amerikanischen Besatzungsbehörden als Nachweis ihres weltanschaulichen Wandels zur gläubigen Katholikin vorgeschlagen hat, um ihrer Abschiebung aus Österreich als „Reichsdeutsche“, die Mitglied in etlichen Parteiorganisationen gewesen war, zu entgehen. Entsprechend soll in Kapitel 16 nach ihren Antworten auf den „Erklärungsbedarf“ bezüglich ihrer Teilnahme am Nationalsozialismus gesucht werden. Ihre Autobiographie möchte ich in der Verflechtung als Typus einer Konversionserzählung²⁰ mit RMs Positionswechsel von deutschem „Herrentum“ zur *ecclesia triumphans*, jedoch auch in ihrer Funktion als „Confessio“ wie einer katholischen Beichte untersuchen. Zusammenfassend gehe ich der Frage nach, wie und ob RM weiter die Shoah thematisiert. Ich beende das Kapitel mit Überlegungen zum Nicht-Veröffentlichen der Autobiographie, im Umbruch von der gesellschaftsweiten Aufklärung der NS-Verbrechen zur bald folgenden Erinnerungsabwehr.

Um die unterschiedlichen Identifikationen von RM deutlicher darzustellen, unterscheide ich an einigen Stellen meiner Untersuchung, entsprechend den Anregungen des

¹⁹ Wierling, Dorothee (2008) Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. Drei Geschichten und zwölf Thesen. In: Bios, Jhg. 21 (1), 28-36; 35.

²⁰ Vgl. Schaser, Angelika (2012) Schreiben um dazuzugehören. Konversionserzählungen im 19. Jahrhundert, in: Ulbrich, Claudia et al. (Hg.) Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, 381-398.

Literaturwissenschaftlers Philippe Lejeune zum Umgang mit Autobiographien, zwischen der Erzählerin der Texte und der im Text dargestellten Protagonistin RM.²¹

1.3 Methoden und Themen

Im Fokus meiner methodischen Vorgehensweise steht die hermeneutische Befragung der Texte auf RMs „geistig-sprachliche Auseinandersetzung“²² mit dem Nationalsozialismus, deren historische als auch den biografische Bedingtheiten. Ihre Topoi und Aussagen unterscheide ich zwischen Erlebniserzählung, Schreibhaltung und Reflexion über das Erzählte. Im Abgleich und zur Analyse von RM stelle ich diese in den Kontexte der historischen Forschung, hier verstehe ich „Geschichtswissenschaft als Instanz, die Erinnerungsberichte zu korrigieren, zu ergänzen oder gar zu entlarven“.²³ Zur Analyse ihrer Erzählperspektiven aus dem Entstehungskontext werde ich auch der jeweiligen Produktionszeit nachgehen.

Die Aufbereitung des Textkorpus erfolgt durch innere und äußere Quellenkritik.²⁴ Basis jeder retrospektiven Darstellung ist die Erinnerungsforschung, die im Wesentlichen auf der Theorie zum sozialen Bezugsrahmen (cadres sociaux) des Gedächtnisses des 1945 im KZ Buchenwald umgekommenen Soziologen Maurice Halbwachs beruht.²⁵ Der theoretische Rahmen für die re-interpretierten schriftlichen Retrospektionen auf den Nationalsozialismus ist die historische Auto-/Biographieforschung.²⁶ Bei Johanna Gehmacher, ihren Arbeiten über Käthe Schirmacher sowie in ihrer weiteren Forschungsliteratur²⁷ habe ich Wesentliches zur Analyse von Selbstentwürfen gelernt. Aus der Fülle der Literatur erwähne ich auch

²¹ Zu Autobiographien als referentielle Texte, und deren Anspruch auf Informationen auf eine außerhalb des Textes liegende „Realität“ sowie die Unterscheidung von Autor und Erzähler vgl. Lejeune, Philippe (1994) Der Autobiographische Pakt. 1. Aufl., Dt. Erstausg. ed. Frankfurt a. M.

²² Landwehr, Achim (2018) Historische Diskursanalyse. 2. akt. Auflage, Frankfurt/ New York.

²³ vgl. Berg, Nicolas (2000) Zwischen individuellem und historiographischem Gedächtnis, in: Bios; Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 13 (2), 181-207; 182.

²⁴ Vorlage war die Herangehensweise von Sabine Büttner, Tutorium zum Arbeiten mit Quellen, online unter: <http://www.historicum-estudies.net/etutorials/tutorium-quellenarbeit/definition/> (28.2.2022)

²⁵ Halbwachs, Maurice (1966) Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin.

²⁶ Vgl. Gehmacher, Johanna (2015) Leben schreiben. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format, in: Dreidemy, Lucile et al. (Hg.), Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert, Wien/Köln, 1013-1026.

²⁷ Gehmacher, Johanna/Heinrich, Elisa/Oesch, Corinna (2018) Käthe Schirmacher: Agitation und Autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, Wien/ Köln; Bernold, Monika/ Gehmacher, Johanna (2003) Auto/Biografie und Frauenfrage: Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884 – 1970), Wien [u.a.].

Gabriele Rosenthals theoretische Arbeiten, die ebenfalls den Nationalsozialismus im Fokus haben.²⁸

Mit dem Einzug der Dimension persönlicher Erfahrung in die Zeitgeschichte wurde neben Autobiographien auch die Untersuchung von Tagebüchern wesentlich. RM zitiert in beiden Texten immer wieder aus ihren Tagebüchern, auf denen diese Erinnerungsschriften basieren. Sabine Grenz²⁹ und Susanne zur Nieden haben Tagebücher von Frauen zu Kriegsende untersucht, die auch „Grenzen und Möglichkeiten individueller Erinnerungsarbeit“ aufzeigen.³⁰

Zu den Methoden der Quellen- als auch der Auto-/Biographieforschung³¹ gehört als hermeneutisches Textverstehen auch das Lesen zwischen den Zeilen sowie das Aufdecken von Auslassungen. Zum interpretativen Verstehen ist von Bedeutung, „wie ‚zensiert‘ die Informationen“ sind.³² Für den Ukrainebericht etwa galten Propagandavorgaben und NS-Zensur, für die Sprachgestaltung habe ich als Interpretationshilfe linguistische Studien zur Sprache im „Dritten Reich“ herangezogen.³³

Als Zugang zur Schreibposition der Erzählerin RM dient auch eine Typisierung der Texte, etwa der Ukrainebericht als NS-Erlebnisbericht³⁴ und die Autobiographie als Konversionserzählung.³⁵ Es gilt auch die unterschiedliche Leserschaft zur untersuchen, als Öffentlichkeit, an die sich RM wandte und in deren Diskurse sie sich eingeschrieben hat.

Neben dem Textverstehen stelle ich auch Überlegungen zu Intention, Motiven und Zielen der Autorin RM im biografischen Rahmen als „Handlungsverstehen“³⁶ an: RMs Einbindung in den Nationalsozialismus wird in Forschungsüberlegungen zur NS-„Volksgemeinschaft“ kontextualisiert.³⁷ Im Fokus meiner Untersuchung ihres sozialen Handelns stehen die

²⁸ Rosenthal, Gabriele /Worm, Arne (2018) Geschichtswissenschaft/Oral History und Biographieforschung, in: Lutz et al., Handbuch Biographieforschung, 151-162; 155.

²⁹ Grenz, Tagebuchaufzeichnungen (2010).

³⁰ Zur Nieden, Susanne (1993) Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943-1945, Berlin.

³¹ Etzemüller, Biographien (2012, 91).

³² Etzemüller, Thomas (2012) Biographien. Lesen – Erforschen – Erzählen, Frankfurt a.M., 81.

³³ Vgl. Klemperer, Viktor (1996/1957) LTI [Lingua Tertii Imperii]: Notizbuch eines Philologen. 16. Aufl. (Text nach 3. Aufl. 1957), Leipzig; Maas, Sprache im NS (1989); Bauer, Gerhard (1990) Sprache und Sprachlosigkeit im "Dritten Reich", 2. Aufl. ed., Köln.

³⁴ Vgl. Linthout, Ine Van (2012) Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik, Berlin.

³⁵ Vgl. Schaser, Konversionserzählungen (2012).

³⁶ Überlegungen zu Rede-/ Textverstehen vs. Handlungsverstehen vgl. Straub, Jürgen (1993) Zeit, Erzählung, Interpretation. Zur Konstruktion und Analyse von Erzähltexten in der narrativen Biographieforschung, in: Röckelein, Hedwig (Hg.) Biographie als Geschichte Tübingen, 143-183; 146, Anmerkung 8.

³⁷ Zum Forschungsbereich NS-„Volksgemeinschaft“ vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.) ‚Volksgemeinschaft‘: Mythos der NS-Propaganda, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale

gesellschaftliche Stellung sowie RMs eigene widersprüchlichen Überlegungen in Zusammenhang mit ihrer Frauen-Rolle. Neben der Kategorie Geschlecht greife ich auch RMs Herkunftsschicht als „wesentliches Paradigma zur Analyse individueller Lebensgeschichte“³⁸ auf. Überlegungen zu erweiterten Handlungsräumen von Frauen im Kolonialismus beziehen sich auf RMs Afrika-Aufenthalt 1938. Hier greife ich die Diskussion um eine Kontinuitätslinien kolonialistischer Denkweisen zur deutschen Besatzungsherrschaft im „Osten“ auf.

Die aktuell machtpolitisch und militärisch wieder umkämpfte Ukraine ist hinsichtlich der NS-Zeit erst in den letzten Jahren näher in das historische Forschungsinteresse sowie den öffentlichen Gedenkdiskurs gerückt. Bis zum Ende der Sowjetunion wurde das Geschehen von Vernichtungskrieg und dem Genozid an den ukrainischen Jüdinnen und Juden nur peripher thematisiert. Hier habe ich vor allem auf die Studien von Dieter Pohl zurückgegriffen. Über den Einsatz von Frauen während der „Kolonialisierung“ der besetzten Ostgebiete beziehe ich mich etwa auf Studien von Wendy Lower³⁹ und Elizabeth Harvey.⁴⁰

Nach RMs Ukraine-Aufenthalt erfolgte ihr Übertritt zum Katholizismus, was ich in religionssoziologische Studien zur Konversionsforschung⁴¹ einbinde.

RM vollzog auch einen Wandel zu einer fundamentalistisch-katholisch verstandenen Frauenrolle. Hinsichtlich dieser Selbstverortung als Frau in einem Katholizismus autofaschistischer Prägung wurden Untersuchungen zur Frauenpolitik im österreichischen „christlichen Ständestaat“ herangezogen.⁴²

In Bezug auf die Nachkriegsgesellschaft wurde von den Alliierten die Planung der Nachkriegsordnung als Re-education als soziale Transformation gelenkt.⁴³ Mit Kriegsende erfolgte die Abwendung der Deutschen und Österreicher_innen vom Nationalsozialismus

Realität im ‚Dritten Reich‘?, Paderborn; Steinbacher, Sybille (Hg.) (2007) Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen; Steuwer, Janosch (2013) Was meint und nützt das Sprechen von der ›Volksgemeinschaft‹? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Archiv für Sozialgeschichte 53, 487-534.

³⁸ Gehmacher, Leben schreiben (2015, 1020).

³⁹ Lower, Wendy (2005) Nazi Empire-building and the Holocaust in Ukraine, Chapel Hill, N. C.

⁴⁰ Harvey, Elizabeth (2009/2003) „Der Osten braucht dich!“ Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik, Hamburg; Lower, Wendy (2014) Hitlers Helferinnen: Deutsche Frauen im Holocaust, München.

⁴¹ Vgl. Schaser, Konversionserzählungen (2012).

⁴² Lehmann, Brigitte (Hg.) (2008) Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat, Wien.

⁴³ Springhart, Heike (2007) „...dass es eine Hoffnung gibt für Deutschland ...“. Religion und Kirchen im Nachkriegsdeutschland als gesellschaftliche Institutionen der Reeducation, in: Braun, Hans et al. (Hg.) Die lange Stunde Null: Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, Baden-Baden, 91-114.

häufig über die Zuwendung zu den christlichen Kirchen als für Moral zuständige Instanz,⁴⁴ sowie zu deren Unterstützung bei der Entnazifizierung. RMs thematisiert in der Autobiographie immer wieder ihre individuelle vergangene Schuld, auch als ihren Anteil an der deutschen „Kollektivschuld“.⁴⁵

RMs Autobiographie, die nicht veröffentlicht wurde, kontextualisiere ich in der „Erinnerungsblockade“ an den Nationalsozialismus in zwei unterschiedlichen Gedächtniskulturen der NS-Nachfolgestaaten BRD und Österreich.⁴⁶

Wie für die wissenschaftliche Interpretation von Quellen gesamt gilt auch für die Arbeit mit Autobiographien: Es können nur „selbstreflexiv strukturierte Deutungen“ geliefert werden, „vollständige Regelungen interpretativer Verstehensleistungen [sind] nicht erreichbar.“⁴⁷

2 Biografie und die Quellen

2.1 Lebenslauf von Ruth Medger

Dieser Lebenslauf basiert auf der Autobiographie, Archivmaterialien wurden als Ergänzung herangezogen. Die Darstellung erfolgt erzählend und chronologisch.⁴⁸

RM kam 1915 in Danzig zur Welt, ihrer Mutter stammt aus einer Familie des preußischen Bildungsbürgertums. In ihrem NS-„Ariernachweis“⁴⁹ sind als ihre Vorfahren Beamte und Generäle, Pastoren und Rektoren zu finden. RMs Großeltern waren als Domänenpächter zu gediegenem Wohlstand gekommen. RMs Mutter war in ihrer Jugend eine „moderne“ Frau mit Kurzhaarschnitt, deren Wunsch nach einem Medizinstudium nicht erfüllt wurde; Frauen wurde dieser Zugang im deutschen Kaiserreich erst 1899 gewährt. RMs freigeistiger atheistischer Vater war Pianist und technischer Erfinder, RM bezeichnete ihn als „Universalgenie“. Die Familie der Mutter finanzierte RMs Eltern ein Klaviergeschäft, das ihnen ein gutbürgerliches Leben ermöglichte.

⁴⁴ Vgl. Köhler, Joachim/van Melis, Damian (Hg.) (1998) Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, Stuttgart.

⁴⁵ Vgl. Jaspers, Karl (1946) Die Schuldfrage. Heidelberg wieder in: ders., Erneuerung der Universität . Reden und Schriften 1945/46. Heidelberg, 113–213.

⁴⁶ Vgl. zu den Nachfolgestaaten: Bergmann Werner/ Rainer Erb/ Albert Lichtblau (Hg.) (1995) Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung, Berlin. Hammerstein, Katrin (2017) Gemeinsame Vergangenheit – Getrennte Erinnerung?: Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR Und Österreich, Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert, Göttingen.

⁴⁷ Straub, Erzählung (2000, 160).

⁴⁸ Siehe auch RMs tabellarischer Lebenslauf im Anhang.

⁴⁹ Im Nachlass von RM.

RM verbrachte Kindheit und Jugend in Hinterpommern. Nach dem Ende des Kaiserreiches, der auch den Verlust ehemals deutscher Ostgebiete brachte, schreibt RM, dass für die Familie die „Gefahr aus dem Osten“ durch die kommunistische Revolution nähergerückt schien. Im Winter lebte die Familie in der Kleinstadt Stolp (Słupsk)⁵⁰, im Sommer im Ostseebad Jershöft (Jarosławiec), das auch eine Künstlerkolonie war. RM lernte hier den expressionistischen Maler Karl Schmidt-Rottluff kennen, mit dem sie lebenslang in Kontakt blieb.

Für die Zwischenkriegszeit in der Weimarer Republik beschreibt sie ein unabhängiges Kindheitsleben. RMs Besuch der Stolper Lessingschule konnte noch bis zu ihrem Abitur 1934 finanziert werden, in den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise verloren ihrer Eltern ihre ökonomische Basis, das Klaviergeschäft, und lebten fortan in Jershöft, angewiesen auf finanzielle Zuwendungen durch die Verwandtschaft.

Nach den ersten zögernden Kontakten mit der nationalsozialistischen Bewegung durchlief RM schnell diverse NS-Organisationen (Teil I). Sie leistete freiwilligen Arbeitsdienst⁵¹ und kam ein halbes Jahr in ein Umschulungslager, leitete eine Siedlungshilfegruppe und plante „Arbeitsdienstführerin zu werden“ (AB 31a). Sie fand Anschluss beim Bund Deutscher Mädel (BDM) und leitete eine Gruppe an der Obergauschule in Rügen. 1936 besuchte sie als Abgeordnete des „Reichsnährstandes“⁵² den Parteitag in Nürnberg.

1937 besuchte RM ein Jahr lang die Koloniale Frauenschule in Rendsburg, Schleswig-Holstein. 1938 verbrachte sie in Tansania, der ehemaligen Kolonie „Deutsch Ost-Afrika“, als Angestellte auf einer Kaffeeplantage im Besitz deutscher Farmer_innen. Darüber verfasste RM ein „Erlebnisbuch“, es wurde zu Kriegsbeginn in 2 Auflagen veröffentlicht.⁵³

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland Ende 1938 trat sie der NSDAP bei und arbeitete kurzfristig im Arbeitsamt in Liegnitz (Schlesien) und danach im Gewerbeaufsichtsamt in Chemnitz. Nach Kriegsbeginn im September 1939 wurde RM am Kolonialreferat des Arbeitswissenschaftlichen Instituts (AWI) der Deutschen Arbeitsfront (DAF) unter Robert Ley beschäftigt und begann in Berlin ein Studium an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät. Sie

⁵⁰ Die aktuellen Ortsnamen schreibe ich bei deren ersten Erwähnung in Klammern, dann behalte ich die Benennung in den Quellen.

⁵¹ vgl. Watzke-Otte, Susanne (1998) „Ich war ein einsatzbereites Glied in der Gemeinschaft ...“ Vorgehensweise und Wirkungsmechanismen nationalsozialistischer Erziehung am Beispiel des weiblichen Arbeitsdienstes, Frankfurt a.M. u.a.

⁵² In der „Neubauertracht“, in Zusammenhang mit ihren Siedlungshilfegruppen (AB 40).

⁵³ Medger, Deutsch-Ostafrika (1940)

wählte als Studienfächer Afrikanistik, Kunstgeschichte, Publizistik sowie Philosophie. 1942 wechselte sie ihren Studienort nach Hamburg, wo sie zusätzlich Völkerkunde studierte.

Trotz der restriktiven nationalsozialistischen Geschlechterordnung lebte RM als „Single“-Frau mit etlichen freien Liebesbeziehungen. RM hat Textstellen entfernt, die offensichtlich nicht der katholischen Sexualmoral entsprachen; stehengebliebene Inhalte in den zwei unterschiedlich vollständigen Fassungen der Autobiographie deuten darauf hin.

Im Alter von 28 Jahren meldete RM sich freiwillig zu einem zehnwöchigen Einsatz; von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) wurde sie im Spätsommer 1943 zur Betreuung der deutschstämmigen Bevölkerung, die im Nationalsozialismus als „Volksdeutsche“ bezeichnet wurden, im Süden des „Reichskommissariats Ukraine“ (RKU) eingesetzt. In der Autobiographie im Kapitel „Die Front“ schreibt RM, dass sie bereits zu Beginn ihres Aufenthaltes vom Massenmord an der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung unterrichtet worden ist. Eine ihrer Tätigkeiten im RKU war, den Kleidervorrat der ermordeten Jüdinnen und Juden an die „Volksdeutschen“ zu verteilen. Für RM war an Blutflecken und Judensternen erkennbar, dass diese Kleidung von den Ermordeten stammte. Auch weitere Berichte über die Ermordung der Jüdinnen und Juden in der Ukraine ließ sich RM von tatnahen Zeug_innen erzählen.

Bei der Evakuierung der Deutschen vor der Roten Armee erhielt RM die Aufsicht über einen Treck mit 1500 „Volksdeutschen“. Sie hielt fest, dass sie einen SS-Mann mit der Tötung von zwei kranken Frauen beauftragen wollte, was dieser jedoch, mangels Befehl, verweigert hat. RMs Aufenthalt im RKU war somit von ihrer Kenntnis der und ihrer Beteiligung an zentralen NS-Verbrechen geprägt: Der Shoah, deren Ohrenzeugin sie wurde, und ihrer Absicht, die Vernichtung von – in der mörderischen Diktion des NS-Staates – „lebensunwerten“ Personen zu veranlassen.

RMs NS-loyaler Ukrainebericht, dessen Veröffentlichung ihr Verleger jedoch abgelehnt hat, sowie ein Kapitel der Autobiographie, die sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit geschrieben hat, sind die Quellen, die in Teil II meiner Arbeit untersucht und verglichen werden.

Überlegungen zur Darstellung ihrer Hinwendung und Konversion zum Katholizismus im Anschluss an den Aufenthalt im RKU widme ich mich in Teil III: Nach ihrer Rückkehr begann RM im November 1943 ein Studium in Wien. Infolge einer schweren Erkrankung an „infektiöser Gelbsucht“ lag sie einige Wochen im Spital; eine „Vision“ im Fieberzustand

deutete sie als „Bekehrungserlebnis“ und beschloss, zu einem fundamentalistisch verstandenen Katholizismus zu konvertieren. RM war somit gewillt, ihrem Leben eine neue Richtung zu geben bis in die Konsequenz von sozialer Schlechterstellung und der Trennung von ihrer Familie. Sie brach das Studium wieder ab und gab sich ab Ende 1943 dem Prozess ihrer Konversion hin. Einfluss darauf hatte auch ihre Liebesbeziehung zu einem katholischen österreichischen Rechtshistoriker, den sie in der Ukraine kennengelernt hatte, sie anonymisierte ihn als „Hannes“.

Ab Juli 1944 begann sie als Angestellte in einem Privathaushalt in Salzburg ein „Jahr der Buße“. Sie sozialisierte sich gleichzeitig in katholischen Kirchenkreisen. Dank ihrer NSDAP-Zugehörigkeit bekam sie noch im März 1945 eine Anstellung beim Salzburger Arbeitsamt, wo sie das Kriegsende und die Befreiung vom Nationalsozialismus durch die US-Armee erlebte. Durch den Wechsel ihres Lebensortes nach Österreich blieb ihr die Vertreibung aus der Heimat in Hinterpommern erspart.

RM's Autobiographie ist mit Mai 1946 datiert, die weitere Nachkriegszeit ist auch in ihren späteren Erinnerungstexten kein Thema. Arbeitszeugnisse im Nachlass weisen sie ab 1946 in Salzburg als Angestellte der erzbischöflichen Diözesan-Jugendstelle, als Sekretärin der Laienspielgemeinschaft der Katholischen Jugend Österreichs sowie als Leiterin der erzbischöflichen Pressestelle bis 1951 aus. 1948 studierte RM in Salzburg Theologie. 1951 ging sie noch einmal nach Deutschland zurück, um an der FU Berlin Publizistik zu studieren, kehrte jedoch nach einem Jahr zurück nach Österreich, um 1952 einen an der Salzburger Universität angestellten Theologen zu heiraten. Als Mutter von drei Töchtern schrieb sie noch Berichte über die Salzburger Hochschulwochen und war freiberuflich für Salzburger Lokal- und Kirchenzeitungen tätig. Sie war in den späten 1960er Jahren an der Salzburger Universität angestellt, wo sie auch weiter Vorlesungen besuchte, ohne jedoch einen Studienabschluss zu machen. 1970 wurde RM Witwe, sie starb im Jahr 2000 mit fast 85 Jahren.

2.2 Eigene Position und RM's Nachlass

RM's als Quellen untersuchte Erinnerungsschriften stammen aus ihrem Nachlass.⁵⁴ Diese wurden mir, ihrer jüngsten Tochter, bei der Räumung von RM's Wohnung übergeben, die Texte lagen in einer Kommode. Möglicherweise noch aufgehobene handschriftliche

⁵⁴ Dzt. Privataarchiv Elsa Hamerla. Die Übergabe des textlichen Nachlasses von Ruth Medger an ein öffentliches Archiv ist aktuell ein „work in progress“.

Fassungen, Notizen oder Kontextmaterial haben die Aussortierung durch meine Familie nicht überstanden.

Meine eigene Position ist im Rahmen einer historischen Analyse mit zu reflektieren. Ich schreibe diese Masterarbeit auch als Tochter der Autorin RM. Ich kannte meine Mutter als vom Nationalsozialismus distanziert, in meiner vom Katholizismus dominierten Familie in Salzburg wurde dessen Ende nicht als bedauerlich kommuniziert. Im Gesamteindruck von familiärer wie gesellschaftlicher Geschichtsvermittlung habe ich das „Dritte Reich“ immer als verbrecherisches Regime wahrgenommen.

RM war offensichtlich sehr mit ihrer Vergangenheit beschäftigt, von ihren Erzählungen her aus nostalgischer Sehnsucht nach ihrer preußischen Herkunftsfamilie und dem Verlust ihrer Heimat in Hinterpommern. Sie hatte, nach meinem Eindruck, eine Mauer um sich errichtet, das Dahinterliegende war ein Tabuthema. In der Abwehr von konkreten Informationen über die NS-Vergangenheit galt auch in meiner Familie das typische institutionalisierte Schweigen.⁵⁵ In einem seltenen Moment der Offenheit antwortete sie einmal auf meine Frage, wie sie an diesem Mörder-System hatte teilnehmen können: Sie sei damals eine „leidenschaftliche Nationalsozialistin“ gewesen. In meiner Erinnerung ist das die direkteste und persönlichste Aussage, die ich je von meiner Mutter erhalten habe.

In ihrem Nachlass befand sich ihr handschriftliches Testament von 1978. RM erwähnt hier bezüglich ihrer „Manuskripte, Archivbestände und Briefe von zeitgeschichtlichem oder persönlichem Wert“ die Möglichkeit, dass „zuständige Archive oder Behörden ihren Willen kundtun [könnten], „den Wert dieses Gutes zu beanspruchen.“ Mir ließ sie darin das „Recht der Bearbeitung“ zukommen.⁵⁶ „Familienaufträge als transgenerationaler Interaktionsprozess“ sind, stellt Iris Wachsmuth fest, ein verbreitetes Phänomen in deutschen Nazi-Familien.⁵⁷ Die Delegation meiner Mutter an mich hat sie durch ihr Testament manifest gemacht. In meiner Absicht, den „zeitgeschichtlichen Wert“ von RMs

⁵⁵ Rosenthal, Gabriele (1997) Gemeinsamkeiten und Unterschiede im familialen Dialog über den Holocaust, in: dies. (Hg.) Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern, Gießen. 18-25; 19.

⁵⁶ Nachlass Ruth Medger, handschriftliches Testament von 1978.

⁵⁷ Wachsmuth, Iris (2015/2009) Tradierungsweisen von Geschlechterbildern: der Umgang mit familiengeschichtlichen Verstrickungen in den Nationalsozialismus, in: Frietsch, Elke/ Herkommer, Christina (Hg.) Nationalsozialismus und Geschlecht: Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, »Rasse« und Sexualität im »Dritten Reich« und nach 1945, Bielefeld, -433-441; 434
Zu Österreich vgl. Reiter, Margit (2006) Die Generation danach: Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis, Innsbruck.

schriftlichen Erinnerungen zu untersuchen, finde ich mich auch in ihrem testamentarischen Auftrag ein.

Ich möchte mich noch der Frage stellen, ob wissenschaftliche Objektivität über eine so nahestehende Person wie die eigene Mutter möglich ist. Kontrovers rezensiert werden Forschungen, die über Familienmitglieder verfasst werden; diese geraten unter den Verdacht, durch die Entlastungsnarrative der Quellen – der Verharmlosung, den Ungenauigkeiten und Erinnerungslücken – getäuscht zu werden.⁵⁸ Gegen diese möglichen Einwände argumentiere ich, dass mein Interesse bei der Aufdeckung dieser Entlastungsnarrative und des historischen Geschehens liegt, über das RM aus zwei extremen ideologischen Positionen geschrieben hat. Das Lesen ihrer Texte ist für mich eine Herausforderung und von großen inneren Widerständen begleitet. Nichts liegt mir ferner als Verständnis oder Entschuldigungen für ihre NS-Vergangenheit aufzubringen.

Mein Zeitgeschichte-Studium, begonnen 75 Jahre nach Kriegsende und 15 Jahre nach RMs Tod – hat mir einen Zugang zu den textlichen Erinnerungen meiner Mutter als historische Quellen ermöglicht. Die geschichtswissenschaftliche Perspektive und die umfassende Forschungsliteratur haben mir zu Distanz und Überblick in den weit gefächerten Themenbereichen verholfen. Weil ich mich vor allem mit den deutschen Großverbrechen beschäftigt habe, war meine Arbeit, in der „intergenerativen Weitergabe des NS-Traumas“⁵⁹, sehr belastend; ich habe sie nicht „sine ira et studio“ geschrieben.

2.3 RMs Erinnerungstexte

RMs unterschiedliche Texte mit ihren lebensgeschichtlichen Erfahrungen bis zum Kriegsende sind autobiographische Erlebnisberichte in diversen Genres, die ich hier in einer kurzen Übersicht zusammenfasse.

Afrikabuch⁶⁰

RMs einziges veröffentlichtes Buch etablierte sie als Schriftstellerin von Reiseberichten. Nach ihrem Besuch der einjährigen Kolonialen Frauenschule in Rendsburg schildert RM hier den Aufenthalt in Afrika (Dezember 1937 bis Ende 1938). Sie schrieb einen exotischen

⁵⁸ Wie in Rezensionen über Mary Fulbrooks Arbeiten zu Ekkehard Klaus, Fulbrook, Mary (2012) *A Small Town Near Auschwitz. Ordinary Nazis and the Holocaust*, Oxford. Rezensiert etwa durch: Roth, Markus, H-Soz-Kult 11.06.2013.

⁵⁹ Vgl. Loh, Jan (2002) Gefühlserbschaften. Zur Sozialpsychologie der intergenerativen Weitergabe des NS-Erbes, in: Perels, Joachim/ Pohl, Rolf (Hg.) *NS-Täter in der Deutschen Gesellschaft*, Hannover, 137-166.

⁶⁰ Medger, Ruth (1940) *So fand ich Deutsch-Ostafrika. Erlebnisse einer Kolonialschülerin auf einer deutschen Kaffeeplantage*; Berlin, in 2 Auflagen.

Erlebnisbericht⁶¹ im Pionier- und Kolonialstil. Afrikaner_innen kommen nur als Farm-Arbeiter_innen vor. Sachbuchähnlich sind ihre Beschreibungen vom landwirtschaftlichem Anbau und der exotischen Tier- und Pflanzenwelt, sie schildert Reisen durch das Kilimandscharo-Gebiet. Ihre NS-Loyalität und rassistische und hierarchische Vorstellungen sind deutlich. RMs Vor- und Nachworte beziehen sich auf das aktuelle Kriegsgeschehen zu Beginn der 1940er Jahre aus nationalsozialistischer Sicht. Ihr Buch thematisiere ich in Kapitel 4.1.

Die übrigen Erinnerungsschriften stammen aus ihrem Nachlass und sind unveröffentlicht geblieben:

Aufzeichnungen einer Studentin in der Ukraine mit Berichten volksdeutscher Schicksale (UB)

Diesen 120-seitigen Bericht über ihren freiwilligen „Osteinsatz“ von Anfang August bis Mitte Oktober 1943 nach Tagebuch-Aufzeichnungen hat RM entsprechend der Vorlage ihres Afrika-Buches verfasst. In der Gesamtheit werden ihre Unterstützung des deutschen „Ostfeldzuges“ und eine kitschig-dröhnende Loyalität zur NS-Politik deutlich. Die Veröffentlichung hat ihr Verleger Mitte 1944 abgelehnt (AB 156); die Untersuchung des Textes erfolgt in Teil II, Kapitel 10.

An dieser Stelle möchte ich auch RMs „**Aufzeichnungen volksdeutscher Schicksale**“ aus ihrem Nachlass erwähnen: über 50 abgetippte Seiten mit Lebenserinnerungen von acht deutschstämmigen Personen, die RM in der Ukraine 1943 in Gesprächen erfahren und als deren Erlebnisgeschichte niedergeschrieben hat.

Konversionserlebnis (KE)

Diese 23 Seiten über ihre Hinwendung zum Katholizismus Ende 1943 waren vermutlich ursprünglich Teil des Ukraineberichts, die RM aber nicht gemeinsam abgelegt hat. Am Ende sind Briefe „volksdeutscher“ Bekannten an RM von Dezember 1943 angefügt.

Der Erzählhorizont aller Nachkriegsschriften kreist jeweils um die Kindheit in ihrer bürgerlich-liberalen preußischen Familie, ihre Teilnahme an der NS-„Volksgemeinschaft“ sowie ihrer als Lebensänderung dargestellte Konversion zum Katholizismus.

Autobiographie (AB) von 1946

⁶¹ Zur favorisierten Gattung des „Erlebnisbuches“ im Nationalsozialismus vgl. Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012).

Inhaltlich schildert sie ihren lebensgeschichtlichen Verlauf bis zur aktuellen Schreibzeit im Frühjahr 1946, als RM 31 Jahre alt war. Schon im Vorwort spricht sie die „Schuld der Deutschen“ an. Als ihre Schreibposition, die ich genauer in Teil III analysiere, ist sowohl eine Entnazifizierungs-Erzählung für die amerikanischen Besatzungsbehörden in ihrer neuen Heimat Salzburg als auch ein katholischer Konversionsbericht erkennbar. Die Autobiographie ist die zentrale Quelle für diese Masterarbeit.

In späteren Erinnerungstexten hat RM die Narrative der Autobiographie, ihre Lebensgeschichte mit dem Wendepunkt ihrer Konversion, nicht geändert und inhaltlich kaum Neues hinzugefügt. Für diese Arbeit werde ich daraus ausnahmsweise zitieren, um lebensgeschichtliche Lücken zu ergänzen.

Feder in Gottes Sturm I (FiGS I)

In ihrem autobiographischen „Roman einer Konversion“ ist RMs Sprachduktus gemäßiger als in der Autobiographie, hier sind keine Gebete oder Anrufungen Gottes mehr enthalten. Im Mittelpunkt des lebensgeschichtlichen Verlaufs parallel zur Biographie von RM steht die Protagonistin „Marion“. Die überlieferte Fassung mit 53 Gesamtseiten ist nur ein Fragment, eine Art Rekonstruktions-Projekt der Autorin aus Durchschlags- und Originalpapierversion. Vorhanden sind Kapitel zu „Marions“ Kindheit und Jugend, ab S. 30 kommt noch die neue NS-Bewegung zur Sprache. Die übrigen Textstellen handeln von ihrer Aufnahme in die NSDAP und Jobs ab Kriegsbeginn. Dann folgen noch 2 Kapitel über das „Jahr der Buße“ in Salzburg, die nicht mehr mit der alten Paginierung übereinstimmen. Ich vermute als Entstehung die späten 1940er/frühen 1950er Jahre. Die letzten Kapitel sind deutlich aus späterer Zeit, auch größere Zeilenabstände verweisen auf einfacheren Zugang zu Schreibmaterial.

Feder in Gottes Sturm II (FiGS II), Exposé

Diese als Exposé bezeichnete neuere Version von FiGS I ist ein autobiografischer Entwurf von neun Seiten in Schlagworten. Der Eichmannprozess (1962) wird erwähnt. Im Nachlass befand sich nur eine Fassung auf Durchschlagpapier, vermutlich hat RM das Original jemandem zur Kommentierung für einen möglichen Buchentwurf überlassen; ich gehe aus von einer Niederschrift in den 1970er Jahren nach dem Tod ihres Ehemannes.

40 Jahre nach Kriegsende hat RM mehrere lebensgeschichtliche Resümees begonnen. Die Fragmente fokussieren thematisch auf ihre Beziehung zum Nationalsozialismus sowie auf die Shoah in der Ukraine.

Nach 40 Jahren: Auf eineinhalb Seiten holt RM aus, um über die Schuld der Deutschen zu reflektieren.

Von dem Fragment **Der Ruf**, datiert mit November 1986, befanden sich noch 23 Seiten im Nachlass. Der Titel bezieht sich auf ihr als mystisch dargestelltes Erweckungserlebnis nach ihrem Ukraineaufenthalt, dem ihre Konversion zum Katholizismus folgte. RM schreibt hier wieder entlang des eigenen Lebens, thematisiert bald die Erinnerung an Jüdinnen und Juden und wendet sich auf Seite 11 dem „Umbruch“ zum Nationalsozialismus zu. Es folgen unvermittelt Darstellungen ihrer Erlebnisse in der Ukraine in den Kapiteln „Holocaust“ sowie in „Die Front“, die im Wesentlichen die Berichte über die Shoah in der Ukraine wie in ihrer Autobiographie wiederholen. Dann bricht der Text ab, die weiteren Seiten fehlen.

Mein Lebenslauf

Diesen zweiseitigen Lebenslauf schrieb RM anlässlich ihrer Verleihung des Vergil-Ordens durch die Erzdiözese Salzburg. Ihren lebensgeschichtlich zentralen Ukraine-Aufenthalt beschreibt sie verkürzt und nur hier als motiviert durch ihr Interesse an der Judenverfolgung.

Der untersuchte Textkorpus

Meine Entscheidung für die Korpusbildung aus den beiden Texten Ukrainebericht (UB) und Autobiographie (AB) begründe ich mit der inhaltlichen Vollständigkeit der Darstellung von RMs Einsatz 1943 in der deutsch besetzten Ukraine.

Äußere Quellenkritik

Beide hier untersuchten Erinnerungstexte, der Ukrainebericht aus der Kriegs- und die Autobiographie aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, sind Typografien aus dem Nachlass. RM hat diese zweifelsohne selbst in Maschinenschrift übertragen; als Schreibende benutzte sie Stenografie, ihre gut leserliche Handschrift und häufig ihre Schreibmaschinen. Die Seiten dieser beiden Texte von RM enthalten bis zu 4.500 Zeichen; im Vergleich dazu sind aktuelle Vorgaben für eine Normseite, länder- und branchenspezifisch unterschiedlich,⁶² auf 1.000 bis 1.800 Zeichen limitiert. Die Papiermaße von Ukraineaufzeichnungen und der Autobiographie auf Originalpapier sind geringfügig anders als das Format DIN A4. Die Kopie

⁶² <https://de.wikipedia.org/wiki/Normseite> (28.2.2022)

der Autobiographie stellte RM mittels Schreibmaschine und Kohlepapier⁶³ auf dem Beschreibstoff „Durchschlagpapier“⁶⁴ her.

Nur der Ukrainebericht ist vollständig erhalten, sie hat dort einige handschriftliche Korrekturen angebracht. Auch die Autobiographie hat RM wiederholt zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet: Textteile sind durchgestrichen, handschriftliche und stenografische Ergänzungen und Änderungen wurden von ihr eingefügt. Für diese Arbeit zitiere ich, soweit die Lesbarkeit gegeben ist, die ursprünglichen Niederschriften. Aus der Autobiographie sowie aus allen weiteren, hier nicht untersuchten Nachkriegserinnerungen, hat RM bereits getippte Seiten, erkennbar an der durchlaufenden Paginierung, aus dem fertigen Text wieder entnommen oder durch Abschneiden gekürzt, teilweise bis auf wenige Sätze. Hinweise aus stehengebliebenen Textstellen oder späteren Schriften lassen auf einen Zusammenhang dieser Entfernungen mit RMs hier thematisierten Liebesbeziehungen schließen.

Aufzeichnungen einer Studentin in der Ukraine mit Berichten volksdeutscher Schicksale (Ukrainebericht, UB)

Diese Rohfassung eines Buchentwurfes enthält 60 mit Schreibmaschine zweiseitig beschriebene Blätter mit engem Zeilenabstand. Die ersten Seiten auf Durchschlagpapier haben ein schwarzes Schriftbild, später erfolgt der Wechsel zu einem roten Schriftbild, was auf ein zweifärbiges Farbband schließen lässt, dessen schwarzer Farbstreifen aufgebraucht war. Das Papier wechselt auf Seite 11 auf ein stärkeres, geringfügig anders als DIN A4. Überlegungen zur Entstehung des Ukraineberichts stelle ich in Kapitel 10.2 an.

Autobiographie (AB)

Im Nachlass befanden sich zwei ungleich vollständig erhaltene Exemplare von RMs Autobiographie (AB), eine auf Original- sowie eine auf Durchschlagpapier. Die Autobiografie ist mit einem zweiseitigen Vorwort sowie 282 Seiten Textseiten paginiert, 18 Zusatzseiten sind in die Paginierung als #a eingefügt. Die Kopie-Fassung ist unterteilt in „Schuld“ (bis zu ihrer Abreise nach Salzburg, S. 165) und „Sühne“. Das Papier der Originalfassung ist dick, bräunlich, holzhaltig, geringfügig schmaler als DIN A4 und einseitig beschrieben. Von der Kopie-Fassung auf Durchschlagpapier, die als Eigenbeleg für die Schriftstellerin RM gelten kann, hat sie 80 Seiten mehr übrig gelassen als von dem Exemplar auf Originalpapier. Für die Zitate in dieser Arbeit habe ich eine Kombination aus beiden Exemplaren als vollständigste

⁶³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Durchschreibepapier>, (28.2.2022)

⁶⁴ Bansa, H. (2017) „Durchschlagpapier“, in: Lexikon des gesamten Buchwesens, online unter <https://referenceworks.brillonline.com/browse/lexikon-des-gesamten-buchwesens-> (28.2.2022)

Textfassung erstellt. In beiden Fassungen fehlt das Kapitel über ihren Afrika-Aufenthalt 1938. Überlegungen zur Entstehung der Autobiographie stelle ich in Teil III, Kapitel 15.1 an.

Innere Quellenkritik

Die Autobiographie ist eine lebensgeschichtliche Darstellung ab ihrer Geburt 1915 in Danzig, die Darstellung endet in Salzburg 1946. Der Erzählhorizont des Ukraineberichtes bezieht sich auf den Beginn des Ostfeldzuges der deutschen Wehrmacht und RMs zehnwöchiger Aufenthalt ab August 1943 in der Ukraine.

In beiden Schriften erzählt RM in chronologischer Ereignisabfolge Lebensstationen ihrer eigenen Person. Textimmanent finden sich Hinweise, dass RM ihre Tagebuchaufzeichnungen als Basis ihrer Erinnerungsschriften verwendet hat; sie zitiert sowohl im Ukrainebericht und als auch in der Autobiographie wiederholt aus ihren Tagebüchern.

Beide Texte enthalten Gespräche in direkter Rede, sie fügte wiederholt Literaturzitate ein. Das politische Geschehen der Erzählzeit thematisiert sie immer wieder, in einer „dialektischen Wechselbeziehung zwischen Lebensgeschichte und Geschichte“.⁶⁵

Sie anonymisierte alle Personen, nur die betreuten „Volksdeutschen“ nannte sie bei deren Namen.

Sie wendet sich an eine Leserschaft im jeweils geltenden politischen und gesellschaftlichen System. Das zeigt sich im Ukrainebericht im pathetischen Stil der NS-Sprache und als loyale Nationalsozialistin, vermengt mit ihren neu erworbenen religiösen Vorstellungen. In der Autobiographie aus der Perspektive einer Neo-Konvertitin, die zum richtigen Glauben gefunden hat, wendet sie sich an eine Öffentlichkeit, die von den NS-Verbrechen Kenntnis hat und die deutsche Bevölkerung, die mit dem Vorwurf der Kollektivschuld konfrontiert wurde.

Für die Autobiographie bezieht sich RM neben dem Erzählen ihres lebensgeschichtlichen Verlaufs bis 1946, Selbstreflexionen und Einzelerlebnissen in Alltagsdichte auch auf die geschichtlichen Ereignisse in Deutschland während des „Dritten Reiches“. Das erste Drittel des Textes reicht von ihrer Familienherkunft bis zum Aufenthalt in der Ukraine, ein weiteres Drittel nimmt ihr Konversionsprozess ab Ende 1943 bis zum Kriegsende ein. Im letzten Drittel beschreibt sie alltagsnah ihre Existenzkämpfe in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Niederschrift der Autobiographie ab dem Jahresbeginn 1946.

⁶⁵ Rosenthal, Lebensgeschichte (1994, 129).

Sie zitiert sowohl Briefwechsel mit unterschiedlichen Personen ihrer Familie und Bekanntschaften, häufig zitiert sie aus katholischen Schriften, aber auch Literatur von Goethe und Nietzsche bis Walther Rathenau.

Textimmanent und durch das Erzählen ihrer Kontakte mit Verlegern wird deutlich, dass ihre Erinnerungsschriften für eine Publikation intendiert waren.

Erste Datierung der Texte

Ich bin aufgrund von Inhalt, Stil und dem optischen Eindruck des Papiermaterials überzeugt, trotz der Schwierigkeiten zu Kriegs- und Nachkriegszeit, Zugang zu Papiervorräten⁶⁶ und Schreibmaschinen zu erhalten, dass es sich bei dem Ukrainebericht um das an ihren Verleger geschickte Original von 1944 handelt, bei der Autobiographie um eine zum Großteil bald nach Kriegsende verfasste Schrift, die für die amerikanischen Besatzungsbehörden intendiert war. Entstehungsdatum laut ihrem Vorwort ist Mai 1946, ich vermute jedoch Ergänzungen, da manche Stellen von einer größeren Distanz zum Nationalsozialismus zeugen. Die abgetippte Fassung der Autobiographie im Nachlass ist nach meiner Schlussfolgerung spätestens Ende der 1940er Jahre entstanden.

Quelleninterpretation

RM schrieb lebensgeschichtliche Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus aus zwei diametralen Perspektiven. Spätestens im Vergleich zwischen Ukrainebericht und Autobiographie kommt die Frage nach dem „Wahrheitsanspruch“ ihrer autobiografischen Texte auf, die sich in ihren ideologischen Positionen ja grundlegend unterscheiden.

RM's beschriebenen Erlebnisse halte ich für authentisch als Referenz auf historisches und biografisches Geschehen. Ich argumentiere durchaus in Kenntnis ihrer Person, einer bis auf ihre Ideologien nüchternen Preußin, der das Erzählen phantasierter Geschichten fern lag.

RM's Reflexionen und Behauptungen in den Texten nehme ich jedoch nicht in ihrer „Wörtlichkeit“ für faktisch: Auslassungen, Widersprüche und Ambivalenzen ihrer Aussagen, also die Art und Weise, wie RM ihre Erinnerungen für eine intendierte Öffentlichkeit aufbereitet hat, gehören zum Untersuchungsgegenstand.

⁶⁶ vgl. Kepplinger-Prinz, Christoph/Prinz, Elisabeth (2015) Kampf ums Papier: Literarische Produktionsmittel in Österreich um 1950, in: Journal of Austrian Studies 48(3) 41-64.

Teil I: In der NS-„Volksgemeinschaft“, 1934-1942

3 Einleitung

In diesem Abschnitt soll RMs „Inklusion“ in die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ untersucht werden, wie sie diese aus der Perspektive der unmittelbaren Nachkriegszeit, im Referenzrahmen ihres neuen katholischen Glaubens, geschildert hat. Die Autorin RM trennt zwischen ihrem erzählenden Ich aus post-nazistischer Sicht und sich selbst als junge Erwachsene, von deren Hinwendung zum Nationalsozialismus sie ab dem Kapitel „Der neue Glaube“ (AB 29) berichtet. Ihren Werdegang und ihre Reflexionen vergleiche ich mit Ergebnissen der NS-Forschung.

„Volksgemeinschaft“, ein NS-Propaganda- und also ein Quellenbegriff, gilt seit etlichen Jahren in der historischen Forschung als Ausgangspunkt zur Untersuchung der Zustimmung breiter Teile der deutschen Bevölkerung zum NS-Staat. Im Fokus geht es um die Frage, in den Worten von Ian Kershaw, „die schwer greifbare und schwer messbare, aber dennoch reale Mobilisierungskraft zu erfassen.“⁶⁷

Im amerikanisch besetzten Salzburg 1946 bewertet die Autorin RM ihre NS-Vergangenheit und das besiegte „Dritte Reich“ ablehnend. Neben der individuellen Geschichte enthält ihre Erinnerung, meist reuevoll in katholisch-missionarischer Überzeugung formuliert, auch selbstkritische Reflexionen über ihre Bindung an den Nationalsozialismus ab 1934, die sich auch in historischen Analysen wiederfinden. Sie stellt ihre Begeisterung für die nationalsozialistische „Idee“ als nachvollziehbar, jedoch als großen Irrtum dar.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit (sie begann mit der Autobiographie Anfang 1946) wendet sie sich im Vorwort an die Personifikation „des Deutschen“ und verweist implizit auf die NS-Verbrechen, die etwa durch die atrocity-Filme der Alliierten für alle Welt sichtbar gemacht worden waren.⁶⁸ RM selbst war bereits im August 1943 in der Ukraine von der Ermordung des Großteils der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten informiert worden.

[W]o stehst du, Deutscher? ... Dass du begreifen mögest deine Sendung, die Liebe heißt und Geist und nicht Hass und nicht Herrschaft ... Strecke deine blutenden Arme dem Kreuz entgegen, gib hin dein pochendes Herz, blicke auf mit deinen weinenden Augen, Deutscher! (AB, zum Eingang)

⁶⁷ Kershaw, Ian (2011) „Volksgemeinschaft“. Potenzial und Grenzen eines neuen Forschungskonzept, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ), 59(1) 1-17; 7.

⁶⁸ vgl. Weckel, Ulrike (2014) Zeichen der Scham. Reaktionen auf alliierte atrocity-Filme im Nachkriegsdeutschland, in: Mittelweg 36 (1), 3-29.

RM ändert in dieser Metapher die „blutigen“ Arme der deutschen Mörder in einer Täter-Opfer-Umkehr in „blutende“, also verwundete. Sie schlittert in der Autobiographie häufig in ihrer Darstellung von Schuldbewusstsein, zu dem sie sich als ehemalige Nationalsozialistin erkennbar verpflichtet sieht, zum Mitleid mit der deutschen Tätergesellschaft. Wie in ihrer „Predigt“-Haltung erkennbar wird, versuchte RM, die 1944 katholisch gewordene Erzählerin, sich entfernt von dieser Zugehörigkeit zu beschreiben, als eine „die ihre Sünden bekennt“ (AB 232).

4 Inklusion als selbständige Frau

In der chronologischen Darstellung des Lebens beschreibt RM ihre familiäre Herkunft und freizügige Kindheit; sie hatte „als jüngster Spross schon betagter Eltern ein Leben der Selbstbestimmung und Selbstherrlichkeit geführt“ (AB 142). Aufgewachsen auf dem Land in Hinterpommern, „beim Mittelstand, ... wo man die Politik den anderen überlässt“, ⁶⁹ reflektiert sie die gesellschaftliche Situation für Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Als möglichen politischen Ausweg gegen den drohenden ökonomischen Zusammenbruch des familiären Klaviergeschäftes in den Nachwehen der Weltwirtschaftskrise besuchte sie die ersten nationalsozialistischen Versammlungen. RM erklärt sich in Einverständnis mit ihrer Mutter in ihrer Verachtung über die ...

... hitzige Fahne, die stumpfen Gesichter der Mädchen und die Geistlosigkeit der Rede. Später sprach Prinz Augi ⁷⁰ „im Auftrag seines Vaters.“ Da begann meine Mutter schon aufzuhorchen. (AB 25)

RM analysiert die Reaktion ihrer bürgerlichen Herkunftsschicht auf die „nationalsozialistische Erhebung“ als der Zerstörung des Alten und als „Umbruch“, um eine „neue Welt“ zu bauen. Als Motiv ihrer eigenen Generation beschreibt RM Orientierungslosigkeit für deren Bereitschaft, nationalsozialistische Ideologieangebote anzunehmen. ⁷¹

Es haben sich manche Menschen gefragt, wie es möglich war, dass sich die deutsche Jugend so kritiklos und absolut in die Hände einer radikalen Führung geben konnte. Ich möchte hierzu aus eigenem Erleben folgendes sagen: Wir waren eine Jugend nach einem verlorenen Krieg. Wir wuchsen hinein in eine Zeit der Stumpfheit und Sorge. Es leuchtete nichts um uns. Es war alles grau. Und wir wollten doch auch flammen dürfen! (AB 29f)

Nach dem Abitur wurde RM als Dritte ihres Abschlussjahrgangs aufgrund der geltenden Beschränkungen für Frauen nicht zur Universität zugelassen. RMs Mutter, der ein

⁶⁹ Maas, Sprache im NS (1984, 88).

⁷⁰ Der Sohn des exilierten deutschen Kaiser Wilhelms II, Prinz August von Preußen, war ein Unterstützer des Nationalsozialismus.

⁷¹ Für Österreich vgl. Bauer, Ingrid/Embacher, Helga (1990) "Um Politik hab' ich mich damals nicht viel gekümmert": Frauenerfahrungen im Nationalsozialismus, in: Bachinger, Katrina et al. (Hg.) Feministische Wissenschaft Methoden und Perspektiven, Stuttgart, 145-182; 150.

Medizinstudium verwehrt gewesen war, bedauerte, dass auch RM nicht studieren konnte. Diese strebte jedoch ohnehin keine akademische Karriere an, sondern war offen für sich bietende Möglichkeiten. Ihr Lebensmotto beschreibt sie als „intensives Bedürfnis, das Fragezeichen ‚Ich‘ in einen Mühlgraben zu werfen und mit einer Antwort wieder emporzuziehen“ (AB 31): RM plante ihr Leben nicht traditionell gender-konform mit sich selbst als Ehefrau und Mutter.

Dass Individualismus im gleichgeschalteten Nationalsozialismus unterstützt wurde, ist eine weitere Begründung des Erfolgs der „Volksgemeinschaft“, deren Kernbotschaft in der ‚Komptabilität und gegenseitigen Bestärkung von Individualität und Gemeinschaft‘ lag.⁷² „Individualität und individuelle Identität wurden also paradoxer Weise über einen Entwurf kollektiver Identität ermöglicht.“⁷³

Ich möchte für die Analyse von RMs Darstellungen ihrer gesellschaftlichen Integration Kirsten Heinsohns Überlegungen aufgreifen und den aus der Genderforschung stammenden Begriff „doing“ auch auf einen Ansatz als „doing Volksgemeinschaft“ anwenden: „Wie wurde die Volksgemeinschaft alltäglich und individuell hergestellt und damit stets aufs Neue mit Leben gefüllt?“⁷⁴ In der Autobiographie beschreibt RM das Lernen dieses „doing Volksgemeinschaft“ (und später ihr „doing catholicism“) als im Alltag ausgeübte Verhaltensweisen und deren Integration in ihrer Handlungs- und Vorstellungswelt, die sie als Mitglied der NS-„Volksgemeinschaft“ konstituiert haben.

Nach ersten Kontakten durch nationalsozialistische Versammlungen durchlief RM schnell diverse NS-Organisationen: Sie leistete zunächst freiwilligen Arbeitsdienst und kam ein halbes Jahr in ein Umschulungslager, von wo sie revolutionär eingeschworen zurückkehrte.

Ich hielt einen Vortrag über die Rechte des Arbeiters, dass ihnen Hören und Sehen verging. Ich war überhaupt bis in den letzten Winkel meiner Seele angefüllt mit Hochmut gegen die Bürgerlichkeit. Alles Bestehende war Unsinn. (AB 29a)

⁷² Moritz Föllmer (2013), *Individuality and Modernity in Berlin*, Übersetzung EH; zit. in Steuwer, Janosch (2013) Was meint und nützt das Sprechen von der ›Volksgemeinschaft‹? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 53, 487-534; 519.

⁷³ Steber, Martina und Bernhard Gotto (2014) Volksgemeinschaft und die Gesellschaftsgeschichte des NS-Regimes, *VfZ* 62(3) 433-467; 443.

⁷⁴ Heinsohn, Kirsten (2018) Volksgemeinschaft und Geschlecht. Zwei Perspektiven auf die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef et al. (Hg.) *Der Ort der "Volksgemeinschaft" in der deutschen Gesellschaftsgeschichte*, Paderborn, 245-258; 250.

Sie findet sich in der typischen Haltung der Nationalsozialist_innen ein, im „Hass auf das Bestehende.“⁷⁵ Sie erwähnt hier die nationalsozialistische „Anerkennung der Arbeiterschaft“⁷⁶ und den „völkisch umgedeuteten Sozialismusbegriff.“⁷⁷ Als kritisch gegenüber diesem „sozialen Gedanken“ des Nationalsozialismus⁷⁸ erweist sich RM in der Nachkriegszeit, wieder in ihrer bürgerlichen Ablehnung sozialer Politiken. Sie bewertet die nationalsozialistische Egalisierung der Gesellschaft aus der Perspektive ihres wiedererlangten Klassendenkens; die im Nationalsozialismus neu etablierte Gesellschaftsschicht beschreibt sie als „hochgekommene Leute“, „jung, laut und billig“(AB 40).⁷⁹ Ihre eigene frühe Einbindung beschreibt sie durch die Reaktion eines Bekannten, der sich über ihre „glühende Begeisterung“ der Erlebnisse von „Lager und Fahne ausschütten wollte vor Lachen“: Er urteilte, „die Rosinen würden [ihr] wohl noch vergehen“ (AB 31a). RM lässt in dieser Episode ihre Teilnahme an der deutschlandweiten „nazistischen Erhebung“ zu einer individuellen Jugendtorheit umdeuten.

Die Führerinnenschaft in den Umschulungslagern war ihre erste Begegnung als junge Frau mit „dem Zuwachs an Verantwortung und dem Einnehmen von Leitungspositionen.“⁸⁰ Ihren Wunsch nach Partizipation an einer Machtposition beschreibt RM als wesentliches Motiv ihrer „Selbstmobilisierung“⁸¹. Ihr Vorbild war die Führerin des Lagers, von deren „Führer Schnur ging ein Leuchten aus“ (AB 31).

Dagmar Reese kommt in ihrer Untersuchung über ehemalige BDM-Führerinnen ebenfalls zum Ergebnis, dass die Aussicht auf eine „politikferne Machtausübung“ ein häufiges Motiv zur Teilnahme von jungen Frauen war:

⁷⁵ Brockhaus, Gudrun(2006) Sozialpsychologie der Akzeptanz des Nationalsozialismus: Kritische Anmerkungen zu »Rausch und Diktatur«, in: Klimo, Arpad von, Rolf, Malte (Hg.) Rausch und Diktatur Inszenierung, Mobilisierung und Kontrolle in totalitären Systemen, Frankfurt a.M., 153-176; 164.

⁷⁶ Vgl. Wildt, Michael (2019) Die Ambivalenz des Volkes – Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt a. M., 34.

⁷⁷ Messerschmidt, Astrid (2016b): „Postkoloniale Selbstbilder in der postnationalsozialistischen Gesellschaft“, in: FKW. Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur 59 Nr. S. 24–37; 35.

⁷⁸ Als zeitnahe kritischen Kommentar möchte ich den wegen seiner jüdischen Herkunft im NS-Staat verfolgten Linguisten Viktor Klemperer heranziehen: „Der wahre Sozialismus gehört dem Hitlertum, und der falsche muss als Irrlehre des Juden Karl Marx gekennzeichnet werden; vgl. Klemperer, LTI (1996, 338).

⁷⁹ RM mahnte noch ihrem Exposé FiGS II, das sie vermutlich in den 1970er Jahren verfasst hat, vor den Folgen der egalitären Dimension der NS-Bewegung: „Wir sind dem sozialen Gedanken gefolgt, und was daraus wurde, war Brudermord, war die Vernichtung des Menschlichen überhaupt.“

⁸⁰ Wildt, Michael (2019) Die Ambivalenz des Volkes – Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt a. M., 83.

⁸¹ Ausführlich zur Mobilisierungskraft in der „Volksgemeinschaft“ vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef (2012) Einführung, in: ders. (Hg.) ‚Volksgemeinschaft‘: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ‚Dritten Reich‘?, Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte, Paderborn, 13-54.

Für die Mädchen des anpassungsbereiten Typs bedeutete die Auswahl zur Führerin, ... Macht, Ansehen und Einfluss zu erlangen... Kennzeichnend für Mädchen dieses Typs war..., dass die eigene Lebensperspektive im Mittelpunkt stand und die politischen Verhältnisse, in denen man lebte, daraufhin abgetastet wurden, welche Chancen sie für die Verfolgung der jeweils persönlichen Ambitionen boten.⁸²

Die Vorbildfunktion von Lagerführerinnen findet sich auch in Susanne Watzke-Ottes Studie über den Reichsarbeitsdienst, ebenso die Bereitschaft, sich zunächst dem System zu unterwerfen: „Generell scheint es einen (über)großen Integrationswillen gegeben zu haben: Gehorchen, sich freiwillig ein- und unterzuordnen.“⁸³ Entsprechendes ist auch bei RM zu finden:

Ich hatte mir in meinem Leben noch nichts sagen lassen. Wo aber eine Jugendführerin auftrat, gehorchte ich blindlings. (Ab 28a)

„Bedürfnis nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit, Kollektivität“⁸⁴ ist ein wiederholt in der „Volksgemeinschafts“-Forschung festgemachtes Motiv für die Teilnahme an den Organisationen; auch RM wollte im BDM „Anschluss an die Jugend“ finden (AB, Seitenfragment, ev. 35).

Deutlich macht RM die wichtige Rolle von Emotionen und Affekten als Produktivkraft der Mobilisierung,⁸⁵ die „affektive ... Überwältigung durch ein auf der Gefühlsebene ansetzendes, rauschhaftes Erleben, das durch eine gezielte ‚Emotionspolitik‘ hergestellt wurde.“⁸⁶ RM versucht sich für ihre Empfindungen als nationalsozialistische junge Erwachsene zu rechtfertigen, die sich, wie ein großer Teil der deutschen Gesellschaft, in Theodor W. Adornos Worten, „in der manipulierten und angedrehten Wärme des Miteinander“⁸⁷ eingerichtet hat. Im sozialen Arbeitsdienst im Rheinland beschreibt die Erzählerin die Feiern zur Saarabstimmung im Frühjahr 1935:

Am anderen Morgen hörten wir den Führer, seine dunkle fordernde Stimme, die an den Herzen der Jugend zog.⁸⁸ Es gab brausende Heil-Rufe, wir sangen das Saar Lied. Und ich stand mit den anderen

⁸² Reese, Dagmar (1997) Verstrickung und Verantwortung. Weibliche Jugendliche in der Führung des Bundes Deutscher Mädel, in: Heinsohn, Kirsten/ Vogel, Barbara/ Weckel, Ulrike (Hg.) Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M., 206-222; 212.

⁸³ Watzke-Otte, Arbeitsdienst (1998, 207).

⁸⁴ Wildt, Michael (2018) Das Ich und das Wir. Subjekt, Gesellschaft und >Volksgemeinschaft< im Nationalsozialismus, in: Schmiechen-Ackermann, et al. (Hg.) Der Ort der "Volksgemeinschaft" in der deutschen Gesellschaftsgeschichte, Paderborn, 37-49; 37.

⁸⁵ Vgl. Lüdke, Alf (2006) Macht der Emotionen – Gefühle als Produktivkraft: Bemerkungen zu einer schwierigen Geschichte, in: Klimo, Arpad von/Rolf, Malte (Hg.) (2006) Rausch und Diktatur Inszenierung, Mobilisierung und Kontrolle in totalitären Systemen, Frankfurt a.M., 44-58.

⁸⁶ Schmiechen-Ackermann, Volksgemeinschaft Mythos (2012, 29).

⁸⁷ Adorno, Aufarbeitung (1959).

⁸⁸ Unbegreiflich ist RMs Begeisterung als musikalisch gebildete Frau für das Geschrei der NS-Redner; vgl. Klemperer, LTI (1996, 73), der nicht verstanden hat, „wie er [Hitler] mit seiner unmelodischen und überschrieenen Stimme, mit seinen grob, oft undeutsch gefügten Sätzen, mit der offenkundigen, dem

eingehüllt in die nationale Flamme. Da waren deutsche Menschen, die heim wollten, ganz einfach.
(Ab 30a)

1946 zitiert RM aus ihrem Brief an eine Studienkollegin, die noch kurz vor Kriegsende dem Nationalsozialismus anhängen hatte:

Die „rauschenden Worte und Mystifikationen“, ...das ist ja eben der Mythos, von dem ~~ich auch~~ wir uns haben einnebeln lassen. (Brief von RM an ihre Studienkollegin vom 4.3.1946, AB 232)

Erst in der handschriftlichen Ausbesserung bekennt sie, dass sie sich auch hatte einnebeln lassen.

Das von den Nationalsozialist_innen propagierte Fahnenritual erscheint als grundlegend für ihre emotionale Einschwörung: „Hier unter der Fahne in der Morgenfrühe wurde mein Nationalsozialismus geboren“ (AB 28a). „Fahne“ benutzt sie häufig als Metapher auch für historisches Geschehen, wenn etwa „deutsche Fahnen über Paris [flatterten]“ (AB 63). Eine weitere Fahnenmetapher macht ihre Widersprüchlichkeit zwischen Schuldeinsicht und ihre emotionaler Nähe zu NS-Deutschland deutlich:

Es sind so viele Menschen gestorben unter der Fahne, es ist eine Fahne, die aus dem „Ich“ kam und weil so viel Blut um sie geflossen ist, ist sie nun vielleicht in den Augen Gottes heilig geworden. Wir wissen nicht was Gott tut mit den Toten unter der Fahne. Gottes Wege sind seltsam. (AB 28a)

Mit der „heilig“ gewordenen Hakenkreuzfahne scheint RM auf die große Sündhaftigkeit von Heiligen vor deren Bekehrung anzuspielen, vermutlich auch in ihrer eigenen Hoffnung auf Vergebung, wie im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“. Schwer deutbar ist ihre Frage nach den „Toten unter der Fahne“. RM muss die „für“ die Hakenkreuzfahne, also für den Nationalsozialismus Gefallenen, gemeint haben. Ihr Mitleid und ihre Hoffnung um Vergebung gelten in der Autobiographie ausschließlich den deutschen Täter_innen, gegenüber dem Leid der Opfer verstummt sie.

An anderer Stelle wählt RM eine Metapher, um ihren eigenen marginalen Beitrag und die fatale Konsequenz zu ihrem eigenen Schaden zu betonen.

Mich zerstiebendes Stäubchen im All begann ein Magnet zu ziehen, und ich ließ mich ziehen wie alle anderen. Was wusste denn ich, dass es in mein Verderben war. (AB 29)

Zu der bereits bei Hannah Arendt formulierten Theorie des "Rädchens im Getriebe" meinte Dagmar Reese, dass diese „ebenso Zutreffendes beschreibt, wie sie den Schuldigen immer wieder dazu diene, sich aus der Verantwortung zu stehlen.“⁸⁹

deutschen Sprachcharakter völlig konträren Rhetorik seiner Reden die Masse gewinnen und auf entsetzlich lange Dauer fesseln konnte.“

⁸⁹ vgl. Reese, Dagmar (1997) Verstrickung und Verantwortung. Weibliche Jugendliche in der Führung des Bundes Deutscher Mädel, in: Heinsohn, Kirsten/ Vogel, Barbara/ Weckel, Ulrike (Hg.) Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M., 206-222; 218.

RM beschrieb als ihren Integrationsmotor, neben der Möglichkeit zu eigener Machtposition zu verhelfen und der Rolle von Emotionen und Rausch auch ihre Bereitschaft, die nationalsozialistische Ideologie als Weltanschauung zu akzeptieren und eigene kritische Reflexionen aufzugeben. Sie „wollte eben für die Idee da sein“ (AB 31a).

Was man uns im Schulungsunterricht erzählte, hörte ich wie das Evangelium an. (AB 28a)

Aus den Schulungsheften nahm sie „den Inhalt auf und gab ihn weiter. Das Denken hatte ich ausgeschaltet, es war nicht nötig dabei“ (AB 36). RMs umfassende klassische Bildung, auch in Philosophie, hat nicht verhindert, was Viktor Klemperer, in seinem „Vertrauen auf [die] zivilisierende Kraft [von Bildung]“, als den „Verrat der Intellektuellen“ bezeichnet hat.⁹⁰

Eine große Enttäuschung erfuhr sie, als ihr die Aufnahme in die NS-„Rundfunkspielschar“ verweigert wurde, begründet mit ihrer bürgerlichen „Art zu lächeln“ beim Klaviervorspiel, als vom Nationalsozialismus zu bekämpfende, vergangene Gesellschaftsschicht. Sie war „ganz und gar zerschmettert. Das mir, der glühenden Nationalsozialistin!“ (AB 37). Im Kolonialismus fand sie ein neues Betätigungsfeld.

4.1 In Tansania auf einer von Deutschen geführten Plantage, 1938

Im Jahr 1938 war RM als „Haustochter“ in Tansania, der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ost-Afrika, auf einer von Deutschen geführten Kaffeeplantage. Sie schrieb darüber ein in zwei Auflagen veröffentlichtes Erlebnissbuch.⁹¹ RMs Partizipation an Systemen völkischer Superiorität, im ehemaligen deutschen Koloniegebiet sowie im nationalsozialistisch eroberten „Osten“, lassen ihre Biographie in Forschungskontroversen der Geschichtswissenschaft über die koloniale Traditionssetzung als Kontinuität im nationalsozialistisch eroberten Osten einbinden: In diesem Abschnitt führe ich dieses Thema ein und greife es in Zusammenhang mit RMs Aufenthalt im „Reichskommissariat Ukraine“ wieder auf (Kapitel 10.1).

*Das Denken in Kategorien von „Eingeborenen“ und Herrschern, von „natürlicher“ Über- bzw. Unterlegenheit und deutscher Ermächtigung, diese koloniale Traditionssetzung leistete einen Beitrag zur Dynamisierung der Herrschaft in Osteuropa – auch in ihrer Gewaltförmigkeit.*⁹²

Das deutsche koloniale Bemühen wird häufig in einer zeitlichen Klammer von den 1880ern bis zum Ende des NS-Staates gesehen. Das Deutsche Kaiserreich erwarb erst 1884 als „late

⁹⁰ Vgl. Fischer-Hupe Kristine (2001) Victor Klemperers "LTI. Notizbuch eines Philologen". Ein Kommentar, Hildesheim u.a., 323- 326

⁹¹ Medger, Deutsch-Ostafrika (1940).

⁹² Kundrus, Birthe (2010) Kolonialismus. Imperialismus. Nationalsozialismus? Chancen und Grenzen eines neuen Paradigmas, in: Kraft, Claudia et al. (Hg.) Kolonialgeschichten: Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen. Frankfurt a. M.; 187-210; 201.

comer“ Kolonien, in der Realgeschichte dauerte der deutsche Kolonialismus nur einige Jahrzehnte.⁹³ Nach dem Verlust des Ersten Weltkriegs gingen die deutschen Kolonien als Mandatsgebiete in die britische Verwaltung über.⁹⁴ „Die Mandate standen formal nicht mehr unter der Souveränität der Kolonialmächte, ... ihre Verwaltung war an das Prinzip des Schutzes der Bevölkerung gebunden.“⁹⁵ Dennoch war das deutsche koloniale Projekt nicht aufgegeben worden, sowohl in der Weimarer Republik als auch im Nationalsozialismus wurde der Kolonialdiskurs intensiv weitergeführt, in einer „lang anhaltenden Periode imperialer Ambitionen.“⁹⁶

Den Rassismus in den Kolonien im Vergleich zum „Dritten Reich“ zu untersuchen liegt thematisch nahe.

*Zum Kolonialdiskurs in der deutschen Gesellschaft gehörte die Rassenideologie mit ihrer Dichotomie von Superiorität und Bedrohtheit bedingten Radikalität.*⁹⁷

Hannah Arendt hat in ihrer Totalitarismusstudie die Bedeutung der deutschen Kolonien für die Entwicklung eines rassistischen Denksystems aufgezeigt.⁹⁸ Auch Pascal Grosse resümiert, der deutsche Kolonialismus habe die Voraussetzungen für die Konstituierung einer bürgerlich geprägten „rassischen Ordnung“ geschaffen.⁹⁹ Uwe Puschner zitiert Literatur aus der Kolonialzeit, diese stand in

*...Übereinstimmung mit völkischen Denken und der eigenen Herrenrasse, ... dem ‚unumstößlichen Gesetz von der Superiorität und Inferiorität der Völkerrassen‘ in der fundamentalen Überzeugung der rassischen Auserwähltheit und Überlegenheit der Deutschen.*¹⁰⁰

Ein weiteres breit in der Forschung diskutiertes Thema ist die Partizipation deutscher Frauen am kolonialen Projekt und ihre Möglichkeit zum Überschreiten traditioneller Gender-Grenzen. Das Überlegenheitsparadigma hob jeweils auch die soziale Position von Frauen: Wie in der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ trumpfte in den überseeischen Kolonien des Deutschen Reiches die Kategorie „Rasse“ die Kategorie Geschlecht. Frauen

⁹³ Die deutschen Kolonien in Afrika waren Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Deutsch-Ostafrika (Tansania), Kamerun und Togo.

⁹⁴ Authaler, Caroline (2018) Deutsche Plantagen in Britisch-Kamerun. Internationale Normen und lokale Realitäten 1925 bis 1940, Köln.

⁹⁵ Authaler, Deutsche Plantagen (2018, 29).

⁹⁶ Kundrus, Birthe (2010) Kolonialismus. Imperialismus. Nationalsozialismus? Chancen und Grenzen eines neuen Paradigmas, in: Kraft, Claudia et al. (Hg.) Kolonialgeschichten: Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen. Frankfurt a. M., 187-210; 187.

⁹⁷ Puschner, Uwe (2009) Kolonialismus im völkischen Diskurs, in: Bussiek, Dagmar/Göbel Simona (Hg.), Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming, Kassel, 230-243; 238.

⁹⁸ Arendt, Hannah (1993) Elemente und Ursache totaler Herrschaft, München.

⁹⁹ Grosse, Pascal (2005) What does German Colonialism have to do with National Socialism? A Conceptual Framework, in: Ames, Eric, et al. (eds), Germany's Colonial Pasts, Lincoln, 115-134.

¹⁰⁰ Puschner, Uwe (2009) Kolonialismus im völkischen Diskurs, in: Bussiek, Dagmar/Göbel Simona (Hg.), Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming, Kassel, 230-243; 235.

leisteten einen Beitrag zum „kulturellen und biologischen Deutschtum“¹⁰¹ und konstituierten sich über die Kolonialfrage als weiße bürgerliche Subjekte.

Anette Dietrich stellt Überlegungen an, wie weit das koloniale Projekt emanzipative Momente im Sinne eines Machtzuwachses für Frauen gebracht habe.¹⁰² Die gesellschaftliche Positionierung von Frauen verhalf diesen „aufgrund ihrer Klasse und der Zugehörigkeit zum nationalen Kollektiv bzw. zur weißen ‚Rasse‘ [zu] einer privilegierten gesellschaftlichen Stellung.“¹⁰³ Diese Stellung war mangels der politischen Gleichstellung jedoch keine „Emanzipation“, meint Katharina Walgenbach.¹⁰⁴

Ab dem 19. Jahrhundert begannen Frauen auch durch Reisen „den ihnen zugedachten Lebens- und Wirkungsbereich“ zu verlassen.¹⁰⁵ Unter den deutschen Pionierinnen um die Jahrhundertwende befand sich, auch als Vorbild für die nächste Generation deutschsprachiger Kolonialistinnen, Frieda Freiin von Bülow.¹⁰⁶ Diese Schriftstellerin beschrieb ihren Aufenthalt in Ostafrika 1889. Eckert/Wirz betonen von Bülows Reisen auch als „Befreiung von paternalistischer Gängelung und als Möglichkeit selbstverantwortlicher weiblicher Betätigung.“¹⁰⁷ Koloniale Frauenverbände oder Kolonistinnen verbreiteten in der weit rezipierten Reiseliteratur einen „matriarchalisch angehauchten Herrenfrauenstandpunkt.“¹⁰⁸

Über die deutsche Kolonialliteratur als literarische Massenproduktion hat Joachim Warmbold in seiner Dissertation diese als Exotismusliteratur und gesteuerte

¹⁰¹ Lower, *Hitlers Helferinnen* (2014, 100).

¹⁰² Dietrich, Anette (2007) *Weißer Weiblichkeit: Konstruktion von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus*, Bielefeld; 371.

¹⁰³ Dietrich, *Weißer Weiblichkeit* (2007, 70).

¹⁰⁴ Walgenbach, Katharina (2005) *Emanzipation als koloniale Fiktion: Zur sozialen Position weißer Frauen in den deutschen Kolonien*, in: *L'Homme. Z.F.G.* 16 (2), 47-67.

¹⁰⁵ Habinger, Gabriele (2006), *Reiseberichte von Ida Pfeiffer und Ida Hahn-Hahn*, zit. in: Schilcher, Simone (2011) „Die Konstruktion von Andersheit in den Reiseberichten von Ida Pfeiffer“ Eine qualitative Analyse der Ambivalenz im kolonialen Diskurs mit besonderer Berücksichtigung des Weiblichen, Dipl. Arbeit, Universität Wien.

¹⁰⁶ Hennebühl, Sarah Maria (2018) *Die Kolonie als weiße Gender-Utopie: Frieda von Bülows Kolonialromane*, in: dies. *Weisse Weiblichkeit: Afrika. Deutschsprachige Schriftstellerinnen und ihre (post-)koloniale Verortung von Geschlecht*, Dissertation, University of Illinois at Urbana-Champaign, 17-67. Gegen das Hauptargument der zweiten Frauenbewegung, Frauen seien „für das Angerichtete nicht zuständig“, möchte ich auf von Bülows Liebesverhältnis zu dem Gründer von „Deutsch-Ostafrika“, Carl Peters verwiesen. Dieser war wegen seiner Brutalität gegenüber der einheimischen Bevölkerung gerichtlich verurteilt worden, das Urteil wurde nach seinem Tod von Hitler aufgehoben. Zu diesem Thema der Unterstützung von Tätern in Partnerschaften wie den Ehefrauen von SS-Leuten vgl. Schwarz, Gudrun (1997) „Eine Frau an seiner Seite“: Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft“, Hamburg.

¹⁰⁷ Eckert, Andreas/Wirz, Albert (2013) *Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus*, in: Conrad, Sebastian (Hg.) *Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt, M., 505-526; 515.

¹⁰⁸ Linne, *Weißer Arbeitsführer* (2002, 173).

Propagandaliteratur definiert. Der von den Nationalsozialist_innen aufgegriffene „Klassiker“ von Hans Grimm, 'Volk ohne Raum' (1910) mit der „Forderung nach mehr Lebensraum und die Gedanken zur Rassenfrage stieß auf das Interesse der Nationalsozialisten“, er wurde zum 'völkischen' Standard-Roman erhoben.¹⁰⁹ Die im Nationalsozialismus populäre Kolonialliteratur über Reisen durch die ehemaligen deutschen Kolonien wurde auch von etlichen Frauen verfasst. Lora Wildenthal betont für diese Journalistinnen und Reiseschriftstellerinnen deren Unabhängigkeit von traditionellen Familienkonstruktionen,¹¹⁰ etwa Else Frobenius, Ilse Steinhoff und Eva MacLean.¹¹¹ Die NS-Propagandaphotographin Liselotte Purper, so Elizabeth Harvey, ging ebenfalls „auf Besichtigungstour... Auf Reisen konnte sie aber auch fremde Orte und Menschen aus der soldatischen Position der Macht betrachten – wie es die Männer taten.“¹¹²

RM besuchte über Vermittlung des Afrikanisten Prof. Carl Meinhof¹¹³, einem Freund ihrer Familie, in ihrem „an Sprüngen reichen Leben“ (AB 56) von Herbst 1936 bis Dezember 1937 die Koloniale Frauenschule in Rendsburg.¹¹⁴ Hier wurden Frauen für einen Arbeitsaufenthalt in den Tropen auch in unüblicher weiblicher Tätigkeit auf eine Grenzland-/Pionierarbeit vorbereitet. Entsprechend RMs Zeugnis¹¹⁵ wurden sie in diversen Farmarbeiten, Tropenhygiene und Krankenpflege sowie in Schlachten, Handwerken wie Tischlerei und Schlosserei, Reiten, Autofahren und Schießen, in Englisch und der ostafrikanischen Sprache Kisuaheli unterrichtet. In der aktuellen Literatur wird die nationalsozialistische Gleichschaltung der 1926 gegründeten Kolonialen Frauenschule in Rendsburg betont: Erwähnt wird der Nachweis „arischer“ Abstammung als Zugangsvoraussetzung,¹¹⁶ SS-Offiziere im Aufsichtsrat der Schule und die NS-Sprache der Publikationen.¹¹⁷ Hingegen stellt RM die Unabhängigkeit der Schule dar, die internationale Vernetzung und Weltoffenheit durch „Kameradinnen aus aller Herren Länder“:

¹⁰⁹ vgl. Warmbold, Joachim (1982) "Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...": Deutsche Kolonial-Literatur; Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt a. M.; 182. In Warmbolds Bibliographie sind über 600 Titel aufgelistet.

¹¹⁰ Vgl. Wildenthal, Lora (2001) *German Women for Empire, 1884 -1945*, Durham, N.C.; 195.

¹¹¹ Vgl. MacLean, Eva (1940) *Unser Kamerun*, München.

¹¹² Harvey, Elizabeth (2007) „Ich war überall“. Die NS-Propagandaphotographin Liselotte Purper, in: Steinbacher, Sybille (Hg.) *Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft*, Göttingen, 138-153

¹¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Meinhof (28.2.2022)

¹¹⁴ vgl. Rommel, Mechthild/Rautenberg, Hulda (1983) *Die Kolonialen Frauenschulen von 1908 -1945*, Kassel; Linne, NS-Kolonialplanungen (2008, 34-36).

¹¹⁵ Nachlass Ruth Medger, Zeugnis Koloniale Frauenschule Rendsburg vom 15. 1. 1938.

¹¹⁶ Linne, Karsten (2002) "Weiße Arbeitsführer" im "Kolonialen Ergänzungsraum": Afrika als Ziel Sozial- Und Wirtschaftspolitischer Planungen in der NS-Zeit, Münster; 179f.

¹¹⁷ Wildenthal, Lora (2001) *German Women for Empire, 1884 -1945*, Durham, N.C.; 197.

[Die Schule ist] in den Jahren nationaler Gehässigkeit als eine kleine Arche der Völkerversöhnung durch die schäumenden Wellen getrieben... Sie [ist] für die Jugend im Reich wie in der Welt eine Austauschzentrale wahrer Werte, eine Auslese der Besten und in einer Zeit allgemeiner Geducktheit eine der wenigen Stätten der Freiheit und Weltoffenheit und der Ausweitung der Horizonte gewesen.
(AB 42)

RM weist hier auf den Wert von globalem Austausch und persönlicher Freiheit hin, und über den Nationalsozialismus schreibt sie konkret als Zeit der Unterdrückung; ich vermute, sie hat dies aus größerer zeitlicher Distanz geschrieben. Deutlich ist die Kontinuität ihres Überlegenheitsdenkens: RM wertet die Schülerinnen von Rendsburg (und somit auch sich selbst) als „Auslese der Besten“.

Während des „Dritten Reiches“ waren die in ehemaligen afrikanischen Kolonien wohnenden Deutschen¹¹⁸ zum großen Teil Anhänger_innen des NS-Regimes; der Anteil von NSDAP-Mitgliedern in Südwestafrika lag laut Martha Mamozai bei 80 bis 95%.¹¹⁹ Eine Textstelle aus RMs Roman FiGS I (Feder in Gottes Sturm, ca. 1950) bestätigt die Nähe der in Afrika lebenden Deutschen zum Nationalsozialismus: „Die britische „Mandatsregierung gestattete in der Kolonie von 60 deutschen Pflanznerfamilien das Abhalten von Versammlungen mit Fahne und Uniform“ (FiGS I 60).

RM hat das Afrika-Kapitel aus der Autobiographie (AB 40-53) bis auf wenige Teilseiten entfernt,¹²⁰ weshalb ich hier ihre einzige Buchveröffentlichung thematisiere. RMs Afrika-Buch ist eine Melange aus Reisetagebuch, Kolonialliteratur und „Erlebnisbuch in gelenktem Schrifttum“,¹²¹ das Ine van Linthout als eine genuin nationalsozialistische Erfindung analysiert wird.¹²² RM beschreibt darin wie in einem Sachbuch Fakten ihrer Projektmitarbeit bei der Landnutzbarmachung für eine Kaffeeplantage. Afrikaner_innen werden in ihrer Funktion als Arbeiter_innen für die deutschen Plantagen dargestellt. RM greift zurück auf den „popularisierten Primitivismus“-Begriff¹²³ und ordnet sich entsprechend ihrer bürgerlichen Herkunft in eine hierarchische Selbstüberhebung ein: Auch RM rekurriert, wie Ulla Siebert für die Reiseschriftstellerinnen in der Generation davor analysierte, „auf ein

¹¹⁸ Die deutsche Plantagenwirtschaft wird aktuell in der Forschung in Zusammenhang von Kolonialismus und Nationalsozialismus wieder aufgenommen, vgl. Authaler, Deutsche Plantagen (2018, 24).

¹¹⁹ Mamozai, Martha (1982/89) Schwarze Frau, Weiße Herrin, Reinbek bei Hamburg, 272.

¹²⁰ In „Der Ruf“ (1986) berichtet sie von zwei Liebesbeziehungen mit verheirateten Männern, sodass sie aus der konservativen deutschen Kolonialgesellschaft ausgeschlossen wurde.

¹²¹ Van Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2011, 4).

¹²² Van Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2011, 9).

¹²³ Dietrich, Weiße Weiblichkeiten (2007, 54).

Selbstbild als weiße, kulturell höher stehende (bzw. überhaupt Kultur besitzende) Europäerin als auch als sozial Höherstehende gegenüber Bediensteten und Menschen aus dem Volk.“¹²⁴

Wir meinten, dass die N*...¹²⁵ keine Menschen seien, sondern irgendein Stück Natur, wie ein Erdbeben etwa, unberechenbar, eigenwillig und unbezähmbar. Wir bekamen Heimweh nach Anna oder Minna zu Hause, die so einfach zu behandeln war ... Sie hatte ja auch ihre Fehler gehabt, gewiss; aber man hatte doch gewusst, woran man war, und man hatte doch dieselbe Sprache gesprochen wie sie.
(Medger, Afrika, 33)

RM's Akzeptanz eines dehumanisierenden Rassismus wird auch in der Einschulung im Umgang mit den Afrikaner_innen deutlich.

Uns Neulingen wurde im Anfang von jedem Europäer eine andere Art; die N* zu behandeln, empfohlen ...von eisiger Verachtung bis zu freundlicher Neigung dem Schwarzen gegenüber. (Medger, Afrika, 33)

Von offiziöser NS-Agitation geprägt sind Darstellungen der politischen Situation im Kapitel über die „Weltkrise“, wie RM die nationalsozialistische Okkupation des Sudetenlandes 1938 nennt.

In der Tschechoslowakei sei es zu schweren Zusammenstößen gekommen ... Die Welt rüste zum Kriege. Krieg – fern der Heimat, fern von Kampf und Begeisterung, von der großen Volksgemeinschaft, dem ungeheuren Erleben, das den Einzelnen über sich erhebt? ... Und dann hieß es: Friede! Deutschland-ist stärker als die übrige Welt. Sie müssen klein begeben, die anderen. Friede und Sieg!¹²⁶

Die Vor- und Nachworte ihres Buches sind an die deutsche „Kriegsgemeinschaft“ gerichtet; „unter den Fahnen des Sieges ins wieder deutsche Afrika“ würde das Kolonialreich wiedergewonnen werden, schreibt sie im „Kriegssommer 1940.“¹²⁷

Der Entstehungszusammenhang dieses Erinnerungsbuches an ihr Jahr in Tansania ließ sich nicht recherchieren. Die nationalsozialistische Frauenaktivistin Else Frobenius verfasste eine freundliche Rezension.¹²⁸ Für ihre Übernahme der propagandistischen Deutung erhielt RM Zustimmung; in ihrer Autobiographie erwähnt sie Lob für ihre „klare Weltanschauung, [die] aus jeder Zeile ihres schönen Buches leuchtet“ (AB 156). RM berichtet, dass das Buch ihr den Zugang zur Anstellung im Kolonialreferat der Deutschen Arbeitsfront in Berlin und weiter zum Studium ermöglicht hat (AB 72). Für RM lag eine Kontinuitätserfahrung in den Bedingungen des Kolonialismus vor, als sie 1943 in die Ukraine reiste.

¹²⁴ Siebert, Ulla (1992) Selbst und Fremdkonstruktion, in: WIDEE (Hg.) Nahe Fremde – Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht, Wien, 177-216; 203.

¹²⁵ Das „N-Wort“ ist nur diffamierend und ich werde es entsprechend abkürzen.

¹²⁶ Medger, Afrika, 177

¹²⁷ Medger, Afrika, Vorwort zur ersten Auflage

¹²⁸ Frobenius, Else (1941) Review zu: So fand ich Deutsch-Ostafrika, in: Die Frau in den Kolonien, Aachen, Aprilheft 4

4.2 In NS-Organisationen und Studium

Nach ihrer Rückkehr aus Afrika Ende 1938 beschreibt sich RM dominiert von einem Gefühl des Ausgestoßenseins und der Depression. Sie „verfiel ... wiederum dem Nationalsozialismus, dem ich innerlich schon in weite Ferne gerückt war“ (AB 54). Ihre Aufnahme in die NSDAP¹²⁹ führt sie auf ihre Beziehung zu einem früheren Geliebten zurück. Anlässlich ihrer Vereidigung zu Beginn des Jahres 1939 erklärt sie für sich und ihre künftigen Parteigenoss_innen Harmlosigkeit und Pragmatismus:

Ich kannte die Leute alle, weil ich als Kind mit ihnen auf der Schulbank gesessen hatte und mit ihnen groß geworden war. Sie waren keine Nationalsozialisten, aber sie machten mit, weil sie es nicht mehr anders kannten. (AB 54)

RM wurde neben nationalsozialistischen Anfangsschulungen auch durch ihre Mitgliedschaften an Partei-Organisationen in die gesellschaftlichen Funktionssysteme der NS-„Volksgemeinschaft“ inkludiert. Armin Nolzen analysiert Teilnahme am Beispiel der NSDAP als „Instrument individueller Aneignung von Herrschaft“.¹³⁰

In ihrem Antrag auf Aufnahme in die NS-Reichsschrifttumskammer (RSK) von 1941¹³¹ gibt RM ihre weiteren Mitgliedschaften in Parteiorganisationen an: NSF (NS-Frauenschaft), DAF (Deutsche Arbeitsfront), NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, mit der sie in die Ukraine fuhr, s. Kapitel 10.1.) sowie den RKB (Reichskolonialbund). Anlässlich RMs Termins bei den alliierten US-Behörden in Salzburg im Oktober 1945 wurden auch ihre Funktionen als Studentenschaftsführerin und BDM-Führerin nachgewiesen (AB 267).

Laut Nolzen haben zu Kriegsbeginn etwa zwei Drittel der deutschen Bevölkerung einer nationalsozialistischen Gliederung oder einer der von der NSDAP gelenkten Organisationen angehört.¹³² Mit Ausnahme der DAF und der NSV gehörten, so Nolzen, durchschnittlich nicht mehr als 10% Frauen zu den einzelnen Organisationen.¹³³ Nach Wendy Lower beteiligten sich 13 Millionen Frauen aktiv an einer der zahlreichen Parteiorganisationen,¹³⁴ „das NS-Regime setzte auf Ergänzung der Geschlechter“.¹³⁵

¹²⁹ NSDAP Gaukartei BArch R 9361-IX Kartei 2804 Karte 0496; Mitgliedsnr. 5.735.365, Aufnahme 1.5.1937, Bundesarchiv Berlin.

¹³⁰ Nolzen, Armin (2009) Inklusion und Exklusion im „Dritten Reich“, in: Bajohr, Frank Wildt, Michael (Hg.) Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, 60-77; 77.

¹³¹ BA, R 9361, V/28483; Ruth Medgers Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller, wurde am 16.3.1941 gestellt, Bundesarchiv Berlin.

¹³² Nolzen, NSDAP (2009, 63.)

¹³³ Nolzen, NSDAP (2009, 72).

¹³⁴ Lower, Hitlers Helferinnen (2014, 25).

¹³⁵ Steinbacher, Sybille (2009) Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die „Volksgenossinnen“, in: Bajohr, Wildt Volksgemeinschaft, 94-104; 99.

Entsprechend RMs Absicht, ihre Zugehörigkeit zu diversen Parteiorganisationen mittels ihrer Autobiographie als Konversionserzählung zu „überschreiben“, geht sie auf ihre aktive Praxis und Mitarbeit nicht weiter ein. Für „ihre Sündhaftigkeit“ verweist RM aus ihrer neo-katholischen Perspektive vor allem auf ihr ehemals sexuell freizügiges Leben:

Ich war ein Wesen mit geschminkten Lippen, Stöckelabsätzen und einem Liebhaber. Ich war eine Nationalsozialistin, die nur zu kommandieren brauchte und die anderen gehorchten. (AB 75)

Wo und bei welchen Gelegenheiten sie „Befehlsgewalt“ ausübte, exemplifiziert sie nicht weiter.

In Unschlüssigkeit über ihre weitere Lebensplanung wählte RM „Behördentätigkeit“. Sie wurde kurzfristig Arbeitsvermittlerin im Arbeitsamt in Liegnitz (Schlesien), danach außerplanmäßige Beamtin im Gewerbeaufsichtsamt in Chemnitz, wo sie zur Arbeitszeitüberwachung in den Fabriken „Landmädchen unter Androhung von Polizeistrafen zur Landarbeit verpflichtete“ (AB56).

Das Amt [sah] sich schließlich wie jedes andere auch nur noch in die Kriegsmaschinerie eingespannt, wobei die übertriebene Forderungen für den sozialen Schutz einerseits und die übermäßige Ausnutzung der Menschen für die Kriegsindustrie andererseits einen seltsamen Kontrast ergaben, wie eben nur bei einer Diktatur möglich ist. (AB 57)

RMs wechselt hier wieder von ihrem dominierenden Missionars-Ton zu einer distanzierteren Analyse, im Unterschied zu „Heimat“ und „armes Deutschland“ bezeichnet sie den NS-Staat als Diktatur. Hinsichtlich der Entstehungszeit des Manuskripts der Autobiographie bin ich auf Vermutungen angewiesen: Eine spätere Schreibzeit kommt für Textstellen wie diese ebenso infrage wie RMs Widersprüchlichkeit zwischen nüchternen und realistischen Urteilen und einer pathetisch-apodiktischen Sprache, die vermutlich aus der nationalsozialistischen Emphase und Gleichschaltung herrührt, als sie „das Denken ausgeschaltet“ hatte (AB 36).

Je weiter RM in der Autobiographie chronologisch in die Kriegszeit vorrückt, desto eher beschreibt sie die repressiven Seiten des Regimes, etwa dass private Äußerungen nicht mehr der offiziellen Linie entsprachen. Sie unterhält sich in Liegnitz 1940 „mit einer einstigen RichterIn, die die Nazis zur einfachen Gewerbeinspektorin degradiert hatten“, ¹³⁶ und benennt politische „Unzuverlässigkeit“ (AB 56) als Hindernis für Berufskarrieren im NS-Staat. Nach dem Kriegsbeginn im September 1939 kam der „Führererlass, alle kolonialen Kräfte für die koloniale Arbeit freizustellen“ (AB 64). Dies gab RM Gelegenheit zu einer Anstellung am

¹³⁶ Vgl. dazu Watzke-Otte, Arbeitsdienst (1998, 213): „Frauen wurden aus Richterämtern entfernt, ab 1935 durften Rechtsanwältinnen keine eigene Praxis mehr unterhalten und vor Gericht auftreten.“

Kolonialreferat des Arbeitswissenschaftlichen Instituts (AWI) der Deutschen Arbeitsfront (DAF) in Berlin unter Robert Ley, als 1940 „ganz Berlin den Afrikafimmel hatte“ (AB 68).¹³⁷

Hier verfasste sie für das AWI „Richtlinien für den Einsatz der weißen Frau und für die Betreuung der Eingeborenen.“¹³⁸ Zu ihren Entwürfen für die Frauenrolle im geplanten deutschen Afrika verweise ich auf Karsten Linne, der über RMs Text resümiert:

*Mit einigem Selbstbewusstsein wies es den deutschen Frauen ihre künftige Rolle zu: Sie waren dazu auserkoren, für eine ‚Vervollkommenung der Art‘ und für ‚die Schöpfung des neuen deutschen Menschen imperialistischer Zeit‘ zu sorgen.*¹³⁹

Wegen Auseinandersetzungen mit ihrem Chef über die „koloniale Mission“ wurde RM ins „Englandlektorat strafversetzt“ (AB 70). Da die Immatrikulationsbeschränkung für Frauen, mit der Ausnahme der Jurisprudenz, Anfang 1935 wieder zurückgenommen worden war,¹⁴⁰ konnte RM ein Studium an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät beginnen. Sie wählte Afrikanistik, Zeitungswissenschaften, Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie. 1942 wechselte sie ihren Studienort nach Hamburg, wo sie bei dem Prof. Meinhof wohnte und auch Völkerkunde studierte. Bei ihrem Termin bei den alliierten Behörden im Oktober 1945 war RM als Studentenschaftsführerin¹⁴¹ dokumentiert (AB 267). Ihre Position als Studentin beschrieb sie als zugehörig zu einem Kollektiv, das sich gegen den nationalsozialistischen Anti-Intellektualismus¹⁴² stemmte.

Ich weiß nicht, was uns Angehörige des Studentenbundes mehr erstaunt hätte: Die Behauptung, dass wir Nationalsozialisten oder dass wir keine wären. Es war uns ebenso selbstverständlich, uns über den Nationalsozialismus in seinen Auswüchsen und in seiner den Intellektuellen gegenüber immer wieder geäußerten feindlichen Haltung lustig zu machen, wie wir uns auf der anderen Seite eine nicht nationalsozialistische Regierung nicht mehr vorstellen konnten. (AB 88)

Laut Utz Maas „vermied das Regime einen Konflikt mit den Bildungsinstitutionen, von denen ja ohnehin keinerlei Gefahr von Widerstand ausging.“¹⁴³ In der Hamburger Studentenschaft 1942/43 kam RM auch in den Austausch mit ausländischen Gästen (AB 89). Zudem „drangen

¹³⁷ Zu den kolonialen Vorhaben im NS Staat vgl. Linne, Karsten (2008) Deutschland jenseits des Äquators?: Die NS-Kolonialplanungen für Afrika. Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Berlin.

¹³⁸ AWI, Die deutsche Frau im afrikanischen Kolonialraum. Richtlinien für ihren künftigen Einsatz in Übersee, 9.10.1940, von Ruth Medger, in: DAF BA, NS-5-VI, 39675. Bericht mit 53 Seiten.

¹³⁹ Linne, "Weiße Arbeitsführer" (2002, 175, mit Quellenangabe zu Medger, Deutsche Frau).

¹⁴⁰ Erwähnt bei Bock, Gisela (1997) Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus in: Heinsohn, Kirsten/ Vogel, Barbara/ Weckel, Ulrike (Hg.) Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M., 245-276; 264 mit Quellenangabe.

¹⁴¹ Vgl. Grüttner, Michael (1995) Studenten im Dritten Reich. Paderborn; Wien [u.a.]: Paderborn.

¹⁴² Zum „Anti-Intellektualismus“ vgl. Schlosser, Horst Dieter (2013) Sprache unterm Hakenkreuz: Eine andere Geschichte des Nationalsozialismus, Köln Wien [u.a.]; 145f.

¹⁴³ Überlegungen zur NS-Studentenschaft in der „Rolle der Intellektuellen“ vgl. Maas, Utz (1989) Sprache im Nationalsozialismus. Analyse einer Rede eines Studentenfunktionärs, in: Ehlich, Konrad (Hg.) Sprache im Faschismus, Frankfurt a. M.; 162-197.

auch die Münchner Studentenunruhen nur verworren an unser Ohr“; womit sie die Widerstandsbewegung der „Weißen Rose“ andeutet.¹⁴⁴ Sie meint „es hätte wohl nicht mehr als eines Funkens bedurft, dass wir ins Gegenteil umschlugen“(AB 89), begründet ihre Distanz zum NS-System hier jedoch nicht weiter.

RM beschreibt als ihre persönliche Abneigung vor allem den nationalsozialistischen Kunstgeschmack. Dies unterscheidet sie nicht von anderen Intellektuellen, denen „der Nationalsozialismus ... als Extremform des ‚Kultur- und Bildungsverfalls‘ [erschien]“. ¹⁴⁵ Seit ihrer Kindheit war RM mit dem expressionistischen Maler Karl Schmidt-Rottluff bekannt, mit dem sie weiter Kontakt pflegte. Auch in ihrem Lyzeum in Stolp wurde Kunstverständnis durch Bilder der expressionistischen Maler der Brücke gefördert (AB 21). Bei Studienführungen durch Berliner Ateliers nationalsozialistisch geförderter Künstler_innen schien RM sich von den Ausstellungsobjekten abgestoßen zu fühlen: „Um Gottes Willen, das ist doch keine Kunst!“ (AB 76). In der „elitären Distanzierung als Inhaber des bildungsbürgerlichen Kulturmonopols, die sich über ihre Enteignung beschwerten“, ¹⁴⁶ deutet RM dies als eine Form ihres Widerstands.

Von dem kulturellen Nationalsozialismus hielt ich gar nichts, wobei dann die Frage ist, inwiefern ich mich überhaupt als Nationalsozialistin fühlen konnte. Es ging mir damit wie mit meinem sonstigen Lebenswandel: Wenn man erst auf einer gewissen Ebene ist, halten die Mächte einen fest. (AB 74)

Über viele nationalsozialistische Ideologismen, die sie in den Schulungen „wie das Evangelium anhörte“ (AB 28a), reflektiert sie in der Autobiographie, dass ihre Erfahrungen und Eindrücke diese nicht bestätigt hätten. Etwa in ihren Begegnungen mit führenden Parteigenoss_innen behauptet sie, dass sie den Eindruck von deren „geistiger Prostitution“ (AB 69) oder von den Behördenvertreter_innen im Osten als einer „rassischen Gegenauslese“ (AB 94) gehabt habe. Aus der Position der Nachkriegszeit zeigt RM ihre Verachtung einerseits als Nachkriegs-Distanzierung. Ihre retrospektiven Reflexionen scheinen jedoch ihren damaligen Eindrücken zu entsprechen. In der „Kriegsgemeinschaft“ wird ihre leidenschaftliche Zugehörigkeit wieder deutlich.

¹⁴⁴ Zum Widerstand in der Studentenschaft vgl. Grüttner, Studenten im Dritten Reich, (1995, 427-470).

¹⁴⁵ Walter Rehm, (1937) zit. in Tepe, Peter (1998) Überwindung – Wandlung – Anpassung – Tarnung? Arbeit am Fall Schneider/Schwerte, in: Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt a. M., 197-246; 213f, mit Quellenangabe.

¹⁴⁶ Maas, Sprache im NS (1989, 103).

4.3 Frauenrolle

In den siebziger Jahren begann eine Thematisierung von Frauen im Nationalsozialismus, in einer „Überschneidung von Frauenforschung und Frauenbewegung“. Ziel der Frauenbewegung war es, „den gesellschaftlich etablierten Mächten mehr weibliche Rechte abzufordern.“¹⁴⁷ Frauen wurden als Leidtragende und Unterdrückte einer als geschlechterpolitisch konservativ eingeschätzten Diktatur¹⁴⁸ definiert, weil sie im NS-Staat „insgesamt sehr wenig politisch-gesellschaftliche Macht im Sinne von Befehlsgewalt, Definitions- und Verfügungsmacht“¹⁴⁹ besaßen. Hierin war der NS-Staat jedoch keine Ausnahme zu früheren, zeitgleichen oder auch späteren politischen Systemen.

In den 1980er Jahren rückte das Konzept der „unterschiedlichen Handlungsräume“¹⁵⁰ von Frauen im Nationalsozialismus in den Fokus der Genderforschung. Christina Thürmer-Rohr brachte die Mittäterschaftsthese gegen das vorherrschende Narrativ von Frauen als Kollektiv-Opfer eines patriarchalen Systems ein.¹⁵¹ Hinsichtlich der oft begeisterten Teilnahme von Frauen an der NS-„Volksgemeinschaft“ wurde festgestellt, dass „...der Nationalsozialismus eine Zeit des Aufbruches und neuer Möglichkeiten außerhalb des traditionellen Familienrahmens“¹⁵² war. Der Nationalsozialismus „habe Angebote gemacht, die Frauen zwar nicht als gleichberechtigt, aber doch als gleichwertig für die NS-Gesellschaft zeigten.“¹⁵³ Individuell wurde jedoch oft wahrgenommen, wie hier in den Worten einer

¹⁴⁷ Reese, Verstrickung (1997).

¹⁴⁸ Mailänder, Elissa (2016) Unsere Mütter, unsere Großmütter. Erforschung und Repräsentation weiblicher NS-Täterschaft in Wissenschaft und Gesellschaft, in: Wrochem, Oliver von (Hg.) Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie. Berlin, 83-101; 86.

¹⁴⁹ Lauterbach, Hanna (1990) «Aber dann hätten wir ja nur noch Verbrecherinnen ...» Kommentar zur Diskussion über den Anteil von Frauen am «Handlungskollektiv Deutschland», in: Gravenhorst, Lerke (Hg.) Töchter-Fragen: NS-Frauen-Geschichte, Freiburg i. Br., 141-148; 142.

¹⁵⁰ Zum Verlauf der Frauen- und Geschlechtergeschichtsforschung des Nationalsozialismus vgl. Gehmacher, Johanna (1995) Kein Historikerinnenstreit ... Fragen einer frauen- und geschlechtergeschichtlichen Erforschung des Nationalsozialismus, in: Zeitgeschichte, 22. Jg., 3-4, 109-123; Lanwerd, Susanne/Stoehr, Irene (2007) Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven, in: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hg.) Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Wien, 22-68; zum Konzept der Handlungsräume 23f.

¹⁵¹ Vgl. Thürmer-Rohr, Christina (2010) Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.) Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden, 88-93.

¹⁵² Heinsohn, Volksgemeinschaft und Geschlecht (2018, 256).

¹⁵³ Rezension von Christina Herkommer (2009) über Krauss, Marita (Hg.) 2008) Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen, in: querelles-net, Jg. 10 (1).

ehemaligen BDM-Führerin, dass Frauen „...selbstbestimmt waren, wie nie eine Generation zuvor!“¹⁵⁴

In diesem ersten Drittel der Autobiographie bis zu ihrem Ukraine-Einsatz beschreibt RM, dass sie infolge ihres unabhängigen Aufwachsens Interesse an individueller Lebensführung, keineswegs an konventionellen Geschlechterrollen gefunden hat. RMs scheint sich wenig für eigene Karrieremöglichkeiten oder politische Machtpositionen interessiert zu haben. Für „Rollenangebote von Mutterschaft oder sparsamer und ordentlicher Haushaltsführung“¹⁵⁵ interessierte sie sich ebenso wenig. Etliche Kritik äußert sie über die hierarchische Schiefstellung.

Nach dem Umbruch war das Frauenstudium eingeschränkt worden. Die Frau sollte lieber den Kochlöffel führen hieß es. (AB 70)

RM erinnert sich für die Zeit in der „Volksgemeinschaft“ an die Möglichkeiten zu reisen, ihre Jobs zu wechseln und etliche Beziehungen mit (oft verheirateten) Männern einzugehen. Sie verweist auf „die stattliche Zahl [ihrer] Liebschaften“ (AB 127). Ihr libertinäres Verhalten war offenbar keineswegs untypisch. Für die Zeit in Berlin 1941 beschreibt RM den „rauen Ton im Studentinnenheim, die recht große Freiheit.“ Übernachtungsverbote für Männer gab es offensichtlich nicht (AB 76). „Ich war eine Frau jenseits von Gut und Böse“, schreibt sie zweimal, auch in Anspielung auf ihre Nietzsche-Verbundenheit (AB 92, 102). Ihr Verhalten als sinnliche Frau bewertete sie retrospektiv im Sinne ihrer neuen katholischen Sexualmoral als unsittlich.

RM beschrieb ihre individuelle Verführung zur nationalsozialistischen „Idee“ in einer „kollektiven Aufwertung“ als Mitglied der „Volksgemeinschaft“.¹⁵⁶ Eingebunden in eine gleichgeschaltete Gesellschaft konnte sie ein von traditionellen Konventionen unabhängiges Leben als Single-Frau führen, die sich weitgehend Regime-loyal verhalten hat. Ihre Darstellung von Freizügigkeit und positiven Erinnerungen stimmen weitgehend der historischen Forschung über die Teilnahme von Frauen im Dritten Reich überein.¹⁵⁷ Sie zeigt,

¹⁵⁴ Reese, Dagmar (1989) Straff, aber nicht stramm – herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im sozialkulturellen Vergleich zweier Milieus, Berlin.

¹⁵⁵ Vgl. Krauss, Marita (2008) Rechte Frauen. Mitläuferinnen, Profiteurinnen, Täterinnen in historischer Perspektive, in: dies. (Hg.) Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen, 7-22; 12.

¹⁵⁶ Krauss, Rechte Frauen (2008, 12).

¹⁵⁷ Vgl. Dörr, Margarete (1998) "Wer die Zeit nicht miterlebt hat...": Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach, Frankfurt a.M.

dass sie Führungsansprüche befriedigen konnte, jedoch nicht ihren konkreten Handlungsraum,¹⁵⁸ wen sie kommandierte:

Menschen! Diese lächerlichen, Widerstand leistenden Wesen! Was sind Menschen? Wesen, die man unter meinem Willen ordnet, Raum für den Widerhall der eigenen Stimme, Opfer für die Fahne, für die Idee! (AB 34)

Die aktive Teilnahme bleibt eine Andeutung, formuliert von der Erzählerin RM als ihr überwundenes Denken. Im Narrativ der Autobiographie in der Form einer „Beichte“ schildert sie ihre persönliche Ungehörigkeit, gleichzeitig schuf sie damit auch Distanz: dass sie in ein politisches Terrorsystem eingebunden gewesen war, das Widerstand gegen die Unterordnung unter den Führerwillen bestialisch verfolgt hat und dem Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind.

5 Im Terrorstaat

RM thematisiert das „Dritte Reich“ als Terrorstaat bis zum RKU-Aufenthalt nur marginal. In Euphorie und Rausch der Anfangszeit bleibt sie bei der Darstellung von „Konsens und Komplizenschaft“.¹⁵⁹ Hans Mommsen Analyse, dass in der Gesamtheit „nicht freiwillige Zustimmung, sondern terroristische Bedrohung das NS-System letztlich zusammen[hielt]“, ¹⁶⁰ wird in der Darstellung von RMs Autobiographie nicht deutlich. Durchaus kam RM selbst aufgrund ihrer „Zugehörigkeit zur Auslandsorganisation“ einmal in den Fokus der Gestapo; diese bestätigte als Kontrollinstanz, dass bei ihr „alles in Ordnung war. ‚Wenn alle so wären wie Sie‘,“ (AB 68). Für sich selbst findet die Erzählerin RM zu einer trotzigem Verteidigungshaltung:

Ich habe 10 Jahre in dieser Welt gelebt und man hat mir persönlich nichts Böses in ihr getan. (AB 205)
Eine Thematisierung der Exklusion der „Volksfremden“ aus der „Volksgemeinschaft“¹⁶¹ unterbleibt weitgehend, sie erwähnt jedoch, wenig im Verfolgungskontext, Jüdinnen und Juden (s. Kapitel 5.1.)

Die propagandistische Hetze, die Verfolgung und brutale Gewalt in aller Öffentlichkeit erscheinen nur in zusammenfassenden Metaphern und Klischee-Wörtern wie „Abgrund“

¹⁵⁸ Vgl. Lauterbach, Anteil von Frauen am «Handlungskollektiv (1990, 142).

¹⁵⁹ Bock, Ganz normale Frauen (1997, 255).

¹⁶⁰ Mommsen, Hans (2010) Zur Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Demokratie, Diktatur, Widerstand, München; 173.

¹⁶¹ Vgl. Peukert, Volksgenossen (1982).

und „Verderben“. In diesen undeutlichen Sprachbildern¹⁶² unterbleibt die konkrete Benennung der Verbrechen.

Wir, die wir im Reich lebten, hineingeboren wurden in diese Atmosphäre, haben mitgemacht. Dass uns verschiedentlich der Atem stockte und uns das Gefühl des Schwindels wie beim Stehen vor unermesslichen Abgrund des Daseins verfiel, ist ein Zeichen unserer Gesundheit. Von solchem, die sich im Morast wohl fühlten, wurde es als geistig verdächtig ausgelegt. (AB 2)

RM widerspricht in dieser Reflexion ihrer nachfolgend dargestellten Inklusion in die NS-„Volksgemeinschaft“, in die sie sich als junge Frau aktiv und begeistert eingebunden hat. In dem kollektiven „wir“ findet sich die Protagonistin wieder, wenn es darum geht, sich vom „Abgrund“ des „Dritten Reiches“ als distanziert zu behaupten.

In Relation zu ihrer seltenen Erwähnung fällt auf, dass RM zweimal in Zusammenhang mit ihren Eltern auf das Gewaltgeschehen im NS-Staat hinweist. So bezeichnet sie die Verfolgung von Freimaurern als „Unrecht“ (AB 26): RMs Vater war Mitglied der Preußischen Großloge gewesen. Der andere Zusammenhang besteht mit dem Schlaganfall ihrer Mutter 1937. RM verweist undeutlich und nur in Zusammenhang mit ihrer Mutter auf die nationalsozialistischen Morde an Kranken:

Sie hat durch ihr Schicksal bewiesen, welche unendliche Sünde wir auf uns laden, wenn wir den Leib aus eigener Machtvollkommenheit töten. (AB 41)

Die Textstelle der entsprechenden Episode hat sie aus der Autobiographie entfernt. In dem Exposé FiGS II (aus den 1970ern) ist folgende Zeile eingefügt: „Die kranke Mutter, das Problem der Euthanasie“. Mit dem euphemistisch gebrauchten NS-Wort „Euthanasie“ deutet sie hin auf dessen mörderische Bedeutung, die „Ausmerzungen unwerten Lebens“ (Kapitel 11.2).

RM erwähnt die Konzentrationslager nur marginal, die nach der Befreiung durch die Alliierten als System des Massenmordens aufgezeigt wurden.¹⁶³ RM behauptet, hier in Übereinstimmung mit dem Großteil der deutschen Bevölkerung, dass sie nur wenig Kenntnis über „derartige Vorkommnisse“ gehabt habe.

Als berüchtigtes Lager war uns lediglich das illegal von der SS in der Vulkan Werft in Stettin errichtete bekannt, dass durch Göring aufgelöst wurde. (AB 58)¹⁶⁴

Sie schildert weiters ihren Besuch in einem KZ, das ein „ehemaliges“ war.

¹⁶² RMs Stil liegt auch in einem Zeitgeist, ist nicht nur NS-Sprache. Ähnliche Metaphern verwendet etwa auch der verfolgte und emigrierte Historiker Gerhard Masur in seiner Autobiographie. Nicolas Berg resümiert, „dessen persönliche Erfahrungen... durch Metaphern der Überwältigung [etwa auch Abgrund]... widersetzen sich ihrer Erklärung“, in: Berg, Gedächtnis (2000, 198).

¹⁶³ Weckel, Scham (2014, 5); zu den Lagern vgl. Kogon, Eugen (1974) Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München; die erste Auflage erschien 1946, Freiburg i. Br.

¹⁶⁴ Dieses KZ wurde bereits 1934 aufgelöst, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Bredow (28.2.2022).

Das Gebäude war früher als Konzentrationslager benutzt worden. ... Eine ungeheure Menge von Häftlingen war in diesem Bau zusammengepfercht worden. Als wir herauskamen, schüttelten wir uns, um alsdann ... die armen KZ-Häftlinge wieder zu vergessen. Wir bedauerten sie wohl, doch meinten wir, dass ihre Verhaftung im Interesse der Sicherheit des Staates notwendig gewesen sei. (AB 58)

Den NS-Verfolgungsterror teilt sie hier durchaus mit, ihre eigene Position versteckt sie in einem kollektiven „wir“. Das Übermaß an Gewalt im „Dritten Reich“ argumentiert sie mit Staatssicherheit. Die Konfrontation mit dem Grauen der Lager verarbeitete sie, nur in der Vergangenheit, über ein Sich-Schütteln. Eine Reaktion auf den „Horror of Belsen“¹⁶⁵ zur Schreibzeit bleibt aus.

5.1 Der „antijüdische Sturm“

RM hat in der Ukraine von der Ermordung der jüdischen Bevölkerung erfahren und sie gibt diese Berichte wieder (s. Kapitel 11.1). In diesem Abschnitt untersuche ich RMs Thematisierung von Jüdinnen und Juden bis zu ihrem RKU-Aufenthalt. RM scheint in der Autobiographie von einer allgemeinen Kenntnis der Shoah auszugehen. Die nationalsozialistische Verfolgung der Jüdinnen und Juden deutet sie an, ohne diese konkret auszuführen. Schon auf den ersten Seiten erwähnt sie jüdische Bekannte der Familie in ihrer Kindheit und Jugend. Auch für ihre eigene Geburtssituation stellt sie eine Nähe her – von Jüdinnen und Juden zu ihrer Person.

„Sie ist so schön schwarz!“ pflegten die jüdischen Mieter in unserem Hause zu sagen. „Und dann heißt sie Ruth,“ nickte meine Mutter, „nicht wahr?“ Sie hatte in der Hebammen-Anstalt neben einer polnischen Jüdin gelegen. Manchmal meinte sie seufzend, ich sei wohl mit deren Sprössling verwechselt worden. (AB 5)

In dieser oberflächlich amüsanten, „wohlgemeinten“ Anekdote thematisiert die Erzählerin RM den selbstverständlichen Antisemitismus ihrer Mutter. Ob der nationalsozialistische Vernichtungs-Antisemitismus in der antisemitischen „Salonvariante“ des deutschen Bürgertums wurzelte, gibt es unterschiedlichste Forschungsmeinungen, deutlich „bediente der Nationalsozialismus schon vorhandene Vorurteile.“¹⁶⁶

Zwischen Erstaunen bis Entsetzen breitet sich der Antisemitismus von RMs Mutter über den von ihr als jüdisch erkannten Namen „Goldstein“ aus, nachdem RMs Amme „Heita“ den Vater ihres Kindes benannte.

„Heita“ zuckte die Achseln. „Goldstein hat er geheißt.“ „Aber Hedwig“, rief meine Mutter, „dann war er ja ein Jude!“ – „I nä“, meinte meine Amme erstaunt. Möglicherweise rührt die Bevorzugung, die ich von je bei der jüdischen Rasse genoss, von meiner Muttermilch her. (AB 5)

¹⁶⁵ Weckel, Scham (2014, 3).

¹⁶⁶ Schlosser, Sprache unterm Hakenkreuz (2013, 145).

RM versucht hier, von Geburt an für sich selbst Sympathie von Seiten der Jüdinnen und Juden (nicht umgekehrt) in Anspruch zu nehmen.

Bis zum Beginn der NS-Zeit zählt RM in der Zeit der Weimarer Republik jüdische Bekanntschaften ihrer Eltern auf, die den „jüdischen Intellekt“ schätzten und diesen nicht, wie später die Nationalsozialist_innen, als „zersetzend“ bewertet haben.

Auch andere Freunde und Bekannten meiner Eltern waren jüdisch oder jüdisch versippt. Wenn auch von der preußischen Großloge, zu der mein Vater gehörte und die neben dem Offizierskasino die eigentliche Auslese der Gesellschaft bildete, jüdische Elemente ausgeschlossen waren, so beherrschten sie doch weite Kreise zumal in der Kaufmannschaft. Und da in der liberalen Atmosphäre unserer Familie Geist die hauptsächliche Anerkennung fand, fühlte man sich zu den Vertretern dieser gesellschaftlich geschliffenen Geistigkeit hingezogen. (AB 14)

Obwohl RM das gute Einvernehmen mit bürgerlichen deutschen Jüdinnen und Juden in ihrer Familie betont, wiederholt sie in diesem Absatz antijüdische Vorurteile: Auch ihre Provinzstadt Stolp wurde vom „Finanzjudentum“ beherrscht. RM benennt Jüdinnen und Juden nicht als Personen, sondern als „Elemente“ und „Vertreter“, die schon in der Zwischenkriegszeit Jüdinnen und Juden von der „Auslese der Gesellschaft“ ausgeschlossen waren. RM unterteilt unterschiedlich angenehme „Typen“ einer jüdischen „Rasse“, in der „sprachlichen Dehumanisierung“.¹⁶⁷

Ich mochte es nicht, wenn mein alter Freund mich küsste. Dann dachte ich, dass er eben doch ein Jude war ... Seine Frau war der Typ der unangenehmen Jüdin, anspruchsvoll und laut. (AB 14)

Bei meiner Recherche stieß ich auf den von RM unerwähnt gelassenen Maler Otto Freundlich aus ihrer Heimatstadt Stolp, ein weltbekannter Expressionist wie Karl Schmidt-Rottluff. Otto Freundlich stammte aus einer „wohlhabenden jüdischen Familie“, deren Umgang mit RMs Eltern sehr wahrscheinlich ist. Otto Freundlich lebte ab 1908 in Frankreich, emigrierte nach der deutschen Besetzung in einen Ort in den Pyrenäen, wo er nach einer Denunziation als „Jude“ 1943 verhaftet und deportiert wurde. Sein letztes Lebenszeichen kam im März 1943 aus dem KZ Majdanek, er wurde dort oder im Vernichtungslager Sobibor ermordet.¹⁶⁸

RM erwähnt in der Autobiographie aus ihrer Schulzeit vor der NS-Machtübernahme eine Liebesbeziehung mit einem jüdischen Mann, dessen Person sie grammatikalisch in der Konstruktion eines indirekten Objektes versteckt. Zunächst erzählt sie von einem älteren Bekannten.

¹⁶⁷ Rosenthal, drei Generationen (1997, 345).

¹⁶⁸ Vgl. Otto Freundlich Family Collection, Leo Baeck Institute, AR 11750, online unter: <https://archive.org/details/ottofreundlichfa1384unse/mode/2up?view=theater> (28.2.2022)

[Dieser Bekannte] behütete mich vor Gefahr von jüdischer Seite, die mit werbendem Tanz, tschechischem Kuchen und einem französischen Buche mich kurze Zeit einnebelte, bis mein Schwager dem allzu kühnen Liebhaber das Haus verbot mit den Worten: „Sie scheinen sich einzubilden, sie wäre so eine. Sie ist aber nichts als ein dummes Schaf.“ (AB 23)

Es erschließt sich nicht beim ersten Lesen, dass RM hier von einem jüdischen Freund oder Liebhaber berichtet, vor dem sie sowohl durch den älteren Bekannten als auch durch ihren Schwager „behütet“ wurde. Dass von „jüdischer Seite“ „Gefahr“ in sexuellem Sinn ausging, ist ein weiteres Klischee im Nationalsozialismus.¹⁶⁹ Sexueller Verkehr zu „Juden“ wurde durch das Blutschutzgesetz im November 1935 verboten. Ab 1940 gab es Todesurteile wegen „Rassenschande“.¹⁷⁰ David Bankier schlussfolgert, dass „die Mehrheit der Bevölkerung den Nürnberger Gesetzen zustimmte, denn sie identifizierten sich mit der Rassenpolitik.“¹⁷¹

Nach dem „Umbruch“ schreibt RM über Jüdinnen und Juden nur mehr asynchron zur erzählten Lebensgeschichte, vor- bzw. nachgeschoben. Im Text ist unter dem Begriff „antijüdischer Sturm“ der konkreteste Hinweis enthalten; diesen fügte sie in eine Erzählung in ihrer Kindheit ein.

Die beste Freundin meiner Mutter war Halbjüdin ... Leider starb ihr Gatte früh, sodass sie, die Großzügige, über Kleinstadttratsch Erhabene, dem Neid der Minderbegabten und dem kommenden antijüdischen Sturm¹⁷² in völliger Ahnungslosigkeit ihre gute Seele ziemlich hilflos ausgeliefert war. (AB 14)

Das Schicksal der „ziemlich hilflos“ Ausgelieferten erwähnt sie nicht, jedoch das von deren Tante: Diese entzog sich der Verfolgung durch ihren Suizid (AB 75, s.u.).

Im chronologischen Ablauf ihrer Autobiographie verschweigt RM die Hetze gegen den „jüdischen Volksfeind“, das „pausenlose Bombardement der Bevölkerung mit einer Juden und Judentum dämonisierenden Propaganda.“¹⁷³ Ihre Auslassungen sind überdeutlich. Die

¹⁶⁹ Die negative Konnotation von sexuellen Begegnungen mit „Juden“ untersucht für die frühe NS-Propaganda in Österreich etwa Gehmacher, Johanna (2018) Kein/Gefühl. Überlegungen zu einer emotionsgeschichtlichen Perspektive auf Antisemitismus, in: Mesner, Maria/ Mesquita, Sushila (eds.) Eine emotionale Geschichte: Geschlecht im Zentrum der Politik der Affekte. Wien, 83-104.

¹⁷⁰ Zur strafrechtlichen Verfolgung vgl. Przyrembel, Alexandra (2013) Ambivalente Gefühle: Sexualität und Antisemitismus während des Nationalsozialismus, in: Geschichte und Gesellschaft – 39 (4), 527 – 554; 530f.

¹⁷¹ Bankier, David (1995) Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat. Die „Endlösung“ und die Deutschen. Eine Berichtigung, Berlin, 111.

¹⁷² Auch RMs Metapher „antijüdischer Sturm“ ist nicht nur als ausweichender Euphemismus zu deuten, eine ähnliche, vermutlich zeitgenössisch übliche Metaphernbildung ist auch/sogar bei Eugen Wolbe zu finden, einem jüdischen Lehrer, der noch 1937 die Geschichte der Berliner Juden als Buch verfasst hat. Wolbe thematisiert die NS-Judenverfolgung (nur!) im allerletzten Teil und bezeichnet dies als „Sturmwind staatlicher Neuordnung von 1933“, vgl. Wolbe, Eugen (1937) Geschichte der Juden in Berlin und in der Mark Brandenburg, Berlin; 312.

Wolbe starb 1938, seine Frau wurde in Riga ermordet; https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Wolbe (28.2.2022)

¹⁷³ Kershaw, „Volksgemeinschaft“ (2011).

Ausgrenzung und gewalttätige Verfolgung von Jüdinnen und Juden hat vor aller Augen stattgefunden. Michael Wildt macht anhand von Fotos aufmerksam etwa auf Umzüge gegen Rassenschänder, die am helllichten Tag in aller Öffentlichkeit stattfanden. „Eine Menge Menschen läuft mit, sie lachen, verhöhnen, beschimpfen, bespucken die Opfer.“¹⁷⁴

Im Novemberpogrom 1938 wurden in Deutschland wie in Österreich hunderte Synagogen in Brand gesetzt, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört. Nach den mörderischen Ausschreitungen setzte eine Fluchtwelle von Jüdinnen und Juden ins Ausland ein.¹⁷⁵ Das Ausmaß der Gewaltausbrüche, so etliche Forschungsmeinungen, stieß auf Ablehnung. Die „gebildeten Bürgerlichen wurden durch die ‘Kristallnacht’ aus ihrer Apathie aufgeschreckt“, schreibt etwa David Bankier.¹⁷⁶

RM verbrachte das Jahr 1938 in Afrika, diese Episode hat sie bis auf wenige Teilseiten entfernt. In späteren Erinnerungsschriften beschreibt sie ihre Reaktion auf die Reichspogromnacht:

Ich erfuhr davon im Hause des Parteiallgewaltigen und konnte mich nicht enthalten zu sagen: „Das bedeutet Krieg mit Amerika!“ Das Gesicht mir gegenüber verfinsterte sich. „Wollen Sie den Führer kritisieren?“ Ich erwiderte kühn: „Auch als Parteigenossin erlaube ich mir immerhin noch zu denken!“ Man machte mir klar, dass man mich eigentlich hätte einsperren sollen. Es war etwas aufgewühlt in mir, beruhigte sich aber wieder. (Der Ruf, 1986, 15)

RM's Empörtheit begründet sie nicht mit einem Entsetzen über das Gewaltgeschehen an der jüdischen Bevölkerung, sondern in der entstandenen Kriegsgefahr: Der angebliche Einfluss der „Juden“ auf die amerikanische Politik war eine häufige Propaganda-Behauptung in den nationalsozialistischen Medien.

RM's umfassendste textliche Erwähnungen der Verfolgung der Jüdinnen und Juden vor ihrer RKU-Reise befindet sich zusammengedrängt auf Seite 75 der Autobiographie, lebensgeschichtlich während ihres Studiums in Berlin im Jahr 1941. Die Erzählerin beginnt mit einer moralischen Selbstkritik.

Ich war eingebildet auf ein Wissen, dass ich nicht hatte, überheblich gegenüber anderen, armselig in meiner inneren Zerrissenheit, noch mehr aber in meinem Hochmut. (AB 75)

Dann folgt ein Satz über eine österreichische Kommilitonin. Ihre Wiener „Zimmergenossin war begeisterte Nationalsozialistin, die mit Wonne von dem Umsturz in Österreich erzählte, insbesondere von der Behandlung der Juden durch die Nazijugend“ (AB 75). Hier thematisiert sie erstmals die Brutalität und sadistische Freude der Nationalsozialist_innen

¹⁷⁴ Wildt, Ambivalenz (2019, 38).

¹⁷⁵ Wildt, Ambivalenz (2019, 154 mit Quellenangabe).

¹⁷⁶ Bankier, Öffentliche Meinung (1995, 121).

bei der Judenverfolgung. Was sie hier nur über Wien berichtet, ist auch ihr Verweis, dass und wie sehr Österreicher_innen am Nationalsozialismus beteiligt haben. Hans Safrian und Hans Witek fassen zusammen:

Zehntausende Wiener und Wienerinnen hatten an der Enteignung der Juden im kleinen und großen Stil partizipiert und sie zum Teil selbst betrieben, andere hatten sich an Pogromen beteiligt, im Rausch des ‚Herrnmenschentums‘ Juden und Jüdinnen gedemütigt, misshandelt und terrorisiert.¹⁷⁷

Die vorgängige Äquivalenz der Gewalthandlungen im „Altreich“ verschweigt RM, wobei mein Lese-Eindruck ist, dass sie jedenfalls implizit 1946 von der Kenntnis darüber ausgeht.

Anschließend erwähnt RM eine Begegnung mit Jüdinnen und Juden:

Das Studentinnenheim lag in einem Viertel¹⁷⁸, in dem viele arme Juden wohnten. Wenn man aus der S-Bahn kam, wimmelte es um einen von Judensternen. Die Menschen dahinter hätte man nicht für Juden gehalten. Sie hatten oft helle Haare und Augen und sah ärmlich und vergrämt aus. Wir wussten, dass es den Juden schlecht ging, aber wir dachten nicht viel darüber nach. (AB 75)

Wieder hat RM ihre Aussage so zusammengedrängt, dass die Bedeutung zwischen schuldbewusster Beschreibung und Verteidigungshaltung „implodiert“: Zeigt RM sich naiv verwundert, dass Jüdinnen und Juden so gar nicht dem Klischee von „dunkelhaarigen Ostjuden“ wie im antisemitischen „Stürmer“ entsprachen. Sollten helle Haare das Ungerechtfertigte der Verfolgung aufzeigen? Sie wiederholt, eingehüllt in das volksgemeinschaftliche „wir“, wieder ein „nicht Nachdenken“. In der historischen Forschung finden sich entsprechende Darstellungen:

*Viele nicht-jüdische Deutsche haben versucht, das, was sich ereignete, nicht in ihr Bewusstsein eindringen zu lassen, sie hatten schon vor 1938 begonnen, die jüdischen Mitbürger aus ihrer Wahrnehmung zu drängen, und trugen damit aktiv zur Konstitution einer nationalsozialistischen Alltagswirklichkeit bei, die so normal und ohne Verbrechen erschien.*¹⁷⁹

RM reicht anschließend nach, was mit den jüdischen Bekannten aus ihrer Kindheit geschehen ist:

Mein alter jüdischer Freund war seit langem gestorben, sein ältester Sohn, Epileptiker, hatte sich erhängt, die jüdische Tante der Freundin meiner Mutter, Frau eines deutschen Generals, vergiftet. Ich sehe sie noch am Fenster ihres Berliner Zimmers stehen und sagen: „Was sind denn das für Menschen heute! Es tut einem ja nur für Deutschland leid!“ (AB 75)

¹⁷⁷ Safrian, Hans/ Witek, Hans (2008) Und keiner war dabei: Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938. [Erw. Neuaufl.], Wien; 320.

¹⁷⁸ Das Tragen von Judensternen war im „Reich“ ab Herbst 1941 verpflichtend, erwähnt etwa in : Wildt Ambivalenz (2019, 135).

¹⁷⁹ Rosenthal, Lebensgeschichte (1994, 132).

Nobel scheint die Jüdin ihr eigenes Schicksal anzunehmen, das eigentliche Opfer ist das „arme Deutschland“.¹⁸⁰ Selbst wenn das Zitat der Tante ein wörtliches ist: Ihr als „Jüdin“ muss RM zusätzlich Bedeutung verleihen durch ihre Ehe mit einem „deutschen General.“

RM berichtete hier über zwei Suizide von als „Juden“ Verfolgten, den Kontext der Verfolgung lässt sie elliptisch aus: Dass dieser Ausweg von zehntausenden Jüdinnen und Juden als „erzwungener Freitod“¹⁸¹ gewählt wurde, um im Widerstand und der Wahrung der eigenen Würde, trotz des Selbstmord-Verbotes im jüdischen Glauben, der Ermordung durch die Nationalsozialist_innen zu entgehen.

Ihre ehemalige Haltung erklärt die Erzählerin RM:

Aber das war die alte Welt, sie war vergangen. Hier war die neue, und das waren wir. (AB 75)

Van Linthout analysiert die nationalsozialistischen Begriffe „>alt< und >neu< als wesentliche Umbruchgedanken. [Alt war das] Synonym für ‘überholt’, ‘absterbend’ und ‘vergangen’, [Neu wurde] für ‘zeitgemäß’, ‘nationalsozialistisch’, ‘lebenskräftig’, ‘aufstrebend’ und ‘zukunftssträchtig’“ verwendet.¹⁸² Ob die „neue Welt“ der Protagonistin RM ihr Einverständnis mit einer „judenreinen“ Welt verbirgt oder lediglich ihr Ausblenden der Konsequenz der rassistisch begründeten Exklusion zeigt, wird nicht deutlich.

Nach dieser auf einer Textseite zusammengedrängten Thematisierung der nationalsozialistischen Judenverfolgung schreibt RM bis zu ihrer Ukrainereise ab August 1943 nichts weiter darüber. Über die Deportationen aus Hamburg, deren Zeugin sie wurde, berichtet sie in der Autobiographie erst im Kapitel „Die Front“, als Nachreichung ihrer Kenntnisse aus Deutschland. Die Transporte aus Hamburg begannen im „Herbst 1941, im Juni 1943 wurden die letzten ungeschützten ‚Volljuden‘... nach Theresienstadt deportiert.“¹⁸³ Norbert Frei fasst die „Reaktionen des Bürgertums“ auf diese Deportationen vor aller Augen zusammen: Diese „reichten von echter Scham und leise bekundetem

¹⁸⁰ Viktor Klemperer resümierte über sein „selbstverständliches“ Zugehörigkeitsgefühl: „War es ein Sichanklammern an Deutschland, ein Lieben, das nichts wissen wollte von seinem Verschmähtheit?“ Klemperer, LTI (1996, 263).

¹⁸¹ Unter dem Titel „Erzwungener Freitod“ lief eine Gedenkveranstaltung am 8.11.2021 zu Selbstmorden von Wiener Jüdinnen und Juden während der Shoah, <https://www.vwi.ac.at/index.php/veranstaltungen/icalrepeat.detail/2021/11/08/366/-/erzwungener-freitod> (28.2.2022)

¹⁸² Van Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012, 339).

¹⁸³ Vgl. Meyer, Beate (2006) Die Deportation der Hamburger Juden 1941-1945, in: dies. (Hg.) Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden. Geschichte. Zeugnis. Erinnerung, Göttingen, 42-78.

Mitgefühl für die Betroffenen über ein empathieleeres ‚So etwas ziemt sich nicht‘ bis hin zur Schadenfreude oder gar zum Applaus.“¹⁸⁴

Wir hatten in Hamburg in der Benekestraße des Öfteren gesehen, dass Juden auf Lastwagen verladen wurden, darunter auch Kranke und Gebrechliche, denen man zum Schein eine Schwester mitgab. Die herumstehenden Hamburger hatten sich nicht gerade einverstanden mit ihrer Regierung geäußert...
Aber wir dachten lediglich an die Evakuierung nach dem Osten. (AB 99)

Die Erzählerin RM beschreibt kopfschüttelnde Vorübergehende, nicht jedoch eigene Gedanken oder Empfindungen. Sie spricht ein „mea culpa“ in einem kollektiven „wir“ verborgen.

Im großen Ganzen haben wir uns, und hierin liegt unsere tiefe Schuld, aber keine Gedanken gemacht. Es hat jeder stumpfsinnig dahin gelebt und höchstens ein bisschen Geist für den Radius der eigenen Person und der gerade vor ihm liegenden Sache verwendet. (AB 58)

Unerwähnt bleiben die Deportationen aus ihre Heimat Pommern, die bereits im Februar 1940 begonnen haben: Diese betrafen 1.127 Jüdinnen und Juden, von denen höchstens 19 überlebten.¹⁸⁵

In diesem Abschnitt habe ich annähernd vollständig die Textstellen untersucht, in denen RM in Andeutungen die Exklusion der deutschen Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus erwähnt. Obwohl sie Zeugin der „systematischen Ausgrenzung, Entwürdigung, Beraubung, Diskriminierung, Misshandlung, Verfolgung und Vertreibung von ‚Juden‘ und ‚Zigeunern‘ aus ihrer Heimat“ (in der Aufzählung von Ulrich Baer)¹⁸⁶ gewesen sein muss, führt sie diese erzählerisch nicht aus.

6 Fazit Teil I

In Teil I wurde RMs Integration in die NS-„Volksgemeinschaft“ aus ihrer post-nazistischen Darstellung aus der frühen Nachkriegszeit untersucht. Die Erzählerin RM bewertet ihre Vergangenheit als Nationalsozialistin und auch das besiegte „Dritte Reich“ kritisch; sie versucht, ihre Begeisterung für die nationalsozialistische „Idee“ nachvollziehbar zu machen, jedoch als ihren großen Irrtum darzustellen. Neben ihrer individuellen Geschichte enthält der autobiographische Text auch Reflexivität, meist reuevoll formuliert in katholisch-missionarischer Überzeugung. Ähnliche Motive zur Einbindung an den Nationalsozialismus sind auch in der „Volksgemeinschafts“-Forschung zu finden.

¹⁸⁴ Frei, Norbert (2013) Volksgemeinschaft als Terror und Traum. Eröffnungsvortrag, 4. Internationale Konferenz zur Holocaustforschung, 27.2.2013, Berlin, 14.

¹⁸⁵ Vgl. Von Stettin nach Lublin – die erste Deportation von Juden aus dem Deutschen Reich vor 80 Jahren Pressemitteilung, 06. Februar 2020, online unter: <https://www.stiftung-denkmal.de/aktuelles/von-stettin-nach-lublin-die-erste-deportation-von-juden-aus-dem-deutschen-reich-vor-80-jahren/> (28.2.2022)

¹⁸⁶ Baer, Zeugen (2000)

Im NS-Staat konnte RM durch loyales Verhalten ihren Erlebnishunger befriedigen. Sie berichtet deutlich, dass sie sich durch den Nationalsozialismus in einem „Führungsanspruch“ bestätigt sah. Entgegen herkömmlichen Abhängigkeiten in traditionellen bürgerlichen Familiensystemen wurde ihr ein unabhängiges Leben als Frau ermöglicht, das sie auch für etliche freie Liebesbeziehungen nutzte. Eine Bestärkung für ihr deutsches „Herrenmenschentum“ erfuhr sie durch ihren Aufenthalt in der ehemals deutschen Kolonie Tansania in Afrika.

Ich habe auch aufzeigen können, dass RM ihre Haltung zum Nationalsozialismus in einigen sie inkriminierenden Perioden beschönigt und verschleiert hat, etwa die Konsequenzen ihrer Mitgliedschaft in etlichen Parteiorganisationen. Sie deutet das „Dritte Reich“ als Diktatur an, ohne dies genauer auszuführen.

In der Chronik ihres Lebenslaufes erwähnt RM bereits auf den ersten Seiten jüdische Bekannte der Familie, die zur eigenen bürgerlichen Klasse gehörten. Sie scheint mit dieser Thematisierung dem kollektiven Schuldvorwurf über den Massenmord der Jüdinnen und Juden nach Kriegsende zu begegnen. Die Vagheit ihrer Darstellung zeugt von der großen Spannung als deutsche Nichtjüdin nach dem Krieg gegenüber Jüdinnen und Juden nach der Shoah.

Teil II: Im Reichskommissariat Ukraine, Herbst 1943

7 Einleitung

Im Alter von 28 Jahren meldete sich RM, die ab 1942 in Hamburg studierte, für einen „Einsatz“ während der Semesterferien. Man hätte sie auch für den studentischen Einsatz¹⁸⁷ angenommen, doch sie meldete sich freiwillig bei der Parteiorganisation NS-Volkswohlfahrt (NSV), die sie – gegen ihre ursprüngliche Absicht, als Berichterstatte(r)in zu arbeiten – für die soziale Betreuung von „Volksdeutschen“ einsetzte. schreibt sie im Ukrainebericht (UB 2r). Anfang August 1943 brach sie zu einem zehnwöchigen Aufenthalt bis Mitte Oktober in den Süden des „Reichskommissariats Ukraine“ (RKU) auf. RMs Aufgabe war auch die Verteilung von Kleidung an die ukrainischen „Volksdeutschen“, deren sichtbare Herkunft sie in der Autobiographie beschreibt: Diese war den Jüdinnen und Juden bei den Massenerschießungen geraubt worden.

Zur Einführung skizziere ich zunächst den historischen Kontext des deutschen „Ostfeldzuges“ mit der nationalsozialistischen Okkupation der Ukraine. Nach 80 Jahren sind die Geschehnisse im öffentlichen Gedächtnis noch deutlich unterrepräsentiert. eine „Leerstelle“, wie ein rezenter Sammelband titelt.¹⁸⁸

RM kam in eine von den Deutschen verwaltete und ausgebeutete Ukraine, deren Bewohner_innen zu Zwangsarbeit und Hungern verurteilt waren. Die Evakuierung vor der Roten Armee stand kurz bevor, der Frontabschnitt in der Südukraine, den RM im September 1943 einmal besuchte, verlief bereits am Dnepr (Kapitel 8).

Unmittelbar nach Beginn des als „Unternehmen Barbarossa“ bezeichneten Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion hatte die Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden begonnen, zumeist durch Massenerschießungen. Bereits 1942 wurde in etlichen Gebieten im RKU die „Judenfrage“ als bereinigt gemeldet.¹⁸⁹ Eineinhalb Millionen Menschen waren hier im Auftrag des nationalsozialistischen Deutschlands ermordet worden, weil sie „Juden“ waren. Ein Überblick über die Shoah in der Ukraine, die erst jetzt, nach 80 Jahren, langsam ins öffentliche Gedächtnis dringt, erfolgt in Kapitel 9.

¹⁸⁷ Zum „studentischen Einsatz“ bzw. „Kriegseinsatz“ vgl. Grüttner, Studenten im Dritten Reich, (1995, 341-348; 370-386).

¹⁸⁸ Keil, Alexandra /Stoll, Katrin (Hg.) (2019) Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigungen des Geschehens nach 1989, Berlin.

¹⁸⁹ Pohl, Dieter (2009) Schauplatz Ukraine. Der Massenmord an den Juden im Militärverwaltungsgebiet und im Reichskommissariat 1941-1943, in: Hartmann, Christian et al. (Hg.), Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung, München, 155-198; 172.

Von RM liegen zwei Erinnerungstexte vor, die sie im Abstand von zwei Jahren aus diametralen Positionen verfasst hat: Einmal als loyale Nationalsozialistin im Ukrainebericht (Kapitel 10), den sie nach der Vorlage ihres Erlebnis-Buches über Tansania geschrieben hat. Nach Kriegsende berichtet sie in ihrer Autobiographie im Kapitel „Die Front“ (Kapitel 11) in geständiger Abkehr vom Nationalsozialismus, in einer ungewöhnlichen Ergänzung aus einer selbst- und NS-kritischen Sicht, dass sie von Beginn an vom Massenmord an der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung unterrichtet worden war. Im Kapitelfazit (Kapitel 12) fasse ich Überlegungen zu den beiden Texten hinsichtlich Sprache, dem Nachdenken und Erinnern in RMs unterschiedlichen Darstellungen zusammen.

8 Die deutsche Okkupation der Ukraine

Das Gebiet der Ukraine war im Laufe der Geschichte vielen Teilungen unterworfen, wie zwischen Polen, Österreich und dem russischen Zarenreich; die Gebietsfrage hat in meiner aktuellen Schreibzeit im Februar 2022 erneut zu kriegerischen Auseinandersetzungen geführt. Zwischen 1921 und 1941 sowie ab der Rückeroberung durch die Rote Armee 1944 bis 1991 war das Territorium eine Teilrepublik der Sowjetunion.¹⁹⁰ In dem multi-ethnischen Land setzte sich die Bevölkerung aus Ukrainer_innen, Russ_innen, Jüdinnen und Juden, Deutschen, Pol_innen und weiteren ethnischen Minderheiten zusammen.¹⁹¹

Mit dem Bruch des Ribbentrop-Molotow-Paktes am 22. Juni 1941 überquerte die Wehrmacht die Demarkationslinie zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Einflussbereich im aufgeteilten Polen. Der deutsche „Ostfeldzug“ kam Ende des Jahres vor Moskau zum Stehen, als die Wehrmacht den ersten schwereren Rückschlag erlitt.¹⁹²

Hitler proklamierte den Angriff auf die Sowjetunion nicht zuletzt mit dem „Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale.“¹⁹³ Neben dem „rassistischen Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg gegen den ‚jüdischen Bolschewismus‘“¹⁹⁴ galt der Feldzug, von der

¹⁹⁰ vgl. Kappeler, Andreas (2014) Kleine Geschichte der Ukraine, München.

¹⁹¹ Zur Übersicht vgl. Penter, Tanja (2004) Arbeiten für den Feind in der Heimat – der Arbeitseinsatz in der besetzten Ukraine 1941-1944, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 45 (1), 65-94; 66.

¹⁹² Zum Kriegsverlauf vgl. Frieser, Karl-Heinz, et al. (Hg.) (2007) Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 8, München

¹⁹³ Zit. in: Zarusky, Jürgen (2012) Timothy Snyders „Bloodlands“. Kritische Anmerkungen zur Konstruktion einer Geschichtslandschaft, in: VfZ, Jhg. 60(1), 1-31; 22f. mit Quellenangabe.

¹⁹⁴ Zum „jüdischen Bolschewismus“ vgl. Keller, Bastian (2012) Der Ostfeldzug – Die Wehrmacht im Vernichtungskrieg Planung, Kooperation, Verantwortung, Hamburg; 45f.

nationalsozialistischen Propaganda unterstützt, als „deutscher Freiheitskampf“,¹⁹⁵ der Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtsloser Germanisierung.¹⁹⁶

Der „Generalplan Ost“ vom Mai 1942 zielte auf eine „Umvolkung“, „dass im Osten nur Menschen wirklichen deutschen, germanischen Blutes wohnen“ sollten.¹⁹⁷

Das geltende Völkerrecht wurde in Kriegsgerichtsbarkeitserlass und Kommissarbefehl¹⁹⁸ ebenso wie in den „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“ und weiteren rassistischen und antisemitischen Befehlen außer Kraft gesetzt. Die in der deutschen Erinnerungskultur der Nachkriegszeit als „anständig“ bezeichnete Wehrmacht¹⁹⁹ war für Massaker an sowjetischen Kriegsgefangenen verantwortlich, die zu Zehntausenden erschossen wurden und millionenfach verhungerten.²⁰⁰

Hinter der Front, „...vom Baltikum über das östliche Weißrussland, die Zentralukraine bis nach Odessa am Schwarzen Meer“, begannen die Mordaktionen gegen „unterschiedslos und systematisch alle ukrainischen Juden“²⁰¹ (Kapitel 9).

Alle Ostgebiete wurden einer zentralen Behörde, dem Ostministerium unter Hitlers Chefideologen Alfred Rosenberg unterstellt. Das zivilverwaltete „Reichskommissariat Ukraine“ (RKU) wurde aus dem südlichen Teil des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte und dem rückwärtigen Heeresgebiet Süd am 01.09.1941 gegründet und bis zur Auflösung 1944 von Erich Koch als Reichskommissar geführt; Kochs Amtssitz war in Rowno (Rivne).²⁰² Administrativ war das RKU in Generalbezirke unterteilt, mit je einem Generalkommissar an der Spitze, eine Ebene darunter waren Gebietskommissare in Kreisgebieten eingesetzt. Die Generalbezirke Charkow und Dnipropetrowsk gingen nie in die Zivilverwaltung über. RM schreibt in der Autobiographie, dass in ihrem Einsatzort Halbstadt (Molotschansk) bei

¹⁹⁵ Zur NS-Sprache im Kontext des Krieges vgl. Schlosser, Sprache unterm Hakenkreuz (2013, 287-326).

¹⁹⁶ Rede Hitlers vom 3.2.1933, zit. nach Rü rup Reinhard (2014) Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Göttingen, S. 47, FN 28, mit Quellenangabe

¹⁹⁷ Das Schwarze Korps, 20. August 1942, zit. nach: Hepp, Michael (1987) Einführung zu: „Die Durchdringung des Ostens in Rohstoff- und Landwirtschaft“. Vorschläge des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront zur Ausbeutung der UdSSR aus dem Jahr 1941, in: 1999 Zeitschrift für Sozialgeschichte, 4, 96 – 134.

¹⁹⁸ Vgl. dazu Keller, Ostfeldzug (2012, 24f).

¹⁹⁹ Ein Paradigmenwechsel wurde durch die Wehrmachtsausstellung in Hamburg 1995 eingeleitet, vgl. Hartmann, Christian, et al. (Hg.) (2005) Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte, München.

²⁰⁰ Vgl. Hartmann, Christian (2009) Massensterben oder Massenvernichtung? Sowjetische Kriegsgefangene im „Unternehmen Barbarossa“, in: ders. et al. (Hg.) Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung, München, 307-368.

²⁰¹ VEJ 8 – Hoppe, Bert (Bearb.) (2011) Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Band 8: Sowjetunion mit annektierten Gebieten II. Generalkommissariat Weißruthenien und Reichskommissariat Ukraine, Berlin, Boston; 14

²⁰² Zur Schreibweise der Ortsnamen: bei Zitierung der NS-Quellen wird der Ortsname beibehalten, beim Erstzitat schreibe ich in Klammern den Name in der aktuellen Transliteration.

Dnipropetrowsk²⁰³ „die SS regierte“, das Sonderkommando Russland (SkR).²⁰⁴ Ein Gebiet nördlich von Odessa wurde als Trans-Dnjestr-Land zunächst von den deutschverbündeten Rumänen besetzt.²⁰⁵ Frontnähere Gebiete blieben während der gesamten Besatzungszeit unter Militärverwaltung, einige überließ man bis zum Spätsommer 1942 der Zivilverwaltung.²⁰⁶ Das RKU war in seiner größten Ausdehnung noch deutlich kleiner als die ukrainische Sowjetrepublik.²⁰⁷

Die deutsche Besatzungspolitik zielte auf die rücksichtslose Ausbeutung der „Kornkammer Europas“, für kriegswichtige Wirtschaftsgüter sowie zur Versorgung der Wehrmacht als „Kahlfraßzone“. Im „Generalplan Ost“²⁰⁸ wurden die rechtlichen, wirtschaftlichen und räumlichen Grundlagen des „Ostaufbaues“ festgelegt. In die Planung der eroberten „Ostgebiete“ einbezogen war das Arbeitswissenschaftliche Institut (AWI), eine ehemalige Dienststelle von RM.²⁰⁹

Die deutsche Planung sah von vornherein einen Krieg gegen die Zivilbevölkerung vor. Himmler erklärte zudem die „Ausrottung von 30 Millionen Slawen“ zum eigentlichen „Zweck des Russland-Feldzuges.“²¹⁰

Im Juni 1941 wurde von einem Kader der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN-B) der ukrainische Staat ausgerufen, der von den Deutschen nicht anerkannt wurde.²¹¹ Teile der ukrainischen Bevölkerung erhofften von der Wehrmacht die Rettung vor dem stalinistischen Sowjetismus. Die Stimmung änderte sich rasch.

Anfang August 1941 führte Alfred Rosenberg in allen besetzten Gebieten der Sowjetunion eine Arbeitspflicht für die nicht-jüdische Bevölkerung zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr

²⁰³ 2016 wurde die Großstadt in Dnipro umbenannt.

²⁰⁴ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 146).

²⁰⁵ Dallin, Alexander (1958/1957) Deutsche Herrschaft In Russland 1941-1945. Eine Studie Über Besatzungspolitik, Düsseldorf; 102.

²⁰⁶ Eikel, Markus (2014) Arbeitseinsatz in der besetzten Sowjetunion 1941-1944. Das Reichskommissariat Ukraine als Fallbeispiel, in: Quinkert, Babette/ Morr , Jörg (Hg.) Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944. Vernichtungskrieg | Reaktionen | Erinnerung, Paderborn, 175-195; 175.

²⁰⁷ VEJ 8 (2011, 20).

²⁰⁸ Der »Generalplan Ost« bestand aus einer ganzen Anzahl aufeinanderfolgender Pläne (1939 –1943), vgl. Eichholtz, Dietrich (2004) »Generalplan Ost« zur Versklavung osteuropäischer Völker, in: UTOPIE kreativ, 167, 800-808.

²⁰⁹ Hepp, Michael (1987) Einführung zu:„Die Durchdringung des Ostens in Rohstoff- und Landwirtschaft“. Vorsch ge des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront zur Ausbeutung der UdSSR aus dem Jahr 1941,in: 1999 Zeitschrift für Sozialgeschichte, 4, 96 – 134.

²¹⁰ Zeugenvernehmung von Erich von dem Bach-Zelewski, 7. 1. 1946, zit. nach Eichholz, Generalplan Ost (2004, 801, mit Quellenangabe).

²¹¹ Rossolinski-Liebe, Grzegorz (2014) Erinnerungslücke Holocaust. Die ukrainische Diaspora und der Genozid an den Juden, in: VfZ – Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (3), 397-430; 400f.

ein.²¹² Bis Juli 1943 waren aus dem RKU 2,14 Millionen Menschen als „Ostarbeiter“ ins „Reich“ verschleppt worden; 7,5 Millionen Zwangsarbeiter_innen arbeiteten regional für die deutschen Besatzer.²¹³ Die „Arbeitseinsatzpolitik stand von Beginn an in engem Zusammenhang zur Ernährungspolitik,... eine selektive Hungerstrategie gegenüber der ukrainischen Bevölkerung war beschlossen.“²¹⁴ Sogar Reichskommissar Erich Koch befand die Verpflegungslage wesentlich schlechter als unter der Sowjetherrschaft.²¹⁵ Der Hungertod von „zweifelloso zig Millionen Menschen“²¹⁶ war geplant oder wurde in Kauf genommen.²¹⁷ Reichskommissar Koch bemerkte August 1942 in einer Rede vor deutschen Beamten:

*Es gibt keine freie Ukraine. Die Ukraine hat für die Bedürfnisse Deutschlands zu sorgen ... ohne Rücksicht auf Verluste ... Daher muss das allerletzte aus der Zivilbevölkerung herausgeholt werden. Deren Ernährung angesichts dieser Aufgabe ist gänzlich gleichgültig.*²¹⁸

Die Absichten der NS-Führung wurden in Himmlers berüchtigter Rede in Posen 1943 deutlich: „Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur insoweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen.“²¹⁹

In den knapp drei Jahren Besatzungsherrschaft der Deutschen kamen eine ungeheure Anzahl Zivilist_innen ums Leben, Wendy Lower gibt die Zahl mit 4,1 Millionen an.²²⁰ „Die aggressiv-kriegerische und genozidale Gewalt der deutschen Besatzung des Reichskommissariats Ukraine endete mit der Rückeroberung durch die Rote Armee im Frühjahr 1944.“²²¹

²¹² Pinḱus, Binyamin, Fleischhauer Ingeborg (1987) Die Deutschen in der Sowjetunion: Geschichte einer nationalen Minderheit Im 20. Jahrhundert. 1. Aufl. ed. Baden-Baden.

²¹³ Penter, Arbeitseinsatz Ukraine (2004, 71, mit Quellengabe).

²¹⁴ Penter, Arbeitseinsatz Ukraine (2004, 68).

²¹⁵ Berkhoff, Karel (1998) Hitler's Clean Slate: Everyday Life in the Reichskommissariat Ukraine, 1941-1944, Ph.D. thesis, University of Toronto; 128.

²¹⁶ Besprechung der Staatssekretäre am 2.5.1941, Aktennotiz über die wirtschaftlichen Ziele des Kriegs gegen die Sowjetunion. VEJ 7 – Hoppe, Bert (Bearb.) (2011) Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Band 7: Sowjetunion mit annektierten Gebieten I. Besetzte sowjetische Gebiete unter deutscher Militärverwaltung, Baltikum und Transnistrien, Berlin, Boston; 23 mit Quellenangabe.

²¹⁷ Vgl. dazu Penter, Arbeitseinsatz Ukraine (2004, 68): Für Penter gilt in der Forschung eine zentral geplanten Hungerpolitik gegenüber der ukrainischen Stadtbevölkerung als unbestritten; für Zarusky ist die These eines Hungerplans als gezielte Massenvernichtung keineswegs unstrittig. Es sei um ein Kalkül gegangen, vgl. Zarusky, zu Snyders „Bloodlands (2012, 20).

²¹⁸ Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 153).

²¹⁹ Heinrich Himmler, Rede auf der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4.10.1943, zit. in Wildt, Michael (2019) Sind die Nazis Barbaren? Betrachtungen zu einer geklärten Frage, in: Bialas, Wolfgang, et al. (Hg.) Nationalsozialistische Ideologie und Ethik, Göttingen, 65-82; 75 mit Quellenangabe.

²²⁰ Lower, Nazi Empire-building (2005, 1).

²²¹ Zarusky, zu Snyders „Bloodlands (2012, 30).

9 Die Ermordung der ukrainisch-jüdischen Bevölkerung

*Hundreds upon hundreds of thousands of Jews, the majority of whom were children, women, the sick, and the elderly, were murdered in full view of the populations in whose midst they had lived.*²²²

Die Shoah in der Ukraine galt lange als „vergessen“ im öffentlichen Erinnern; neben den historischen Arbeiten von Shmuel Spector²²³ und Dieter Pohl²²⁴ haben vor allem auch die Auffindungen der Massengräber durch die Initiative „Yahad et unum“ sowie dem französischen katholischen Pater Patrick Desbois²²⁵ und dessen Befragungen von ukrainischen Zeitzeug_innen der Massenmorde das öffentliche Gedenken und den Forschungsstand vorangebracht.

Ab Oktober 1941 begannen die Massendeportationen aus dem Reichsgebiet und dem besetzten Europa „in den Osten“. Dort wurden die Jüdinnen und Juden entweder in Ghettos gesperrt, direkt in die Lager und Vernichtungsstätten verbracht oder sofort getötet. Im Januar 1942 wurde auf der Wannsee-Konferenz und deren Nachfolgekonzferenzen die Zusammenarbeit der deutschen Behörden für die „Endlösung“ geschaffen. Während sich die deutsche und österreichische Bevölkerung vormachen konnte, die Deportationen der Jüdinnen und Juden würden in einen „Arbeitsdienst“ münden, erlebten die Bewohner_innen Osteuropas die Ermordung ihrer jüdischen Nachbar_innen in unmittelbarer Zeugenschaft.

Seit dem späten 16. Jahrhundert lebten Jüdinnen und Juden in der Ukraine. Spannungen gab es seitens der christlichen Bevölkerung, immer kam es hier zu Pogromen. Bereits während des Chmelnyckyj-Aufstands in den Jahren 1648–1654 gegen die Vorherrschaft von Polen-Litauen kam es zu den größten Massenmorden an der jüdischen Bevölkerung in Europa vor der Shoah.²²⁶ In den Bürgerkriegsjahren 1919 und 1920 wurden zwischen 30.000 und 50.000 ukrainische Jüdinnen und Juden bei Pogromen ermordet.²²⁷

Als sowjetische Unionsrepublik wurde in der Frühzeit der Sowjetunion der Status für die jüdische Bevölkerung relativ verbessert, der die Ausübung kultureller bzw. religiöser Traditionen erlaubt wurde. Verursacht durch einen Antisemitismus, der auf eine lange Vorgeschichte mit christlichen, deutschen und sowjetischen, rassistischen und politischen

²²² Bartov, Omer (2008) Eastern Europe as the Site of Genocide, in: The Journal of Modern History, 80 (3) 557-593.

²²³ Spector, Shmuel (1990) The Holocaust of Volhynian Jews: 1941 – 1944. The Federation of Volhynian Jews, Jerusalem: Yad Vashem.

²²⁴ Als erstes Beispiel vgl. Pohl, Dieter (2008) Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, 2. Aufl., München.

²²⁵ Desbois, Patrick (2009) Der vergessene Holocaust: Die Ermordung der ukrainischen Juden. Eine Spurensuche. Berlin.

²²⁶ Kappeler, Andreas (2014) Kleine Geschichte der Ukraine, München; 60f.

²²⁷ Kappeler, Andreas (2013) Die Kosaken: Geschichte und Legenden, München; 70.

Traditionen zurückgreifen konnte,²²⁸ wurde in den ukrainischen Unabhängigkeitsbewegungen UPA und OUN ein homogener ukrainischer Nationalstaat ohne Jüdinnen und Juden gefordert. Das Schlagwort vom „Judäo-Bolschewismus“, die Gleichsetzung von „Juden“ mit Trägern und Nutznießern des sowjetischen Regimes, war wie in NS-Deutschland auch in der OUN weit verbreitet.²²⁹

Mitte 1941 betrug die Anzahl der Jüdinnen und Juden im Staat der heutigen Ukraine laut Alexander Kruglov²³⁰ 2,7 Millionen. Grzegorz Rossolinski-Liebe nennt als Zahl 900.000, die ins Innere der Sowjetunion flüchten konnten, nur 100.000 überlebten in Verstecken.²³¹

Die historische Forschung, behindert durch die nationalsozialistische Spurenbeseitigung der Leichen,²³² die Aktenvernichtung sowie im Kalten Krieg die schlechte Zugänglichkeit zu Archiven, hat das Geschehen der Vernichtung der ukrainischen Jüdinnen und Juden bis zum Zerfall der Sowjetunion nur marginal thematisiert.

Dokumente und Berichte über die Shoah im RKU finden sich jedoch bereits bei Poljakov/Wulf (1955).²³³ Erst in den letzten Jahren wurde die Quellenedition zur Judenverfolgung von 2011, mit zwei Bänden über die eroberten Gebiete der Sowjetunion²³⁴ sowie Editionen der Dokumente der Einsatzgruppen veröffentlicht. Darin waren auch Rapporte der Erschießungen der Jüdinnen und Juden an das RSHA.²³⁵

Planung

Die meisten Forscher_innen sehen weniger einen zentralen Plan als einen breiten Handlungsspielraum für die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der

²²⁸ Vgl. Rudling, Per Anders (2006) Organized Anti-Semitism in Contemporary Ukraine: Structure, Influence and Ideology, in: Canadian Slavonic Papers, 48(1-2), 81-118; 81, Übersetzung von E.H.

²²⁹ Rossolinski, Erinnerungslücke (2014, 404).

²³⁰ Kruglov, Jewish Losses (2008, 273).

²³¹ Rossolinski, Erinnerungslücke (2014, 399).

²³² In der „Aktion 1005“ erfolgte die „Enterdung“ und das Verbrennen der Leichen, vgl. Angrick, Andrej (2018) „Aktion 1005“ – Spurenbeseitigung von NS-Massenverbrechen 1942–1945: Eine „geheime Reichssache“ im Spannungsfeld von Kriegswende und Propaganda, Göttingen.

²³³ Poljakoff, Leon/Wulf, Josef (1955) Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze, Berlin; vgl. dazu FN 457. Aufgrund der „apologetischen und euphemistischen Dokumente der Täter beschränkten sich die Herausgeber einer der ersten in Deutschland publizierten Bände mit wichtigen Dokumenten zur Vernichtung der Juden auf die Zeugenaussagen von überlebenden Wissenschaftlern ...und von Kindern.“, zit. nach: Baer, Zeugen (2000).

²³⁴ Vgl. VEJ 8 (2011).

²³⁵ Mallmann, Klaus-Michael, et al. (Hg.) (2011) „Ereignismeldungen UdSSR 1941“ Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, Band 1, Darmstadt; Angrick, Andrej, Mallmann, Klaus-Michael et al. (Hg.) (2013) Deutsche Besatzungsherrschaft in der UdSSR 1941 – 1945. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, Band 2, Darmstadt; Angrick, Andrej (2003) Besatzungspolitik und Massenmord: Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941 – 1943. 1. Aufl. ed., Hamburg.

sowjetischen Jüdinnen und Juden.²³⁶ Hitler schob in seiner Reichstagsrede vom 20. Januar 1939 den Hauptopfern der deutschen Aggression die Verantwortung für deren „Vernichtung“ zu: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, ... wird das Ergebnis ... die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa sein.“²³⁷ Reinhard Heydrich, einer der Hauptorganisatoren der Shoah, soll in einer Rede vor Einsatzgruppenführern in Pretzsch im Juni 1941 einen Judenvernichtungsbefehls Hitlers erwähnt haben.²³⁸

Raul Hilberg hat den Ablauf der Shoah in diesen Schritten festgehalten: Definition, Enteignung, Konzentration; in der besetzten Sowjetunion erfolgte die Ermordung durch mobile Tötungsoperationen.²³⁹ Verfolgung und Massenerschießungen liefen in den besetzten Ostgebieten bereits zeitlich parallel ab.²⁴⁰ Die Diskriminierung und Entrechtung begann unter deutscher Militärverwaltung²⁴¹, als antijüdische Politik sowie Propaganda-Maßnahmen, wie antisemitische Hetze in den Zeitungen²⁴² und auf Flugblättern.²⁴³ Für Jüdinnen und Juden war bereits in der Planung ein Arbeitszwang vorgesehen.²⁴⁴ Unmittelbar nach dem Einmarsch der Wehrmacht wurde die jüdische Bevölkerung verpflichtet, sich mit Armbinden²⁴⁵ oder Davidsternen²⁴⁶ zu kennzeichnen. Es wurden Ausgangssperren erlassen und die Bildung sogenannter Judenräte befohlen. Einzelne Kommandanturen erhoben „horrende Kontributionen von den ortsansässigen Juden.“²⁴⁷

In einigen Fällen richtete bereits die Militärverwaltung Ghettos ein.²⁴⁸ In der Zivilverwaltung wurden durch die Gebietskommissare zwischen Dezember 1941 und April 1942 die Bildung weiterer Ghettos veranlasst,²⁴⁹ im Laufe der Besatzungszeit gab es im Reichskommissariat Ukraine mehr als 400 Ghettos unterschiedlicher Größe.²⁵⁰

²³⁶ VEJ 7 (2011, 24)

²³⁷ Zit. u.a. in: Bajohr, Offenes Geheimnis (2006, 57).

²³⁸ Mallmann, Ereignismeldungen Band I, (2011, 23).

²³⁹ Zur „Struktur des Vernichtungsprozesses“ vgl. Hilberg, Vernichtung, Bd 1 (1990, 56-66).

²⁴⁰ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 248).

²⁴¹ VEJ 8 (2011, 25).

²⁴² Etliche deutsche Zeitungen aus der Ukraine sind online zu finden unter: [https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages\[\]=1](https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages[]=1) (28.2.2022)

²⁴³ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 255).

²⁴⁴ Eikel, Arbeitseinsatz (2014, 176)

²⁴⁵ Poljakoff/Wulf, Das Dritte Reich und die Juden (1955, 143, Aussage Graebe).

²⁴⁶ VEJ 8 (2011, 25).

²⁴⁷ Pohl Herrschaft der Wehrmacht (2008, 250).

²⁴⁸ VEJ 7 (2011, 40; Dok. 31, 69).

²⁴⁹ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 174).

²⁵⁰ VEJ 8 (2011, 15).

Die Mordaktionen begannen mit Pogromen nach Abzug der Roten Armee. Beteiligt waren eine „von der OUN-B aufgestellte Miliz, die mit den Deutschen zusammenarbeitete, Teile der lokalen Bevölkerung sowie verschiedene deutsche Einheiten, auch solche der Wehrmacht.“²⁵¹ In einzelnen Dörfern oder kleineren Orten ermordeten diese noch vor den Einsatzgruppen deren gesamte jüdische Bevölkerung;²⁵² diesen Pogromen im Juni/Juli 1941 fielen 20.000 Juden, vor allem Männer, zum Opfer.²⁵³

Die als „Judenaktionen“ verharmlosten Massaker wurden von den vier Einsatzgruppen, zusammen knapp 3.000 Mann „hochmobile Einheiten ... zur raschen Bekämpfung sicherheitspolizeilich gefährlicher Gegner“²⁵⁴ durchgeführt. Die Einsatzgruppe C operierte mit den Sonderkommandos 4a, 4b und den Einsatzkommandos 5 und 6 in der Ukraine,²⁵⁵ „verstärkt durch Männer aus der Waffen-SS, mit Einheiten der Ordnungs- und Sicherheitspolizei und etwa 20.000 Freiwilligen der Ukrainischen Hilfspolizei.“²⁵⁶

„Massaker, die mehr als 2000 bis 3000 Opfer forderten, wurden von Einsatzgruppe und Ordnungspolizei gemeinsam oder auch allein von einem der sechs Polizeibataillone durchgeführt.“²⁵⁷

Die Beteiligung der Wehrmacht wird in etlichen Studien nachgewiesen.

*Die Orts- und Feldkommandaturen ... druckten Plakate zur Versammlung der Opfer, transportierten die versammelten Juden ... zur Exekutionsstelle und nicht selten lieferte der Generalquartiermeister Munition für die Mordkommandos, Heerespioniere [sorgten] für eine Abdeckung der Massengräber.*²⁵⁸

Die deutschen Mordaktionen wurden zunächst an jüdischen Männern im Alter zwischen 17 und 45 Jahren vollzogen. Ab August 1941 „wurde den Kommandoführern innerhalb der Einsatzgruppe C mitgeteilt, dass grundsätzlich auch jüdische Frauen und Kinder erschossen werden sollten.“²⁵⁹ Ende August 1941 wurden in Kamenec Podol'skij 23.600 Jüdinnen und Juden ermordet. Einen Monat später, am 29. und 30. September fand beim Massaker in Babij Jar bei Kiew der zahlenmäßig größte Massenmord im Bereich der Sowjetunion statt,

²⁵¹ Rossolinski, Erinnerungslücke (2014, 402).

²⁵² Struve, Deutsche Herrschaft (2015, 15f.)

²⁵³ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 192).

²⁵⁴ Mallmann, Ereignismeldungen Bd. I (2011, 19)

²⁵⁵ Keller, Ostfeldzug (2012, 52).

²⁵⁶ Vgl. Pohl, Dieter (2002) Ukrainische Hilfskräfte beim Mord an den Juden, in: Paul, Gerhard (Hrsg.) Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 2), Göttingen, 205-234.

²⁵⁷ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 174).

²⁵⁸ Keller, Ostfeldzug (2012, 70).

²⁵⁹ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 161).

die Berichte der Einsatzmeldungen nennen die Zahl von 33.771 erschossenen Jüdinnen und Juden.²⁶⁰

Eine zweite Welle von Massenmorden im RKU wurde im Mai 1942 wieder in großem Umfang aufgenommen.²⁶¹ Vielfach bestätigt wird in der Forschung die Verantwortung der Zivilverwaltung, mit deren „braunen Uniformen“ RM die Ermordung der Jüdinnen und Juden assoziiert hat (Kapitel 11.1). Bei einer Tagung der Gebietskommissare von Ende August 1942 wurde vereinbart, innerhalb von fünf Wochen alle Jüdinnen und Juden mit Ausnahme einiger Fachkräfte umzubringen, „mit nachdrücklichem Wunsch des Reichskommissars Koch, dass grundsätzlich hundertprozentige Lösungen durchzuführen sind.“²⁶² Bis Jahresende 1942 lebten offiziell kaum mehr Jüdinnen und Juden im Reichskommissariat, in etlichen Gebieten wurde die „Judenfrage“ als bereinigt erklärt.²⁶³ Im Norden wurden Mitte Dezember 1943 als eine der letzten Aktionen jüdische Handwerker eines Arbeitsghetto erschossen.²⁶⁴

Ab Mitte 1943 begann die Spurenvernichtung der Morde durch die „Aktion 1005“, etliche Massengräber wurden geöffnet und die Leichen auf Eisenbahnrosten verbrannt.²⁶⁵

Zahlen der Opfer

Im Großteil der Forschung wird heute von über eineinhalb Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden in der Ukraine ausgegangen, ein Viertel der Opfer der Shoah.²⁶⁶ Alexander Kruglov nennt die Zahl von 345.000 Jüdinnen und Juden aus Galizien, die in das Vernichtungslager Bełżec deportiert und dort in den Gaskammern ermordet wurden.²⁶⁷ Der Leiter der Forschergruppe „Yahad in Unum“ geht davon aus, dass die deutschen Mordkommandos an insgesamt 2.500 Orten in der Ukraine Jüdinnen und Juden erschossen haben,²⁶⁸ 700 Erschießungsstellen wurden bisher entdeckt.²⁶⁹

²⁶⁰ Ereignismeldung 106 vom 7.10.1941, in: Mallmann, Ereignismeldungen, Band I, (2011, 642, die gesamte Meldung: 637f).

Zu Babij Jar vgl. auch VEJ 7 (2011, 37;Dokumente 84, 94, 141).

²⁶¹ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 179).

²⁶² Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 182).

²⁶³ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 172).

²⁶⁴ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 180).

²⁶⁵ Zu diesen „Enterdungs-Aktionen vgl. Angrick, „Aktion 1005“, (2018).

²⁶⁶ Rossolinski, Erinnerungslücke (2014, 397).

²⁶⁷ Kruglov, Jewish Losses (2008, 288).

²⁶⁸ <http://www.yahadinunum.org/de/category/ukraine/> (28.2.2022)

²⁶⁹ <https://www.n-tv.de/politik/dossier/Judenmord-in-der-Ukraine-article233309.html> (28.2.2022)

Die von Pater Desbois befragten ukrainischen Zeitzeug_innen berichten, dass die Erde über den Massengräbern sich noch tagelang bewegt hat, weil etliche Opfer noch gelebt haben, als diese zugeschüttet wurden.²⁷⁰

10 RM: „Aufzeichnungen einer Studentin in der Ukraine mit Berichten volksdeutscher Schicksale“ (1943/44)

Einleitung

Der Ukrainebericht ist nach meinen Schlussfolgerungen die Rohfassung eines Buches, das RM ihrem Verleger²⁷¹ zur Veröffentlichung vorgeschlagen hat. Er besteht aus 120 engzeiligen Schreibmaschine-Seiten in einseitiger Paginierung, die Rückseite zitiere ich #r. Er ist der einzige vollständig erhaltene Text aus dem Nachlass von RM.

Sie schreibt, als Teil des zivilen deutschen Einsatzpersonals, chronologisch entlang der Stationen ihres Reichseinsatzes in der aktuellen militärischen Lage bis zur Evakuierung in ihrem Einsatzgebiet um Dnipropetrowsk vor der Roten Armee Mitte Oktober 1943. Ich untersuche ihre Haltung gegenüber den Bevölkerungsgruppen und nehme auch RMs Gender-Rolle sowie die Überlegungen der Forschung zum Zusammenhang von Kolonialismus und Nationalsozialismus wieder auf. Weiters untersuche ich, wie und ob sie über das nationalsozialistische Gewaltgeschehen im Osten schreibt.

In den Überlegungen zur textlichen Darstellung in Kapitel 10.2 geht es zunächst um die Rekonstruktion der Entstehungszeit. Infolge der häufigen Erwähnungen von „Glauben“ im Ukrainebericht untersuche ich Kontinuitätslinien zum Nationalsozialismus als politischer Religion in einem kurzen Überblick der Forschungsliteratur. Zum Hintergrund ihres Schreibens für die nationalsozialistische Öffentlichkeit analysiere ich den Ukrainebericht bezüglich der sprachlichen Gleichschaltung und den Propaganda- und Zensurvorgaben.

10.1 Reisestationen

Für RMs freiwilligen Einsatz in der besetzten Ukraine im Hinterland der südlichen Ostfront, ließ sie sich, zwei Jahre nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion, von der NSV anstellen, um an „sozialer Arbeit“ mitzuwirken.

Nach einer Berliner Abmachung sollten Fachkräfte der NSV überall dort das Rote Kreuz ersetzen, wo anstelle der Militärverwaltung Zivilverwaltung eingeführt war. (UB 12)

²⁷⁰ Desbois, Der vergessene Holocaust (2009, 83).

²⁷¹ Anzunehmen ist der Franz Schneider Verlag, der das Afrika-Buch veröffentlicht hat.

RM entging mit ihrer Abreise aus Hamburg Anfang August 1943 dem „Feuersturm“, dem alliierten Luftangriff, der wenige Tage danach einsetzte.

Von Berlin fuhr sie über Warschau und Kowel mit dem Zug nach Rowno (Rivne), dem Verwaltungshauptsitz des RKU, dann weiter in den Süden der Ukraine über Prischib (Pryschyb) und Saporoshje (Saporischschja), bevor sie den ersten Einsatzort Halbstadt (Molotschansk), 200 km von Dnipropetrowsk (Dnipro), erreichte, der in einem Siedlungsgebiet von „Volksdeutschen“ an der Molotschna lag.

Ihre Aufgabe war die Betreuung dieser deutschsprachigen Minderheiten mit unterschiedlichen christlichen Konfessionen. Sie waren in der Sowjetunion verfolgt und auch deportiert worden.²⁷²

Zu den Brüdern, den Russlanddeutschen stürmten wir. Ach, oft schon zu spät. Schon waren sie auf grauenhafteste Weise ermordet worden! Doch manchmal noch zurecht, ihr Leben zu retten. Die Deutschen kommen! O ohne Ende war dies Glück! (UB 2r)

Wie ihr Afrikabuch besteht der Ukrainebericht größtenteils aus Schilderungen des Reisealltags. Sie beschreibt Probleme einer „Globetrotterin“ im Grenzgebiet eines Kriegsgeschehens, berichtet als Abenteuer die Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten, weil das „Gästehaus des Stadtkommissars restlos ausgebucht war“ und sie mit Reisegefährtinnen zum Quartieramt gehen musste. Mitfahrgelegenheiten ermöglichte ein „barmherziger Unteroffizier“. Sie schwärmt von „von Festen und Fahrten“, lobt die ausgezeichneten Theateraufführungen, die sie aus der Loge eines Ortskommandanten verfolgen konnte (UB 7r) sowie Konzertabende im Deutschen Haus (UB 20r). Als touristische Mitbringsel für daheim wurden Ölfaschen gekauft, die sei mehrmals in den unwägbarsten Umständen, von der Evakuierung, Bombardierungen und einem Zugsunglück „retten“ musste. Oft verhalfen ihr die schwierigen hygienischen Verhältnisse zu Läusen und Wanzen.

„Feldforschung“ über die „Volksdeutschen“ konnte sie als Studentin der Völkerkunde betreiben. Sie ließ sich von etlichen Personen deren Lebensgeschichte erzählen und hielt diese schriftlich fest.²⁷³

²⁷² Zur Verfolgung der deutschstämmigen Ukrainer_innen im Stalinismus, vgl. Brandes, Detlef (1997) Der „Große Terror“ gegen die Russlanddeutschen, in: Stricker, Gerd (Hg.) Deutsche Geschichte im Osten Europas, Russland, München, 202-208.

²⁷³ Aufzeichnungen volksdeutscher Schicksale, Nachlass Ruth Medger.

Deutsche Herrschaft im kolonialisierten Osten

Zivile Züge führen zusammengewürfelte Leute mit sich, braune Uniformen und Wirtschaft und Presse und elegant die Uniform Weiblichkeit. (UB 4r)

RM war Teil der deutschen Zivilist_innen, die nach der Wehrmacht in die eroberten Gebiete gekommen waren: Dies waren zunächst die Beamten der Ostbehörden, die überdimensionierte Zivilverwaltung beschreibt Alexander Dallin als „überorganisiert, schwerfällig, ein[en] Wasserkopf.“²⁷⁴ Weitere „Legionen“ von Zivilpersonen strömten in den eroberten Osten, um dort den unterschiedlichsten Tätigkeiten nachzugehen.²⁷⁵ Für RM persönlich wurde die Begegnung mit einem österreichischen Rechtshistoriker, „Hannes“, von Bedeutung, der im RKU zum Magdeburger Stadtrecht forschte (s. Teil III).

RM's Afrika-Jahr und ihre Jobs in NS-Kolonialorganisationen binden ihren Aufenthalt im RKU in aktuelle Forschungsdiskurse zum Einfluss des deutschen Kolonialismus auf die nationalsozialistische Eroberung im Osten ein. Gemeinsam war beiden Räumen Rassismus als Ordnungsprinzip gesellschaftlicher Beziehungen. Hannah Arendt stellte in ihrer Totalitarismus-Studie von 1951²⁷⁶ Bezüge her zwischen „Kolonialismus und Nationalsozialismus, in der Kontinuität bestimmter radikalisierte Vorstellungen von Rasse und bürokratisch-technokratischer Verwaltung.“²⁷⁷ Über diesen kolonialgeschichtlichen Interpretationsrahmen schwelt nach wie vor oder in zweiter Auflage ein „Historiker_innenstreit“, diese betreffen mögliche Kontinuitätslinien zum Vernichtungsgeschehen im Osten. Ein Hauptargument, dass extreme Gewalt bereits im deutschen Kolonialismus in Afrika vorherrschte, ist der deutsche Krieg gegen 80.000 Herero, 1904-1908 im heutigen Namibia. Benjamin Madley stellt eine Verbindung her durch ähnliche Formen der Gewalt:

*Genocidal rhetoric, a new definition of Vernichtungskrieg, executing POWs, murdering civilians en masse, and deporting POWs and noncombatants to work and death camps were all introduced to modern German history through the Namibian colonial experience.*²⁷⁸

²⁷⁴ Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 682).

²⁷⁵ Vgl. Furber, David. (2003): Going East: Colonialism and German Life in Nazi -occupied Poland; Dissertation, University of New York at Buffalo, 2.

²⁷⁶ Arendt, Totale Herrschaft (1993).

²⁷⁷ In der Zusammenfassung von Arendt: Klävers, Steffen (2018) Postkoloniale Normalisierung: Anmerkungen zur Debatte um eine koloniale Qualität von Nationalsozialismus und Holocaust, in: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie 2018; 5(1): 103–116; 104.

²⁷⁸ Madley, Benjamin (2005) From Africa to Auschwitz: How German South West Africa incubated ideas and methods adopted and developed by the Nazis in Eastern Europe, in: European History Quarterly, 35(3), 429–464; 438; 458.

Jürgen Zimmerer ist ein prominenter Verfechter der „Kontinuitätsthese“: Erkenntnisleitend ist für ihn, dass die NS-Verbrechen einer mentalen Vorbereitung bedurften und daher auch „mit dem Instrumentarium der Kolonialgeschichtsforschung“ analysiert werden können.²⁷⁹

*Diese koloniale lange Tradition rassistischen und bevölkerungsökonomischen Denkens hilft zudem zu verstehen, wieso sich relativ viele Deutsche offenbar ohne größere Probleme an der nationalsozialistischen Besatzungspolitik und am Vernichtungskrieg beteiligen konnten.*²⁸⁰

Auch Wendy Lower versteht den Osten als NS-Kolonie mit afrikanischen Traditionen, den Nazi-Imperialismus als koloniales Unterfangen, „Nazi imaginings of Ukraine as a colony.“²⁸¹

Für Birthe Kundrus war der eroberte Osten „kein Empire, kein Imperium, sondern eine neue Form von Fremdherrschaft.“²⁸² Sie meint, dass politisch eine Diskontinuität im NS-Staat zum klassischen Kolonialismus bestanden habe, deren bürgerlich-elitäre Koloniallobby marginalisiert worden ist. Kundrus geht jedoch auch der Frage nach, wie das „koloniale Wissensreservoir als Resonanz- oder Assoziationsraum“ genutzt wurde.²⁸³

Auch Pascal Grosse schreibt von einem „vereinfachenden Vergleich“,²⁸⁴ Frank Bajohr lehnt eine „vorschnelle Analogiebildung ... deutscher Besatzungspolitik als Fortsetzung eines kolonialen Paradigmas“ ab²⁸⁵ und auch rezent bei Steffen Klävers werden komparativpostkoloniale Forschungsansätze in Frage gestellt.²⁸⁶ Die Bezeichnung des NS-Ostens als „Kolonie“ bezeichnet etwa auch Astrid Messerschmidt als problematisch, als führe „Kontinuität kolonialer Herrschaftspraxis zwangsläufig zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.“²⁸⁷

Der Begriff „Kolonist_innen“ ist dennoch ein gängiger Terminus für die deutschen Zivilist_innen: Auch „die führenden Köpfe des Ostministeriums sahen in den Ostgebieten in erster Linie Kolonialland.“²⁸⁸ Wie Kolleginnen aus der Schule in Rendsburg und

²⁷⁹ Zimmerer, Jürgen (2004) Geburt des ‚Ostlandes‘ aus dem Geiste des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und Beherrschungspolitik in (post-) kolonialer Perspektive, in: Sozial.Geschichte, 10-43; 12.

²⁸⁰ Zimmerer, Jürgen (2011) Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust, Berlin, 288.

²⁸¹ Lower, Wendy (2005) Nazi Empire-building and the Holocaust in Ukraine, Chapel Hill, North Carolina; 24.

²⁸² Kundrus, Birthe (2010) Kolonialismus. Imperialismus. Nationalsozialismus? Chancen und Grenzen eines neuen Paradigmas, in: Kraft, Claudia, et al. (Hg.) Kolonialgeschichten Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen, Frankfurt a. M., 187-210, 189.

²⁸³ Kundrus, Kolonialismus (2010, 192).

²⁸⁴ Grosse, German Colonialism (2005, 117).

²⁸⁵ Bajohr Frank (2017) Der Cultural Turn und die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: VfZ 65/2, 223-232; 231

²⁸⁶ Klävers, Postkoloniale Normalisierung (2018).

²⁸⁷ Messerschmidt, Postkolonial (2016, 28).

²⁸⁸ VEJ 8 (2011, 19).

Kolonialplaner aus dem AWI²⁸⁹ kam RM zum „Osteinsatz“,²⁹⁰ ihre Akzeptanz der nationalsozialistischen Eroberung war von ihrer kolonialen Erfahrung geprägt. Sie beschreibt „tüchtige“ Kämpfer, die Betriebe einrichteten, in Ordnung brachten und zur Arbeit anleiteten (UB 18r). Offensichtlich wollte RM in ihrem Ukrainebericht den Aufenthalt der Deutschen im RKU in dieses Licht rücken: Als Helfer_innen beim Neuaufbau des Landes.

RM's Anschauungen gegenüber den Bewohner_innen im europäischen Osten lagen in der Tradition des „Kolonialrassismus“,²⁹¹ als „Höherwertigkeit der Deutschen und die Minderwertigkeit der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, über die sie die Herrschaft errungen hatten.“²⁹² Sie kritisiert Ehen zwischen „Volksdeutschen“ und Ukrainer_innen, diese würde „auf Kosten des deutschen Elements“ gehen (UB 31r). RM's „Herrentum“ ist im Ukrainebericht mit einer Art von „Verantwortlichkeit“ gegenüber der Bevölkerung gefärbt.

Wir müssen lernen, was der Osten ist, dass er seine Gesetze hat, denen wir uns anpassen müssen, müssen lernen, uns selbst nicht zu verlieren, sondern zwischen Forderung und Nachsicht, zwischen Herrentum und Einfühlung in das fremde Volk die Waage zu halten. Müssen lernen, Herren zu sein, die Diener der Sache sind. (UB 12r)

Ähnliche Aussagen lassen sich bei Siegfrieds Vegesack feststellen. Dieser reiste 1942/43 als Dolmetscher durch die eroberten Ostgebiete; er war mit einem kritischen Bericht für den Wirtschaftsstab Ost beauftragt, der als zeitgenössische Quelle 1965 veröffentlicht wurde.²⁹³ Vegesack traf im Süden der Ukraine mit denselben Personen zusammen wie RM.²⁹⁴ Ich finde ihre Texte über das RKU vergleichbar: Beide Autor_innen blenden NS-Hetze und Besatzungsterror aus, versuchen innerhalb ihrer NS-Loyalität eine Normalität in der Extremsituation zu behaupten und nur einzelne Aspekte der deutschen Herrschaft als grenzüberschreitend darzustellen. Mit ähnlichem Anspruch wie RM äußert sich auch Vegesack:

Der ‚Herr‘ muss ‚Herr‘ bleiben, – aber er muss auch ein richtiger Herr sein! Mit der Peitsche beweist sich kein Herrentum. Im Gegenteil: wer die Peitsche nötig hat, beweist eben dadurch, dass er kein Herr ist. Im

²⁸⁹ Kundrus, Birthe (2006) Kontinuitäten Parallelen Rezeptionen, Überlegungen zur »Kolonialisierung« des Nationalsozialismus, in: WerkstattGeschichte 43, 45-62; 55; vgl. auch Lower, Nazi Empire-building (2005), Furber, Going East (2003, Africans in the Warthegau).

²⁹⁰ Linne, Weiße Arbeitsführer (2002, 180).

²⁹¹ Fulbrook, Mary (2014) Nazis mit reinem Gewissen? Zivile Funktionsträger und der Holocaust, in: Bialas, Wolfgang/ Fritze, Lothar (Hg.) Ideologie und Moral im Nationalsozialismus, Göttingen, 129-153; 138. Fulbrook, Nazis (2014, 138).

²⁹² Fulbrook, Nazis (2014, 136).

²⁹³ Vegesack von, Siegfried von (1965) Als Dolmetscher im Osten: Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1942–43, Hannover-Döhren.

²⁹⁴ Etwa mit der Hebamme Helene Berg, deren Lebensgeschichte RM niedergeschrieben hat; vgl. über dieselbe Person: Goosen, Ben (2020) Himmler's Mennonite Midwife, posted on August 13, 2020 <https://anabaptisthistorians.org/2020/08/13/himmlers-mennonite-midwife/> (28.2.2022)

*Wesen des richtigen Herrn... liegt so viel väterliche Autorität, – Strenge, gepaart mit Wohlwollen, – dass man ihm gerne gehorcht.*²⁹⁵

Hinsichtlich der „Mission“²⁹⁶, als einem Paternalismus unterschiedlichster Provenienz und Absichten gegenüber den Bewohner_innen des okkupierten Landes, herrschte zwischen den Ebenen der NS-Politik, der Verwaltung sowie den Zivilist_innen im Einsatz sehr unterschiedliche Auffassungen. Hitler zeigte sich Anfang 1942 entrüstet über die „falsche“ deutsche Kolonialpolitik. „Wir kommen kaum in eine Kolonie und haben schon Kindergärten angelegt und Krankenhäuser für die Eingeborenen. Da kann ich die Wut kriegen!“²⁹⁷ Auch RM beschreibt die Ablehnung der nationalsozialistischen Funktionsträger hinsichtlich der „Mission“ in ihrer Autobiographie. Im Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront (DAF) wurde ihr beim Vorstellungsgespräch von ihrem künftigen Chef befohlen, sie solle „nun auch gegen die Mission schreiben“ (AB 64f).

RM in der Haltung eines selbstbewussten und „sich Geltung verschaffenden Mitglieds einer modernen mobilen Elite“,²⁹⁸ war jedenfalls von ihrer Aufgabe für das „Reich“ überzeugt. Als Motto ihres ukrainischen Tagebuchs wählte sie, sich zu verhalten, „als hing von meinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung sei mein“ (UB 34r).

RM hat Sozialbetreuung und „Kulturauftrag“ als Bestimmung gesehen, etwa dass die „Geschmacksbildung wohl eine der wichtigsten Aufgaben“ im künftigen deutschen Osten, sein müsse (UB 32r). Sie interessierte sich für die Deutsch-Stämmigen im eroberten Land, deren „seit Urvätern treu gehüteten Kultur, die trotz der das Edle niedergequetschten Walze echt und bodenständig“ geblieben war (UB 43).

Mary Fulbrook schreibt von einem „typischen Ausdruck von Eroberungsmentalität, einer als legitim behaupteten Aneignung des Landes entsprechend den Bedürfnissen der Deutschen, die Vorrang gegenüber den Rechten anderer Gruppen genießen konnten.“²⁹⁹ Diese Haltung wird deutlich in RMs als selbstverständlich geschilderten Verpflegung für die „Reichsdeutschen“ in der „Kahlfraßzone“³⁰⁰:

Um 6:45 Uhr gab es Frühstück mit Kaffee, Milch, Eier, Butter, Käse ... Um 12 Uhr Mittag, wobei das Fleisch nicht reichlich war, dafür aber Butter und Sahne ... Nachspeise war selten: gelegentlich Früchte,

²⁹⁵ Vegesack, als Dolmetscher (1965, 262)

²⁹⁶ „Zukunft des Missionswesens“, vgl. Linne, Weiße Arbeitsführer (2002, 63).

²⁹⁷ Hitlers Tischgespräche, zit. nach Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 468).

²⁹⁸ Harvey, Elizabeth (2007) „Ich war überall“. Die NS-Propagandaphotographin Liselotte Purper, in: Steinbacher, Sybille (Hg.) Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen, 138-153; 144

²⁹⁹ Fulbrook, Mary (2014) Nazis mit reinem Gewissen? Zivile Funktionsträger und der Holocaust, in: Bialas, Wolfgang/ Fritze, Lothar (Hg.) Ideologie und Moral im Nationalsozialismus, Göttingen, 129-153; 133.

³⁰⁰ „Den Armeegebieten wurde nun freigestellt, ihre Räume komplett auszuplündern, als sogenannte ‚Kahlfraßzonen‘“, Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 188).

saure Milch. Um 6 Uhr Abendessen, dass es nach dem Essen zu einem Spaziergang reichte. Es gab wieder Kaffee und Milch ... Kartoffelsalat und Brot mit Butter, gelegentlich Wurst, Tomaten und Käse. Das war der übliche Speisezettel. Es wurde ergänzt durch Berge von Obst. (UB 13r)

Doch auch im Ukrainebericht stellte sie sich für die dürftigste (UB 19r) und bitterste Armut (UB 7r) der Bevölkerung nicht blind, auch wenn sie den Zusammenhang mit der deutschen Hungerpolitik nicht hergestellt. Dass diese trotz Zwangsarbeit völlig unzureichend ernährt wurde, beschrieb sie dann in einem Text von 1986:

Während sich die Tische der Reichsdeutschen bogen, erhielten die Ukrainer nur wenig zu Essen und fielen bei der Arbeit um wie die Fliegen. (Der Ruf, 1986, 18)

Über Brotrationen in den jüdischen Ghettos schreibt Shmuel Spector: „The bread ration allotted to a Jewish worker varied from 200 to 300 grams a day. Non-workers and children received 100-150 grams.“³⁰¹

Rassisch privilegierte Frau

In etlichen Studien zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus wird der massenhafte Einsatz von Frauen im deutsch besetzten Osten als Möglichkeit zur Aufwertung ihrer gesellschaftlichen Position festgestellt.³⁰² Der „Ost-Raum“ hielt, so Franka Maubach, für „jungen Frauen Erfahrungen bereit, die historisch ohne Vorbild waren“.³⁰³ Die Sondersituation in den besetzten Ostgebieten ist in der Literatur ein häufiges Thema, wie bei Susanne Watzke-Otte über Frauen im Arbeitsdienst.

Gerade hier wird von den „Ehemaligen“ immer wieder betont, habe man ein „Selbstwertgefühl“ als Frau entwickelt, sei von den Männern immer als „gleichberechtigt“ angesehen und behandelt worden.“³⁰⁴

Elizabeth Harvey untersuchte in ihrer Studie zur „Germanisierung“ im Warthegau Frauen als Kolonialistinnen beim Aufbau des „deutschen Osten“, als Ort weiblicher Missionsarbeit.³⁰⁵ Harvey beschreibt diese Frauen als „berauscht, was sie als unbegrenzte Macht und grenzenlose Möglichkeiten für Deutschland und die Deutschen im Osten empfanden.“³⁰⁶ Als Trägerinnen der deutschen Kultur, so Elissa Mailänder, „konnten sie sich tagtäglich als weisungsbefugte Herrscherinnen des kolonisierten Raumes erfahren.“³⁰⁷

³⁰¹ Spector, The Holocaust of Volhynian Jews (1990; 130).

³⁰² Über den Diskurs einer Aufwertung „weißer Frauen“ durch die Kategorie Rasse vgl. Dietrich, Weiße Weiblichkeiten (2007, 368).

³⁰³ Maubach, Franka (2007) Expansionen weiblicher Hilfe. Zur Erfahrungsgeschichte von Frauen im Kriegsdienst, in: Steinbacher, Sybille (Hg.) Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen, 93-111; 102.

³⁰⁴ Watzke-Otte, Arbeitsdienst (1998, 209, 261).

³⁰⁵ Harvey, Osten (2009, 413).

³⁰⁶ Harvey, Osten (2009, 415).

³⁰⁷ Mailänder, Mütter (2016, 92).

Der traditionsgemäß im Haushalt liegende Aufgabenbereich von Frauen hatte bereits in den überseeischen Kolonien einen Bedeutungszuwachs erhalten. Laut Nancy Reagin sollten Kolonistinnen in der Rolle einer „deutschen Hausfrau“ auch im nationalsozialistisch besetzten „Osten“ durch ihre Anwesenheit das „Deutschtum“ befestigen. Auch Wendy Lower benennt dies als „weiblichen Ausdruck deutscher Überlegenheit“.³⁰⁸ Mangelnde Ordnung und Sauberkeit im Osten wurde von den Frauen beklagt.³⁰⁹ Ähnlich ermahnt RM ein volksdeutsches Mädchen:

Fremd war mir nur ihre Art der Sauberhaltung: [Fußböden] werden mit Kuhmist beschmiert, damit sie glatt bleiben. Christinchen lacht darüber. „Christinchen, Christinchen“, sage ich, „wenn du nach Deutschland kommst, wirst du aber sehr umlernen müssen!“ (UB 45r)

RM interessierte sich definitiv weniger für die Durchführung von Haushaltsbelangen als dass sie sich in nationaler Überhebung mit dem Anspruch deutscher Gründlichkeit identifizierte. In der Kriegsumgebung im Osten kam es zu einer Verflechtung der Lebenswelten³¹⁰ von deutschen Frauen und Männern. Unter dem Propagandabegriff „Kamerad“ wurde eine Gleichheitserfahrung mit den Soldaten ermöglicht, mit diesen hat auch RM „immer auf guten Fuß gestanden“ (UB 47r). Sie spricht wiederholt Soldaten als „Kamerad“ an. Der Begriff „Kameradschaft“, so Birthe Kundrus, war „taktisch gut gewählt mit seinen höchst vagen Egalitätsvorstellungen im Frontkämpfermythos.“³¹¹

Der deutsche Unteroffizier, – das ist eine großartige Menschenart, die beste, die ich da draußen kennengelernt habe... Er ist echt, er redet nicht viel, er handelt ... Er ist tapsig Frauen gegenüber. (UB 48)

Thomas Kühne beschreibt die „Geschlechterkameradschaft“ als „Vehikel einer Emanzipation, die nicht den Konflikt, sondern den Konsens mit den Männern suchte“³¹² wie RM, wenn sie in „Übertretung der Geschlechtergrenzen“ von ihrer Zugehörigkeit zu „Kriegern“ berichtet, als sie in das Zugabteil zu Offizieren eingeladen wurde:

Es war wirklich so schön, wie es sich ein von der Front heimkehrende Krieger nur wünschen kann. Ich wurde wie selbstverständlich dazu gezählt. Wenn über Frauen geredet wurde und ich mir die Bemerkung erlaubte, dass ich schließlich auch dazu gehöre, sah man mich erstaunt an und behauptete abschließend: Unsinn, sie gehören zu uns! (UB 59r)

³⁰⁸ Lower, *Hitlers Helferinnen* (2014, 100).

³⁰⁹ Reagin, *Sweeping* (2007, 200) mit Quellenangabe.

³¹⁰ ?Sybille in VG?

³¹¹ Kundrus, Birthe (2003) *Handlungsräume. Zur Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus*, in: Leichenring, Jana (Hg.) *Frauen und Widerstand*, Münster, 14-25, 22.

³¹² Kühne, Thomas (2006) *Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert*, Göttingen; 95.

„Volksdeutsche“

Als „Volksdeutsche“ wurden im Nationalsozialismus deutschsprachige Minderheiten bezeichnet, die seit dem 18. Jahrhundert aus religiösen und ökonomischen Gründen nach Russland eingewandert waren.³¹³

Sofort nach der Eroberung durch die Wehrmacht wurden diese „Volksdeutschen“ statistisch erfasst, die deutschen Behörden gingen von einer Gesamtzahl von 200.000 bis 300.000 aus.³¹⁴ RM kam in eine Umbruchsituation, wo der Aufbau von administrativen Strukturen innerhalb Tageskurze in die Evakuierung der „Reichs-“ und „Volksdeutschen“ vor der Roten Armee übergang. Über den Plan der „Germanisierung“, „die Kolonisation der eroberten Ostgebiete durch umgesiedelte „Volksdeutsche“,“³¹⁵ wurde noch berichtet. Kritisch erzählt eine NSV-Schwester über das Chaos bei den „Umsiedlungen oder Umvolkung“, die RM als „Heimkehr der Auslandsdeutschen“ beschreibt, anlässlich derer „nicht immer nur Helle und Freundlichkeit“ stattgefunden habe (UB 18).

RM berichtet auch über Misstrauen und Hierarchisierung gegenüber den „Volksdeutschen“, etwa aufgrund der unklaren Klassifizierung deren „Deutschtums“:

Ich bin auch nicht ohne Vorurteil gewesen. Ich habe auch gedacht, wie so manche, dass es nichts ist mit diesen Volksdeutschen, dass sie verrußt sind und schmutzig und nur dem Namen nach deutsch. (UB 19r)

Der von RM geschätzte Schriftsteller Karl Götz³¹⁶, den sie in der von ihm geleiteten Lehrerbildungsanstalt Prischib besuchte, brachte ihr eine empathischere Sicht auf die „Volksdeutschen“ nahe, für deren Verbesserung ihrer sozialen Lage er sich einsetzte (UB 19r).

Meir Buchweiler schreibt, dass Karl Götz bei einer Rundreise Heinrich Himmler durch das „Reichskommissariat Ukraine“ (RKU) begleitet hatte: Sie trafen zwei Tage nach dem Massenmord in Babij Jar im Oktober 1941 in Kiew ein.³¹⁷ Dass Götz von dem gigantischen Massenmord in der Nähe des Organisators der „Endlösung“ nichts gewusst haben soll, ist unmöglich. Hat RM mit ihm darüber gesprochen? Auffallend ist, dass RM Götz, dem sie im

³¹³ Zur vielfachen Terminologie der im Ausland lebenden Deutschen und deutschsprachigen Minderheiten vgl. Buchweiler, Meir (1984) Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – Ein Fall doppelter Loyalität?, Universität Tel-Aviv, 85.

RM bezeichnet diese zu Beginn des Ukraineberichts als „Russlanddeutsche“, dann als „Volksdeutsche“. Für diese Arbeit übernehme ich dies als Quellenbegriff.

³¹⁴ Smith, Celia (1986) "On the National Socialist organisation NSV: 'NS-People's Welfare', propaganda and influence from 1933-1945", PhD Thesis University of Edinburgh, 350.

³¹⁵ Angrick, Besatzungspolitik (2003, 254).

³¹⁶ Zu Karl Götz vgl.: Dean, Soviet Ethnic Germans (2008, 252); Buchweiler, Meir (1984) Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – Ein Fall doppelter Loyalität?, Universität Tel-Aviv; 307.

³¹⁷ Buchweiler, Volksdeutsche (1984, 374).

Ukrainebericht ein eigenes Kapitel eingeräumt hat, in der Autobiographie nicht mehr erwähnt.

Mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)

Neben der Volksdeutschen Mittelstelle war RMs Dienststelle, die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) eine weitere mit der Betreuung der „Volksdeutschen“ in den besetzten Gebieten befasste Behörde. Diese unterstand dem Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der NSDAP-Reichsleitung,³¹⁸ die Organisation war bereits in die Kriegsvorbereitungen eingeschaltet worden.³¹⁹ Noch im November 1943, knapp drei Monate vor dem Ende des RKU, berichtet die NSV aus der Ukraine, dass sich ihre Aufgabe „auf die wohlfahrtspflegerische und fürsorgerische Betreuung der Reichs- und „Volksdeutschen“ erstrecke.³²⁰

RM gab für 1941 im Antrag an die Reichsschrifttumskammer ihre Mitgliedschaft bei der NSV an. Ihre Beziehung zur NSV begann somit mindestens zwei Jahre vor ihrem RKU-Einsatz, diese war nicht nur eine Organisation, die sie „vor Ort“ gebracht hat. Im Bericht eines Walter Hebenbrock in Stürmermanier über dessen Teilnahme am Polenfeldzug mit der NSV³²¹ wird der „eliminatorische Antisemitismus“³²² als „Weltanschauung“ dieser Organisation deutlich. Herwart Vorländer betont in seiner Monographie über die NSV, dass die „weltanschauliche Schulung vor der fachlichen Unterweisung Priorität“ gehabt hatte.³²³ In Bezug auf ihre NSV-Mitgliedschaft wirkt RMs Darstellung ihrer Kenntnis der Verfolgung der Jüdinnen und Juden besonders lückenhaft. Etliche Narrative aus Walter Hebenbrocks Buch finden sich im Ukrainebericht wieder, wie die abfällige Bewertung des eroberten Landes:

Wer ihnen Brot versprach, konnte mit ihnen alles machen. (Hebenbrock, 56)³²⁴

In Massenprojekten sind die Sowjets groß, als Zeichen des Fortschritts. Und wer dumm ist, fällt darauf herein. O Potemkin! (UB 9)

³¹⁸ Aufgelöst wurde die NSV am 10. 10.1945 durch die Alliierten; vgl. Kersten, Oliver (1993) Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt insbesondere im Zweiten Weltkrieg, Magisterarbeit, Freie Universität Berlin; Vorländer, Herwart (1988) Die NSV: Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation, Boppard a. Rhein;

Smith, Celia (1986) "On the National Socialist organisation NSV: 'NS-People's Welfare, propaganda and influence from 1933-1945'", PhD Thesis University of Edinburgh.

³¹⁹ Kersten, NSV (1993, 78).

³²⁰ Bericht der NSV Ukraine, Berlin Nov. 1943: BArch/NS 26/260, 25-33.

³²¹ Hebenbrock, Walter (1940) Mit der NSV nach Polen, Berlin.

³²² Das Motiv für Daniel Goldhagen über die breite Beteiligung am Massenmord, vgl. Goldhagen, Daniel Jonah (1996) Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin.

³²³ Vorländer, NSV (1988, 143).

³²⁴ Hebenbrock, NSV (1940, 56).

Hochgeschätzt wurden Sachwerte angesichts von Tod und Vernichtung menschlichen Lebens:

*Durch diese enge kameradschaftliche Zusammenarbeit werden große Werte, die sonst im Getriebe des Krieges rettungslos verloren gehen oder in unrechte Hände fallen können, aufbauenden Zwecken zugeführt (Hebenbrock, 44).*³²⁵

Es ist gar manches zerstört worden in jenen Tagen, das noch seinen Dienst tun konnte. (UB 34r)

Die NSV wurde im „Reichskommissariat Ukraine“ mit der Verteilung von Kleidung an die „Volksdeutschen“ beauftragt. Die Jüdinnen und Juden wurden vor ihrer Erschießung gezwungen, sich zu entkleiden. Dokumentiert wird dies auch in den „Ereignismeldungen“, hier Nr. 106 vom 7.10.1941 aus Babij Jar:

*In Zusammenarbeit mit dem Gruppenstab und 2 Kommandos des Polizeiregiments Süd hat das Sonderkommando 4a am 29. und 30.9. 33.771 Juden exekutiert. Geld, Wertsachen, Wäsche und Kleidungsstücke wurden sichergestellt und zum Teil der NSV zur Ausrüstung der „Volksdeutschen“ ... übergeben.*³²⁶

Über die Dimensionen der Beute für die NSV berichtet Ereignismeldung Nr. 132 vom November 1941:

*137 Lastwagen Bekleidungsstücke, die im Zuge der in Shitomir und Kiew vorgenommenen Judenaktionen angefallen waren, wurden der NSV zur Verfügung gestellt. Der größte Teil davon gelangte nach der notwendigen Desinfektion zur Verteilung an die NSV.*³²⁷

Die Ereignismeldung vom 7.10.1941 lässt wegen des Namens des NSV-Beauftragten von Shitomir aufhorchen.

*Dem Beauftragten der NSV in Shitomir, Boss, konnten ca. 25-30 to an Wäsche, Bekleidung, Schuhwerk, Geschirr usw., welche bei der Aktion beschlagnahmt worden waren, zur Verwertung zugeführt werden.*³²⁸

Den Namen des NSV-Beauftragten in Rowno oder des Generalbezirks Wolhynien-Podolien, der RM von den Judenerschießungen informiert hat, konnte ich jedoch nicht recherchieren.

Kleiderverteilung

Sowohl in Halbstadt (Molotschansk) als auch nach dessen Evakuierung bei ihrem erneuten Einsatz in Weissensee (Iwangorod) war RM mit der Kleiderverteilung an die „Volksdeutschen“ beschäftigt. Als „Gauleiteraktion“ und „Dienst am deutschen Menschen“ wurde diese ab März 1943 auch in etlichen ukrainisch-deutschen Zeitungen verkündet.³²⁹

³²⁵ Hebenbrock, NSV (1940, 44).

³²⁶ Ereignismeldung 106 vom 7.10.1941, in: Mallmann, Ereignismeldungen, Band I, (2011, 642).

³²⁷ Ereignismeldung 132 vom 12.11.1941, in: Mallmann, Ereignismeldungen, Band I, (2011, 768-777)

³²⁸ Mallmann, Ereignismeldungen, Band I, (2011, 643), 7.10.41. Hier wird der Namen des NSV-Beauftragten von Shitomir erwähnt, Recherchen über RMs Chef in Rowno konnte nicht recherchiert werden, s.u.

³²⁹ Vgl. „Zwei große Aktionen des Gauleiters“, Rowno, 27. März 1943, in: duz-Deutsche Ukraine Zeitung, online unter:
<https://libraria.ua/en/numbers/875/32197/?PageNumber=3&ArticleId=1410491&Search=volkswohlfahrt>
(28.2.2022)

Nicht betreut werden durften „Angehörige slawischer oder anderer rassisch fremder Volksgruppen“, ³³⁰ wie auch RM berichtet:

Bei Ukrainerinnen auf den Dörfern sind mir oft Gestalten begegnet, ..., das Kleid auf dem Leib zerfetzt und darunter gar nichts, die Kinder nackt: Sie streckten uns flehend die Hände entgegen: Gebt uns Sachen! Was aber konnten wir tun. Die Bestände waren in erster Linie für die „Volksdeutschen“ vorgesehen. (UB 14r)

RM kam unmittelbar und physisch in Kontakt mit der Kleidung die Jüdinnen und Juden vor oder noch während ihrer Ermordung getragen hatten. RM kann in ihrem NS-Buch die deutschen Massaker und deshalb auch die Herkunft der Kleidung nicht erwähnen. Gibt es Hinweise im Ukrainebericht, was hier verteilt wurde? RM nähert sich dem Thema, dass es nicht „erfreulich“ war.

Es handelte sich bei den Sachen um Altbestände, wohl entlaust, aber nicht gewaschen ... Jedoch war es kein erfreuliches Geschäft, bei dem Massenandrang. (UB 14)

Auffallend ist zudem ihre häufige Wiederholung dieser Verteilungsaktion, sie betont immer wieder deren Wichtigkeit, trotz des geringen Erzählwertes, etwa als Ereignis, dass sie ihr „noch lebhaft vor der Seele“ stand (UB 66). Sie versucht auch, die absolute Destruktion des Massenmordes in etwas „Aufbauendes“ abzuleiten.

So freue ich mich heute, mit meinem schwachen Kräften doch ein wenig dazu beigetragen zu haben, dass die „Volksdeutschen“ in ihren offenen Waggonen ... nicht frieren mussten. (UB 34r)

In Kenntnis des Massenmordes bezeichnet RM das Verbot ihrer Verteilung der Kleider durch die Behörden, die eine Panik vor einer bevorstehenden Evakuierung verhindern wollten, als „Unrecht“.

Mir rannten die Tränen der Trauer wie des Zornes... Es ist gewiss noch mehr Unrecht geschehen in jenen Tagen. (UB 34)

Die Mitteilung ihrer Emotionen Trauer und Zorn kann – hinter der Enttäuschung, sich unverständlichen Befehlen beugen zu müssen – auch als „Deckerinnerung“ interpretiert werden. Diese Kategorie wird auch von der historischen Erinnerungsforschung aufgenommen.³³¹ Das Konzept geht zurück auf Sigmund Freud, der dies als „Erinnerungskonflikt“ beschreibt, einer „Verdrängung mit Ersetzung durch etwas Benachbartes (im örtlichen und zeitlichen Zusammenhänge).“³³² Auch Dan Diner stellt die „Ersetzung und Verdeckung problematischer Erlebnisse durch die Erinnerung an unwichtige Ereignisse“ als Deckerinnerungen an die Shoah, „sowohl auf deutscher als auch auf jüdischer

³³⁰ Vorländer, NSV (1988, 141).

³³¹ Erll, Kollektives Gedächtnis (2011, 40).

³³² vgl. Klävers, Decolonizing (2019, 168).

Seite“ fest.³³³ RM deckt jedenfalls mit der häufigen Erwähnung der Kleiderverteilung auch die Leerstelle der Erwähnung des Massenmordes an der jüdischen Bevölkerung zu.

Das Schicksal der „Volksdeutschen“

Elizabeth Harvey meinte, dass mit der Energie, die Frauen im Osteinsatz für die Betreuung der „Volksdeutschen“ verwendet haben, sich ihnen eine Möglichkeit auftat, „die ungerechte Behandlung der nichtdeutschen Bevölkerung zu vergessen.“³³⁴

RM begann sich für das „Schicksal der „Volksdeutschen“ zu interessieren, deren „schrecklichen Schicksale man täglich [hörte]“ (UB 15). Dem stalinistischen Kollektivierungsterror, Massenhunger und Verfolgungen waren 1937/38 auch etwa 50.000 Sowjetdeutsche zum Opfer gefallen.³³⁵ RM hat die nationalsozialistische Hungerpolitik³³⁶ gegenüber den Ukrainer_innen erlebt und in der Autobiographie geschildert; im UB beschreibt sie empört über die Zeit des Stalin-Terrors, dass „die Schwachen und Kranken aber, die keine Arbeit tun konnten, auch nichts zu essen [bekamen]“ (UB 15r). Hierarchisch zugeteilte Lebensmittelrationen haben erst recht für die nationalsozialistische Besatzungspolitik gegolten. Sogar für die „Volksdeutsche“ gab es eine geringere Rationierung der Lebensmittel, wie RM in der Autobiographie (100) mitteilt. Für Jüdinnen und Juden, „sofern sie nicht in Arbeit standen, war generell die halbe Ration des niedrigsten Satzes“ vorgesehen.“³³⁷

Dass RM Grauenhaftes nicht zu erinnern und niederzuschreiben imstande war, kann man nicht behaupten. Ganz im Unterschied zu ihrer Darstellung der Shoah in der Autobiographie, die sie als lautlosen Todesreigen erzählt, geht sie über die Verbrechen der „anderen“, der stalinistischen Verfolgung der deutschstämmigen Ukrainer_innen, deutlich ins Detail.

Schreckliche Dinge erzählten die Soldaten. Von Rote Kreuz Schwestern, denen die Russen bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen hatten, verstümmelten Leichen von Blitzmädels. (UB 47r)

In RMs Wiedergabe des Berichts einer einheimischen Frau bleibt unklar, ob diese eigene Erlebnisse oder nur ihre Befürchtungen wiedergibt, was der NKWD mit den „Volksdeutschen“ angestellt „hätte“. Auffallend ist der fast wortgleiche Vorgang (Sammelplatz, Maschinengewehre und Sprengstoff), wie RM den Ablauf der Ermordung der

³³³ Dan Diner, zit. in Erll, Kollektives Gedächtnis (2011 41, mit Quellenangabe).

³³⁴ Harvey, Osten (2009, 421).

³³⁵ Vgl. Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 119). Zu den Verbrechen des NKWD in der Ukraine, vgl. Snyder, Bloodlands (2011). Snyder wird jedoch für eine zu weit gehende Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Stalinismus kritisiert, vgl. dazu: Zarusky, Kritische Anmerkungen zu Snyders „Bloodlands“ (2012)

³³⁶ Vgl. Penter, Arbeitseinsatz Ukraine (2004, 68), s. auch Anm. 217.

³³⁷ Pohl Schauplatz Ukraine, (2009, 174, mit Quellenangabe).

Jüdinnen und Juden durch die Deutschen dann in der Autobiographie wiedergibt (siehe Kapitel 11.1).

„Sie hätten das Stroh auf unserem Sammelplatz mit Petroleum begossen und angezündet und uns mit Maschinengewehren beschossen, mit Minen gesprengt. Was haben wir Deutsche hier nicht alles dulden müssen. Man hat ihnen die Nasen und Ohren, die Zungen abgeschnitten, sie an die Wand genagelt, sie getrieben wie man Tiere nicht treibt.“ (UB 16r)

Gerüchte oder tatsächliche Verbrechen seitens des sowjetischen NKWD gegenüber den „Volksdeutschen“ sind in bezeichnenden Narrativen oft als „Kreuzigung“ formuliert, die auch in der Tradition des christlichen Antijudaismus liegen. „Man hat sie gequält und ihre Hände zu beiden Seiten an die Wand genagelt“ (UB 15r). Kai Struve analysiert dieses als übliche Erzählart der „bolschewistischen Gräuel“, die an ...

*... Ritualmordvorwürfe erinnerten ... etwa an Wände genagelte Kinder. Sie entsprangen einem Bild der Sowjets als antichristlicher Macht des Bösen, der in traditionellen, christlich geprägten Vorstellungen auch die mit der Welt des Teufels assoziierten Juden zugerechnet wurden.*³³⁸

Ukrainebericht ohne Jüdinnen und Juden

Der ukrainische Schriftsteller Wassili Grossman hat 1943 als Kriegskorrespondent mit der vorrückenden Roten Armee eine Reportage über die Shoah in der Ukraine niedergeschrieben.

*Es gibt keine Juden in der Ukraine. Niemand ist in der Lage, all die Orte zu nennen, wo im Herbst 1941 und im Sommer 1942 die Massenmorde an den Juden stattfanden. In jeder großen und jeder kleinen Stadt, in jedem Shtetl – überall fanden Massaker statt.*³³⁹

Auch in RMs Ukrainebericht gibt es keine Jüdinnen und Juden mehr. Nach dem Forschungsstand ist davon auszugehen, dass zum Zeitpunkt ihres Aufenthaltes keine Massenerschießungen mehr stattgefunden haben.

In den Propagandavorgaben für die Zeitungen war auch im Osten antijüdische Hetze nach wie vor Pflicht, wie der Hinweis auf „Juden“ als "fremde Ausbeuter und Unterdrücker der Völker der Sowjetunion" und als "Kriegstreiber oder Kriegsgewinnler."³⁴⁰ Die nationalsozialistischen Zeitungen (sieben in deutscher Sprache)³⁴¹ ...

³³⁸ Struve, Deutsche Herrschaft (2015, 677).

³³⁹ Grossman, Wassili (2010) Ukraine ohne Juden, in: Hürter, Johannes/Zarusky, Jürgen Besatzung, Kollaboration, Holocaust: Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. 2.nd ed. Berlin/Boston, 189-200. Grossmans Reportage wurde in 1943 in der Zeitung „Ejnikajt“ („Einheit“) des Jüdischen Antifaschistischen Komitees (JAFK) der Sowjetunion veröffentlicht.

³⁴⁰ Boeckh, Katrin (1996) Die deutsche Propaganda im „Reichskommissariat Ukraine“, in: Studien zu deutsch-ukrainischen Beziehungen Nr. 2, 5–19.

³⁴¹ Etliche deutsche Ukraine-Zeitungen aus der Zeit der deutschen Okkupation sind online zu finden unter: [https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages\[\]=1](https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages[]=1) (28.2.2022)

*...widmeten sich ohne Unterlass einer heftigen antisemitischen Kampagne. Das Propagandamaterial wurde ihnen zum größten Teil von Berlin zur Verfügung gestellt, und Zeitungen ... druckten häufig Artikel aus dem Stürmer nach.*³⁴²

Allein für die besetzte Ukraine sind etwa 4000 antisemitische Artikel in den Besatzungszeitungen ermittelt worden.³⁴³

Wie auch die Autobiographie habe ich RMs Ukrainebericht nach Hinweisen über die Thematisierung von Jüdinnen und Juden vor dem Hintergrund ihrer Kenntnis der Shoah durchsucht, einige antijüdische Bemerkungen waren zu entdecken. RMs Kulturhochmut, den sie nach Kriegsende gegen die Nationalsozialist_innen richtet, findet hier einen Anlass im industriellen Baustil, den sie als „jüdisch“ bezeichnet.

Das Riesenrundhaus [beim Stauwerk von Saporoshje], ein Kolossalbau deutschjüdischer oder amerikanischer Mache... Wie ein Riesenspielzeug stand es in der Landschaft, nicht hingehörig, schwerfällig, kalt. (UB 9)

Tief in die Sprache der Judenhetze greift sie im folgenden Absatz, um sich über die Benachteiligung der „Volksdeutschen“ in der Sowjetunion zu beschweren:

In Dnj [Dnipropetrowsk] [hatten] sich die Leute manchmal wochenlang nach einem Meter Stoff angestellt. Und auch dann gingen sie oft leer aus, weil jüdische Weiber sich frech vor sie stellten und mithilfe falscher Zeugen ihre Lüge bekräftigten, sie hätten schon immer da gestanden (UB 14r)

RM benutzt trotz ihrer Kenntnis des jüdischen Genozids noch das Adjektiv „frech“ in einer Opfer-Täter Umkehr. Entsprechend heißt es auch bei Hebenbrock in seinem NSV Bericht über den Polenfeldzug, zur Diffamierung der hungernden jüdischen Bewohner_innen von Warschau, die sich um Essen anstellten:

*Dass die Hebräer versuchen, sich als Volksdeutsche auszugeben, ist eine Frechheit, der eben nur die Kinder Israels fähig sind. (Hebenbrock, 58)*³⁴⁴

RM übernimmt die Erzählung einer Frau, die sieben Monate in Rostow am Don eingeschlossen war. Für deren Denunziation durch ukrainische Bewohner_innen – im NS-Staat ein alltägliches Geschehen – findet RM als Höhepunkt ihrer Empörung die Zumutung, dass die Frau als „Jüdin“ diffamiert wurde. Dass diese dadurch in der deutschen Besatzung in eine tödliche Gefahr gebracht wurde, übergeht sie gegenüber deren „Ehrabschneidung“, ihrer Zuschreibung zu einer „falschen Rasse“.

Ihr Vater ist verbrannt, die Roten haben einen ganzen Transport angezündet, ihre Schwester erschossen. Sie selbst ist nur durch die erneute Einnahme von Rostow durch die Deutschen gerettet worden. Auch dann wurde sie immer wieder von Ukrainern angezeigt, ja es wurde behauptet, dass sie Jüdin sei. (UB 31)

³⁴² VEJ 8 (2011, 663).

³⁴³ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht, (2008, 255)

³⁴⁴ Hebenbrock, NSV (1940, 58).

Zeitgleich mit der Rettung der „volksdeutschen“ Frau durch die Wehrmacht in Rostow am Don haben die Nationalsozialisten das größte Massaker an Jüdinnen und Juden auf russischem Boden durchgeführt. In der zweimal im Abstand von acht Monaten eingenommenen Stadt wurden nach der zweiten Eroberung im Juli 1942 rund 27.000 Jüdinnen und Juden von der Einsatzgruppe D erschossen.³⁴⁵

RM's Erwähnung von Jüdinnen und Juden im Ukrainebericht habe ich hier vollständig dargestellt. RM stimmt hinsichtlich der „Judenfrage“ entsprechend dem herrschenden eliminatorischen Antisemitismus-Gebot in die totbringende Hetze ein, obwohl sie sich dem Katholizismus als ihrer „Seelenrettung“ bereits zugewandt hatte.

Auch die ukrainischen Roma wurden als wandernde „Zigeunerspione“ verfolgt und ermordet, ein nach wie vor marginalisiertes Thema in der historischen Forschung.³⁴⁶ Laut Dieter Pohl liegt dies auch an der „lückenhaften Berichterstattung und Überlieferung“, die es verunmöglicht, die „Dimension deutscher Morde an den Roma in der Sowjetunion flächendeckend zu rekonstruieren“.³⁴⁷ Auffallend ist im Ukrainebericht eine Textstelle, wo sich RM's einer naiv-bürgerlichen „Zigeunerromantik“ hingibt (ähnlich in AB 8). Sie schwärmt über deren Mobilität und dass sie selbst gerne so „geheimnisvoll und so dunkel“ sein wollte. „Ich bin den Zigeunern auch recht lieb gewesen“ (UB 21). Wieder ist es eine Gruppe von im Nationalsozialismus Verfolgten und Ermordeten – „Zigeuner“³⁴⁸ – für die RM behauptet, diese hätten sich zu ihr hingezogen gefühlt (in der Autobiographie wird sie von „der jüdischen Rasse“ bevorzugt). Unklar bleibt, ob RM mit ihrer Erwähnung sich über den herrschenden Rassismus gegenüber den Roma im Ukrainebericht bewusst hinweggesetzt hat.

„Deutsche Rache“

Die unverhältnismäßigen deutschen Repressalverbrechen scheint RM als Kriegspragmatismus akzeptiert zu haben.

Was von drüben kommt und – meist gar zur Täuschung in deutscher Uniform steckt – ist Feind und muss vernichtet werden. (UB 50)

³⁴⁵ Vgl. Winkler, Christina (2015) The Holocaust in Rostov-on-Don: Official Russian Holocaust remembrance versus a local case study, PhD-Thesis at the University of Leicester.

³⁴⁶ Vgl. Wippermann, Wolfgang (1992) Nur eine Fußnote? Die Verfolgung der sowjetischen Roma: Historiographie, Motive, Verlauf, in: Meyer, Klaus; Wippermann, Wolfgang (Hrsg.) Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Frankfurt a.M., 75-90.

³⁴⁷ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 273).

³⁴⁸ Sie wurden wie die Jüdinnen und Juden als „artfremde Rassen“ definiert; Stuckart/Schiedermair: Rassen- und Erbpflege (1942), zit. in: Schmitz-Berning, Cornelia (2010) Vokabular des Nationalsozialismus, Reprint, ed. Berlin, Boston, 237.

Als gerechtfertigt beschreibt sie die Erbarmungslosigkeit gegenüber dem Kriegsgegner.

Deutsche Rache: Erschießungen eines ganzen Dorfes. Die Soldaten teilten es mit, wie etwas, was eben dazugehört zu diesem Kriege gegen das Untermenschentum. Sie blieben gleichmütig. (UB 47r)

Was unter „Erschießung eines ganzen Dorfes“ zu verstehen ist, zeichnet etwa Herwig Baum über Vergeltungsmaßnahmen in niedergebrannten Dörfern und Weilern etwa im folgenden Beispiel nach:

*Im Sommer 1943 wurden sämtliche angetroffenen Männer erschossen oder erhängt, die Häuser angezündet, zahlreiche Menschen verbrannten. Die Überlebenden zwischen 1.300 und 1.500 Frauen, Kinder und Jugendliche, wurden zur Zwangsarbeit in das Deutsche Reich deportiert.*³⁴⁹

Die Bezeichnung „Untermensch“ war zuerst in Zusammenhang mit Fotos sowjetischer Kriegsgefangenen aufgekommen.³⁵⁰ „Die innere Logik solcher Feindbilder“, so Reinhard Rürup, musste „zur Vernichtung des Gegners, zum ‚erbarmungslosen‘ Entweder-Oder führen.“³⁵¹ Auch RM stimmt ein in den allgemeinen Jubel über einen Zug mit Kriegsgefangenen.

Die „Volksdeutschen“ stürzten auf die Straße, wie sie die Russen sahen, lachend, strahlend. Hei, gefangene Russen, das sieht man gern! Was sind das doch für Kerls, diese Gefangenen, schmutzige Lumpenbündel ... Den deutschen Soldaten am Schluss des Zuges holten wir ein, Er war schwarz im Gesicht – und doch welch anderes Bild gegen die Russen da. (UB 49)

Über den Anblick verhungerner sowjetischer Kriegsgefangener als „schmutzige Lumpenbündel“ zu triumphieren zeigt RMs Einverständnis, dass der Feind zu vernichten sei. Siegfried Vegesack bemerkte, hier im Gegensatz zu RM, die ...

*...Ungerechtigkeit gegenüber den Russen, sowie das ...das törichte und völlig ungerechtfertigte Wort vom, Untermenschen.' [Dieses] hat uns ohne Zweifel mehr geschadet und größere Verheerungen angerichtet, als manche verlorene Schlacht.*³⁵²

Auch die „Politik der verbrannten Erde“ bei der Evakuierung gibt RM „gleichmütig“ weiter.

[Die Städte] wurden bei unserem Rückzug von unseren Truppen zerstört. Die Wildnis rückt heran, wo die Liebe nicht ist. Auch in Russland droht sie, die Wildnis, tückisch, lauernd. Darum, ehe wir die deutsche Stadt ihr überließen, haben wir sie selber getötet, wie ein getreues Tier. (UB 11)

In diesen Textstellen identifiziert sich RM mit dem deutschen Vernichtungsgeschehen als gerechtfertigtem Vorgehen. Ihre Gleichsetzung von „Liebe“ zu den Deutschen, die sie in der Autobiographie „als Mörder erkannt“ hatte (AB 105), zeigt sie auf einem Höhepunkt von

³⁴⁹ Baum, Herwig (2017) »Vergeltungsaktionen« in der Ukraine unter deutscher und rumänischer Besatzung, in: Wrochem, Oliver von (Hg.) Repressalien und Terror. »Vergeltungsaktionen« im deutsch besetzten Europa 1939-1945, Paderborn, 127-140; 135; und weitere Thematisierung der nationalsozialistischen »Vergeltungsaktionen« wie über die Auslöschung des Dorfes Lidice (Stefan Klemp, 73-88) im selben Band. Vgl. dazu auch Spohr, Ukraine 1943/44 (2021) Zwischen „Abschreckung“ und „Vergeltung“: Das Abbrennen von Dörfern und die Ermordung ihrer EinwohnerInnen; 339-404.

³⁵⁰ Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 81).

³⁵¹ Rürup Reinhard (2014) Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Göttingen; 99.

³⁵² Vegesack von, Siegfried von (1965) Als Dolmetscher im Osten: Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1942-43, Hannover-Döhren; 238.

Widersprüchlichkeit. RM blieb bei einer Unterstützung der nationalsozialistischen Besatzung, die sie mit einem „trotzdem und trutzigen Ja“ (UB 18) von ihrer Loyalität versichert. Als ihren „Wertekompass“ beschreibt sie preußisches „Pflichtgefühl“, als Vorstellung aus „Traditionsbeständen soldatischer Männlichkeit“³⁵³. Durchaus konnte sie nicht alles gutheißen: Sie distanziert sich von einzelnen Personen – wie auch in der Nachkriegsöffentlichkeit die Verantwortung sadistischer Einzeltäter zugeschoben wurde.

Es gibt immer Männer – zum Glück pflegen es die zu sein, die wenig zu sagen haben, die sich mit ihrer Verantwortungslosigkeit brüsten und in den katastrophalen Auswirkungen ihres mangelnden Pflichtgefühls noch ein Zeichen ihrer Stärke sehen. (UB 39)

Entgegen RMs Erfahrungen beschreibt sie diese „katastrophalen Auswirkungen“ als Einzelfälle. „Mancher freilich ist schon verroht durch dieses Leben“ (UB 47r). Das Verhalten eines Truppenführers, der sich vor ihr brüstete, Frauen und Kindern verhungern lassen zu können, bewertet sie als „herzlos“ in Zusammenhang mit dessen Weigerung, einen Landser im Auto mitzunehmen (UB 39). Am deutlichsten wird sie durch eine Zitat von Friedrich Nietzsche, das sich jedoch wieder nur auf einzelne „Bestien“ bezieht.³⁵⁴

Es sind die, von denen Nietzsche in seiner Genealogie der Moral schreibt: „Sie sind nach außen hin... nicht viel besser als losgelassene Raubtiere. Sie genießen da die Freiheit von allem sozialen Zwang... Sie treten in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück, als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermute und seelischem Gleichgewicht davongehen, als ob nur ein Studentenstreik vollbracht sei. (UB 39)“³⁵⁵

Auch hier blendet sie aus, dass Mord, Niederbrennung, Schändung und Folterung zum System des NS-Staates gehörten.

Drohende Niederlage

In den Propaganda-Richtlinien von April 1944 für die besetzten Ostgebiete wurde vorgeschrieben, den drohenden militärischen Kollaps zu verschleiern: „Die Deutschen kämen wieder... Die Rückkehr in die Ukraine wurde als selbstverständliche Handlung geschildert.“³⁵⁶

RMs Realismus lässt sie die militärische Niederlage jedoch thematisieren, die offensichtlich schon bei ihrer Ankunft im RKU als unabwendbar erkannt wurde. Bereits bei der Hinreise

³⁵³ Werner, Frank (2014) Krieg, Massenmord und Männlichkeit. Soldatische Selbstbilder im deutschen Vernichtungskrieg 1941-1944, in: Quinkert, Babette/ Morré, Jörg (Hg.) Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944. Vernichtungskrieg | Reaktionen | Erinnerung, Paderborn, 155-174; 169.

³⁵⁴ RM widmet Nietzsche sogar eigenes Kapitel (UB 29). Sie nahm Nietzsches Zarathustra mit in den Osten, offenbar auch entsprechend dem Vorschlag Goebbels vom „Zarathustra im Tornister des deutschen Musketiers“; vgl. Van Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012, 349).

³⁵⁵ Wildt zitiert diese Stelle ebenfalls, vgl. Wildt, Michael (2019) Sind die Nazis Barbaren? Betrachtungen zu einer geklärten Frage, in: Bialas, Wolfgang, et al. (Hg.) Nationalsozialistische Ideologie und Ethik, Göttingen, 65-82; 72.

³⁵⁶ Boeckh, Propaganda im „Reichskommissariat (1996, 11).15. In der Erfüllung einer ähnlichen Vorgabe verweist RM im Nachwort ihres Afrika-Buches auf eine fernere Rückkehr ins „wieder deutsche Afrika“.

hingen von der Front kommende Soldaten „mit strahlenden Gesichtern aus den Fenstern und brüllten: Kinder, ihr fahrt ja verkehrte Richtung!“ (UB 10).

Mitte 1943 war die „militärische Initiative bereits weitgehend auf die Rote Armee übergegangen“, ³⁵⁷ bei Kursk war die deutsche Offensive „Zitadelle“ gescheitert. Die Kenntnis vom drohenden Zusammenbruch der Front erhielt RM aus erster Hand, sie „hörten ... einen fehlgeleiteten Telefonanruf des Generalfeldmarschalls von Manstein ... ‚Ich kann mit diesen wenigen Leuten die Front nicht halten, es ist unmöglich‘ “ (UB 33r). Frontoberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Erich von Manstein, erhielt vom „Führer“ dann verspätet die Erlaubnis in der zweiten Septemberhälfte zum Ausweichen seiner Heeresgruppe in die „Panther-Stellung“ (Ostwall) hinter den Dnepr. ³⁵⁸

Kurz drauf kam es zur Evakuierung von Halbstadt. Die Student_innen sollten das RKU verlassen, RM blieb jedoch mit der NSV für die vollen zehn Wochen. Ihr weiterer „Einsatzort“ war, über Dnipropetrowsk und Chortiza, in Weissensee (Ivangorod), im Versorgungsraum der Front am Dnepr. Hier hatte sie genügend Freizeit, die sie für Ausflüge in die Steppe und auch zu einer „Frontfahrt“ nutzte (UB 49r).

RM erwähnt die Aktenvernichtung (UB 34r) anlässlich der Evakuierung der deutschen Besatzer sowie der betreuten „Volksdeutschen“ ³⁵⁹ ab dem 6. Oktober. Während der Generalkommissar ³⁶⁰ den versammelten Deutschen noch erklärte, „dass wir Dnipropetrowsk niemals räumen würden“, war die Evakuierung der Stadt bereits vollzogen worden (UB 40).

Im Ukrainebericht verschweigt RM ihre Aufforderung an einen SS-Mann, anlässlich eines Evakuierungstrecks zwei kranke „volksdeutsche“ Frauen umzubringen. Sie deutet nur an, sie hätte diese „am liebsten ausgeräumt“ (s. Kapitel 11.2). Den Zug mit den „Volksdeutschen“ begleitete sie bis Apostolowo. Bei der Weiterfahrt gab es ein Zugunglück mit etlichen Toten, am 12. Oktober 1943 war sie wieder zurück in ihrem Heimatdorf Jershöft.

10.2 Kontextualisierung der Schreibhaltung

Der Ukrainebericht ist zum Großteil als Reisetagebuch aus der Binnensicht einer zur Besatzungsmacht zählenden Frau verfasst. Er lässt sich dem von Ine Van Linhout

³⁵⁷ Zum Kriegsverlauf 1943 vgl. Frieser, Karl-Heinz (2007) Die Ruckzugsoperationen der Heeresgruppe Süd in der Ukraine, in ders. et al. (Hg.) Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 8, München, 385–450.

³⁵⁸ Frieser, Ostfront 1943/44, (2007, 362).

³⁵⁹ Smith; NSV (1986, 404): NSV-workers would be expected to meet the trains of the evacuees and arrange for food to be available, 2. BA, NS37ii/1011,

³⁶⁰ Wie alle Personen anonymisiert, der Generalkommissar von Dnipropetrowsk war SS-Führer Nikolaus Selzner.

untersuchten Typus eines NS-„Erlebnisbuches“ zuordnen, das gleichzeitig unterhalten und informieren sollte.³⁶¹ Im folgenden Abschnitt untersuche ich RMs unterschiedliche Schreibpositionen. Diese reichen von der „vorschriftsmäßigen Formulierung“, ihrem Sprechhandeln in der verlangten „Haltung“³⁶² bis zur Unterstützung von Nazi-Deutschland durch ihre neue Weltanschauung, den katholischen Glauben. Zunächst gehe ich der Entstehungszeit nach.

Entstehung

Über ihrer schriftlichen Erinnerungen hat RM kein Kontextmaterial hinterlassen, es finden sich jedoch einzelne textimmanente Hinweise. In beiden Erinnerungsschriften schreibt sie über ihre Ukraine-Tagebücher, aus denen sie bei ihrer Rückkehr den Eltern vorlas. (UB 60, AB 112a). Sie plante ein Buch, wofür sie die Tagebücher im November 1943 nach Wien mitnahm (AB 112a). In Wien wurde sie kurz nach der Ankunft krank; durch eine „Vision“ während eines Spitalaufenthalts wurde sie zur Konversion zum Katholizismus veranlasst. Sie gab ihr Studium wieder auf und wandte sich dem Prozess des Konfessionswechsels zu (siehe Teil III). Wann hat sie dann ihren Ukrainebericht verfasst?

Im Ukrainebericht thematisiert sie den Beginn ihres Schreibens in einem Frühjahr, was laut ihren Aufhalten nur auf die Zeit ab März 1944 zutreffen kann. In der Autobiographie stellt sie diese Phase ihrer Konversion als „Umbruch ihres Denkens“ dar, detailliert beschreibt sie bis zur Abreise nach Salzburg im Juli 1944 einen „Glaubenskrieg“ mit ihrer protestantischen Familie und ihren nationalsozialistischen Bekannten, die sich alle von ihrem Übertritt zum Katholizismus entsetzt gezeigt hätten. Dass sie zeitgleich ihren „ins Wanken geratenen Glauben an den Nationalsozialismus“ für den Ukrainebericht zusammengefasst hat, ist in der Autobiographie eine auffallende Lücke. Verstreut in der Autobiographie thematisiert und rechtfertigt sich RM für ihr Schreiben des Ukraineberichts, ohne den genauen Zeitpunkt zu erwähnen. In der folgenden Textstelle beschreibt sie sich motiviert durch einen „Abwehrmechanismus mittels Reaktionsbildung“ (der Wendung ins Gegenteil).³⁶³ Sie wollte ihren ...

...ins Wanken geratenen Glauben an den Nationalsozialismus noch einmal zusammenfassen und gegenüber den dunklen Mächten der Zerstörung die leuchtende Idee des zur Großraumherrschaft geborenen deutschen Menschen hinstellen. (AB 112a)

³⁶¹ Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012, 112).

³⁶² Vgl. Ludwig, Otto (1989) Texte als Explikationen von Haltungen. Zur Texttheorie der Nationalsozialisten in Deutschland, in: Ehlich, Konrad (Hg.) Sprache Im Faschismus. 1. Aufl. ed. Frankfurt a. M., 120-136.

³⁶³ Vgl. Freud, Anna (1980) Das Ich und die Abwehrmechanismen, 12. Aufl., München.

Der zeitliche Zusammenhang dieses Schreibens, als sie sich aufmachte, um in Österreich ein „Jahr der Buße“ zu absolvieren, ist mit der Erzählung in der Autobiographie nicht in Übereinkunft zu bringen. Offen bleibt auch, ob sie einen Vertrag mit ihrem Verlag erfüllen sollte oder ob es ein Versuch von RM war, ein weiteres Buch zu publizieren. Ende Mai 1944 bekam sie die Absage ihres Verlegers.³⁶⁴ Van Linhout meint, Entscheidungsprozesse für Veröffentlichungen von NS-Büchern wurden nur selten kommentiert, deren „Durchsetzung schwankte zwischen Gewichtung von Weltanschauung und Realität pragmatisch je nach Zeitpunkt, Zielpublikum, Absicht und Kontext.“³⁶⁵ RMs Verleger begründete dies:

„Ich sehe schon eine Weile ihren Kreuz- und Quersprüngen mit Kopfschütteln zu.“ (AB 156)
Er habe für das vorgeschlagene Ukraine Buch keine Verwendung, weil derzeit Papier wie Interesse für die verlorene Ukraine fehlten. Religiöse Themen aber seien nicht zeitgemäß. (AB 161)

Zum Schreibzeitpunkt hatte die Rote Armee die Wehrmacht wieder hinter die deutsch-sowjetische Demarkationslinie von 1939 zurückgedrängt.³⁶⁶

RM verwandelte im Ukrainebericht den Verlust des „deutschen Ostens“ in einen künftigen Sieg aufgrund der moralischen Überlegenheit der Deutschen. Sie beschreibt ein Telefongespräch mit ihrem Freund, gegen dessen Prophezeiung eines absehbaren Kriegsverlustes sich die Protagonistin RM stemmt. Ihre neue religiöse Überzeugung instrumentalisiert die Autorin des Ukraineberichts zur systemkonformen Unterstützung:

Und ich sprach: „Nun haben wir gewonnen, weil stets das Gute wider das Böse siegt!“ Doch die Stimme zeterte weiter und sprach von langer Aufrüstung, unglaublicher Vorbereitung, von der Macht des Stahls.
Und ich auf der anderen Seite sprach von der Macht des Glaubens. (UB 2r)

Nationalsozialismus und Glaube

RM hat deutlich Elemente ihres neuen Katholizismus in den Text eingewoben. Sie scheint für den Ukrainebericht das Konzept eines „Brückenbaus“ zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus zu vertreten, als Hoffnung für das nationalsozialistische Deutschland, weil „dort das Deutschtum am besten gewahrt wurde, wo die religiösen Bindungen am festesten war“ (UB 20).

Resonanz für ihre neuen Glaubensvorstellungen fand sie retrospektiv in der Ukraine, dass „die angeborene Frömmigkeit des Russen ... zur Zeit der deutschen Besatzung leise wieder auf(lebte)“ (UB 8). Wie auch in der Forschung festgestellt wird, war die „Zeit des Wechsels von der sowjetischen zur deutschen Herrschaft ... auch eine Zeit großer religiöser

³⁶⁴ Der Verlag ihres Afrika Buches war der 2003 aufgelöste Franz Schneider Verlag, aktuell war dazu kein Archivmaterial über RM recherchierbar.

³⁶⁵ Linhout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012, 346).

³⁶⁶ VEJ 7 (2011, 24).

Erregung“.³⁶⁷ Phänomene wie Glauben, Konfession und Religion wurden in der NS-Gesellschaft neu belebt, „für viele Deutsche kam die Erfahrung des Umbruchjahr 1933 einem religiösen Erweckungserlebnis gleich.“³⁶⁸

Eric Voegelin fand bereits 1938 für den Nationalsozialismus den Begriff einer „politischen Religion.“³⁶⁹ Für den israelischen Historiker Uriel Tal (1978) gilt er als „politischer Glaube“, der auf religiösen Begriffen beruht, wie „Erlösung“ oder „Vorsehung“, die säkularisiert, sowie auf politischen Begriffen, wie „Führer“, Nation“ und „Staat“, die sakralisiert wurden.³⁷⁰

Über die Vereinbarkeit von Nationalsozialismus mit christlichen Überzeugungen gibt es in der historischen Forschung unterschiedliche Ansichten. Großteils waren die nicht-jüdischen Deutschen und Österreicher_innen in christlichen Werthaltungen erzogen worden, etliche Nationalsozialist_innen identifizierten sich mit dem Christentum.³⁷¹ Manfred Gailus meint, dass „christliche Nationalsozialisten nur aus der heutigen Rückschau scheinbar paradoxe, eigentlich unmöglich erscheinende Identitäten sind.“³⁷² Der Nationalsozialismus „verwarf christliche Werte und bemächtigte sich ihrer“, beschreibt Dagmar Herzog diese Ambivalenz zu den christlichen Kirchen, in „erbitterter Rivalität, aber auch personellen Überschneidungen und gemeinsamen Wertvorstellungen.“³⁷³

Bereits 1944 gab es kritische Beurteilungen der amerikanischen Alliierten zur „Anpassungsleistung“ der beiden christlichen Hauptkirchen im NS-Staat, deren „clear area“³⁷⁴ nur eine vermeintliche gewesen war. Heike Springhart zitiert aus einem Dokument der amerikanischen Alliierten 1944, die deutsche Kirche habe gegenüber dem Nationalsozialismus „weder ausreichend früh noch ausreichend energisch reagiert.“³⁷⁵ Die „antagonistische Kooperation“³⁷⁶ zwischen Kirche und Nationalsozialismus wird heute auch

³⁶⁷ Struve, Kai (2015) Deutsche Herrschaft, ukrainischer Nationalismus, antijüdische Gewalt. Der Sommer 1941 in der Westukraine, Berlin/Boston; 678.

³⁶⁸ Gailus, /Nolzen, Konkurrierende Gläubigkeiten (2011, 8.).

³⁶⁹ Voegelin, Erich (1939) Die politischen Religionen, Stockholm.

³⁷⁰ Zit. nach Griech-Polelle, Politische Religion (2011, 205).

³⁷¹ Vgl. Steigmann-Gall (2003), The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, zit. nach: Griech-Polelle, Beth A. (2011) Der Nationalsozialismus und das Konzept der »politischen Religion«, in: Gailus, Manfred/Nolzen, Armin (Hg.) Zerstrittene „Volksgemeinschaft“: Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus, Göttingen, 204-226; 204.

³⁷² Gailus, Manfred/Nolzen, Armin (2011) Einleitung. Viele konkurrierende Gläubigkeiten – aber eine „Volksgemeinschaft“?, in: dies. (Hg.) Zerstrittene Volksgemeinschaft; 7-33; 12.

³⁷³ Herzog, Dagmar (2005) Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, München; 24.

³⁷⁴ „Amerikanische Beobachter sahen die Kirchen ... als Räume des „anderen Deutschland“, als „clear area“ der Gesellschaft“, Springhart, Hoffnung (2007, 97).

³⁷⁵ Springhart, Hoffnung (2007, 98).

³⁷⁶ Ein Begriff von Winfried Süß, zit. nach Gailus/Nolzen, Konkurrierende Gläubigkeiten (2011, 23, Anm. 58).

von Kirchenvertreter_innen nicht mehr bestritten. (Zur Rolle der Kirche gegenüber den ehemaligen Nationalsozialist_innen siehe Kapitel 16).

RM als Neo-Katholikin, die bereits die Aufnahme in die katholische Kirche mit entsprechender Vorbereitung hinter sich gebracht hatte, versucht im Ukrainebericht auch anderen Nationen mit mehr Respekt zu begegnen, etwa angesichts des Todes bei einem Zugunglück: „Eines Vaters Kinder sind wir alle“ (UB 58r). Die Exklusivität der NS-Ideologie, des völkischen Denkens, begründet sie jedoch ebenfalls aus der Bibel:

...wie ich auch unter den Eingeborenen viel ehrwürdige Sitte gefunden habe, und ein Urgesetz, das für sie wie für uns gleicherweise gilt. Und doch klafft wieder der Abgrund auf, die große Fremde zwischen dem einen und dem anderen. Die Feindschaft zwischen aller Schöpfung. (UB 49)

Zensur und NS-Sprache

Als „Schreibhandelnde“ fand sie sich in einer Situation von „Diktat statt Diskussion“³⁷⁷, entsprechend angepasst hat sie sich an den typischen nationalsozialistischen Schreibstil, wo „eigene Denken ausgeschaltet“ war (AB 36). Mit ihrer Sprache in der verlangten Weltanschauung wandte RM sich im Ukrainebericht an eine Öffentlichkeit, die im „Geist des Nationalsozialismus“ eingeschworen war. RMs Sozialisierung als Schreibhandelnde in einer von Zensur dominierten Öffentlichkeit ist auch in Betracht zu ziehen, die Unmöglichkeit der „Artikulation von Dissens mit der NS-Politik“³⁷⁸ war sicher wirkmächtig.

In Katrin Boeckhs Studie über die Pressezensur in den besetzten Ostgebieten finden sich die geltenden Propaganda-Vorgaben. Es ist anzunehmen, dass RM diese gekannt und im Ukrainebericht befolgt hat. Deutschland sollte etwa im Osten stets „in Zusammenhang mit machtmäßiger und kultureller Überlegenheit beschrieben werden.“³⁷⁹ RM imaginiert den Eindruck, den sie als „Reichsdeutsche“ auf die „Volksdeutschen“ in Weissensee gemacht habe, als „lebendiges Bild der Ruhe des Reiches, den sie niemals hatten genießen können“ (UB 42). Weiters sollte „Deutschland dem ukrainischen Volk Leben, Freiheit, Ordnung, eigenes Land und Brot gebracht“ haben.³⁸⁰ Entsprechend heißt es bei RM: „Dann sind die Deutschen gekommen und haben sie befreit und ihr Kleidung und Essen gegeben“ (UB 15r). RM biblisches Pathos entsprich auch den sakralen Konnotationen in der Sprache im „Dritten Reich“.³⁸¹ Dieses Amalgamieren hat bereits Viktor Klemperer für die NS-Sprache analysiert,

³⁷⁷ Bauer, Sprache und Sprachlosigkeit, (1990, 9).

³⁷⁸ Maas, Sprache im NS (1984, 190).

³⁷⁹ Boeckh, Propaganda im „Reichskommissariat“ (1996, 11).

³⁸⁰ Boeckh, Propaganda im „Reichskommissariat“ (1996, 15).

³⁸¹ Maas, Utz (1984) Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand: Sprache im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse, Opladen; 110.

„dass die LTI [Lingua Tertii Imperii] auf ihren Höhepunkten eine Sprache des Glaubens sein muss,... dass sie als Glaubenssprache sich eng ... an den Katholizismus lehnt.“³⁸²

RM hat bereits am ersten Tag im RKU vom Genozid an den Jüdinnen und Juden in der Ukraine erfahren. Sie überdeckt die grauenhafte Realität mit emphatischen Beteuerungen. „(Die „Volksdeutschen“) wissen, dass deutsch sein Kämpfer sein heißt, Kämpfer für das Gute und Lichte auf Erden“ (UB 45).

Viktor Klemperers Einsprüche gegen die LTI treffen auch auf RMs Umdeutungen ihres in der Realität Wahrgenommenen und Erlebten zu, als...

*...Verschleierung der Ohnmacht. Die ganze Gefühlsverlogenheit des Nazismus, die ganze Todsünde des bewussten Umlügens der vernunftunterstellten Dinge in die Gefühlssphäre und des bewussten Verzerrens im Schutz der sentimental Vernebelung: Ersetzen des Denkens durch das Gefühl.*³⁸³

RM sentimentalisiert die deutsche Besatzungszeit im RKU als „Wohlfühlzone“.

So ist es damals gewesen... aber die Städte, die verbrannt sind und die Menschen, die dort ihre Heimat hatten, die Steppen, über die die Panzer hinweg rollten, über die das Schreien der Verwundeten und Sterbenden ging, alles, über dass das große Grauen von Osten gekommen ist, einmal war es in unser Hand und fühlte sich wohl. (UB 4)

Unklar bleibt, für welche sterbenden Opfer des Krieges RM die Schreie imaginiert. Als Autorin der Autobiographie hält sie sich dann „die Ohren zu“, wenn sie über die „lautlose“ Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden berichtet (Kapitel 11.1).

Mallmann und Angrick formulierten als charakterisierend für den Stil der nationalsozialistischen „Einsatzmeldungen“ (vgl. Zitate im vorigen Unterkapitel zur NSV) deren ...

*...quälende Penetranz und Ausführlichkeit, mit der relativ Triviale ...die Exekutionsmeldungen [der Jüdinnen und Juden] gleichsam erdrückt ..., das eklatante Ungleichgewicht zwischen dem lang und breit rapportierten Banalen einerseits und dem ... nicht näher ausgeführten Unglaublichen.*³⁸⁴

Mit der Kenntnis aus der Autobiographie lässt sich ähnliche Penetranz und Ausführlichkeit des Banalen im Ukrainebericht wahrnehmen. Wenn RM sich dem Erzählton in der NS-Propagandavorgabe zuwendet, übertönt sie ihr Wissen vom Gegenteil des dargestellten, in „der geschwollenen Sprache des Tiefsinns“³⁸⁵:

Golden sank die Sonne im Westen. Dunkel glänzte der Teich unter uns wie das Auge Gottes. ... Gestorben, verdorben, in Feindesland verweht. Deutsches Schicksal! Seid ihr umsonst ermordet? Heimat wird erworben durch Blut. ... Uns willst du haben, als deine Befreier, die Hohen, Hellen. Lass die dort jenseits ihre Heimatstadt haben, die dunklen Gesellen, Bestien der Grausamkeit. Haltet aus, Soldaten, Brüder, die ihr vier Jahre kämpft, dass Deutschland lebt.... So werdet ihr würdig sein, der ermordeten und gefallenen Brüder in diesem Land. ... Ich habe mein Ohr an das Herz dieses Landes

³⁸² Klemperer, LTI (1996, 142).

³⁸³ Klemperer, LTI (1996, 303).

³⁸⁴ Mallmann, Ereignismeldungen, Band I (2011, 31).

³⁸⁵ Klemperer, LTI (1996, 323).

gelegt, und die Alten haben mir die Wahrheit gesagt. Es gibt keinen Zweifel mehr, es gibt kein Hindernis,
– es gibt nur noch das eine: Beten und schaffen für den Sieg! (UB 51r)

RM wusste seit dem Beginn ihres Aufenthalts im RKU, dass es die „Hohen, Hellen“ waren, die sich in welthistorischer Singularität als die eigentlichen „Bestien der Grausamkeit“ erwiesen haben.

Van Linthouts schlägt vor, eine „kritische Sensibilität“ für die NS-Literatur einzunehmen. Sie weist auf die Schwierigkeit hin, eine „persönliche Schreibposition“ festzustellen und „Idealvorstellungen von Kompromissen, Endziele von Zwischenetappen, Absichten von Nebenerscheinungen und Strategien von unfreiwilliger Machteingrenzung zu unterscheiden.“³⁸⁶ RMs Schreibposition ist entsprechend schwieriger zu bestimmen: In ihren „Kreuz- und Quersprüngen“ zwischen Glaubenshaltung an die deutsche „Mission“ im Osten, ihrem Verschweigen der Shoah durch thematisches Verschieben auf die Verbrechen des „Feindes“, die Hinweise auf brutalisierte Einzeltäter und ihre Verteidigung mit einem „hellen trutzigen Ja“ (UB 18) ist nicht auszumachen, ob sie nur ein für sie vergangenes Denkmodell abgeliefert oder in „kognitiver Dissonanz“ nach Auswegen sucht. Deutlich ist, dass RM sich den aktuellen politischen Normen gefügt hat. In der Autobiographie deutet RM für ihren Ukrainebericht auf einen „diktatorischen Anpassungsdruck“ hin,³⁸⁷ „eigentlich“ hätte sie ein anderes Buch schreiben wollen:

Ich bat [die Mutter], meine Aufzeichnungen aus der Ukraine aufzubewahren. Vielleicht könnte ich sie einmal zu einem Buche verwenden, wie ich es eigentlich schreiben möchte. Das aber würden dann die Juden und die Amerikaner lesen. Meine Mutter nickte anerkennend. Sie war eine waschechte Preußerin. Aber sie hatte gegen die Juden und gegen die Amerikaner nichts. (AB 165)

Von ihrer hier angedeuteten Widerständigkeit gegen den Nationalsozialismus ist im Ukrainebericht nichts zu bemerken. Unterstützung holt RM sich durch ihre Mutter, die sie in den Kindheitsepisoden als „waschechte Antisemitin“ beschrieben hat, die Mitte 1944 jedoch „Amerikaner und Juden“ anerkennt. RMs eigene Schreibabsicht der Autobiographie „für die Amerikaner“ – die Besatzungsbehörden, die sie aus Salzburg ausweisen wollten – ist durchaus textlich nachweisbar (Teil III, Kapitel 15.1).

³⁸⁶ Linthout, Buch in der NS Propagandapolitik (2012, 346).

³⁸⁷ Bajohr, Offenes Geheimnis (2006, 77).

11 RM: Autobiographie – Kapitel „Die Front“ (1946)

Einleitung

Die Entstehung der Autobiographie beschreibt RM als ihr Vorhaben, ihren „individuellen Prozess des Umdenkens“³⁸⁸ den amerikanischen Besatzungsbehörden aufzuzeigen und so ihrer Abschiebung aus Österreich zu entgehen. RMs Hauptnarrativ ist der Bericht einer Konvertitin, die zum „wahren Glauben“ gefunden hat. In dieser doppelten Schreibabsicht war RM motiviert, Fehler aus ihrer Vergangenheit offen zu legen (siehe Teil III). Im hier untersuchten Kapitel „Die Front“ (AB 94-111) beschreibt sie ihren Aufenthalt im Reichskommissariat Ukraine. Ihre „geständige“ Darstellung kurz nach Kriegsende soll in diesem Kapitel als Korrektiv gegenüber den Inhalten des Ukraineberichts, als Richtigstellung und Ergänzung ihrer Erlebnisse im Osten, untersucht werden.

In den folgenden zwei Abschnitten fokussiere ich auf RMs Wissen von und ihre Teilnahme an zwei zentralen NS-Verbrechen: Zunächst um ihre Klarstellung, dass sie bereits auf ihrer Hinreise über die Massenmorde an den ukrainischen Jüdinnen und Juden informiert worden ist (Kapitel 11.1). Für das Ende ihres Aufenthalts gesteht RM ihre eigene Radikalisierung im Vernichtungsgeschehen: Sie beauftragte einen SS-Mann, zwei kranke „volksdeutsche“ Frauen aus einem ihrer Führung übertragenen Evakuierungszug „auszumerzen“ (AB 109), was dieser abgelehnt hat (Kapitel 11.2).

Für den Beginn des „Ostfeldzuges“ gesteht RM ihre ehemals „völlige Übereinstimmung mit der Herrenmoral des Führers“, den deutschen Allmachtphantasien, die Hitler in „Mein Kampf“ formuliert hatte, ...

*...dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen lässt.*³⁸⁹

Diese Pläne und Ziele des „Führers“ hätten ihr, schreibt sie, in seiner Konsequenz imponiert:

[I]ch war durchaus der Meinung, dass es stets an einem seidenen Faden hängen müsse, ob etwas von Bedeutung durchgesetzt würde oder nicht. Es handelt sich nur darum, ob das Ziel des Einsatzes von Millionen von Menschen würdig war. (AB 163)

RM differenziert nicht, welche menschlichen Verluste sie bereit war, in Kauf zu nehmen, den Einsatz von Millionen Wehrmachtssoldaten oder auch den von Millionen unschuldiger Zivilisten, um die „leuchtende Idee des zur Großraumherrschaft geborenen deutschen

³⁸⁸ Elizabeth Harvey im Resümee über die verschiedenen Interpretationen von Frauen im Osteinsatz aus der Nachkriegszeit; Harvey, Osten (2009, 422).

³⁸⁹ Hitler, Mein Kampf, zit. in: Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 19).

Menschen“ (AB 163) durchzusetzen. Sie gehörte also zu den „überzeugten Anhängerinnen der Ostexpansion“, was nach Elizabeth Harvey, nur „für eine Kerngruppe der im ‚Osteinsatz‘ tätigen Frauen“ zutraf.³⁹⁰

RM behauptete in ihrem Lebenslauf von 1986 als Motivation für ihre Reise, dass sie wissen wollte, wohin die Jüdinnen und Juden deportiert wurden.

[Ich fuhr] in die Ukraine, um mich an Ort und Stelle über das Schicksal der Juden im Osten zu informieren. Dies führte ... zum Zusammenbruch meines Weltbildes und im März 1944 zu meiner Konversion (Mein Lebenslauf, 1986)

Dies ist ehestens als Verknappung eines langen Prozesses der Aufarbeitung zu verstehen. In der Autobiographie schreibt sie, sie wollte zuschauen, „was der Nationalsozialismus wirklich seinem Wesen nach sei. Was ich wollte, war ebenso sehr das Abenteuer wie Abstand und Überblick“ (AB 94).

Die militärische Situation bei der Reise beschrieb RM in der Autobiographie nüchterner als im Ukrainebericht, jedoch auch in biblischen Metaphern.

Seit Stalingrad war der ununterbrochene Siegeszug des deutschen Heeres zum Stillstand gekommen. Nach diesem letzten ungeheuersten Aufwand an Willen und Menschenleben begann sich der Turmbau zu Babel zur Seite zu neigen, um nach einigem Schwanken zwei Jahre später donnernd zusammen zu stürzen. (AB 105)

In ihrer Darstellung der Besatzungsbehörden distanziert sie sich von deren Pomphaftigkeit und Bössartigkeit. Ihren eigenen „Rassenkolonialismus“ benennt sie deutlich, dass sie in „der Ukraine nichts anderes als die Kolonie [sah], im Ukrainer den Eingeborenen“ (AB 94).

Dass deutsche Frauen Überlegenheitsgefühle auch gegenüber deutschen Männern hatten, wird in der Literatur bereits für das koloniale Afrika festgestellt, etwa bei Frieda von Bülow, die sich gesellschaftlich durch ihre Kritik an mangelndem Mannesmut und Aristokratismus gegenüber deutschen Kolonialherren überheblich zeigen konnte.³⁹¹ RM, die zweifellos auch von Bülows Bücher gekannt hat, zeigt sich, nach ihrer Versicherung mit der „Geschlechterkameradschaft“ im Ukrainebericht, enttäuscht in ihren Erwartungen gegenüber den Soldaten:

Was ich in der Kaserne an militärischen Geist kennenlernte, empörte mich tief. Hier fand ich nichts von Heldentum und Vaterlandsliebe, sondern Kleinlichkeit, Engherzigkeit, Dummheit ... Ich fand Sturheit, wo ich Begeisterung erwartete, Gefräßigkeit, wo in meinen Augen Hingabe vonnöten gewesen wäre. Der eigentliche soldatische Geist, der Front-Geist, steht ja im Gegensatz zu dem des Kasernendrills, und als ich später selbst an die Front kam, war er auch dort nicht mehr zu finden. (AB 81)

³⁹⁰ Harvey, Osten (2009, 414).

³⁹¹ Vgl. Eckert/Wirz, Deutschland und der Kolonialismus (2013, 515).

Das deutsche Herrentum kritisiert sie nicht als systematische Raubpolitik, sondern in dessen falscher „Menschenführung“, der „Behandlung“ der hierarchisch Untergeordneten, der versklavten ukrainischen Bevölkerung.

Wenn mir eine Reichsdeutsche erzählte, dass ein SA Mann sich nicht gescheut habe, einen kranken und darum arbeitsunfähigen Ukrainer vor ihren Augen blutig zu schlagen, so ist dies ein krasses Beispiel für allgemeine Unfähigkeit zur Menschenführung, die die SS-Führer kopfschüttelnd selber zugaben. (AB 102)

RM bezieht sich in der Autobiographie wiederholt auf Aussagen von SS-Männern als im Grunde vernünftige Personen.

11.1 Zeugenschaft der Shoah – Wissen und Schweigen

Eine wichtige Frage der NS-Forschung zielt auf die Kenntnis, Akzeptanz oder Teilhabe der nichtjüdischen deutschen Bevölkerung an den NS-Verbrechen.

RM hat bereits auf den ersten Seiten jüdische Bekannte aus ihrer Kindheit erwähnt, ohne deren Exklusion und Verfolgung im NS-Staat genauer als unter dem Begriff „antijüdischer Sturm“ (Kapitel 5.1) auszuführen. Ihre bereits zitierte Darstellung, dass sie in Hamburg Zeugin der Transporte der Jüdinnen und Juden in den Osten wurde, erwähnt sie erst im Frontkapitel. Entsprechend dem allgemeinen Nachkriegsnarrativ des Großteils der Deutschen, dass sie die Deportation der Jüdinnen und Juden zwar sahen, jedoch an Arbeitslager im Osten glaubten, behauptet auch RM, wieder in ein „wir“ eingehüllt, über ihre bisherigen Kenntnisse:

Von der Vernichtung der Juden dort wussten wir nichts. (AB 99)

RM beginnt mit Andeutungen über Informationen auf ihrer Hinreise ins „Reichskommissariat Ukraine“:

Mochten die Gespräche, erste Gerüchte von brennenden Ghettos und dem Verbleib der Juden daran schuld sein oder einfach die Gesichter der braun Uniformierten, die eine rassistische Gegenausele sondergleichen zeigten: Mir wurde jedesmal künftig übel, wenn ich braune Uniformen sah. (AB 94f)

RM assoziiert Beamte des Ostministeriums, die braune Uniformen trugen und „Goldfasane“³⁹² genannt wurden, als verantwortlich für die Massaker. Auf diese verweist sie bereits im Vorwort zur Autobiographie:

Die gelben Uniformen, die sich seit der Ukraine für mich mit dem Begriff von Massenmord und menschlichem Elend verbanden, sind nicht mehr. (AB 2)

Sie erzählt von einem Ostbeamten, der ihr über den Massenmord berichtet hat (s.u.); dass diese auch Direkttäter gewesen wären, wird in der Literatur nicht dargestellt. Jedoch wurde

³⁹² Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 111): „Wegen ihres anmaßenden Benehmens und ihrer gelbbraunen Uniformen erhielten die Beamten des Ost-Ministeriums den Spitznamen: Goldfasane.“

ihre Anwesenheit bei den Erschießungen der Jüdinnen und Juden bezeugt, etwa in einer Vernehmung aus einem Nachkriegsprozess über die Erschießungen in Rowno:

Ein Angehöriger des Außenpostens Rowno sagte aus: „Weil ich sehr viele Parteigenossen in brauner Uniform am Tatort sah, war ich damals und bin auch heute noch der Meinung, dass möglicherweise die Befehle zu den Exekutionen vom RKU kamen.“³⁹³

RM's erste Zwischenstation auf dem Weg in den Süden war Rowno, der Verwaltungshauptstadt des RKU und Dienstsitz des Reichskommissars Erich Koch.

Bei der Besetzung im Juni 1941 war mehr als ein Drittel der knapp 60.000 Einwohner von jüdischer Herkunft.³⁹⁴ Auf Befehl des Gebietskommissars von Rowno, Dr. Werner Beer, wurde ein Judenrat etabliert.³⁹⁵ Etliche Morde begannen bereits im Juli 1941 durch Angehörige des Stabs der Einsatzgruppe C.³⁹⁶ Das größte Massaker an den Jüdinnen und Juden von Rowno³⁹⁷ fand am 6. und 7. November 1941 statt.³⁹⁸ Im Wald von Sosenki, zwei Kilometer von Rowno, wurden etwa 17.500 Menschen, darunter 6.000 Kinder ermordet.³⁹⁹ Unter der Leitung von Gerret Korsemann wurden die Erschießungen unter dem Sturmbannführer Dr. Ling vorgenommen. Beteiligt waren Teile der Polizeibataillone 96, 315 und 320 sowie ein Teilkommando des Einsatzkommandos 5.⁴⁰⁰ Forensische Untersuchungen durch die Sowjetarmee ergaben, dass die Erwachsenen erschossen worden waren, den meisten Kindern war das Genick gebrochen worden.⁴⁰¹ 1942 wurden von Juli bis August die bis dahin in einem Ghetto überlebenden Jüdinnen und Juden in weiteren Aktionen ermordet.⁴⁰² Ab August 1943 wurden tausende Leichen wieder ausgegraben und verbrannt.⁴⁰³

RM verbrachte Anfang August 1943 ihre erste Nacht im Haus des dortigen Dienststellenleiters.⁴⁰⁴ Über diesen Abend berichtete sie auch im Ukrainebericht:

³⁹³ Mallmann, Ereignismeldungen, Band I (2011, 862, mit Quellenangabe).

³⁹⁴ VEJ 8, (2011, 68, mit Quellenangabe).

³⁹⁵ Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 176).

³⁹⁶ VEJ 8 (2011, 145, mit Quellenangabe).

³⁹⁷ VEJ 8 (2011, 142, DOK32 (mit Quellenangabe)).

³⁹⁸ Mallmann, Ereignismeldungen Band I, (2011, 862, Anm. 2).

³⁹⁹ Sammlungen von Zeugenberichten zu den Massakern in Rowno sind zu finden in: Burds, Jeffrey (2013) Holocaust in Rovno: A Massacre in Ukraine, November 1941, New York.; Zabarko, Boris (Hg.) (2004) Nur wir haben überlebt. Holocaust in der Ukraine. Zeugnisse und Dokumente, Köln; 151-178; Desbois, Der vergessene Holocaust (2009); siehe auch Yad Vashem's Online Guide of Murder Sites of Jews in the Former USSR: Rovno-Sosenki.

⁴⁰⁰ Pohl, Schauplatz Ukraine, (2009, 176).

⁴⁰¹ Burds, Holocaust in Rovno (2013, 45) (mit Quellenangabe).

⁴⁰² Burds, Holocaust in Rovno (2013, 89).

⁴⁰³ vgl. Angrick, „Aktion 1005“ (2018).

⁴⁰⁴ Der Name des von RM anonymisierten NSV-Chefs in Rowno war nicht zu recherchieren.

Es war 9h abends als ich in Rowno eintraf ... Vor dem Dienstgebäude lief ich gerade dem Leiter selbst in die Arme. Es konnte mir nicht besser gehen. Ich wurde bewirtet, trank meinen ersten Wodka, von dem ich fand, dass er alkoholisch schmecke. Deutlicheres ließ sich nicht feststellen. Glücklich war ich erst, als ich im Gästebett lag (UB 5r).

In ihrer Autobiographie 1946 ergänzt sie, was im Ukrainebericht wie ein indirekter Hinweis auf die Zensur wirkt, dass sich „Deutlicheres nicht feststellen ließ“: Die Gespräche beim Abendessen drehten sich um die jüdische Bevölkerung, deren Hoffnung, um ihr Leben arbeiten zu können, und die anschließenden Exekutionen.

Es dauerte nicht lange, dass die Rede auf die Juden kam. Ich hatte den bisherigen Berichten, gewöhnt, Unangenehmes als Feindpropaganda abzutun, wenig oder gar keinen Glauben geschenkt. Der Chef saß mir gegenüber in seiner behäbigen Machtfülle. Er hatte ein widerliches Lachen im Gesicht, als er breit und gönnerhaft sagte: „Die haben wir ins Jenseits evakuiert.“ Den Kelch meines Likörglases umfassend, fragte ich anscheinend ruhig: „Wie meinen Sie das?“- „Na“, sagte mein Gegenüber lachend, „das lassen Sie sich lieber nicht erzählen! Dann schlafen Sie die ganze Nacht nicht.“ Aber ich wollte es wissen. Da erzählte er von den Massenerschießungen, von Verbrennen und Vergasen, genau so, wenn auch ausführlicher, wie die Leute im Zug es getan hatten. Jetzt musste ich es glauben. (AB 96)

Weil RM die „braunen Uniformen“ mit dem Massenmord assoziiert, vermute ich, dass der anonymisierten NSV-Chef von Rowno „in seiner behäbigen Machtfülle“ aus seiner direkten Zeugenschaft erzählt hat; er könnte an den Entscheidungen über die Erschießungen beteiligt gewesen sein oder war vor Ort in Sosenki anwesend.

Ebenso unsympathisch wie den Chef beschreibt RM dessen Sekretärin, die den Versuch des „Überlebens durch Arbeit“⁴⁰⁵ hochnäsiger wiedergibt; RMs Empörung gegenüber deren Unmenschlichkeit drückt sich in ihrer eigenen Überheblichkeit aus gegenüber dem neureichen Auftreten der „dummen Pute“.

Die Sekretärin des Chefs kam hinzu. Sie war elegant gekleidet und frisiert, ansonsten erachtete ich sie als „dumme Pute.“- „Ja,“ sagte sie, nach der Begrüßung sich ins Gespräch mischend, „eine vornehme junge Jüdin war auch dabei, die Tochter eines Generals.“ „Sie war sehr schön,“ fiel der Chef ein“, die schönste Frau, die ich jemals gesehen habe. Sie hat meiner Sekretärin Kleider genäht. Das konnte sie.“- „Freilich“, sagte die Sekretärin überlegen, „sie kämpfte ja auch um ihr Leben.“- „Hat es ihr genützt?“ fragte ich und sah die Sekretärin an. Das Glas in meiner Hand war immer noch heil. „Nein“, antwortete der Chef statt ihrer, „sie haben ja alle um ihr Leben gearbeitet. Die Wände, alles, was Sie hier sehen, haben Juden neu hergerichtet. Als sie fertig waren, wurden sie erschossen.“ ... Ich lag lange wach in der Nacht, und die Pistole lag neben mir. „Es sollte einer aufstehen in Namen der Menschheit“, dachte ich. (AB 96)

Dass jüdische Frauen, als Haushaltshilfen oder Schneiderinnen vorerst von den Ermordungen ausgeschlossen wurden, ist in Dokumenten in der Forschungsliteratur wiederholt zu finden. „Vielfach mussten Juden in Kasernen oder Privatwohnungen der Besatzer putzen.“⁴⁰⁶

⁴⁰⁵ „Unser einziger Weg ist die Arbeit“ war die Parole etwa der jüdischen Ghettoverwaltung in Lodz: vgl. Herbert, Ulrich (2003) Zwangsarbeit im "Dritten Reich". Kenntnisstand, offene Fragen, Forschungsprobleme, in: Hauch, Gabriele [Hg.] Industrie und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus; Mercedes Benz – VW – Reichswerke Hermann Göring in Linz und Salzgitter, Innsbruck: Studien-Verlag, 11-36; 12.

⁴⁰⁶ -VEJ 7 (2011, 40, Dok. 19, 54, 55).

„Gesichert ist, dass Frauen sich in Gettos Kleidungsstücke anfertigen ließen.“⁴⁰⁷ Eine von Pater Desbois befragte Ukrainerin erinnert sich in Terniwika bei Dnipropetrowsk, dass zwei Jüdinnen, „eine Schneiderin und ein sehr hübsches junges Mädchen, an diesem Tag nicht ermordet, sondern zu Hummels [des örtlichen Gestapo-Chefs] Haus geführt wurden.“⁴⁰⁸

Auch in Auschwitz wurde im Hause des Lagerleiters Höß die Kleidung für dessen Frau und Tochter während anderthalb Jahren von zwei jüdischen Schneiderinnen genäht.⁴⁰⁹

RM wiederholt in ihren Nachkriegserinnerungen die Charakterisierung eines der Opfer als klischeehafte „schöne Jüdin“, die zudem die „Tochter eines Generals“ war. In ihrer preußischen Achtung des Militärstandes hat RM bereits eine jüdische Bekannte ihrer Kindheit mit dem Zusatz „aufgewertet“, dass sie die „Frau eines Generals“ war. Hier scheint sie ihre Abneigung gegen die Rote Armee übersehen zu haben, in der der ukrainisch-jüdische General, der Vater der um ihr Leben arbeitenden Frau, wahrscheinlich gedient hat.

Mehr als die Wiedergabe dieses Gespräches und ein nächtliches Grübeln reflektiert RM über die Berichte der deutschen Massenmorde nicht. Mit einem brüsken Themenwechsel beschreibt sie weiter ihren Aufenthalt im RKU. Im Ukrainebericht fühlte sie sich am „nächsten Morgen ... seltsam merkwürdig erhoben“ (UB 5a); auch in der Autobiographie erinnert sie sich an ihr Einverständnis mit den Eroberungen: „Dies alles entsprach meinen kolonialen Erwartungen“ (AB 96).

Zu ihrem Einsatz in Halbstadt fuhr RM über Dnipropetrowsk.⁴¹⁰

Zwischen 11.000⁴¹¹ und 15.000⁴¹² Jüdinnen und Juden wurden in Dnipropetrowsk vom 13. bis 14. Oktober 1941 Opfer der Erschießungen. Weitere Massaker fanden bis 1943 statt, insgesamt sind in Dnipropetrowsk zwischen 20.000⁴¹³ und 36.000 Jüdinnen und Juden ermordet worden.⁴¹⁴ Ab Mitte August 1943 wurden die Leichen durch die Aktion 1005-B ausgegraben und verbrannt.⁴¹⁵ Dnipropetrowsk wurde von der Roten Armee am 25.10.1943 von der deutschen Besatzung befreit.

⁴⁰⁷ Lower, Wendy (2010) Hitlers Kolonisatoren in der Ukraine. Zivilverwalter und der Holocaust in Shitomir, in: Vogelsang I (Hg.) Fackelträger der Nation, Elitebildung in den NS-Ordensburgen, Köln u.a., 199-227.

⁴⁰⁸ Desbois, Der vergessene Holocaust (2009, 105).

⁴⁰⁹ Schwarz, SS-Ehefrauen (1997, 138).

⁴¹⁰ Zu den Massakern in Dnipropetrowsk vgl. u.a. Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2008, 262, 275); Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 170f); Zabarko, Holocaust Ukraine (2004, 913-931)

⁴¹¹ Kruglov, Jewish Losses (2008, 277).

⁴¹² Pohl, Schauplatz Ukraine (2009, 170).

⁴¹³ Yad Vashem Database zu Dnipropetrowsk, online unter: <https://www.yadvashem.org/untoldstories/database/index.asp?cid=283> (28.2.2022)

⁴¹⁴ Kruglov, Jewish Losses (2008, 287).

⁴¹⁵ Pohl Schauplatz Ukraine (2009, 188).

RM beschreibt in der Autobiographie ihre Mithilfe bei der Kleiderverteilung an die „Volksdeutschen“ in Halbstadt, wo „die SS regierte. Die Zivilverwaltung war noch nicht so weit vorgedrungen“ (AB 97).⁴¹⁶ Hier berichtet sie von der Herkunft der den jüdischen Mordopfern geraubten Kleidung.

Es handelte sich um ... Bestände, die dem Roten Kreuz von den Juden-Erschiessungskommandos zur Verfügung gestellt waren. Die Kleider waren ungewaschen und strömten einen süßlichen Geruch aus, der sich auf dem engen, sonnenbestrahlten Dachboden, wo wir die Verteilung vornahmen, zur Unerträglichkeit steigerte. Manche Kleider zeigten noch den Judenstern. Einige waren voller Blutflecke. (AB 98f)

Die Erkennbarkeit der Herkunft der Kleider findet sich dokumentiert etwa auch in einem Schreiben des Winterhilfswerkes an die Ghettoverwaltung Posen vom Jänner 1943.

„... der NSV [sollten] tragbare und aufgearbeitete Anzüge ... in gereinigtem Zustande ...überlassen werden. [Es kam zu] Reklamation durch den Gaubeauftragten, weil diese stark befleckt und tlw. auch mit Schmutz und Blutflecken durchsetzt, und ...an 51 Rücken die Judensterne noch nicht entfernt waren!“⁴¹⁷

Auch anlässlich der Kleiderverteilung in Halbstadt befragte RM einen SS-Mann nach den Massakern:

... Wohl erfuhr ich Einzelheiten über die Judenerschießungen, über die der SS-Mann, zunächst misstrauisch fragend, warum ich das eigentlich wissen wolle, auch bereitwillig Auskunft gab... Was ich nun – und später im Gespräch mit anderen – erfuhr, war immer das gleiche: Man brachte die Juden in Lagern zusammen, führte sie in großen Lastwagen zur Grube oder an den Abgrund. Dort mussten sie nackt antreten, Männer, Frauen und Kinder, und erhielten den Genickschuss. ... In den Schluchten soll auch Sprengstoff angewandt sein. (AB 97)

Die Ermordung durch Sprengstoff in der Ukraine wird in der Aussage eines Oberst von Bülow von Oktober 1944 in britischer Kriegsgefangenschaft bestätigt:

„Da wurden sie immer schichtenweise hereingelegt. Dann vier, fünf Schichten übereinander, da waren die unteren schon tot, bis oben hin. Dann wurde es zugeschaufelt, Sprengladung abgezogen.“⁴¹⁸

Ein ähnliches Gespräch, wie es RM mit dem Tat-nahen SS-Mann führte und der auf Nachfrage nach nur kurzem Zögern über die Morde zu sprechen bereit war, findet sich in einer Aussage von Franz Bock,...⁴¹⁹

„...da es mich interessierte, Näheres über den Verbleib unserer Juden zu erfahren. ... Nach anfänglichem Zögern ... begann er zu reden. Der SS-Untersturmführer erzählte mir dann, ... dass meine Juden ... in Vernichtungslager geschafft und dort vergast worden seien.“⁴²⁰

⁴¹⁶ Es handelte sich um das Sk R (Sonderkommando Russland); vgl. Pohl, Herrschaft der Wehrmacht, (2008, 146).

⁴¹⁷ Kersten, NSV (1993, 82) mit Quellenangabe.

⁴¹⁸ VEL 7 (2011, 505, Dok. 179).

⁴¹⁹ Franz Bock war als Bürgermeister der Stadt Poniatowec (Poddębice) 1941-42 im „Wartheland“ tätig und hat in der Nachkriegszeit sein damaliges Tagebuch als Quelle veröffentlicht, vgl. Hohenstein, Alexander (i.e. Bock, Franz) (1963) Wartheländisches Tagebuch aus den Jahren 1941-42, München.

⁴²⁰ Bock, Franz-Heinrich (1959) Eidesstattliche Versicherung Akt 2588/60; ZS 1731, Inst. Für ZG, ARCHIV München, <https://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-1731.pdf> (28.2.2022)

RM wiederholt sowohl für Rowno als auch für Dnipropetrowsk die Schilderung aus der Sicht der Täter, unter deren „Anerkennung“ die jüdischen Mordopfer, heroisch und stumm, ihre Ermordung entgegennehmen. Den NSV-Chef aus Rowno gibt sie so wieder:

„Die Juden sind tapfer gestorben. Kaum einer hat um Erbarmen geschrien. Sie wussten ja auch, dass es ihnen nichts helfen würde.“ (AB 96)

Zur Distanzierung vom Mordgeschehen wird dieses als „sachliche Angelegenheit“ geschildert, wobei den Jüdinnen und Juden für ihre stoische Haltung Respekt gezollt wird.

Junge Mädchen traten wie zum Turnen nackt in einer Riege an. Eine trat vor und fragte sachlich den SS-Führer, ob es möglich sei, dass man sie verschone, und unter welcher Bedingung. Es wurde ihnen bedeutet, dass es keine Ausnahmen gäbe. Da ließen sie sich töten ohne Laut. Die Juden haben nicht gejammert. Nur eine Frau bat um ihr Leben. Sie flehte: „Hitler, hab Erbarmen!“ Die SS hat nicht darauf gehört, aber vielleicht hat es gen Himmel geschrien. (AB 99)

Obwohl RM den Massenmord deutlich wiedergibt – und diesen zweifellos nicht gutgeheißen hat – schränkt sie ein, dass dieser „vielleicht“ zum Himmel geschrien habe? Verstand sie den katholischen Gott als nur in Ausnahmefällen geneigt, sich von dem Flehen einer Jüdin in Todesangst rühren zu lassen?

Dass die Jüdinnen und Juden angesichts ihrer Ermordung nicht „geklagt“ hätten, berichtet auch der Deutsche Hermann Friedrich Graebe, der bei einer Massenerschießung in Dubno südwestlich von Rowno anwesend war. Sein Narrativ gleicht dem von RM:

„Ich sah ... Familiengruppen beisammen, sie küssten und verabschiedeten sich. Ich habe während einer Viertelstunde, als ich bei den Gruben stand, keine Klagen oder Bitten um Schonung gehört.“⁴²¹

Hinsichtlich des Mordgeschehens haben sich die deutschen Zeug_innen offenbar „taub gestellt“ und in einer Abwehrhaltung, „clean and distant“⁴²² dieses aus der akustischen Wahrnehmung gedrängt.

Die grauenhaften Massaker werden in den Berichten der ukrainischen Zeug_innen als bestialische Vorgänge geschildert,⁴²³ das Schreien der Menschen war noch in der Ferne zu hören.⁴²⁴ „Zur Übertönung wurden Musik gespielt: In Babij Jar dröhnten Lautsprecher mit Tanzmusik.“⁴²⁵ Auch in Dnipropetrowsk wurde ein Orchester gespielt, „the Germans brought a band to play.“⁴²⁶

⁴²¹ Poljakoff, Juden. Dokumente und Aufsätze (1955, 143), Dokument PS – 2992 (mit Quellenangabe).

⁴²² Bartov, Site of Genocide (2008, 571).

⁴²³ Vgl. Desbois, Der vergessene Holocaust (2009). Pater Desbois hat ukrainische Zeitzeug_innen befragt, die von den Massakern als Augenzeug_innen berichten.

⁴²⁴ Anapolski Njuma in: Zabarko, Holocaust Ukraine (2019, 56).

⁴²⁵ Grossmann /Ehrenburg, Schwarzbuch (1995, 53).

⁴²⁶ Gesin, Michael (2003) Holocaust: The Reality of Genocide in Southern Ukraine, Dissertation, Brandeis University, Waltham; 199.

RM, die in der Autobiographie *pars pro toto* einen stummen Totentanz schilderte, konkretisiert 40 Jahren später:

Die Abgründe füllten sich mit Leichen. Unter ihnen gab es noch oft Lebende. Über alle wurde gleichmäßig Kalk gestreut. Zahlen konnten nicht genannt werden. Aber es seien sicher Zehntausende gewesen, Mütter mit Kleinkindern darunter, die sie für den Genickschuss hochhalten mussten. (Der Ruf 1986, 21)

Im Gegensatz zur übermenschlich stoischen Ruhe der Jüdinnen und Juden angesichts der Brutal-Exzesse ihrer bevorstehenden Ermordung betont RM die emotionale Überforderung der Mörder, für die sie Verständnis aufbringt:

Die SS bestand aber auch aus Menschen. Sie hatten ihre Ideale. Sie dachten, sie täten der Heimat und der Menschheit ein gutes Werk damit. (AB 99)

Die Teilnahme an den Massakern als Pflichterfüllung oder als etwas „Gutes“ wird ebenfalls in den Nachkriegserzählungen bis in die Forschungsliteratur wiederholt: Wolfgang Bialas resümiert: „Sie hielten, was sie taten, für sinnvoll, nützlich und moralisch unbedenklich.“⁴²⁷ Auch Johannes Spohr benennt im Konnex von Ideen und Gewalt die Erklärungsbedürftigkeit, dass die Täter überzeugt waren, „etwas Gutes zu tun.“⁴²⁸

Nach RMs Darstellung haben die Täter unter der Last ihrer „Tötungsarbeit“⁴²⁹ gelitten:

Da war ein Achtzehnjähriger, von des Führers Idee begeistert. Er meldete sich freiwillig zu den Erschießungen. Als er fünf Juden erschossen hatte, begann er zu phantasieren, und nachts schrie er nach der Mutter. Man schickte ihn zur Erholung an die Front. Aber Älteren ging es gleich ihm. Der eine bekam Schreikrämpfe, ein anderer fuhr mit seinem Auto immer im Kreis. (AB 99)

Dass die Mordaktionen auch bei Tätern ein traumatisches Geschehen auslösen konnten, wird in der historischen Forschung durchaus bestätigt.⁴³⁰ Eine Krankenschwester berichtete aus einem Hamburger Spital über den Nervenzusammenbruch eines Soldaten, der an den Judenerschießungen beteiligt gewesen war.⁴³¹ „Ein Polizist des Mordkommandos erlitt ... einen Nervenzusammenbruch und wurde schreiend fortgeschafft.“⁴³² Auch der Höhere SS- und Polizeiführer Erich von dem Bach-Zelewski „der zahlreiche Erschießungen von Juden persönlich befehligt hatte“ zeigte sich empfindsam: „Ich war gestern dienstlich im Getto, danach hatte ich fast einen Nervenzusammenbruch.“⁴³³

⁴²⁷ Bialas, Wolfgang (2014) Nationalsozialistische Ethik und Moral. Konzepte, Probleme, offene Fragen, in: ders./ Fritze, Ideologie und Moral, 23-64; 53.

⁴²⁸ Spohr, Ukraine 1943/44 (2021, 51).

⁴²⁹ Ein sehr umstrittener Begriff des Sozialpsychologen Harald Welzer.

⁴³⁰ Giesen, Bernhard (2004) The Trauma of Perpetrators. The Holocaust as the Traumatic Reference of German National Identity, in: Alexander, Jeffrey C. et al., Cultural Trauma and Collective Identity, Berkeley, 112-154

⁴³¹ Bajohr, Offenes Geheimnis (2006, 61).

⁴³² VEJ 8 (2011, Dok. 109, 290).

⁴³³ VEJ 8 (2011, Dok. 152, 364). Zu von dem Bach-Zelewskis „Zusammenbruchspsychose“ in Zusammenhang mit der Strategie in seinem Nachkriegsverfahren, vgl. Birn, Ruth Bettina (2010) „Neue“ oder alte

„Nicht wenige Täter scheinen die Erschießungen genossen zu haben“, wie etwa der Wiener Polizeisekretär Walter Mattner in einem Brief von Oktober 1941 schildert: „Säuglinge flogen in großem Bogen durch die Luft, und wir knallten sie schon im Fliegen ab.“⁴³⁴ „Nachdem ein 19-jähriger SD-Mann der Hinrichtungsgruppe bei Shitomir ca. eine Stunde lang geschossen hatte, bemerkte er lachend: „Das macht Spaß – das macht Laune.“⁴³⁵ Alle ukrainischen Zeug_innen, die von Pater Desbois interviewt wurden, erzählten vor allem von der Kaltblütigkeit der Mörder, die Gelage während der tagelangen Erschießungsaktionen abhielten.⁴³⁶

Nachdem RM im Ukrainebericht noch mit ihrem neuen Glauben „das Gute und Lichte“ des deutschen Kampfes unterstützt hat, sieht sie an dieser Stelle ihren Glauben bestätigt durch vereinzelte Abwehrreaktionen in einem System der totalen moralischen Korruption:

Sie hatten einen Befehl bekommen, und diesen Befehl führten sie durch. Aber sie stießen dabei gegen etwas, das nicht von Menschen kam. Es war das Gebot: Du sollst nicht töten! Es gab doch ein Gewissen.
Es gab es doch einen Gott. (AB 99)

RM gibt ausschließlich die Berichte der tatnahen Zeug_innen wieder, nicht jedoch, mit wem sie die „Gespräche mit anderen“ geführt hat. Meir Buchweiler deutet darauf hin, dass vor allem die „Volksdeutschen“ von der Shoah wissen mussten, da sie etwas von dem Besitz der Ermordeten erhalten haben.⁴³⁷ Zudem waren „Volksdeutsche“ an den Erschießungen beteiligt, Buchweiler nennt das Einsatzkommando 6, eine Unterabteilung der Einsatzgruppe C.⁴³⁸ Weiters werden in der Forschungsliteratur „volksdeutsche“ Selbstschutzmänner“ genannt, die die Jüdinnen und Juden zusammentreiben mussten. „In Transnistrien waren acht- bis neuntausend volksdeutsche Männer in Massenexekutionen involviert.“⁴³⁹ Auch Martin Dean berichtet von „Volksdeutschen“ bei der Hilfspolizei,⁴⁴⁰ ebenso Timothy Snyder: „Sowjetische Volksdeutsche waren am begehrtesten und übernahmen eine herausgehobene Rolle bei der Ermordung von Juden.“⁴⁴¹

Täterforschung? Einige Überlegungen am Beispiel von Erich von dem Bach-Zelewski, in: Tortalitarismus und Demokratie, 7, 189–212.

⁴³⁴ VEJ 7 (2011, 38f).

⁴³⁵ Einvernahmebericht eines Wehrmachtsdeserteurs durch den Schweizer Nachrichtendienst, EMD, E27, Dossier 8430, vom 28. 2. 1942; in: VEJ 7 (2011, Dok. 151, 442).

⁴³⁶ Desbois, Der vergessene Holocaust (2009, 109).

⁴³⁷ Buchweiler, Volksdeutsche (1984, 372).

⁴³⁸ Buchweiler, Volksdeutsche (1984, 377).

⁴³⁹ Brandes, Detlef (1997) Von der Verfolgung im Ersten Weltkrieg bis zur Deportation, in: Stricker, Gerd (Hg.) Deutsche Geschichte im Osten Europas, Russland, München, 131-212; 210 mit Quellenangabe.

⁴⁴⁰ Vgl. Dean, Soviet Ethnic Germans (2008)

⁴⁴¹ Snyder, Bloodlands (2011)

RM beschrieb in der Autobiographie, dass sie aufgrund ihrer Informationsbereitschaft⁴⁴² von der Ermordung der Jüdinnen und Juden in der Ukraine erfahren hatte. Zuvor habe sie Gerüchte darüber als „Feindpropaganda“ weggeschoben:

Nein, wer glaubte schon, dass es anders sein könnte, als die Zeitung schrieb, und wer glaubte, dass es ernst werden könne, was der Gegner sagte! Man war gewöhnt, sich in Sicherheit zu wiegen und in der Gewissheit dessen, dass der deutsche Michel ja niemals einer Grausamkeit fähig sei. (AB 95)

Wieder zieht sie sich in ein kollektives „man“ zurück, in eine Überzeugung von deutscher „Harmlosigkeit“. Goebbels charakterisiert in einem Tagebucheintrag den „deutschen Michel“-Begriff ähnlich: Die Deutschen hätten „wieder ihr Humanitätsgefühl für die armen Juden entdeckt. Der deutsche Michel ist ihnen nicht auszutreiben.“⁴⁴³

Nicht nur für RM erwies sich der „Osteinsatz“ „als Einfallstor für Informationen“ über die Shoah.⁴⁴⁴ Deren massenhafte Erschießungen, durchgeführt in der Nähe ihrer Wohnorte, war „hier so präsent wie kaum anderswo.“⁴⁴⁵ In der Ukraine haben offensichtlich alle dort Anwesenden von den Morden gewusst, nach dem Ende der NS-Herrschaft wurde dies bestritten. Fragen bezüglich der Mitwisserschaft der „Volksdeutschen“ meinte die deutsche Staatsanwaltschaft 1961:

*Obwohl die Tatsache, dass eine große Zahl von Juden in den deutschen Siedlungsgebieten umgebracht worden ist, allgemein bekannt war, tun viele Zeugen so, als wüssten sie nichts.*⁴⁴⁶

Die „Legende von der Ahnungslosigkeit der Deutschen“ über das Vernichtungsgeschehen an den europäischen Juden und Jüdinnen⁴⁴⁷ wurde in umfassenden Studien widerlegt, etwa weisen Peter Longerich⁴⁴⁸ und Bernward Dörner⁴⁴⁹ nach, dass die Kenntnis über die Shoah ab Mitte 1942 für alle zugänglich war, die sich informationsbereit gezeigt haben.⁴⁵⁰

RM schreibt über die Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden in einem schmalen Text-Raum. Sie hatte nicht umhin gekonnt, Jüdinnen und Juden als Hauptopfer des Nationalsozialismus wahrzunehmen: „Jetzt musste ich es glauben“ (AB 96).

Paradox zur fast eruptiven Wiedergabe des unfassbaren Verbrechens weicht sie für ihre eigene Reaktion auf Metaphern, indirekte Satzkonstruktionen und Andeutungen:

⁴⁴² Dörner, Bernward (2007) Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte, Berlin, 616.

⁴⁴³ Goebbels Tagebuch 28.10.1941, zit. in: Bajohr, Offenes Geheimnis, (2006, 56)

⁴⁴⁴ Dörner, Deutsche und der Holocaust (2007, 131).

⁴⁴⁵ Rossolinski, Erinnerungslücke (2014, 397).

⁴⁴⁶ Buchweiler, Volksdeutsche (1984, 367 mit Quellenangabe).

⁴⁴⁷ Vgl. Frei, Norbert (2005) 1945 und wir: Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München.

⁴⁴⁸ Longerich, Peter (2006) „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München.

⁴⁴⁹ Dörner, Deutsche und der Holocaust (2007)

⁴⁵⁰ Vgl. auch Wollenberg, Jörg (1989) "Niemand war dabei und keiner hat's gewußt": Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933 – 45, München [u.a.]; Bajohr/Pohl, offenes Geheimnis (2006).

Dieser zunächst nur witternde Unwille sollte dann durch meine Erfahrungen mehr und mehr Nahrung erhalten und sich in heftiger Kritik und düsteren Prophezeiungen äußern, mit denen ich das Kopfschütteln meiner harmlosen Umgebung hervorrief. Auch im Reich erntete ich später keinen Glauben. Wer mochte, mit den Sorgen um das tägliche Brot beschäftigt und ein blindes Nachfolgen gewöhnt, die Worte hören: Wenn die Welt erfährt, was im eroberten Osten geschehen ist, wird ein Schrei des Entsetzens rund um die Erde gehen! (AB 95)

Vielleicht wollte RM als Protagonistin so verstanden werden, dass sie vergeblich Versuche unternommen hat, Unterstützung für ihre Zeugenschaft zu finden. Es gibt eine einzige Textstelle, wo RM von einer emotionalen Betroffenheit über die Ermordung der Jüdinnen und Juden schreibt:

Wohl ging ich, aus der Ukraine zurückgekehrt, an das Grab eines jüdischen Selbstmörders, Sohn des jüdischen Anwalts, mit dem ich in meiner Kindheit befreundet war, und weinte viele Tränen und sagte: „Du hast recht gehabt!“ (AB 105)

Nach dieser Feststellung, dass ihr jüdischer Freund sie hinsichtlich der drohenden Vernichtung der Jüdinnen und Juden gewarnt hatte, der er sich selbst durch Suizid entzogen hat, beendet sie die Thematisierung der Shoah. In den restlichen zwei Dritteln der Autobiographie finden sich nur mehr vereinzelte Andeutungen über Jüdinnen und Juden; RMs ganze Aufmerksamkeit galt ihrem Konversionsprozess.

11.2 Eugenisches „Ausmerzen“⁴⁵¹

Die Evakuierung über jeweils etliche tausende „Volksdeutsche“, die vor der Roten Armee auf „Trecks“ und in Eisenbahnwaggonen verladen wurden, verlief in mehreren „Aktionen“. RM erzählt in der Autobiographie, dass sie mit der Führerschaft über eines dieser Züge beauftragt wurde; ihr Treck war vermutlich Teil der „Schwarzmeeraktion.“⁴⁵²

Aus dem Original der Autobiographie hat sie Seiten mit der folgenden Textstelle, die ihr Geständnis eines Mordauftrages enthalten, entfernt, in der Kopie-Fassung ließ sie diese zweieinhalb Zeilen in einem längeren Absatz stehen:

Gestern noch habe ich den Untersturmführer veranlassen wollen, eine Schwerkranke und eine Verrückte, die mir für die Fahrt lästig waren, zu entfernen, zu töten und zu begraben. Der SS-Mann sah mich von der Seite an und sagte, er habe keinen Befehl. (AB 109)

Nach 40 Jahren wiederholt RM dies in der fragmentarischen Erinnerungsschrift „Der Ruf“ von 1986, hier versucht sie mit der Erlösung von deren „Leiden“ zu argumentieren, und sie berichtet nur noch von einer Frau:

Ihr Anblick schien mir unerträglich, so dass ich einem SS-Mann winkte, er möge doch dem Leben dieses armen Geschöpfes ein Ende machen. Der sah mich mit schrägem Blick von der Seite an und meinte nur kurz, er habe keinen Befehl. (Der Ruf, 20)

⁴⁵¹ Zum Begriff „Ausmerze“ vgl. Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus (2010, 79).

⁴⁵² Pinkus/Fleischhauer, Deutsche in der Sowjetunion (1987, 285).

RM hat die beiden Frauen im Ukrainebericht genauer beschrieben.

Im Abteil ... saß ein junges Mädchen, mit langen weißen Händen, weiß im Gesicht und hängenden Haaren, die Augen aufgerissen, meist mit schrägem Blick. Sie ging stampfend, gebückt. ... Auch mir krampfte sich das Herz zusammen, als ich diese Kranke sah, und ich musste einigen Abscheu überwinden. Merkwürdig aber, dass mir die, die ich zunächst am liebsten aus dem Zug „ausgeräumt“ hätte, später die liebsten würden. (UB 53r)

Ihr nicht ausgeführter Tötungsbefehl kommt in der Autobiographie unvorbereitet. Bislang wurde die Protagonistin zwar als begeisterte Unterstützerin großdeutscher Herrschaftsansprüche gezeichnet, die nur unwillig war, die tödlichen Konsequenzen wahrzunehmen. Wie gelangte sie bei ihrem studentischen Einsatz im Osten, in ihrer Führungssituation während der chaotischen Evakuierung vor dem „Feind“, zu der Ansicht, über die Ermordung von zwei Frauen entscheiden zu können? Zur „Radikalisierung“ von RM habe ich in den Analysen zur Täterforschung, zu den nationalsozialistischen Euthanasiemorden und zur Tat-Beteiligung von Frauen und zu Verbrechen in der „Endphase“ gesucht.

In der Täterforschung wird nach Erklärungen gesucht, wie Hemmungen und christliches Tötungsverbot überwunden wurden. Harald Welzer zählt als psychologische Gründe „Sozialisationsdefizite, Selbstüberwindung, unbeugsame Härte und die gesellschaftliche Aufforderung zur Unmenschlichkeit auf.“⁴⁵³ Hans Jäger ortet in den Motiven der Mörder die Möglichkeit zur Machtausübung, einer „rechenschaftslosen Handlungsfreiheit“.⁴⁵⁴ Wolfgang Sofskys Diagnose, dass „Täter“ nicht mordeten, weil sie mussten, sondern weil sie durften⁴⁵⁵, deutet ebenfalls in diese Richtung. Die Überlegungen in Täterforschung beziehen sich vorwiegend auf die direkte Teilnahme am gigantischen und organisierten Massenmord sowie auf das „Räderwerk“ des nationalsozialistischen Vernichtungsapparates. Untersucht wird das staatlich sanktionierte, kollektive Gruppenhandeln, Taten in „Einrichtungen“, wo Morde gefordert oder durch Strukturen ermöglicht wurden. Es geht auch um die Frage, ob die Teilnehmer an Exekutionen aus eigenem Antrieb handelten oder einem „für totalitäre Verhältnisse so typischen freiwilligen Zwang“ unterlagen.⁴⁵⁶

⁴⁵³ Welzer, Harald (2007) Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, 6. Aufl., Frankfurt a. M.; 39f

⁴⁵⁴ Jäger, Hans (1967/1982) Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Frankfurt a. M.; 29.

⁴⁵⁵ Wildt, Barbaren (2019, 79).

⁴⁵⁶ Hans Buchheim (1967) Totalitäre Herrschaft, zit. in Jäger, Verbrechen (1982, 44).

Pascal Grosse beschreibt den schon vor dem Nationalsozialismus international wirkmächtigen Eugenik-Diskurs als der Verbreitung der Vorstellung einer notwendigen ethisch-homogenen Zusammensetzung des eigenen Volkes oder der Nation. Über diesen herrschte im deutschen Bürgertum Konsens.⁴⁵⁷ Von dieser Traditionslinie ausgehend wurde im Nationalsozialismus die „natürliche Auslese des Sozialdarwinismus zur natürlichen Ausmerze radikalisiert.“⁴⁵⁸ Das von Hitler befohlene Euthanasieprogramm wurde durch die Gesetze zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von Juli 1933 und zum „Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes“ vom Oktober 1935 vorbereitet. Entsprechendes wurde in der nationalsozialistischen Schriften verbreitet: Es sei, der „Wille der Natur, der auf die Ausmerze der Kranken und Schwachen ziele.“⁴⁵⁹ In der Propagandaliteratur zum Reichsarbeitsdienst hieß es: Das deutsche Volk solle „davor bewahrt bleiben, Halbidioten und körperlich Untaugliche aufzupäppeln, denen verantwortungslose Eltern das Leben gaben.“⁴⁶⁰ Die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ wurden in „Tötungsanstalten“ gebracht und dort ermordet. Etliche „T4“-Experten⁴⁶¹ wurden in der Organisation der Vernichtungslager eingesetzt. Auch im „Reichskommissariat Ukraine“ fand an Kranken ein Massenmord statt. „Die Militärs ... entschieden darüber, welche Anstalten „geräumt“ werden sollten und welche nicht, d.h. sie entschieden faktisch über Leben und Tod der Patienten, die vergiftet oder dem Erfrierungstod ausgeliefert wurden.“⁴⁶² Über RMs Kenntnis darüber sind keine textlichen Hinweise zu finden. Wie in Teil I erwähnt, hat sie jedoch am Beispiel ihrer eigenen kranken Mutter Mord als „unendliche Sünde“ bezeichnet (Kapitel 5). Zum Zeitpunkt der Niederschrift der Autobiographie wurden Krankenmorde im Prozess der Amerikaner gegen Angestellte der Tötungsanstalt Hadamar im Oktober 1945 juristisch geahndet. Für das unverblünte Geständnis ihrer eigenen Tötungsabsicht in der Ukraine scheint RM sich darauf verlassen zu haben, dass ohnehin „nichts passiert“ sei.

⁴⁵⁷ Vgl. Grosse, German Colonialism (2005, 118f, übersetzt von EH).

⁴⁵⁸ Bialas, Moralische Ordnungen (2019, 85).

⁴⁵⁹ Gerhart Schinke, (1939) Woran sterben Völker? Auslese und Gegenauslese, zit. in: Bialas, Moralische Ordnungen (2019, 88).

⁴⁶⁰ Saring, Toni (1934) Der Deutsche Frauenarbeitsdienst; Berlin, zit. in Watzke-Otte, Arbeitsdienst (1998, 40f).

⁴⁶¹ Berger, Sara (2013) Experten der Vernichtung: das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka, Hamburg.

⁴⁶² Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (2009, 276).

RM hat ihre hierarchische Stellung als Frau ohne Befehlsgewalt falsch eingeschätzt. Gegen die Weigerung des SS-Mannes versuchte sie noch, als ihren Machtanspruch die Überlegenheit als „Reichsdeutsche“ einzuwerfen.

Der SS-Mann sah mich von der Seite an und sagte, er habe keinen Befehl. Bei den „Volksdeutschen“ müssen alle mitgenommen werden. „So“, sagte ich, „ist das nicht so wie bei den Reichsdeutschen?“
(AB 109)

Noch Jahrzehnte nach Kriegsende galten Frauen als „außerhalb der Geschichte“ angesiedelt.⁴⁶³ Erst ab den 1980ern wurde nach der Beteiligung und Verantwortung von Frauen an den nationalsozialistischen Verbrechen geforscht. Gisela Bock resümierte, dass sich hinsichtlich der Verantwortung „ganz normale Frauen“ von den „ganz normalen Männern“ im NS-System vielfach kaum unterschieden haben.⁴⁶⁴ Die „Motive, Einstellungen und Handlungen beider Geschlechter wiesen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf.“⁴⁶⁵

Den Absatz über ihr Tötungsbegehren leitete RM ein mit ihrer Hinwendung zu weiblich konnotierten Fürsorge-Handlungen:

Woher kommt mir das plötzlich, dass ich sorgen und hüten muss? (AB 109)

Christliche Fürsorgeethik und die „Mütterlichkeit“ von Frauen wurden im Nationalsozialismus als „Gefahr“ gegen die „Ethik der Rassenhygiene“ gesehen: „Die heute übertriebene Zivilisation und christliche Nächstenliebe verhilft den missratenen und unglücklichen Menschen zur Vererbung und Fortpflanzung.“⁴⁶⁶ Gisela Bock verweist darauf, dass "Mütterlichkeit" als soziales Verhalten von Frauen zusammen mit christlicher Caritas und Marxismus, als „Gefühlsduselei“ bekämpft worden“ ist. Eine „starke Mütterlichkeit“, der weibliche „eingeborene Trieb zur Pflege alles Hilfsbedürftigen“ und der „natürliche Altruismus“ von Frauen wurde als „rassefeindlich“ angesehen.⁴⁶⁷ Die Teilnahme von Krankenschwestern in den Tötungszentren widerspricht dieser Fürsorge-Zuschreibung jedoch vehement.

Die Evakuierung des „Volksdeutschen“-Trecks kann als eine „Endphase“ des Krieges im Süden der Ukraine gelten. Der letzte Zusammenbruch, so eine Diagnose von Sven Keller über

⁴⁶³ Die Historikerin Ann Taylor Allen, zit. in Lower, *Hitlers Helferinnen* (2014, 25).

⁴⁶⁴ Zum Normalitäts- Paradigma, vgl. Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hg.) (2011) *Normalität der NS-Täter?: Eine kritische Auseinandersetzung*, Hannover.

⁴⁶⁵ Krauss, *Mitläuferinnen* (2008, 8).

⁴⁶⁶ Artur Gütt, *Denkschrift über staatliche Bevölkerungspolitik* (1932), war „einer der geistigen Väter des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, zit. in: Bialas, *Moralische Ordnungen* (2019, 98).

⁴⁶⁷ Bock, *Ganz normale Frauen* (1997, 251).

„Endphasenverbrechen“, habe radikalisiert und enthemmend gewirkt.⁴⁶⁸ Jedoch auch in dieser „Radikalisierung“, meint Michael Wildt, ging es um „Gelegenheiten, die ergriffen wurden, nicht um einen zwangsläufigen, teleologischen Prozess von Kausalitäten.“⁴⁶⁹ RM war in keine der NS-Vernichtungsstrukturen eingebunden gewesen, weder in deren administrative Planung, den Lagern oder in militärischen Formationen. Sie nahm kurzfristig an der Verwaltung der besetzten Ukraine teil. RM war als studentische Praktikantin weit entfernt von einem Gruppenzwang. RM hat eine „Gelegenheit“ ergriffen, weil sich von den beiden kranken Frauen gestört gefühlt hatte.

Für sich selbst beschreibt RM ihren moralischen Läuterungsprozess, ihr individuelles Schamgefühl, ihr schlechtes Gewissen, nachdem sie die beiden Frauen näher betrachtet hatte:

Dann sah ich mir die auszumerzenden Fälle näher an und half die Schwerkranke, die laut stöhnte, umzubetten und die Verrückte setzte ich so, dass ich sie nicht sehen musste. Und dann ging ich doch hinüber und sah sie doch an und fand, dass sie schöne Augen hatte. Und dann sah ich, dass die Schwerkranke einen Vater und die Verrückte Schwachsinnige eine Mutter hatte und dann graute es mir vor mir selbst. (AB 109)

Sie bezieht die Bedingungen des Nationalsozialismus nicht mit ein, als dessen Mitglied einer „Herrenrasse“ sie den Anspruch erheben konnte, als „unwert“ erachtete menschliche Leben auslöschen zu wollen. Das Geständnis ihres Mordauftrages, das sie wieder zwischen „relativ Triviales in Penetranz und Ausführlichkeit“ eingequetscht hat, ist für mich eine Erklärung, warum sie infolge einen moralischen Beistand im Katholizismus gesucht hat. RM selbst geht textlich nicht weiter auf diese Episode ein.

12 Fazit Teil II

Der Vergleich ihrer beiden Erzähltexte über dieselbe Zeitperiode im „Reichskommissariat Ukraine“ macht deutlich, wie RM ihre schriftlichen Erinnerungen an die politischen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen und Normen, einem „Zeitgeist“ angepasst hat.⁴⁷⁰

Im Ukrainebericht wandte sie sich an eine von Zensur und Propaganda geformte Öffentlichkeit, dem „fast monolithischen Konsens“⁴⁷¹ im nationalsozialistischen Terrorstaat,

⁴⁶⁸ Keller, Sven (2013) Volksgemeinschaft am Ende: Gesellschaft und Gewalt 1944/45), München; 426.

⁴⁶⁹ Wildt, Michael (2007) Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg, 374.

⁴⁷⁰ Ähnlich analysiert Beate Meyer für Luise Solmitz, dass die „Schreiberin ihre lebensgeschichtliche Erzählung an die Veränderungen ihres Weltbildes anpasste“, in: Meyer, Beate (2015) »Ich schlüpfte unbeachtet wie eine graue Motte mit durch.« Die Wandlungen der Luise Solmitz zwischen 1933 und 1945 im Spiegel ihrer Tagebücher, in: Bajohr, Frank/ Steinbacher, Sibylle (Hg.) » ... Zeugnis ablegen bis zum letzten«. Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust, Göttingen, 61-80; 62.

dessen Ideologie sie unterstützt hat. Sie verleiht einer festen Überzeugung Ausdruck, dass „deutscher Erbenspruch und germanische Ethnozentrik“⁴⁷² zu Recht bestünden. In ihrer „hellen trutzigen“ (UB 18) Verteidigung des deutschen Vernichtungskrieges verschweigt sie den Genozid an den ukrainischen Jüdinnen und Juden sowie auch ihre eigene Beteiligung, das Leben zweier „volksdeutscher“ Frauen auslöschen zu wollen. Vage Hinweise auf deutsche Gräueltaten erklärt sie als Vergeltungsaktionen gegen die Untaten des Kriegsfeindes, wie die sowjetische Verfolgung der „Volksdeutschen“. In dem bereits von ihrem neuen katholischen Glauben durchwachsenen Ukrainebericht versucht sie durchaus, auch Kritik an der deutschen Besatzung anzubringen, wie Andeutungen auf einige „pflichtvergessene“ Personen, die sie als bössartig und herzlos schildert. Sie hat die reale Schreibzeit des Ukraineberichts im Frühjahr 1944, ein Jahr nach ihrem Aufenthalt, in der Autobiographie während ihrer Konversionsphase verschleiert. Ihre deutliche Unterstützung des Nationalsozialismus hat RM somit noch nach ihrem als Lebensänderung bewerteten „Erweckungserlebnis“ zum Katholizismus verfasst.

RM hatte sich nicht gescheut, bei ihrem Aufenthalt im RKU nach den Judenmorden zu fragen, so wie sie sich auch nicht scheute, diese Berichte in ihrer Autobiographie unmittelbar nach Kriegsende für eine Öffentlichkeit niederzuschreiben. Ausführlicher hielt sie sich jedoch bei banalen Geschehnissen auf, wie organisatorischen Problemen der chaotischen Besatzungsmacht.

In Halbstadt hat die SS die Kleider einfach unter die Menge geworfen. Es hat keine Ordnung, nur noch ein wildes Durcheinander gegeben. (AB 108)

Sie kommentiert den Ordnungsverfall der SS, nicht jedoch den moralischen Zusammenbruch, die Ermordung der jüdischen Besitzer_innen dieser Kleidung.

Eingefügt in eine Darstellung von Fürsorge-Handlungen anlässlich der Betreuung eines Evakuierungszuges gestand RM, dass sie zwei ihr unangenehme Frauen „ausmerzen“ lassen wollte. Keinesfalls beschrieb sie die Protagonistin als traumatisiert oder auf der Suche nach einem neuen Lebenssinn, sondern dass sie „leuchtend von der Sonne der Front“ heimkehrte (AB 115a).

⁴⁷¹ Bankier, Öffentliche Meinung (1995, 7).

⁴⁷² Dallin, Deutsche Herrschaft (1958, 290).

Teil III Neuer Mensch/ Re-education, 1944-1946

13 Einleitung

In diesem Teil III möchte ich den Text der Autobiographie sowie RMs Lebensgeschichte nach dem Aufenthalt im „Reichskommissariat Ukraine“ bis zur frühen Nachkriegsphase untersuchen. RM wurde kurz nach ihrer Rückkehr, eineinhalb Jahre vor dem Ende des „Dritten Reiches“, zu einem Umbruch in ihrer Lebensführung veranlasst. Wie sie diesen Lebenswandel darstellt und als soziale Praxis umsetzt, möchte ich zentral für ihre neu eingeübte „Frauenrolle“ untersuchen (Kapitel 14.2).

Im Kontext der Situation nach dem Kriegsende, in den von den westlichen Alliierten besetzten Gebieten als einer „Verwandlungszone“ (Kapitel 15), wurde RM durch ihre bevorstehende Ausweisung aus Salzburg motiviert, die Autobiographie zu schreiben, deren Entstehung ich aus textimmanenten Hinweisen konkretisiere (Kapitel 15.1). Zusammenfassend vergleiche ich RMs hier dargestellten Lebenswechsel mit den „Re-education“-Maßnahmen der Alliierten für die deutsche Bevölkerung (Kapitel 15.2).

RMs bemühte sich in unterschiedlichen Schreibpositionen, ihre Konversion 1944 als „Umbruch ihres Denkens“ darzustellen (Kapitel 16.1). Sie sah sich in ihrer Autobiographie als erklärungsbedürftig an, dass sie noch als Neo-Katholikin bis Kriegsende Nationalsozialistin geblieben war. Entsprechend legte sie eine „Confessio“ ab und beschrieb ihren Weg zur katholischen Konfession als Pfad zur Erlösung. RM unternahm, trotz der gesellschaftlichen Aufarbeitungsverweigerung der NS-Verbrechen in der neuen Heimat, dem katholischen Österreich, das Schreiben der Autobiographie auch als Zeitzeugnis der Shoah in der Ukraine. Überlegungen, warum diese nicht veröffentlicht wurden, sind gefolgt von einem Überblick über die allgemeine Erinnerungsabwehr.

14 Lebensgeschichtlicher Wandel nach der Ukraine

Kurz nach ihrem Aufenthalt im RKU im November 1943 fuhr RM nach Wien, sie plante ihr Studium mit einer Dissertation abzuschließen.⁴⁷³ Hier wurde sie schwer krank (sie nennt eine „infektiöse Gelbsucht“) und lag wochenlang im Spital. RM erzählt den Beginn ihrer Hinwendung zum Katholizismus, als sie im Fieberzustand eine Vision als „Damaskus-Erlebnis“ deutete. RM entschloss sich umgehend und freiwillig für den Prozess ihres Übertritts zum

⁴⁷³ Im Archiv der Universität Wien gibt es von RM keinen Inskriptionsnachweis, nur den Schriftverkehr über die Exmatrikulation 1944.

Katholizismus, ihr Studium gab sie auf. Lebensgeschichtlich motiviert wurde sie durch eine private Beziehung: Bereits in der Ukraine hatte RM einen katholischen Rechtshistoriker aus Österreich kennengelernt, den sie als „Hannes“ anonymisiert, dessen Annäherungsversuche sie dort jedoch ablehnte hatte. Ihr neuer Partner „Hannes“ brachte sie, auch in ihrem intensiven Briefwechsel, aus dem sie häufig zitiert, zum Entschluss, eine „Heilige“ werden zu wollen.

Wie aber half mir der Herrgott den Weg vom Dunkel ins Licht finden? Er tat es, zunächst durch einen anderen Menschen Mehrmals wiederholte ich das Wort Heilige, wir sollen ja alle Heilige sein.
(AB 116a)

Sie verbrachten die Weihnachtsfeiertage 1943 bei der bäuerlichen Familie von „Hannes“ in Niederösterreich. Hier beschreibt RM ihr Entzücken über das für sie neue „katholische Österreich“ als „Welt ... voller Klarheit und Heiterkeit“ (AB 117), „Schönheit und Harmonie ... ein neues Jerusalem“ (AB 260). Den Beziehungen von „Hannes“ verdankte RM die Einführung in Kirchenkreise, etwa zu ihrem priesterlichen Begleiter während der Konversion, dem späteren österreichischen Kardinal Franz König. Auch den Kontakt zur Familie in Salzburg, bei der sie ab Juli 1944 ihr „Jahr der Buße“ als Haushaltshilfe absolvierte, geschah auf den Vorschlag von „Hannes“, mit dem sie eine dauerhafte Partnerschaft eingehen wollte, „da wir nun einmal für einander bestimmt waren“ (AB, 168).

RM führte ihren offiziellen Übertritt zur katholischen Konfession im März 1944 im Erzgebirge bei ihrer älteren Schwester durch, einer Kriegswitwe mit vier Kindern. Diese wollte RM ob dieser Zumutung aus ihrem Haus weisen, sie warf ihr „Treulosigkeit gegen Heimat und Vorfahren vor“ (AB 146). Die Trennung von ihren Freund_innen und ihrer protestantischen Familie wurde nach ihrem Aufenthalt bei ihren Eltern in Jershöft Mitte 1944 endgültig. RM beschloss, in Österreich ein dauerhaftes Exil zu finden. Durch den Wechsel ihres Lebensortes blieb ihr die Vertreibung aus der Heimat in Hinterpommern⁴⁷⁴ nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ erspart, die ihre betagten Eltern nicht überlebt haben.

Ab Juli 1944 lebte RM in Salzburg in einem für sie als demütigend empfundenen Job als Haushaltshilfe, um freiwillig „Buße“ zu tun. Gleichzeitig sozialisierte sie sich in Salzburger Kirchenkreisen: Bei Prof. Albert Auer, OSB, ihrem Beichtvater, besuchte sie dessen im Nationalsozialismus verbotenen Vorlesungen. Sie trat in den Laienorden der Franziskaner_innen ein und wurde vom Salzburger „Fürsterzbischof“⁴⁷⁵ Andreas Rohrer noch 1944 gefirmt; RM wurde Ende 1947 für einige Jahre dessen Pressesprecherin. Noch

⁴⁷⁴ Ab August 1945 wurde diese in die Volksrepublik Polen eingegliedert.

⁴⁷⁵ Der Titel „Fürsterzbischof“ wurde 1951 durch Papst Pius XII abgeschafft.

kurz vor Kriegsende, das in Salzburg durch die Bombardierung⁴⁷⁶ der Stadt eingeleitet wurde, und als die US-Armee schon vor den Toren stand, ließ sich RM vom Salzburger Arbeitsamt als Mitglied der NSDAP anstellen, wo sie Firmen zur Schanzarbeit anhalten musste. Ihr Parteiabzeichen hatte sie jedoch bereits im März 1945 weggeworfen. Ab Palmsonntag, 25.3.1945 besteht der Text zu einem großen Teil aus Tagebuchausschnitten – ich vermute es sind originale –, vielleicht, um diesem Authentizität zu verleihen.

RM's Solidarität lag bis zum Kriegsende auf der Seite der Deutschen, sogar wenn es um die nachvollziehbare Lynchjustiz in Dachau ging, die zudem juristisch geahndet wurden:

In Dachau ist Furchtbares geschehen, wo man die SS den Gefangenen preisgab. (Tagebuch 7. Mai 1945, AB 236)

Über das „furchtbare Geschehen“, dass in Dachau, dem ersten deutschen KZ, Zehntausende gefoltert und ermordet worden sind, verliert sie kein Wort, auch nichts über die Befreiung der anderen Lager. Reflexionen zum militärischen Sieg über NS-Deutschland sind selten:

Wer spricht davon, dass der Führer tot ist? Freiwillig gegangen, abgetreten von der Bühne der Welt. (Tagebuch 7.5.1945, AB 236)

In den folgenden Abschnitten möchte ich zunächst RM's textliche Behauptungen über ihre Neuorientierung darstellen. Analysen der Narrative der Autobiographie folgen in Kapitel 16.

14.1 Konversion zur „una sancta catholica et apostolica“

Ich war nach Wien gefahren, noch leuchtend von der Sonne der Front. Mit Hurrah wollte ich die geistigen Bastionen stürmen. Und nun begann im kalten Novembernebel etwas Dunkles, Unsagbar aus der Tiefe Kommendes aufzustehen. Es begann etwas in mir zu brodeln, durch welche Prozesse ich herausgerissen wurde aus alten Bindungen, hinein in eine große Hilflosigkeit. ...Aber Gott in seiner unendlichen Güte hatte das Ende meines bisherigen Laufes schon festgelegt. (Ab 116a)

Die Erzählerin RM erinnert sich hier an ihre kriegserische Begeisterung nach ihrer Rückkehr aus der Ukraine. Ihre Lebensänderung beschreibt sie als Vorgang, der außerhalb ihres bewussten Einflusses lag, im Determinismus christlicher Glaubensvorstellungen wäre der „Wille Gottes“ vollzogen worden: „Ich [hatte] eines Nachts ein Gesicht und Gott in meiner Seele [sprach] zu mir“ (AB 121a).

In der Biographieforschung wird eine Empfänglichkeit für Religion in lebensgeschichtlichen Krisen festgestellt.⁴⁷⁷ RM schreibt zwar von einer Krankheit, jedoch nicht von einer psychischen Krise. Das gesamte „Geschehen“ führt sie auf überirdische Einflussnahme auf ihr

⁴⁷⁶ Zwischen Oktober und Februar 1945 war die Stadt Salzburg vierzehnmal durch die amerikanischen 15. (strategische) Luftflotte worden, am 25.4.1945 erfolgte der 15. Bombenangriff auf Salzburg, wobei auch oberirdische Anlagen von Hitlers Residenz am Obersalzberg zerstört wurden; vgl. Lackerbauer, Ilse (1985) Das Kriegsende in der Stadt Salzburg im Mai 1945, 2. Aufl. ed., Wien; 20.

⁴⁷⁷ Wohlrab-Sahr, Monika / Frank, Anja (2018) Biographie und Religion, in: Lutz et al., Handbuch Biographieforschung, 449-459; 455.

Leben, durch den „Herrn in seiner Güte“ (AB 115a) zurück. Deutlich wird ihr Bedürfnis nach Herstellung einer „religiöser Homogamie“ mit ihrem neuen Partner „Hannes“. Die „Anpassungshypothese“ als Motiv für einen Konfessionswechsel geht davon aus, dass eine Übereinstimmung in religiösen Überzeugungen in einer Partnerschaft wichtig für die Beziehungszufriedenheit ist.⁴⁷⁸

Inmitten des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges gegen das „Untermenschentum“ (UB 92) verlagerte RM die Auseinandersetzung mit ihren Wertvorstellungen auf das „Europa der Religionen“, auf dessen gesellschaftliche Spaltung in zwei christliche Konfessionen.⁴⁷⁹

RM hat sich für eine neue Lebensweise entschieden, die konträr zu ihren bisherigen Prioritäten stand; zusammengefasst waren dies Abenteuerlust, individuelle Freiheit und Zugehörigkeit zum deutschen „Herrentum“ gewesen: „Ich wollte gesund und lebenslustig sein und vorwärtskommen. Mein Ehrgeiz wollte so viel“, beschreibt sie die Situation der Protagonistin in Wien (AB 115a).

Den Großteil der Autobiographie (AB 115a-281) thematisiert RM in dichten Alltagsbeschreibungen die Einübung ihres neuen katholischen Verhaltens, ihr „doing catholicism“⁴⁸⁰ eines fundamentalistischen Katholizismus. Während sie sich einerseits in einem neuen Überlegenheitsdenken der „ecclesia triumphans“ zuwandte, fand sie sich in einer für sie neuen Frauen-Rolle als „Unterworfenen“ ein.

14.2 Kluge Frau und „Magd des Herrn“

Hier möchte ich Überlegungen zu den widersprüchlichen Wendungen von RMs Gender-Rolle und ihren Einschreibungen in und Widerstände gegen unterschiedliche ideologische Genderkonzepte wieder aufnehmen.

RM hat in der traditionell konservativen NS-„Volksgemeinschaft“ ein unabhängiges Leben als Frau führen können. Zugang zu weiteren Handlungsräumen bekam sie durch die gender-untypische Ausbildung in der Kolonialen Frauenschule, mit dem Schreiben ihres

⁴⁷⁸ Zur Homogamie vgl. Lois, Daniel (2013) Wenn das Leben religiös macht. Altersabhängige Veränderungen der kirchlichen Religiosität im Lebensverlauf, Wiesbaden; 51-56.

⁴⁷⁹ Friedrich Wilhelm Graf/Klaus Große Kracht (2007) Einleitung: Religion und Gesellschaft im Europa des 20. Jahrhunderts, Zit. in: Schaser, Schreiben um dazuzugehören (2012, 384)

⁴⁸⁰ Vgl. dazu Kirsten Heinsohn, die den aus der Genderforschung kommenden Begriff „doing“ für die soziale Praxis von Aneignung und Herstellung von „Volksgemeinschaft“ vorschlägt: Heinsohn, Volksgemeinschaft und Geschlecht (2018).

Afrikabuches und durch ihr Studium. RM zeigt sich als Erzählerin der Autobiographie kritisch gegenüber Benachteiligungen von Frauen, wie auch im NS-Staat:

Die Frauen waren klüger als Männer, wie es auf Ämtern meistens ist. Denn wenn die Frau im Beruf etwas leistet, so steht sie über dem Durchschnitt, während beim Mann der Dienst das Selbstverständliche ist. (AB 56)

In ihrer Erzählhaltung ist keine Distanz zur Meinung der Protagonistin RM zu merken.

Die Welt schien mir nach meinen Erfahrungen so eingerichtet, dass eine unverheiratete Frau gesellschaftlich eine Unmöglichkeit ist und dass hier an Fortschritt und 20. Jahrhundert nicht geändert haben. Die Frau kann klug und gut und schön sein, ohne den Hintergrund der Familie dreht sie nicht ans Licht, es sei denn, dass es sich um hervorragende Persönlichkeiten handelt. (AB 77)

Dieselbe Erzählerin schildert ihre Hinwendung zum Katholizismus ab Ende 1943, als sie sich in eine retrograde Richtung drehte, um einer unterwürfigen Gender-Rolle zu entsprechen. Diese neue Frauenrolle aus dem katholischen „restaurativen Konzept des Gesellschaftsentwurfs“⁴⁸¹ wurde ihr über „Hannes“ vermittelt. Ihr neuer Partner war vom Bund Neuland und der Katholischen Aktion und deren austrofaschistisch geprägtem Katholizismus beeinflusst.

Nach dem Putsch von Dollfuß 1934 galt es, eine Rekatholisierung der österreichischen Gesellschaft durch die Umsetzung eines „christlichen Ständestaates“ zu erreichen. Diese intendierte Rückkehr zu katholischen Wertvorstellungen sollte auch eine Neuordnung des Geschlechterverhältnisses bringen.⁴⁸² Im Mai 1934 wurde die Gleichheit von Mann und Frau aus der Verfassung der Ersten Republik wieder abgeschafft. Im Austrofaschismus war die „ideale katholische Gesellschaftsordnung mit faschistischem Gedankengut“⁴⁸³ vermischt. Dies ergaben eine Gemengelage von Religion und totalitären Bewegungen,⁴⁸⁴ ein „Konglomerat aus beiden Einflussphären“.⁴⁸⁵ RM sah dies als anzustrebende Gesellschaftsordnung an und schwärmt in Gedanken an „Dollfuß und Schuschnigg ..., dass einmal der Glaube nicht verboten und lächerlich war. Dass die Kirche regierte“ (AB 204).

⁴⁸¹ Kogler, Nina (2014) *GeschlechterGeschichte der Katholischen Aktion Im Austrofaschismus: Diskurse, Strukturen, Relationen*, Wien [u.a.] 4.

⁴⁸² Zur vom Austrofaschismus geprägten katholischen Frauenrolle vgl. Lehmann, Brigitte (Hg.) (2008) *Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat*, Wien; Kogler, Nina (2012) *Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich*, in: *FEMINA POLITICA* 1, 29-40.

⁴⁸³ Vgl. Bandhauer-Schöffmann, Irene (2008) *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. Entwürfe zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie in der Konstituierungsphase des „christlichen Ständestaates“*, in: Lehmann (Hg.) *Frauenpolitik und Ständestaat*, 15 – 61; 54.

⁴⁸⁴ Vgl. Maier, Hans (1996) *Konzepte des Diktaturvergleichs: „Totalitarismus“ und „politische Religionen“*, in: ders. (Hg.) *Totalitarismus und politische Religionen: Konzepte des Diktaturvergleichs*, Paderborn, Wien [u.a.], 233-250.

⁴⁸⁵ Behal, Brigitte (2009) *Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-nationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930 -1965*, Dissertation, Universität Wien; 412.

Jede Frau sollte als „Magd des Herrn“ einem Marianischen Ideal nacheifern; dieses Konzept „ging mit einem Appell an die Frauen, an der ‚Wiederverchristlichung der Gesellschaft‘ durch ihre Liebe und Opferbereitschaft mitzuarbeiten.“⁴⁸⁶ Entsprechend hat Oda Schneider⁴⁸⁷ die „essentialistische Sicht einer natürlichen und damit gottgegebenen Rolle der Frau wesentlich“ gestützt und verfestigt:⁴⁸⁸ Es sei das Vorrecht der Frau, „dienen zu dürfen.“⁴⁸⁹ RMs begeisterte sich für diese Autorin, die „Wesen und Aufgaben der Frau ... als dienenden, tragenden Gehorsam bestimmte“ (AB 146).

Ich wollte verwirklichen, was Oda Schneider von den tragenden, dienenden Kräften der Frau geschrieben hatte. Ich wollte von einer Eva auf einmal eine Maria sein. (AB 170)

Ihre Begeisterung lag offensichtlich in ihrer Liebesbeziehung zu „Hannes“ begründet, der ihr neues Magd-Konzept unterstützt hat. Auf RMs Befürchtung: „Du sollst mich nicht als Magd sehen, wo ich doch Königin bin!“, antwortete er brieflich: „Erst wenn du Magd bist, wirst du Königin sein“ (AB 1946, 135). Ihr „Jahr der Sühne“ im Haushalt einer Salzburger Familie verdankte sie den Kontakten von „Hannes“. Dieser hat sich als Mann offenbar mehr für die selbstbewusste Nationalsozialistin als für die Neo-Katholikin RM interessiert, die auf der Suche nach einem neuen Leben an seiner Seite war. Der „Freund“ hatte deutlich Bindungsängste; RMs Radikalität, mit der sie ihm durch ihre Konversion zu nahe kam, wurde ihm zu viel: Nach Kriegsende weigerte er sich endgültig, eine Ehe mit ihr einzugehen.

Ausführlich schildert RM ihre Schwierigkeiten beim Einüben des „doing“ ihrer neuen Gender-Rolle, die mit der Unterdrückung ihrer Gefühle und Bedürfnisse einherging: „Unterwerfung, jeglicher Zwang war mir von Kind auf verhasst“ (AB 140). Immer wieder beschreibt sie ihr Unbehagen, während sie sich freiwillig gegen alle ihre bisherigen Verhaltensweisen und Empfindungen wandte, verursacht etwa beim Anblick des Bildnis einer Madonna, bei deren „zum Himmel gerichteten Augen... So viel Demut, oh so viel Demut“ sich ihr der „Magen umdrehte“ (AB 170). Ihr Widerstand wird jedoch von ihrem Einverständnis mit einer radikalen Änderung übertroffen. Sie verbog sich in ihren Wertvorstellungen und ihrer Handlungsfähigkeit.

⁴⁸⁶ Bandhauer-Schöffmann, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen (2008, 16; 54).

⁴⁸⁷ u. a. Schneider, Oda (1934) Priestertum der Frau; dies. (1932) Berufung der Frau zum Dienste am Menschen, in: Zeitschrift für Askese und Mystik, 7. Jg. Nr. 2. 157-164; dies. (1931) Sendung der Frau, in: Stimmen der Zeit 61. Jg. Nr. 5, 337-346, zit. in Kogler, Katholische Aktion (2014, 117).

⁴⁸⁸ Kogler, Nina (2014) GeschlechterGeschichte der Katholischen Aktion im Austrofaschismus: Diskurse, Strukturen, Relationen, Wien [u.a], 4.

⁴⁸⁹ Schmitz, Peter, 1934: Die Sendung der Frau, zit. nach Kogler, GeschlechterGeschichte (2014, 107).

RM ließ sich auch von theologischen Schriften beeinflussen, deren Autor_innen im Faschismus oder Nationalsozialismus wurzeln. Die Hinwendung zur christlichen Kirche als Abwendung vom Nationalsozialismus, wie dies für die Nachkriegszeit auch von den amerikanischen Alliierten geplant war, ist sowohl gesamtgesellschaftlich in Österreich als auch in RMs konkreter Geschichte von einem „Rückbruch“⁴⁹⁰ in den Austrofaschismus gezeichnet. Den nationalsozialistisch geneigten Dogmatiker Karl Adam zitiert sie, dass „die kirchliche Mission den alten Erdenbau des Menschen bis in sein Fundament hinein“ zerstöre (AB 141). Ihre Entscheidung begründet sie auch als Abgabe ihrer Verantwortung.

[Gott] nahm mir die Zügel aus der Hand, die er mir scheinbar zu meinem Unheil überlassen hatte.
(AB 115a)

RM, die ihre Selbständigkeit in den Mittelpunkt ihres Lebensinteresses gestellt hatte, passte sich an eine extrem konservative Gesellschaftsordnung an, sie wird bis zur Selbstverleugnung davon angezogen. In einzelnen Episoden in Salzburg scheint sie in das Verhalten einer Unmündigen⁴⁹¹ zu regredieren:

Aber ich war etwas verlegen, was ich dem Verleger eigentlich sagen sollte. Ich saß da auf meinem Sessel und ließ die Herren miteinander reden. (AB 244)

Sie ließ sich erklären, wie man ein Buch schreibt, obwohl sie als Studierende immerhin knapp vor einer Dissertation in Philosophie gestanden und zwei Bücher verfasst hatte. Die Erzählerin beschreibt die misogynen Behandlung ihrer Person durch den Verleger der „einen etwas spöttischen Glanz in den Augen [hatte]: „Ausgerechnet die!“ (AB 271). Die Frauenforschung in den 1970er Jahren stellte die politische Ohnmacht von Frauen in das Zentrum der Überlegungen. RM wandte sich freiwillig einer gesellschaftlichen Position zu, wo sie sich aufgrund der ihr zugeschriebenen Machtlosigkeit auf ihr Nicht-Zuständig-Sein berufen konnte.

Bereits im Ukrainebericht (den sie ja nach der Konversion geschrieben hat) wandte sie sich dem identitätsstiftenden Mythos der "guten" Frau zu. Besonders deutlich stellt sie im folgenden Satz einen Bezug her, wie sie von der Teilhabe am deutschen Vernichtungsgeschehen auf eine Gender-Konstruktion ausweichen konnte, wo „Frauen“ als liebevoll, warm und friedensliebend gelten.

⁴⁹⁰ Vgl. Rathkolb, Oliver (2017) Fiktion „Opfer“. Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur, Österreich – Zweite Republik, Band 21, Wien.

⁴⁹¹ Der gesellschaftliche Zusammenhang von Frauen als „Unmündige“ ist in Österreich bis Mitte der 1970er Jahre Gesetz geblieben. RM musste als über fünfzigjährige Frau für ihr Studium an der Salzburger Universität das Einverständnis ihres „gesetzlichen Vertreters“, ihres Ehemannes, einholen. (Archiv der Salzburger Universität, Evidenzbogen Ruth Medger, Matrikel Nr. 4820003).

Aber damals hat es mir Spaß gemacht, besser als die Männer zu schießen. Später sah ich ein, dass die Rollen verteilt sind auf dieser Erde, und dass man Frauen braucht, die welche sind. Ach, viele sind, die da Wunden schlagen. Wo aber sind, die Wunden zu heilen verstehen? (UB 3)

Weder im Ukrainebericht noch in der Autobiographie beschrieb sie sich selbst als warm oder liebevoll. Sätze wie diese sind von einer idealisierten Imagination hergeleitet:

Die Aufgabe der Frau draußen aber muss man wohl von einem anderen Standpunkt aus sehen. Ihr Glaube, ihr Lieben, das Wirken, ihre Anteilnahme und Wärme. (UB 13)

Infolge versucht RM dieser Idealvorstellung anzugehören. So schreibt sie in einer imaginären Briefantwort an den mit ihr bekannten Kurt Löffelholz von Colberg, Generalarbeitsführer und Mitglied des Reichstages, der zum Schreibzeitpunkt nach Kriegsende bereits verstorben war.⁴⁹²

„Ihr habt es geschafft und Millionen von Menschen auf der ganzen Erde das Grab gegraben. Auf den Ruinen des Krieges aber reichen wir Frauen der Erde uns die Hände in Liebe und beginnen den Wiederaufbau im Heiligen Geist!“ (AB 185)

Sich selbst nimmt RM mit der Zuweisung „ihr“ aus der NS-„Volksgemeinschaft“ heraus und bindet sich in eine „internationale Gemeinschaft“ der Frauen als „globaler Friedensunion“ ein. In ihrem Bild des Händereichens setzt sie sich, auch ganz wörtlich, über die Opfer sowie ihre eigene Verwicklung hinweg.

Nach Kriegsende wollte RM bei ihrem Beichtvater ein Keuschheitsgelübde ablegen, das dieser aufgrund ihrer „Lebendigkeit“ nur für zwei Jahre akzeptierte. Sie widmete es den ...

...deutschen Mädchen und Frauen, von denen ich in erster Linie gefehlt, damit ihre Liebe keuscher und ihren Ehen glücklicher würden. (AB 281)

Auch hier lag RM in einem gesellschaftlichen „Trend“, der rigiden Sexual-Moral der Nachkriegsgesellschaften. Diesen hat Dagmar Herzog als „Verschiebung der Moraldebatte weg vom Massenmord hin zu sexuellen Sitten“ formuliert.⁴⁹³ Zu RMs weiterem Leben, das über den untersuchten Erzählhorizont hinausgeht, sei hier ihr Engagement ab der frühen Nachkriegszeit gegen „Schmutz und Schund“ erwähnt.⁴⁹⁴

Durchaus war sie für ihre neue Identität bereit, „Buße“ zu tun.

⁴⁹² Von RM anonymisiert, aber erkennbar, Zu Löffelholz vgl. Lilla, Joachim, (2004) Statisten in Uniform Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924.

⁴⁹³ vgl. Herzog, Politisierung der Lust (2005).

⁴⁹⁴ vgl. Blaschitz, Edith (2009) Populärer Film und der „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Filmrezeption in Österreich zwischen Kontrolle, Identitätsfindung und Bildungsbemühen (1946–1970), Dissertation, Universität Wien, 38f.

14.3 Buße

Ab Mitte 1944 begann RM ihr „Sühnejahr“ als Haushaltshilfe. RM verwendet den Begriff „Sühne“ bzw. „Buße“ häufig, jedoch so, als ob er selbsterklärend wäre. Vier Kapitel in der Autobiographie betitelt sie mit „Buße.“ Sühne für ihr vergangenes Leben (AB 167) ist ihre deutlichste Erklärung.

RM's Entscheidung für ein „Jahr der Sühne“ steht lebenspragmatisch in Zusammenhang mit einer Übersiedlung nach Salzburg, womit sich ihr eine „Exit-Option“ aus dem absehbaren Zusammenbruch von NS-Deutschland auftat. Dass ihre Abreise nach Salzburg auch die Vermeidung des Kriegseinsatzes brachte, erwähnt sie nebenbei. RM meldete sich zu ihrem Haushalts-Sühnejahr, „um einem Einsatz daheim zu entgehen“ (AB 163).

RM beschreibt ihre inneren Widerstände, aber auch äußere Konflikte bei ihrer „Sühne-Arbeit“, die sich vor allem gegen ihre eigene Person als „herrenbewusste“ Preußin richteten, die sich zur christlichen Märtyrerin umerziehen wollte: RM gibt ihre Arbeitgeberin in einem Privathaushalt wieder, die sich beklagte, dass sie von ihr „keinen Nutzen“ hätte (AB 199).

Wie um ihre Demutshaltung zu bekräftigen, beschreibt sie für die Salzburger Zeit die Ressentiments, die ihr von außen immer wieder entgegen gebracht wurden:

„Aber da zeigt sich wieder einmal der ganze Charakter, der ekelhafte, der ekelhafte: Warum sind Sie noch nichts in Ihrem Alter? Warum ist alles so schief. ... Warum können Sie nicht leben wie andere Menschen?“ Wie Peitschenhiebe sausten die Fragen auf mich herunter (AB 265)

Die ausführliche Wiedergabe der Kritik, hier ihrer Arbeitgeberin, kommt einer „Selbstgeißelung“ nahe, in der Tradition von „mittelalterlichen Unterwerfungsritualen für eine glückliche Beilegung von Konflikten.“⁴⁹⁵ Diese Selbsterniedrigung in Zusammenhang mit kollektiver Schuld, so Bernhard Giesen, steht als kulturelles Muster in einer jüdisch-christlichen Tradition. RM wollte sich mit ihrem Sühnejahr in diese Tradition einfügen. RM beschreibt ihre „Buße“ als konsequente Durchführung eines wesentlichen Prozesses ihrer Wandlung in eine Katholikin. „Es stimmt, dass ich jetzt gegen meine Natur kämpfe. Ja, ich tue sozusagen stündlich das Gegenteil von dem, was ich möchte“ (AB 177).

Ob RM ihren Lebenswandel und die „Buße“ in Zusammenhang mit ihren Erlebnissen im Osten thematisiert hat, untersuche ich in Kapitel 16.

⁴⁹⁵ Junge, Kay (2004) Zwischen Schweigen und Selbstbezüglichkeit. Zur undurchsichtigen Logik des Umgangs mit ungesühnter Schuld, in: Giesen, Bernhard/Schneider, Christoph (Hg.) Tätertrauma. Nationale Erinnerungen im öffentlichen Diskurs; 87-129; 101.

15 In der „Verwandlungszone“ nach Kriegsende

15.1 Entstehung der Autobiographie

Um das Motiv für RMs Schreibhaltung zu verdeutlichen, möchte ich zunächst die Entstehung der Autobiographie aus textimmanenten Hinweisen zusammenfassen. Am 4. Mai 1945 übernahmen die amerikanischen Truppen kampflos die Befehlsgewalt in der Stadt Salzburg.⁴⁹⁶ RM arbeitete wieder als „Wirtschafterin“ in einem Privathaushalt, wofür sie offenbar wenig geeignet war. Im Sommer 1945 besuchte sie erstmals die Salzburger Hochschulwochen, deren „Berichterstatteerin“ sie über lange Jahre wurde. Hier wurde sie zu einem Kampf um ihr Bleiberecht in Österreich motiviert – wenig überraschend ging es wieder um eine Führungsrolle:

Was ich hörte, insbesondere über die Geschichte Österreichs und seine traditionelle Führungsaufgabe im christlichen Abendland, fiel wie Feuer in mich hinein. Ich konnte nicht gehen; es war ausgeschlossen. Ich musste bleiben. (AB 264)

RM wurde von den amerikanischen Besatzungsbehörden⁴⁹⁷ vorgeladen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Kenntnisnahme der deutschen NS-Verbrechen untersuchten und die Ausweisung der „Reichsdeutschen“ aus Österreich betrieben. Sie wurde dort identifiziert als „Partei-Mitglied, BDM-Führerin und Studentenschaftsführerin.“ Anlässlich ihres Termins Ende Oktober 1945 erwähnt RM ihr Vorhaben zum ersten Mal, ihre Autobiographie schreiben zu wollen, das Verfassen als Strategie gegen ihre Abschiebung schildert sie im Gespräch mit dem „Amerikaner“ deutlich:

Ein Buch wollte ich schreiben. Na schön. „Warum sind Sie zum Katholizismus übergetreten?“ „Das kann ich nicht sagen. Darüber muss ich schreiben.“ (AB 267)

Über den Kontakt von „Hannes“ sowie eines Geistlichen trat sie mit einem Verleger in Kontakt, erkennbar als Otto Müller, dessen Salzburger Verlag als einziger eine „permit“ (Druckerlaubnis, AB 272) besaß. Dem Geistlichen, den sie um Vermittlung bat, beschreibt RM ihr geplantes Buch als Confessio, „wobei ich ja auch nicht behaupten wolle, dass ich es schreiben müsste. Und ich könnte auch keinen Vorteil darin sehen, nur zu sagen, was ich alles verkehrt gemacht habe“ (AB 275f). Hier formulierte RM, dass sie sich verpflichtet fühlte, ihr bisheriges Leben im Bekenntnis individueller Fehlerhaftigkeit darzustellen.

RM gelang es, zu Weihnachten 1945 mit Unterstützung des erzbischöflichen Ordinariats und des Verlegers Otto Müller für das Schreiben ihres Buches eine Freistellung für das

⁴⁹⁶ Vgl. Lackerbauer, Das Kriegsende in der Stadt Salzburg (1985).

⁴⁹⁷ Vgl. Tweraser, Kurt (2004) Die amerikanische Säuberungspolitik in Österreich, in: Schuster, Walter/ Weber, Wolfgang (Hg.) Entnazifizierung Im Regionalen Vergleich, Linz, 363-398.

Arbeitsamt sowie Lebensmittelkarten bis Mai 1946 und somit Aufschub zu erhalten (AB 277). In Großmain bei Salzburg begann sie mit der Niederschrift der Autobiographie, an deren Ende der Beginn ihres Schreibens steht. Das Titelblatt ist mit Mai 1946 datiert, der Erzählhorizont endet somit auch hier.

Die Datierung mit Mai 1946 ist meiner Schlussfolgerung nach für den Hauptteil der Autobiographie zutreffend. RM erwähnt Hinweise auf ihr drohendes Aufenthaltsende in Salzburg als Deutsche: „Eine kurze Spanne Zeit noch hast du, Gott, mir gegeben, ehe mich das Land ausweist, in das du mich führtest, ehe der letzte Sturmwind über meine Heimat brach“ (AB zum Eingang). Sie erwähnt zudem die Hoffnung, ihre Eltern wiederzusehen, von deren Tod 1945 im Zuge der Vertreibung aus Jershöft/Hinterpommern sie noch nichts wusste (AB 41).

Überlegungen zur zeitlichen Entstehung wirft eine häufige Metapher auf, „Der große Bruder“, die auch eine Kapitelüberschrift ist. Ich bin der Meinung, dass es sich um eine zeitlich vorgängige Parallelität zum „Big Brother“ in Orwells Roman „1984“ handelt, dessen Original 1949 und auf Deutsch 1950 erschienen ist. Eine so späte Entstehung ihrer Autobiographie halte ich für wenig wahrscheinlich, was sich auch thematisch argumentieren lässt: Das „Dritte Reich“ als Überwachungs- und Terrorstaat ist in der Autobiographie kaum Thema, jedoch zentral für Orwells Roman. RMs Verwendung der Metapher „großer Bruder“ bezieht sich im Gegenteil auf männliche Objekte ihrer Sehnsucht, zuerst auf Nietzsche (AB 91), auch auf Jesus (AB 93) sowie auf ihren damaligen Partner „Hannes“⁴⁹⁸ (AB 192). Orwells Roman war RM jedenfalls bekannt.

Die Autobiographie als Nachweis für die amerikanischen Besatzungsbehörden wird in ihrem Registrierungsakt von 1948 nicht erwähnt.⁴⁹⁹

Einige Textstellen lassen durch distanziertere Reflexionen vermuten, dass sie diese erst nach einer ersten Niederschrift formuliert hat. Vielleicht haben Besuche der Salzburger Hochschulwochen und ab 1948 ein Theologiestudium an der Salzburger Universität ihr zu mehr Kritikfähigkeit gegenüber den völkischen Ideologemen verholfen. Als späteste Fertigstellung vermute ich Ende der 1940er Jahre; mein Hauptargument ist RMs Ehe mit einem Theologen der Salzburger Universität, den sie 1951 kennengelernt hat. Als Ehefrau

⁴⁹⁸ Für „Hannes“ Vorstellung von „brüderlicher“ Liebe finden sich auch Äquivalente in der Vorstellungswelt der NS-„Volksgemeinschaft“; vgl. Gehmacher, Johanna (2018) Kein/Gefühl. Überlegungen zu einer emotionsgeschichtlichen Perspektive auf Antisemitismus, in: Mesner, Maria/ Mesquita, Sushila (eds) Eine emotionale Geschichte: Geschlecht im Zentrum der Politik der Affekte. Wien, 83-104; 14.

⁴⁹⁹ Stadtarchiv Salzburg, Registrierungsakt 50-3291, Ruth Medger.

sowie als Mutter von drei Töchtern hatte sie weder Zeit noch hätte sie es gesellschaftlich für passend gehalten, Erinnerungen zu verfassen, in denen sie sich als ehemalige Nationalsozialistin „outete“, etliche (voreheliche) Verhältnisse sowie ihre Romanze mit einem Katholiken thematisierte, der sie zu ihrer Konversion motiviert hat. Das Entfernen der in katholischer Sexualmoral „anrühigen“ Textstellen wird sie vermutlich ab ihrer Beziehung zu ihrem künftigen Ehemann (1951) vorgenommen haben.

15.2 Re-Education

RM stellt in ihrer Autobiographie ihren Lebenswandel als Prozess einer Neuorientierung wie in einer vorgezogene Parallelität mit den „Re-education“-Maßnahmen der Alliierten dar.

Die Re-Demokratisierung Deutschlands nach 1945 wurde seitens der amerikanischen und britischen Alliierten in jahrelangen Diskussionen und Planungsentwürfen vorbereitet.⁵⁰⁰ Die einzige Hoffnung für Europa bestünde durch eine Veränderung der Mentalität auf Seiten der Deutschen, meinte US-Vizepräsident Henry A. Wallace.⁵⁰¹ Für die deutsche Gesellschaft wurde eine „Re-Education“ entworfen,⁵⁰² als Anleitung ehemaliger Nationalsozialist_innen für eine geänderte Gesellschaftsordnung.

Durch Konfrontation mit den NS-Verbrechen, die moralische Orientierung mithilfe der christlichen Kirchen sowie Sühnefolgen für ehemalige Nationalsozialist_innen sollte in den Nachfolgestaaten eine individuelle sowie gesamtgesellschaftliche Abwendung vom Nationalsozialismus erreicht werden.

Dem Modell der Re-education-Maßnahmen der Alliierten gleicht die in der Autobiographie beschriebene Lebensänderung von RM: Von ihrer Konfrontation mit der Shoah in der Ukraine, der Suche nach moralischer Führung in der katholischen Kirche bis zur Erbringung von Sühneleistung und ihrem Wunsch nach einem Identitätswechsel zeichnet sie ihren „Erlösungsweg“ nach.

⁵⁰⁰ Gerhardt, Uta (1992) Re-Demokratisierung nach 1945 im Spiegel der Sozialforschung und sozialwissenschaftlichen Literatur, in: Gerhardt, Uta/ Ekkehard Mochmann (eds.) Gesellschaftlicher Umbruch 1945-1990: Re- Demokratisierung und Lebensverhältnisse, 27-58; 53.

⁵⁰¹ Zit. nach Gerhardt, Uta (1991): Medizin, Soziologie und Re-education. In: Gesellschaft und Gesundheit. Beiträge zur. Frankfurt, pp. 261 – 300; 273.

⁵⁰² Vgl. Springhart Religion und Kirchen(2007).

Konfrontation

Nach Kriegsende versuchten die Alliierten durch die Konfrontation mit dem vom Großteil der Bevölkerung verdrängten oder verleugneten Mordgeschehen als einer „Schocktherapie“⁵⁰³ ein Umdenken der deutschen Gesellschaft zu erreichen. Die Bevölkerung wurde zu Besuchen in benachbarten Lagern verpflichtet, vorbei an geöffneten Massengräbern. Bildmaterial auf Plakaten mit den Leichenbergen in Bergen-Belsen wiesen an öffentlichen Plätzen auf „Eure Schuld!“ hin.⁵⁰⁴ Gudrun Weckel hat Umfrage-Ergebnisse von Besucher_innen von atrocity-Filmen untersucht.⁵⁰⁵ Ihre Schlussfolgerung ist, dass die Hoffnung der Alliierten, dies würde sich „als kollektives Damaskus-Erlebnis erweisen und möglichst viele Saulusse in Paulusse verwandeln“, vergeblich war. „Solch radikale Kehrtwendungen kommen außerhalb mythischer Überlieferung eher selten vor oder bedürfen doch zumindest längerer Umdenkprozesse.“⁵⁰⁶ Weckel spricht Überlegungen an, die auch auf RMs Autobiographie zutreffen. Als „radikale Kehrtwendung“ ist ihre Konversion einzuschätzen, im Narrativ eines „Damaskus-Erlebnisses“. Diese zeitigte jedoch unmittelbar bis Kriegsende keine Abwendung vom Nationalsozialismus.

Rolle der christlichen Kirchen

Für die Nachkriegszeit planten die amerikanischen Alliierten die „Herausbildung neuer moralischer Grundwerte der Deutschen“⁵⁰⁷ vor allem auch mithilfe der christlichen Kirchen, als „für Moral zuständige Instanz“.⁵⁰⁸ Die deutsche „Zusammenbruchgesellschaft“ war von einem großen kirchlichen Einfluss geprägt. Für Deutschland wurde eine „religiöse Neugeburt“ festgestellt, „eine religiöse Wiederbelebung, wie Europa sie seit 100 Jahren nicht mehr erlebt hat.“⁵⁰⁹ „Katholizismus und katholische Kirche erschienen „wie eine Amme an der Wiege der Bundesrepublik Deutschland.“⁵¹⁰ Die Re-Christianisierung zeigte sich auch

⁵⁰³ Wolbring, Barbara (2009) Nationales Stigma und persönliche Schuld, in: Historische Zeitschrift 289(2), 325-364; 335.

⁵⁰⁴ Brink, Cornelia (2016) Ikonen der Vernichtung: Zum öffentlichen Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945. Berlin.

⁵⁰⁵ Ulrike Weckel zufolge waren zehn solcher Filme von den Alliierten produziert worden. Diese enthielten Aufnahmen aus den befreiten Lagern, vgl. Weckel, Scham (2014, 4).

⁵⁰⁶ Weckel, Scham (2014, 9).

⁵⁰⁷ Springhart, Religion und Kirchen (2007, 91).

⁵⁰⁸ Vgl. Köhler/van Melis, Siegerin in Trümmern (1998).

⁵⁰⁹ „Eine religiöse Wiederbelebung, wie Europa sie seit 100 Jahren nicht mehr erlebt hat, ereignet sich heute in Deutschland.“ Quelle; Der Lagerkurier Tagesnachrichtenblatt des Camp 186 vom 20. Mai 1946, zit. nach Plato, Alexander von et al. (1997). "Ein unglaublicher Frühling": Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland, 1945 – 1948, Bonn, 344.

⁵¹⁰ Köhler/van Melis, Siegerin in Trümmern (1998, 11).

in Österreich als „überraschend wirksame Möglichkeit, ... den Erwartungen der amerikanischen Besatzungsmacht zu entsprechen.“⁵¹¹

Identitätswechsel

RM hat ihren Übertritt zum Katholizismus in der Autobiographie als radikal argumentiert. Kehrtwendungen in der „langen Stunde Null“⁵¹² wurden angesichts des Endes des „Dritten Reiches“ oft behauptet. „1945 and 1949 can be seen as a ‘state of transition’ marking the border between past and future.“⁵¹³ Der gesamtgesellschaftliche deutsche „Umbruch“ zeitigte „Konversionen“ in mehrfacher Bedeutung: Die Saulus-Paulus-Metamorphose, der Identitätswandel ehemaliger Nationalsozialist_innen, gab der unmittelbaren Nachkriegsphase die Bezeichnung „Verwandlungszone“.⁵¹⁴ Opportun fanden es besonders NS-Funktionselementen, sich eine neue Identität zu geben. Sie entkamen der juristischen Verfolgung, oft mit kirchlicher Hilfe, indem sie einen Identitätswechsel dem Namen nach durchführten⁵¹⁵ und somit zu „neuen Menschen“ wurden. Deren neue Identität fand als Verwandlung eher im Sinne einer Täuschung statt, etliche Deutsche haben ihre Biographien „umgeschrieben“.⁵¹⁶

Auch RMs Schreiben der Autobiographie wird als strategischer Versuch deutlich, durch die Darstellung als „gewandelte Person“ ihre Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Dies würde den meisten Rechtfertigungen ehemaliger Nationalsozialist_innen entsprechen, die, wie Wolfgang Bialas feststellte, weniger auf deren schlechtem Gewissen als dem Wunsch nach Straffreiheit basierte. RM berief sich auf die Bibel (Psalm 51,12) um ihr Bedürfnis zu unterstreichen, dass sie „ein neuer Mensch“ werden wollte:

⁵¹¹ Herzog, Politisierung der Lust (2005, 130).

⁵¹² Als Einwand gegen die Metapher von der ‚Stunde Null‘, die „zum festen Repertoire des in Deutschland geführten Diskurses über den Systemwechsel nach 1945“ gehört, vgl. Braun, Hans/ Gerhard, Uta/Holtmann, Everhard (Hg.) (2007) Die ‚lange Stunde Null‘: Exogene Vorgaben und endogene Kräfte im gesellschaftlichen und politischen Wandel nach 1945, in: dies. (Hg.) Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, Baden-Baden.

⁵¹³ Behrenbeck, Sabine (2003) Between Pain and Silence. Remembering the Victims of Violence in Germany after 1949, in: Bessel Richard/Schumann Dirk (eds.) Life after Death. Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s, Cambridge, 37-64; 40.

⁵¹⁴ Vgl. dazu der Sammelband von Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) (1998) Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt a. M.

⁵¹⁵ Dies gilt für das Untertauchen von Nazigrößen wie Adolf Eichmann, der als Ricardo Clement in Argentinien lebte. Ein bekannter Fall in Deutschland ist der Identitätswechsel des SS-Hauptsturmführers Hans Schneider, der als Hans Schwerte in der BRD eine Karriere bis zum Universitätsrektor gelang, vgl. Leggewie, Claus (1998) Von Schneider zu Schwerte: Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte, München.

⁵¹⁶ Schneider, Christian (1998) Identität und Identitätswandel der Deutschen nach 1945, in: Loth, /Rusinek, Bernd-A., Verwandlungspolitik (1998), 247-258.

Ich dachte einen ganzen Tag lang nichts anders als das Urgebet aller Gebete: „Schaff in mir, Herr einen neuen Geist, und mit einem neuen Leib rüste mich aus!“ (AB 121a)

Durchaus war sie kompromisslos bereits 1944 zum Katholizismus konvertiert und hat sich dessen Vorgaben unterworfen.

Deutsche Schuld / Sühnefolgen

Nach dem Kriegsende war die Schuldvorwurf an das „Deutsche Volk“ allgegenwärtig. „Sühnefolgen“ waren für aktive Nationalsozialist_innen⁵¹⁷ vorgesehen. Wegen der Anklage „seitens der Sieger und der gesamten Welt gegen uns Deutsche“⁵¹⁸ stellte der Philosoph Karl Jaspers Überlegungen zur „Schuldfrage“ an. Die Forderung nach einem Schuldeingeständnis sollte vor allem in einen ethisch-religiösen Zusammenhang gestellt werden. Jaspers „[beschränkte] die ... Schuld aber auf das individuelle Gewissen und [entzog] es der intersubjektiven Prüfung, z.B. durch Gerichte und im Rahmen von Entnazifizierungsverfahren.“⁵¹⁹

Auch RM wandte sich an zwei Stellen der Autobiographie gegen eine juristische Strafverfolgung ehemaliger Nationalsozialist_innen, da es sie auch selbst betraf:

Eine Idee wird aber nicht dadurch überwunden, dass man ihre Vertreter oder früheren Vertreter einsperrt, zu welchen einzusperrn ich dann auch gehören würde, sondern indem man ihr die größere Idee entgegen hält. (AB 2)

Den Nationalsozialismus diminuiert sie zu einer Frage der „Weltanschauung“.

Nicht, dass man diese einsperrt, sondern lediglich, indem man ihnen die richtige Weltanschauung entgegen hält. Ein geistiger Kampf kann nur mit geistigen Mitteln geführt werden. (AB 233)

In RMs Autobiographie thematisiert sie immer wieder ihre „Schuld“, sie „fühlte die Schuld, die auf uns Deutschen lastete“ (AB 247). Die Kopiefassung ist zudem in Schuld und Sühne (ab dem Bußjahr) unterteilt. Im folgenden Zitat bekennt sie die deutschlandweite völkische germanische Ethnozentrik wieder als ihr persönliches Fehlverhalten:

Ich selbst bekenne mich schuldig, Angehörige anderer Nationen mit Hochmut und Verachtung behandelt zu haben. (AB 103)

Ihr Schuldbekenntnis scheint in diesem Narrativ Jüdinnen und Juden nicht zu inkludieren, die ja nicht als fremde Nation, sondern als „Rasse“ verfolgt und ermordet worden sind.

⁵¹⁷ In der Zusammenfassung von Dieter Stiefel waren dies für Österreich: Entzug der politischen Rechte, die Verpflichtung zu Arbeitseinsätzen, Beseitigung von Kriegsschäden, berufliche Diskriminierung, finanzielle Sühnemaßnahmen und Freiheitsentzug, vgl.: Stiefel, Dieter (1981) Entnazifizierung in Österreich, Wien u.a.

⁵¹⁸ Jaspers, Schuldfrage (1946, 25).

⁵¹⁹ Bauerkämper, Umstrittenes Gedächtnis (2012, 192).

16 „Davor und danach“

16.1 Deutungsmuster

Erklärungsbedürftigkeit

Autobiographisches Schreiben bedeutet, so Volker Depkat, „einerseits das retrospektive Ausdeuten des eigenen Lebens, andererseits die Suche nach einer sozial akzeptierten Form, die diesen Lebenszusammenhang narrativ organisiert.“⁵²⁰ RM hat in ihrer Autobiographie etliche unterschiedliche Ausdeutungen zu bewältigen, die ich infolge thematisiere:

Wie aus der Entstehungsgeschichte ersichtlich, wollte RM mit der Autobiographie die ihr vorgeworfene Zugehörigkeit zu unterschiedlichen NS-Organisationen „überschreiben“. In der Ambivalenz ihrer Selbstverortung bis Kriegsende meinte RM, durch den Begriff „Mischling“ (AB 211) im Sinn ihrer Mehrfachzugehörigkeit⁵²¹ dem Vorwurf, den die alliierten Siegermächte an die NS-Nachkriegsgesellschaft gestellt haben, zu begegnen. Erklärende Antworten sind in den Text eingestreut.

Ihre Konversion hatte, bei aller Begeisterung für die „Eroberung der neuen Welt“ (AB 203), keine Abkehr vom Nationalsozialismus gezeitigt; so hat sie noch den NS-loyalen Ukrainebericht geschrieben. Überlegungen dazu stellte die Konvertitin an, die „verwirrt ist, dass sich [Katholizismus und Nationalsozialismus] nicht vereinen ließe und ich mich entscheiden müsse“, (AB 135). Zum Jahreswechsel 1944/45 beschreibt sie sich durchaus noch als „Nazi und noch nicht ganz bei den Katholiken, im Irdischen noch nicht“ (AB 196).

Während sie einerseits die im Nationalsozialismus verbotenen Vorlesungen von ihrem Beichtvater Prof. Albert Auer hörte und dem ebenfalls verbotenen Laienorden der Franziskaner_innen beitrug, wurde sie noch im März 1945 aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit, die sie dokumentieren konnte (ihr Parteiabzeichen hatte sie weggeworfen), im Salzburger Arbeitsamt angestellt. Noch im März 1945 stellt sie sich die Frage, ob „ich noch ein Nazi oder keiner mehr war. Und das wusste ich nicht“ (AB 201).

Die folgende Erklärung bezieht sich auf ihre Unterstützung des Nationalsozialismus als „Bollwerk gegen Osten“:

Warum aber wandte ich mich nicht von ihnen, die ich als Mörder erkannte, warum blieb ich bis zum Schluss bei der Fahne, die mit Blut besudelt war? Weil es die einzige Fahne war, die gegen eine andere

⁵²⁰ Depkat, Autobiographie (2003, 443).

⁵²¹ Vgl. Ulbrich/Medick/Schaser, Einleitung zu: Selbstzeugnis und Person (2012, 26): „Kulturelle Mehrfachzugehörigkeit als prägendes Moment personaler Identität konnte auch in jenen Phasen eines Lebenslaufs erhalten bleiben, die im Zeichen eines (erzwungenen oder frei gewählten) Wechsels von einer Zugehörigkeit zur anderen standen.“

rote Fahne zu Felde zog, und weil ich nicht auf Gott hoffte, dass er die andere Fahne zum Stehen bringen könne. (AB 105)

Hoffte sie auf Verständnis bei den amerikanischen Alliierten im beginnenden Kalten Krieg gegen den sowjetischen Kommunismus? Im Rahmen des Front-Kapitels fasst RM zusammengedrängt das Ende der NS-„Volksgemeinschaft“ zusammen:

Wir aber sahen die Fratze [des Teufels] nicht ... Und so vollzog sich alles nach dem Gesetz. Und wenn der eine oder andere mehr oder minder sehend war, so änderte dies nichts an dem grausigen Anblick des Heeres der Blinden, die hochmütig lachend dem Verderben entgegen taumelten, vor dem sie, plötzlich sehend geworden, mit verzerrten Antlitz sich selbst in den Abgrund stürzten, nach Mördern der Menschheit nun auch Selbstmörder geworden. (AB 105)

RM weist sich durch das „wir“ zunächst den Blinden zu und stellt sich dann zu deren Anblick nach außen. Mit dem Hinweis auf die große Zahl von Selbstmörder_innen bei Kriegsende wie auch der NS-Elite beschreibt sie das Ende des Nationalsozialismus wie einen Spuk. Jedoch war RM in diesem Bild imstande, diesen als genozidales System, als „Mörder der Menschheit“ zu benennen.

Kurz vor der Kapitulation Deutschlands beschreibt sie im Tagebuch den alliierten Sieg über den Nazi-Deutschland auch als ihre persönliche Befreiung:

Und doch und doch, dieser ungeheure Druck, der seit langem und erst recht seit der Ukraine und meiner Konversion auf mir lastet, ich meine, dass er durch diesen feindlichen Durchstoß endlich gelöst wird und das mühsam Er kämpfte dann erst seinen Sinn und seine Krönung erhält. (Tagebuch 26.4.1945, AB 221)

In dieser Textstelle bewertet RM ihre Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus nicht nur als weltanschauliche Fehlentwicklung, sondern schreibt nach dem Aufenthalt in der Ukraine auch von einer emotionalen Last.

Konversionsbericht

Nach der Art der Narration kann RMs Autobiographie der klassischen bürgerlichen Bildungs- und Entwicklungserzählung zugeordnet werden:⁵²² Sie berichtet ihr lebensgeschichtliches Werden zu einer gläubigen Katholikin über den Umweg des Nationalsozialismus, was sie insgesamt auch dem Nachkriegs-Deutschland vorschlägt: „Der Weg eines Volkes zu Gott kann auch über den Nationalsozialismus gehen“ (AB 29a).

Das entsprechende „emplotment“ – die Einbindung in eine bestimmte, kulturell verfügbare Erzählstruktur⁵²³ – ordnet die Autobiographie auch in „Konversionsberichte“ ein. Angelika

⁵²² Vgl. zur Depkat, Volker (2010) Zum Stand und zu den Perspektiven der Autobiographieforschung in der Geschichtswissenschaft, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 23(2) 170-187; 179.

⁵²³ Zu Emplotment vgl. White, Hayden (1994) Der historische Text als literarisches Kunstwerk, in: Christoph Conrad/Martina Kessel (Hg.) Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion. [1986] Stuttgart, 123-157.

Schaser hat Konstruktionsmerkmale von Konversionserzählungen aus dem 19. Jahrhundert zusammengefasst, die sich durchwegs in RMs vom „Bekehrungsnarrativ“ getragenen Autobiographie finden lassen. So konzentrieren sich Konversionserzählungen „auf das Innere des Menschen.“⁵²⁴ Wie es auch im Diskurs um die Kollektivschuld bei Jaspers um die „Lebensfrage der deutschen Seele“⁵²⁵ geht. Dies greift auch RM auf:

Ach, um die Wiedergeburt der deutschen Seele geht es ja allein! Holder Reichtum der deutschen Seele,
ich meine schon deine Orgel singen zu hören, aufbrausend zum Himmel empor. Friede, Friede auf Erden.
(AB 223)

Schaser stellte fest, dass Konversionsberichte häufig „die Sicht auf die europäische Geschichte seit der Reformation“ betonen,⁵²⁶ wie auch bei RM, deren Meinung nach die deutsche Fehlentwicklung zum Nationalsozialismus bereits bei Luther begonnen hat (AB 145, 243, 249). Ihren konfessionellen Übertritt deutete auch RM als Mitte ihrer Existenz, als den „Wendepunkt, der das Vorher vom Nachher trennt.“⁵²⁷ Schaser beschreibt ebenfalls als Wichtigkeit für Konvertitinnen, „im katholischen Süden“ mit der Welt des Katholizismus in Berührung zu kommen. Auch Knoblauch/Krech/Wohlrab-Sahr stellen dar, dass Prozesse religiöser „Bekehrung“ oft verbunden sind mit einer „geografische[n] Mobilität, [damit man] eine Anpassung an neue Lebensumstände und eine Ablösung von den bisher relevanten Umweltbedingungen vollziehen kann.“⁵²⁸ RM begründet ihren Wohnortwechsel nach dem katholischen Österreich ebenso. Zudem galt es, die „propagierte Überlegenheit und Weltgeltung des Katholizismus, der ecclesia triumphans zu betonen,⁵²⁹ ein oft wiederholtes Thema bei RM. Durch den Katholizismus behauptete sie, „durch die Dunkelheit ans Licht“⁵³⁰ gekommen zu sein.

Beichte

Mit dem „Schuldvorwurf“ kam auch das Konzept des „Bekennens“ bei Kriegsende auf. Bei Karl Jaspers war Schuld individuell zurechenbar. In der Tradition der katholischen Beichte gilt „Aussprechen und Bekennen der eigenen Schuld ... als Voraussetzung zur Vergebung, der

⁵²⁴ Schaser, Schreiben um dazuzugehören (2012, 386).

⁵²⁵ Jaspers, Schuldfrage, (1946, 8).

⁵²⁶ Schaser, Schreiben um dazuzugehören (2012, 390).

⁵²⁷ Heidrich, Christian (2002) Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen, München, 10; zit. in: Schaser, Angelika (2007) „Zurück zur heiligen Kirche“, in: Historische Anthropologie, 15(1), 1-23., 5.

⁵²⁸ Knoblauch, Hubert/Krech, Volkhard/ Wohlrab-Sahr, Monika (1998) Religiöse Bekehrung in soziologischer Perspektive. Themen, Schwerpunkte und Fragestellungen der gegenwärtigen religionssoziologischen Konversionsforschung, in: dies. (Hg.), Religiöse Konversion. Systematische und fallorientierte Studien in soziologischer Perspektive, Konstanz, 7–35.

⁵²⁹ Schaser, Schreiben um dazuzugehören (2012, 398).

⁵³⁰ Schaser, Schreiben um dazuzugehören (2012, 391).

Reinigung von Sünde und Schuld.“⁵³¹ Auch C.G. Jung sprach zeitgleich mit Jaspers davon, dass eine Buße „aus dem Innern der Deutschen herauswachsen“ müsse.⁵³²

Die christliche Beichte führt als „Ort der Geständnispraktiken ... zu permanenter Gewissens- und Selbstprüfung und zur Befreiung vom Sündenregister.“⁵³³ Die Beichtsituation lässt sich mit der Situation in der Psychotherapie vergleichen, im Anspruch auf „Ehrlichkeit, als rücksichtslose Selbstenthüllung.“⁵³⁴ Sowohl im psychoanalytischen wie dem christlichen Schuldbekenntnis geht es um „aufrichtige Konfrontation mit der Vergangenheit“.⁵³⁵

Dass RM in der Autobiographie sich in einzelnen Textstellen so geständig zeigte wie in einem Beichtstuhl, und etwa auch die Judenmorde und ihre eigene Tötungsabsicht „bekannt“ hat, erkläre ich aus ihrem Glaubenseifer beim Eintritt in die für sie neue katholische Welt. Sie bekennt in Form einer Beichte; nur behauptete Reue, nicht Reflexion ist zur Vergebung der Sünden notwendig.

Die Autobiographie steht auch in der Tradition der 400 n. Ch. verfassten „Bekenntnisse“ des Augustinus, worin auch „die Scham- und Schuldfrage, ... ihren theologischen Referenztext“ hatte.⁵³⁶ Diese gelten als erste Autobiographie, auch RM verweist auf Augustinus, dessen *Confessiones* während des Schreibens vor ihr stünden (AB 39).

Auf der richtigen Seite

Ihre Konversion zum Katholizismus stellt RM nach der Ukraine-Reise als eine „Phase der persönlichen Entwicklung, [dar], wo die bisherige ideologische Grundpositionen, Werthaltungen und Verhaltensdispositionen ungültig“ wurden.⁵³⁷ Moralisch sieht sich RM durch ihre Konversion als „geheilt“ an. Sie sei jetzt im richtigen weltanschaulichen System angekommen, als *Ultima Ratio* gegen frühere moralische Schuld. „Anders denken zu lernen, bin ich einen harten Weg gegangen. Ich ging ihn freiwillig“ (AB 103). In einer Melange aus katholischem und völkischem Determinismus stellt RM sich als Verkünderin auf. In ihre

⁵³¹ Wolbring, Stigma (2009, 350).

⁵³² „Werden die Seelen Frieden finden?“ Ein Interview mit C. G. Jung, in: Die Weltwoche 13. Jahrgang, Nr. 600, v. 11. 5. 1945, 3.; zit. nach Wolbring, Stigma (2009, 346).

⁵³³ Bublitz, Hannelore (2014) Im Beichtstuhl der Medien: Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis, Bielefeld; 30.

⁵³⁴ Willems, Herbert/ Pranz, Sebastian, (2006) Vom Beichtstuhl zum Chatroom. Strukturwandel institutioneller Selbstthematisierung, in: Burkart, Günter (Hg.) Die Ausweitung der Bekenntniskultur — neue Formen der Selbstthematisierung?, Wiesbaden; 73-103; 78.

⁵³⁵ Brockhaus, Gudrun (2018) Nicht unsere Geschichte. Anhaltende Überforderung durch die NS-Vergangenheit, in: Psychotherapeut 63(1), 38-48; 38.

⁵³⁶ Berg, Nicolas (2003/4) Der Holocaust und die westdeutschen Historiker Erforschung und Erinnerung, 3. ed. Aufl., Göttingen; 258.

⁵³⁷ Depkat, Autobiographie (2003, 457).

„volksdeutsche“ Bekannte, die Hebamme Helene Berg⁵³⁸, die sich im Ukrainebericht noch am Besitz einer Fotografie von Heinrich Himmler erfreuen durfte (UB 22r), projiziert RM eine Reue an deren Lebensende: „Vielleicht hat sie am Ende zum Glauben gefunden. Auf das Letzte kommt es an, nicht auf das erste, und das ist ein Trost für die, die im Falschen gewesen sind“ (AB 102). Im Anklingen dieses Gedankens an den Satz von Theodor W. Adorno, „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“,⁵³⁹ zeigt RMs Behauptung, durch ihren Glauben vom falschen Leben ins Richtige gewechselt zu haben, in der Kontinuität ihrer Selbstüberhebung. RMs „Läuterung“ verlief jedoch nur im konfessionellen Sinn geradlinig. Tatsächlich akzeptierte sie, deutlich in der Autobiographie nachlesbar, das Ende des Nationalsozialismus erst mit dem Kriegsende. Den „harte Weg“ bezieht sie durchwegs auf ihren Übertritt zur katholischen Kirche, nicht auf die Abkehr von ihrer NS-Vergangenheit. Sie erklärte ihre „Schuld“ als bereits „gesühnt“. Wann hat sie sich vom „falschen“ Nationalsozialismus entfernt?

16.2 Kausalität des Ukraine-Aufenthalts?

Der Großteil der Autobiographie gilt RMs Konversionsprozess, wie sie ihr neues Leben als Katholikin zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht hat. Sie bedauert ihre Vergangenheit, nicht wegen ihrer Teilnahme an einem verbrecherischen System, sondern weil sie nicht religiös gewesen war: „Du warst, o Gott, fern meiner Jugend“ (AB 16). In welchen Zusammenhang stellt RM ihren rigorosen Lebenswandel mit den nationalsozialistischen Verbrechen, deren Zeugin sie im „Reichskommissariat Ukraine“ geworden ist?

In einem 20 seitigen Erinnerungstext über ihre Konversion, erkennbar ein Zusatzkapitel zum Ukrainebericht von 1944, erklärte RM, dass ihr Übertritt zum Katholizismus durch den Aufenthalt im RKU verursacht wurde.

Mancher wird meinen, was ich jetzt erzähle, gehöre nicht zum Thema; aber ich kann es von meinem Ukraineerlebnis nicht trennen. Wenn gewiss auch die Gründe zu meiner Konversion tiefer lagen, so fand der Umbruch meines Denkens doch nun einmal im Anschluss an das in der Ukraine Erlebte statt, und ich kann es nicht trennen, es ist organisch eins. (Konversion, 4)

Doch weder hier noch in der Autobiographie konkretisiert sie, durch welche Geschehnisse oder Erlebnisse sie ihren Ukraineaufenthalt mit ihrer Konversion in Verbindung gebracht hat. Bis auf ihren Partner „Hannes“, den sie dort kennengelernt, der sie in ihren Überzeugungen

⁵³⁸ Goosen, Himmler's Mennonite Midwife (2020).

⁵³⁹ Adornos Satz aus seinen *Minima Moralia*, zwischen 1944 und 1947 im Exil verfasst, ist jedoch mittlerweile so sprichwörtlich geworden, dass ihm ein eigener Wikipedia-Artikel gewidmet ist: https://de.wikipedia.org/wiki/Es_gibt_kein_richtiges_Leben_im_falschen (28.2.2022).

beeinflusst in der Konversion begleitet hat, bleibt RMs Behauptung textlich unerklärt. Zur Rekapitulation sei hier nochmals auf die wiederholte Darstellung ihres Ukraine-Einsatzes als aufregendes Abenteuer verwiesen:

Der Russe stieß vor bis zum Dnepr. Wir waren in den volksdeutschen Dörfern 4 km von ihm. Die Dörfer wimmelten von Militär. Ich mitten darunter, verteilte Kleider, betreue Kranke, schreibe Berichte, trinke mit den Soldaten, berausche mich an dem Wein der Front. (AB 107)

Einzelne Passagen deuten auf ein späteres Unbehagen der Protagonistin RM, wie anlässlich der Auswahl von Lehrveranstaltungen an der Universität Wien Ende 1943:

Sollte ich Rassenkunde wählen? Merkwürdig, ich konnte das Wort „Rasse“ nicht mehr hören ... Es kam mir alles aus einem großen, tiefen, verborgenen Zorn heraus. Und ich sagte, dass alles, was heute gelehrt würde, einfach lächerlich sei und dass es Zeit wäre, umzudenken. (AB 115a)

RMs „Zorn“ begründet sie nicht in der von ihr erlebten mörderischen Konsequenz dieses Rassismus, sondern in dessen Lehre, die sie als „lächerlich“ bewertet. Anschließend überlegt RM in einem Brief an den Maler Schmidt-Rotluff, in alttestamentarischem Furor eine „Wahrheit“ verkünden zu wollen, jedoch wieder ohne Konkretisierung:

In dieser Stimmung schrieb ich ... einen Brief, in dem ich drohte, der Welt die Wahrheit zu sagen, dass ihr Sehen und Hören verginge. Welche Wahrheit ich aber verkündigen wollte, das wusste ich selber nicht. (AB 115a)

War der deutsche „Zivilisationsbruch“⁵⁴⁰ des jüdischen Genozids die Ursache des Zorns und der Auslöser für ihren Lebenswandel, wie sie 1986 behauptet hat? Dass sie dies „selbst nicht wusste“ zeigt die Verdrängung der Ereignisse bis in die Reflexionsarbeit ihrer Autobiographie. Trotz der hier festgehaltenen Berichte über die Mordaktionen sowie über ihre eigene Mordbereitschaft wird RMs Weigerung, sich emotional oder nachdenkend dem Ausmaß der deutschen Verbrechen zu stellen, in der Autobiographie manifest. In der Forschung wird die „Unvorstellbarkeit, als Herausforderung auch unseres Denkens“⁵⁴¹ interpretiert. Die Menschen seien mental nur unzureichend vorbereitet auf eine „die Vorstellungskraft übertreffende Unglaublichkeit“ gewesen.⁵⁴²

Nach dem Frontkapitel erwähnt sie die jüdischen Mordopfer nicht mehr, einige Themen, Jüdinnen und Juden betreffend, sind noch zu finden. In ihrer Briefantwort an eine Cousine

⁵⁴⁰ Das Konzept des „Zivilisationsbruchs“ geht auf den Historikers Dan Diner zurück, über den Verlust „ontologischer Sicherheit“, ihrer bloßen Zugehörigkeit, ihrer bloßen Abstammung wegen, also grundlos einer totalen Vernichtung überantwortet zu werden, vgl. Diner, Dan (2007) Gegenläufige Gedächtnisse: Über Geltung und Wirkung des Holocaust, Göttingen.

⁵⁴¹ Wobbe, Theresa (1992) Das Dilemma der Überlieferung. Zu politischen und theoretischen Kontexten von Gedächtniskonstruktionen über den Nationalsozialismus, in: dies. (Hg.) Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, Frankfurt a. M., 13-44; 34.

⁵⁴² Benz, Wolfgang, (1992) »Reaktionen auf die Verfolgung der Juden und den Holocaust in Deutschland vor und nach 1945«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 1-2; 24-32; 26, zit. in Dörner, Bernward (2007) Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte, Berlin; 607.

fällt RMs „schauerlicher“ christlicher Antijudaismus auf, dessen sie sich, in einem der ältesten antisemitischen Vorwürfe, doch unter Vermeidung des Wortes „Juden“, ungehemmt wieder bedient hat:

„Nicht Israel, das seinen Messias mit dem schauerlichen Rufe abhat: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Ist der Messias zum Heil geworden, sondern den Heiden.“ (Briefzitat AB 158)

Kurz vor Kriegsende schrieb sie in ihr Tagebuch:

Ich glaube, dass mein Beichtvater⁵⁴³ sehr böse war bei meiner Beichte. Er sagte: „Hochmütig seid ihr und habt das edelste Volk gekränkt!“ Er ist noch niemals mit seiner Antwort so kurz gewesen. (Tagebucheintrag 1.5.1945, AB 224f)

Mit dem „edelsten Volk“ kann nur das „auserwählte Volk“ gemeint sein, eine Eigendefinition von Jüdinnen und Juden, die auf das Alte Testament zurückgeht.⁵⁴⁴ Ob RM mit dem euphemistischen Begriff „Kränkung“ ihren Beichtvater wörtlich wiedergibt oder ob sie das konkrete Benennen des jüdischen Genozids vermeidet, bleibt wieder unklar. Auffallend ist auch die Diktion ihres Beichtvaters, „ihr“ als der Deutschen, die Schuld aufzubürden: Sofort mit dem Kriegsende begann die österreichische Abschiebung von Verantwortung am Nationalsozialismus.⁵⁴⁵

Von der Glorie ihres Katholizismus aus kann RM das Vernichtungsgeschehen in einer Briefantwort an eine Rendsburger Studienkollegin benennen, zunächst als Vorwurf, in den sie sich als reuige Sünderin dann aber wieder selbst einbindet:

„...wo man euch euren Massenmord ins Gesicht schreit und euch vor euren eigenen Untaten übel werden muss.... Ich nehme mich nur aus als eine, die ihre Sünden bekennt ... Tretet ein in die heiligen Kirchen, die das deutsche Wesen verkörpern, den herrlichen ewigen deutschen Geist.“ (Brief von RM an ihre Studienkollegin vom 4.3.1946, AB 232)

Psychoanalytische Deutungen erkennen eine „Abwehr schmerzlicher Erinnerungsarbeit“, die auch mittels „Flucht ins Moralisieren, in Schuldverschiebungen oder Identifikationen mit den Opfern“ erfolgen kann.⁵⁴⁶ In der Autobiographie identifiziert sich RM in der Nachkriegszeit, als verpönte „Reichsdeutsche“ in Salzburg, an zwei Textstellen mit einer Jüdin:

...dass ich mir viel mehr wie ein Judenmädchen vorkam, das Angst hat, wenn es aus dem Ghetto geht, auf der Straße gesteinigt zu werden. Ich hatte so ein großes Gefühl des Verworfenseins. (AB 247)

Ihre Selbst-Viktimisierung bringt RM in einer Bedeutungsvermischung des „Gesteinigt-Werden“ mit der Konnotation an die Ehebrecherin im Neuen Testament sowie den realen Erinnerungen an die nationalsozialistischen Misshandlungen und brutalen Ermordungen der

⁵⁴³ In „Der Ruf“ (1986) nennt sie ihn beim Namen, Prof. Albert Auer, OSB.

⁵⁴⁴ Ps. 105,43 und 2. Mkk 5,19. Zitation in: Fischer-Hupe, Klemperers LTI (2001, 397).

⁵⁴⁵ Vgl. Meissl, Sebastian/ Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.) (1986) Verdrängte Schuld – Verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Wien.

⁵⁴⁶ Brockhaus, Nicht unsere Geschichte? (2018, 40).

Jüdinnen und Juden unter. Keinesfalls war sie mit der Opferidentifikation als Deutsche allein: Auch bei Jaspers finden sich Verschmelzungswünsche. „Ich bin zuerst Mensch, ... ich kann mich in Augenblicken vermöge dieser Nähe fast als Jude fühlen.“⁵⁴⁷ Selbst-Viktimisierung lag auch in der gesellschaftlichen Stimmung nach 1945, als sich die Westdeutschen als „betrogenes Volk“ bemitleideten⁵⁴⁸ und „als vom „Führer“ Verführten begriffen“,⁵⁴⁹ „the German nation as the true victim of Nazism.“⁵⁵⁰

Auch RM bezeichnet die deutsche „Volksgemeinschaft“ als das eigentliche Schlachtopfer.

Es scheint unfassbar heute, dass wir Deutschen so blind waren. Niemals ist ein Schaf so geduldig zur Schlachtbank geführt worden, wie wir dem Führer folgten. (AB 105)
Im Übrigen waren wir Knechte, Knechte der Gesinnung, die von uns verlangt wurde und der wir uns beugten. (AB 58)

In ihrer Autobiographie finden sich zwei Literaturzitate in Zusammenhang mit Jüdinnen und Juden. Ihr längstes Zitat, über vier Seiten (AB 59-64), stammt aus Walther Rathenaus „Kritik der dreifachen Revolution.“⁵⁵¹ Dieses, in der Autobiographie eher unmotiviert, handelt vom „Leiden der deutschen Nation“ nach dem Ersten Weltkrieg. RM weist weder auf Rathenaus jüdische Herkunft noch auf seine Ermordung 1922 durch einen rechtsextremistischen Attentäter hin.⁵⁵² Sie scheint wohlwollend gegenüber Rathenaus Deutschland-Sympathie gewesen zu sein. Nach diesem kapitellangen Zitat geht sie nicht auf dessen Inhalt ein, sondern bewertet dieses als unbrauchbar: „Der sie schrieb war kein Anhänger der Kirche. Anders als über die Kirche kann und wird das deutsche Volk den Weg seiner Berufung nicht gehen“ (AB 64). RM „verschmäht“ Rathenau somit nicht als „Juden“, sondern als Nicht-Katholiken.

RM's zweite Selbstidentifikation mit einer Jüdin erwähnt sie in Zusammenhang mit einem Gespräch Goethes mit Riemer:

Ich war mir in der letzten Zeit manchmal wie eine Jüdin vorgekommen.

Infolge zitiert sie über eine Seite lang aus dem Gespräch.⁵⁵³

„Es sei die Antipathie der Völker gegen das jüdische Menschenbild, in der die Hochachtung den Widerwillen vermehre, eigentlich nur mit einem anderen zu vergleichen, mit demjenigen gegen die

⁵⁴⁷ Jaspers, Schuldfrage (1946, 57).

⁵⁴⁸ Bauerkämper, Umstrittenes Gedächtnis (2012, 298).

⁵⁴⁹ Baer, Zeugen (2000).

⁵⁵⁰ Giesen, Trauma (2004, 120).

⁵⁵¹ Rathenau, Walther (1919) Die Revolution der Verantwortung, in: ders., Kritik der dreifachen Revolution, RM zitiert Seiten 50-67, außer 52-54.

⁵⁵² Zu Rathenau vgl. Volkov, Shulamit (2012) Walther Rathenau: The life of Weimar's fallen statesman, New Haven.

⁵⁵³ Die Herkunft des Zitats konnte nicht geklärt werden. Es findet sich wortgleich, ohne Quellenangabe, im Internet. Im Index der Ausgabe von Goethes „Gespräche mit Riemer“ kommen „Juden“ jedoch nicht vor.

Deutschen, deren Schicksalsrolle und innere und äußere Stellung unter den Völkern die allerverwunderlichste Verwandtschaft mit der jüdischen aufweise.“ (AB 275)

Und das Goethe Zitat in der Autobiographie beendet sie:

„Die Tragödie zwischen mir und diesem Volk, ah was, man zanke sich – aber hoch oben, im leichten tiefen Spiel will ich exemplarische Versöhnung feiern.“⁵⁵⁴

RM scheint sich hier mit einem „Schwamm drüber“-Zitat des klassischen deutschen Dichters mit den Jüdinnen und Juden als versöhnt zu erklären. Wie auch durch das lange Zitat des jüdischen Autors Rathenau und die Erwähnungen jüdischer Bekannten in ihrer Kindheit scheint sie eine „Normalität“ nach der Shoah, eine Kontinuität in der Beziehung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen herstellen zu wollen.

Von den Überlebenden der Shoah hat sie nicht berichtet oder einen Erinnerungsdiskurs eingefordert. Durchaus hätte sie sich in Salzburg konfrontieren können: Ernst Hanisch erwähnt für 1947 so viele Jüdinnen und Juden in Salzburg wie noch nie (nämlich 14.000), „die der NS-Vernichtungsmaschinerie entkommen waren und die in Salzburger Lagern auf ihre Emigration oder illegale Einwanderung nach Palästina warteten.“⁵⁵⁵

Zum Vergleich mit RMs kommentarlosen Berichten in Form einer katholischen Beichte und ihren oft nicht im nationalsozialistischen Verfolgungszusammenhang kontextualisierten Erwähnungen von Jüdinnen und Juden möchte ich Textstellen von anderen Deutschen heranziehen, die mit emotionaler Betroffenheit reagiert haben.

Hermann Frielingsdorf, ein Hamburger Handwerksmeister, kommentierte die Gerüchte, die 1942 aus dem Osten durchgedrungenen waren, in seinem Tagebuch:

*In den letzten Wochen sind die letzten Juden in Hamburg abtransportiert worden, wohin, weiß man nicht. ... Sie sollen in Massen an offenen Gräbern oder auf freiem Felde mit Frauen und Kindern durch Massenerschießungen getötet sein ... Man kann kaum von solchen Greueln mehr hören, es wird einem übel, wenn man davon hört ... Unsere Taten schreien zum Himmel.*⁵⁵⁶

Auch in Tagebüchern deutscher Frauen zu Kriegsende, wie in den von Sabine Grenz untersuchten, findet sich Stellen wie die einer „Anna“ vom 02.05.1945: „Wie schäme ich

⁵⁵⁴ Vgl. Ludewig, Anna-Dorothea/ Höhne, Steffen (Hg.) (2018) Goethe und die Juden – Die Juden und Goethe, Berlin.

⁵⁵⁵ Hanisch, Ernst (1986) Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg, in: Meissl, Sebastian et al. (Hg.) Verdrängte Schuld, Verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955; Wien, 321-336; 335.;

zu den jüdischen DPs vgl. Ramp, Norbert: (2000) Auf der Durchreise. Jüdische Displaced Persons (DPs) in Österreich 1945 bis 1949, in: Haas, Hanns et al. (Hg.) Salzburg. Städtische Lebenswelt(en) seit 1945, Wien u.a., 101-118 .

⁵⁵⁶ in seinem Tagebuch am 19. 7. 1942; zit. in: Bajohr, Offenes Geheimnis (2006, 62).

mich in diesem Augenblick, Deutsche zu sein! Was haben wir angerichtet!“⁵⁵⁷ „Anna“ fragt im Gegensatz zu RM „Und dann soll es einen Gott geben? Und der lässt das alles zu?“⁵⁵⁸

Auch Jaspers zeigt sich durchaus auch „auf der Höhe der Verbrechen“.⁵⁵⁹

*Wir sind nicht, als unsere jüdischen Freunde abgeführt wurden, auf die Straße gegangen, haben nicht geschrien, bis man auch uns vernichtete. Wir haben es vorgezogen, am Leben zu bleiben, mit dem schwachen, wenn auch richtigen Grund, unser Tod hätte doch nichts helfen können. Dass wir leben, ist unsere Schuld.*⁵⁶⁰

Melitta Maschmann, die als BDM-Führerin in Polen tätig gewesen war, hat etliche Jahre Distanz gebraucht, um zu ihren Gefühlen über die Shoah zu finden. Wie RM wandte sie sich nach dem Nationalsozialismus der Religion zu, Maschmann wurde Buddhistin und lebte ab 1962 in Indien. Sie schreibt an eine ehemalige jüdische Mitschülerin:

*Das dir und den Deinen von uns angetane Unrecht überstieg so furchtbar alle Maße, dass ein wahrhaft menschlich empfindenden Herz nur eine einzige „Antwort“ darauf hätte finden dürfen: Es hätte aufhören müssen, zu schlagen.*⁵⁶¹

RM begann ihre Confessio während einer kurzen gesellschaftsweiten „Schockphase“, wie Thomas Albrich das Bewusstwerden der nationalsozialistischen Verbrechen unmittelbar nach Kriegsende nennt.⁵⁶² Sie scheute sich nicht, ihre Kenntnis über den deutschen Massenmord an den ukrainischen Jüdinnen und Juden wiederzugeben. Nach dem Bericht darüber brach sie das Thema jedoch ab.

Unveröffentlichter Zeitzeugenbericht

Durchaus lag RMs erinnerndes Schreiben für eine Öffentlichkeit in einem Trend. „Umbruchzeiten und politische Systemwechsel scheinen viele Menschen in besonderem Maße veranlasst zu haben, Selbstzeugnisse zu verfassen.“⁵⁶³ Gerhard Bauer schätzt, dass über 8.000 Erinnerungen aus dem „Dritten Reich“ erschienen sind.⁵⁶⁴ Lange Zeit waren es vor allem „ehemalige Handlanger des Regimes“, die eine breite Öffentlichkeit gefunden haben, wie die „populären Blendwerke von Speer.“⁵⁶⁵ Innerhalb dieser veröffentlichten

⁵⁵⁷ Grenz, Tagebuchaufzeichnungen (2010, 115).

⁵⁵⁸ Ebenda.

⁵⁵⁹ Kaegi in Dutt, Die Schuldfrage (2010, 106).

⁵⁶⁰ Jaspers, Schuldfrage (1946, 49).

⁵⁶¹ Maschmann, Melita (1979/ 1963) Fazit. Mein Weg in der Hitler-Jugend, Stuttgart; 37.

⁵⁶² Albrich, Thomas (1994) „Es gibt keine jüdische Frage“. Zur Aufrechterhaltung des österreichischen Opfermythos. In: Steininger, Rolf (Hg.) Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel. Wien, Böhlau, 147-166; 153

⁵⁶³ Ulbrich, Claudia/ Medick, Hans/ Schaser, Angelika (Hg.) (2012) Einleitung zu: Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln; 7.

⁵⁶⁴ Bauer, Sprache und Sprachlosigkeit, (1990, 20).

⁵⁶⁵ Baer, Zeugen (2000).

„Bekenntnisliteratur“ gab es auch einen „Tagebuchboom“ bis in die 1960er Jahre,⁵⁶⁶ „Tagebücher prominenter AutorInnen ... sind in Deutschland zuhauf veröffentlicht worden“.⁵⁶⁷ Diese zeugten vor allem vom „Verschleierungsbedürfnis, Spurenverwischung und Abwehr von Schuld durch Leugnung.“⁵⁶⁸ Sybille Steinbacher resümiert, dass der Großteil dieser Erinnerungen im „Nebel religiös-apologetischer Deutung“ verfasst wurde und bewertet diese als „legitimatorische Memoirenliteratur.“⁵⁶⁹ Als Beschreibung ist dies auch für RMs Autobiographie zutreffend.

Mangels Kontext- und Archivmaterial auch bei den Verlagen bin ich auf Schlussfolgerungen angewiesen, warum es für die Autobiographie und die nachfolgenden Erinnerungstexte zu keiner Veröffentlichung gekommen ist. In Frage kommt auch RMs eigenes Zögern, diese freizugeben. Vielleicht waren die Verleger von ihrer fundamentalistischen katholischen Welterklärung irritiert und haben die Autobiographie – wie ihr deutscher Verleger den Ukrainebericht – als „nicht zeitgemäß“ abgelehnt? Auch ihre Position als Frau in der Nachkriegszeit könnte eine Rolle gespielt haben, als Desinteresse an weiblichen Positionen im wiedererstarkten Androzentrismus. Als Zeitzeugin aus der Mitwisser- und Mittäter-Perspektive stand RM zudem zwischen den Fronten zweier sich rasch divers entwickelnder Erinnerungskulturen der westlichen Nachfolgestaaten.⁵⁷⁰ Sie stieß vermutlich auf wenig Interesse für ihre Erinnerungen als ehemalige „reichsdeutsche“ Nationalsozialistin in Österreich, das die „Externalisierung“⁵⁷¹ der NS-Zeit an die BRD vorangetrieben hat.

Merkbar wandelte sich das öffentliche Narrativ mit dem Kriegsende im „besiegten und zugleich befreiten Österreich“⁵⁷² zu Hitlers erstem Opfer. Es begann die Verdrängung der

⁵⁶⁶ Bajohr/Steinbacher, Zeugnis ablegen; (2015, 12).

⁵⁶⁷ Zur Nieden, Susanne (1993) Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943-1945, Berlin, 64.

⁵⁶⁸ Assmann, Aleida (2007) Vier Grundtypen von Zeugenschaft, in: Elm, Michael/ Kößler, Gottfried (ed.) Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung, Frankfurt a. M., 33-51.

⁵⁶⁹ Steinbacher, Zeitzeugenschaft (2012, 154).

⁵⁷⁰ Zum Verlauf der Erinnerungskultur in den Nachfolgestaaten vgl. Hammerstein, Katrin (2017) Gemeinsame Vergangenheit – Getrennte Erinnerung?: Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR Und Österreich, Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert, Göttingen;
Bergmann Werner/ Rainer Erb/ Albert Lichtblau (Hg.) (1995) Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung, Berlin.

⁵⁷¹ Begriff für die österreichische Erinnerungskultur der Nachkriegszeit von Rainer Lepsius, vgl. Uhl, Heidemarie (2005) Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im österreichischen Gedächtnis, in: Gerbel, Christian et al. (Hg.), Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur Gedächtnisgeschichte der Zweiten Republik, Wien, 50-85, 58.

⁵⁷² Tweraser, Kurt (2004) Die amerikanische Säuberungspolitik in Österreich, in: Schuster, Walter/ Weber, Wolfgang (Hg.) Entnazifizierung Im Regionalen Vergleich, Linz, 363-398.

Mitbeteiligung der österreichischen Gesellschaft, die weitgehend in das NS-System integriert gewesen war,⁵⁷³ sowie der NS-Verbrechen, an denen Österreicher_innen beteiligt gewesen waren.⁵⁷⁴ Die NS-Zeit wurde „als eine von außen aufgezwungene Fremdherrschaft, das eigene Volk als unschuldiges Opfer eines brutalen Okkupationsregimes dargestellt“.⁵⁷⁵ Auch RM unterstützte die österreichische „Opferthese“ zu Kriegsende, sie fand dazu ein christliches Narrativ:

Ich fühlte mit diesem Land, dass die Brüder meiner Heimat mit geknechtet und die Vertreter der Weltanschauung, die ich selbst einmal vertreten, ans Kreuz geschlagen haben. (Tagebuch 6. Mai 1945, AB 235)

In ihren Schreibstrategien schwankt sie zwischen dieser Form von Bemühtheit und Hinweisen, dass sie die österreichische Mitbeteiligung wahrgenommen hat. Wie in Kapitel 5.1 erwähnt, gibt sie für eine Zimmerkollegin die „Behandlung der Juden“ durch die Wiener Nazijugend wieder. Sie verweist auf Hitlers österreichische Herkunft (AB 25); für das antisemitische Wien beschreibt sie arisierte Geschäfte sowie einen Philosophie-Professor der Universität Wien⁵⁷⁶, der nach jeder Vorlesung mit ausgestrecktem Arm „Gott schütze uns vor Judenheit und England“ rief (AB 115a).

Hinsichtlich einer durchgreifenden Entnazifizierung zählten in der BRD und Österreich die Kirchen zu den schärfsten Kritikern. Vor allem die katholische Kirche bot ihren Einfluss bei den amerikanischen Besatzern zur Unterstützung für ehemalige Nationalsozialistinnen. Einer der eifrigsten Verteidiger in Österreich war Fürsterzbischof Rohrer, der in einer Rede 1947 an der Universität Innsbruck den Siegermächten das Recht absprach, NS-Verbrecher_innen „im Namen der Menschlichkeit zu richten.“⁵⁷⁷ Ehemalige Nazi-Funktionäre erhielten Fluchhilfe durch die Kirche, die als „politisch Verfolgte“ der Alliierten bezeichnet wurden. Rohrer unterstützte ehemalige Nationalsozialist_innen zumeist in Zusammenhang mit deren Katholizismus. Eva-Maria Kaiser untersuchte die Bittbriefe an den

⁵⁷³ Perz, Bertrand (2006) Der österreichische Anteil an den NS-Verbrechen. Anmerkungen zur Debatte, in: Kramer, Helmut, et al. (Hg.), Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand, Wien-Berlin, 223-234; 227.

⁵⁷⁴ Meissl, / Mulley, / Rathkolb, Verdrängte Schuld (1986; Pinwinkler, Alexander/Weidenholzer, Thomas (Hg.) (2016) Schweigen und Erinnern: Das Problem Nationalsozialismus nach 1945, Salzburg, 7-21.

⁵⁷⁵ Heidemarie Uhl über Tony Juds Analyse in „The Past is another Country, (1992), in: Uhl, Heidemarie (2018) Opferthesen revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 47-54; 47.

⁵⁷⁶ vgl. Taschwer, Klaus (2015). Hochburg des Antisemitismus: Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert, Wien.

⁵⁷⁷ Hanisch, Ernst (2010) Der politische Bischof. Seine Beziehungen zur US-Besatzungsmacht und zu den politischen Parteien, in: Hintermaier, Ernst et al. (Hg.) (2010) Erzbischof Andreas Rohrer: Krieg – Wiederaufbau – Konzil, Salzburg, 141-164; 145.

Fürsterzbischof um dessen Intervention bei den Entnazifizierungsbehörden, die zumindest fünfhundert Personen betrafen. Jede fünfte erfolgte Intervention brachte ein positives Ergebnis.⁵⁷⁸ Das erzbischöfliche Leumundszeugnis ermöglichte auch RM 1948 ihre Streichung aus den Registrierungslisten als Minderbelastete.⁵⁷⁹

„Wir bestätigen h.a, dass Frl. Ruth Medger seit 1945 in der katholischen Arbeit der Diözese Salzburg steht. Sie hat sich dabei in den verschiedensten Zweigen bestens bewährt. Frl. Medger, die erst im Jahre 1944 zur katholischen Kirche konvertierte, ist seither ihrer katholischen Überzeugung in allen Lagen treu geblieben und konnten wir uns allzeit von der Lauterkeit ihres Charakters und ihrer sittlichen Führung überzeugen.“⁵⁸⁰

Nachzulesen ist im Akt auch RMs Beschönigung der Zeit ihrer NSDAP Zugehörigkeit: Sie behauptete, dass sie im November 1943 ihre Beziehungen zur Partei abgebrochen und somit ihren Austritt vollzogen hätte. Tatsächlich arbeitete sie noch zu Kriegsende als Parteimitglied am Salzburger Arbeitsamt. Die Entscheidung über die Entnazifizierung war bereits an die österreichischen Behörden übergegangen, diesen genügte ihre „innere Abkehr“.

[Fräulein Medger] macht ... geltend, dass dies geschehen sei, weil sie sich von der nationalsozialistischen Ideologie und den Methoden des NS-Regimes innerlich abgekehrt hat. Sie hat ferner diese Abkehrung dadurch dokumentiert, dass sie zur Kath. Kirche übergetreten ist... nicht ein bloßes Lippenbekenntnis war, geht aus ihrem fernerem Verhalten und dem... Leumundszeugnis hervor.⁵⁸¹

RM ließ sich in ihrer Tätigkeit als Schreibende, ihrer wirkmächtigsten „Agency“, von der Akzeptanz und Zugehörigkeit ihres jeweiligen gesellschaftlichen Umfeldes beeinflussen. Für ihre zentrale Zeugenschaft, die Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden, fehlte die Bereitschaft einer Auseinandersetzung mit den Opfern in der Nachkriegszeit: „Nobody could bear to look at the victims.“⁵⁸²

Das „Schweigegebot“ war ab Kriegsende von österreichischer als auch von katholischer Seite her geprägt. Auch die deutschen katholischen Bischöfe veröffentlichten im Hirtenbrief August 1945 „zaghafte Zugeständnisse ihrer moralischen Mitschuld“, schwiegen jedoch über den Massenmord, ebenso das österreichische katholische Episkopat.⁵⁸³ Fürsterzbischof Rohrer, dessen Pressestelle RM ab Ende 1947 leitete, hat in der gesamten Nachkriegszeit die Erwähnung der jüdischen Opfer vermieden: „Die ‚jüdische Frage‘ war bei Rohrer

⁵⁷⁸ Kaiser, Eva Maria (2017) Hitlers Jünger und Gottes Hirten: Der Einsatz der katholischen Bischöfe Österreichs für ehemalige Nationalsozialisten nach 1945, Wien [u.a.]; 251.

⁵⁷⁹ vgl. Stiefel, Entnazifizierung (1981).

⁵⁸⁰ Erzbischöfliches Leumundszeugnis im Stadtarchiv Salzburg, Registrierungsakt 50-3291, Ruth Medger

⁵⁸¹ Bescheid des Amts der Sbg. Landesregierung, 26.5.1948, Registrierungsakt 50-3291, Ruth Medger.

⁵⁸² Giesen, Trauma (2004, 116).

⁵⁸³ Kaiser, Hitlers Jünger (2017, 80, 83).

überhaupt kein Thema.“⁵⁸⁴ Auch Ernst Hanisch stellt fest, dass „keine einzige Äußerung Rohrachers in seinen vielen Schriften und Predigten bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil das Schicksal der Juden im Nationalsozialismus erwähnte.“⁵⁸⁵

In Deutschland begann die Beschäftigung mit den Opfern der Shoah frühestens ab den 1960er Jahre, als Zeug_innen im Prozess gegen Eichmann in Jerusalem (1961) und in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen (1963-1965) einen wesentlichen Anteil an der Rekonstruktion der Verbrechen erhielten. In Österreich⁵⁸⁶ führte erst mit der Krise um die Kriegsvergangenheit des Bundespräsidenten Kurt Waldheim Mitte der 1980er Jahre langsam zu einem Paradigmenwechsel der gesamtgesellschaftliche Erinnerungsverweigerung.⁵⁸⁷

Die Erinnerung an die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden hat sich unter dem Begriff Holocaust und am Ort Auschwitz festgesetzt, in einem ...

*... increasingly common—and disturbingly comforting—image of the Holocaust as an event of impersonal, „clean,” and distant industrial murder.*⁵⁸⁸

Den zum Großteil erschossenen Jüdinnen und Juden aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion wurde bis zur Gegenwart in der öffentlichen Gedenkkultur kein angemessener Platz eingeräumt, auch wenn die Kenntnis des Geschehens heute, über 80 Jahre später, allmählich von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Ich stimme Astrids Messerschmidts Analyse zu, die eine Fragilität dieses Gedächtnisses in der deutschen (zu ergänzen wäre jedenfalls auch der österreichischen) Gesellschaft und dessen Etablierung im öffentlichen Raum feststellt:

*Jenseits dieses Raumes besteht aber bis heute kein Konsens darüber, an den Holocaust zu erinnern.*⁵⁸⁹

„Es sollte jemand aufstehen im Namen der Menschheit“, beschrieb RM in der Autobiographie ihre Reaktion nachts in Rowno, nachdem ihr NSV-Chef von der Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden berichtet hatte. Sie versuchte als Autorin ihrem eigenen moralischen Imperativ nachzukommen, indem sie von den Morden berichtet hat, was sie durchaus in einen Gegensatz zu den meisten Deutschen nach Kriegsende setzt. Ihre Versuche, dies an eine größere Öffentlichkeit zu bringen, führten zu keinem Ergebnis. Zu

⁵⁸⁴ Graf-Stuhlhofer, Franz (1998) Bischof Andreas Rohracher als NS-Kritiker, eine denunziatorische Überinterpretation?. – Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (138) 99 – 102; 100.

⁵⁸⁵ Hanisch, Der politische Bischof (2010, 142).

⁵⁸⁶ Ziegler, Meinrad/ Kannonier-Finster, Waltraud/ Weiterschan, Marlene (2016) Österreichisches Gedächtnis: Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, Innsbruck.

⁵⁸⁷ Vgl. Lehnguth, Cornelius (2013) Waldheim und die Folgen: Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich. Frankfurt a. M.[u.a.].

⁵⁸⁸ Bartov, Site of Genocide (2008, 571).

⁵⁸⁹ Messerschmidt, Postkolonial (2016, 29).

dieser Thematisierung fand sie in ihrem sozialen Umfeld offenbar wenig Unterstützung und sie hat ihre individuelle Durchsetzungskraft dafür nicht ausreichend eingesetzt. Vor allem auch innerhalb der katholischen Kirche sowie im NS-Nachfolgestaat Österreich herrschte eine Atmosphäre von Schweigen und Tabus, Schlussstrichmentalität und Unterstützung der NS-Täter_innen. RM hat sich der Verantwortung für ihre Zeugenschaft des deutschen Mordens entzogen und sich zu einem Teil dieser „Schweigestelle“ gemacht.

17 Conclusio

RM's zeitnahe Erinnerungstexte, ihr NS-loyaler Ukrainebericht (1944) und ihre Autobiographie (1946), wurden in den historischen Kontext gestellt, von RM's Selbsteinbindung als „glühende Nationalsozialistin“ ab 1934, als Mitglied der deutschen Besatzung der Ukraine im „Vernichtungskrieg“ sowie in die Umbruchphase nach Kriegsende in Salzburg.

Beginnend mit ihrer Inklusion in die NS-„Volksgemeinschaft“ habe ich für RM's Autobiographie dargelegt, wie und welche ihrer „damaligen“ Handlungen und Anschauungen sie mit dem Nationalsozialismus verbunden haben. Ihre Hinwendung in das machtpolitische System und dessen ideologischen Vorgaben unterscheiden sie wenig von anderen deutschen Frauen aus der Mittelschicht, die sich dem Nationalsozialismus zugewandt haben.

In der post-nazistischen Perspektive der Autobiographie kommt RM bald auf „die Juden“ zu sprechen, sie erwähnt jüdische Bekannte in der Kindheit, vermeidet jedoch das organisierte Gewaltgeschehen in NS-Deutschland und die „Exklusion der Volksfremden“. Ob und wieweit sie dies hingenommen oder unterstützt hat, bleibt unklar.

In Teil II habe ich RM's Ukrainebericht von 1944 und das Frontkapitel der Autobiographie verglichen. In beiden Texten beschrieb RM ihren Aufenthalt im „Reichskommissariat Ukraine“ (RKU) ab dem Spätsommer 1943 als eine vorwiegend abenteuerliche und aufregende Reise. Zu Beginn wurde RM über die Ermordung des Großteils der ukrainischen Jüdinnen und Juden informiert. In der Autobiographie gibt sie den deutschen Besatzungsterror und ihrer Ohrenzeugenschaft des jüdischen Genozid wieder. In Verbindung mit ihrer frühen Erwähnung von Jüdinnen und Juden wird deutlich, dass sie die Shoah als nationalsozialistisches Hauptverbrechen wahrgenommen hat. Im Ukrainebericht, den sie ein Jahr nach ihrem Aufenthalt verfasst hat, „wähnte“ sie sich dennoch zur öffentlichen Vertretung der nazistischen Ansichten berufen.

Als ausschlaggebend für ihre Lebensänderung durch ihre Konversion zum Katholizismus nach dem RKU-Aufenthalt (Teil III) hielt RM an einer mystisch gedeuteten „Bekehrungsvision“ fest. Es ließ sich feststellen, dass ihre Konversion zwar ihren Lebenswandel in Gang setzte, dessen Thematik (RMs „neuer Glaube“) überlagert in der Autobiographie die Auseinandersetzung mit ihren Erfahrungen in der Ukraine. Es gibt kaum noch Textstellen ab der Konversion, die auf die Erlebnisse im RKU Bezug nehmen, sie verschwinden im Übermaß ihres neuen Glaubenseifers. Die naheliegende Interpretation, ihrer Konversion sei die Verdrängung eines von den Erlebnissen im RKU ausgelösten Traumas, überschreitet als psychiatrische Diagnose meine geschichtswissenschaftliche Perspektive.

Zur Einordnung ihrer widersprüchlichen Identitäten lag mein Fokus besonders auf RMs Thematisierung ihrer Rolle als Frau in den verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen und den ideologischen Vorgaben, denen sie sich zuwandte. RM hatte sich in einem diktatorischen System für ein Leben als selbständig lebende Frau entschieden, die begeistert eine Führerschaft als Deutsche für sich in Anspruch nahm. Sie schwankt zwischen ihrem Anspruch an hierarchische Gleichstellung mit Männern, einer „Geschlechterkameradschaft“, sowie Differenz-Vorstellungen. Als radikale Lebensänderung wandte sie sich nach ihrem Ukraineaufenthalt einer im Austrofaschismus auch politisch unterstützten Frauenrolle als „dienende Magd“ zu. In einer Distanzierung zu den Verbrechen des Nationalsozialismus benennt sie in beiden Texten Frauen als heilend und friedliebend.

RMs „Sehepunkt“⁵⁹⁰ in der Autobiographie als Konversionsbericht ist der Wechsel ihrer Weltanschauung zu der „einzig wahren“ katholischen Kirche (*una sancta, ecclesia triumphans*) sowie der irrende Weg dorthin über den Nationalsozialismus. Ihre katholisch bewertete individuelle Sündhaftigkeit steht im Mittelpunkt, mitunter vermengt sie diese mit der „Schuld der Deutschen“. Für beide Weltanschauungen wird ihr Interesse an deren behaupteter „Führerschaft“ und alle anderen Ideologien ausschließenden Exklusivität deutlich.

Nach dem militärischen Zusammenbruch des Dritten Reiches wandte RM sich mit der Autobiographie an eine zur „Re-education“ bestimmten Öffentlichkeit im amerikanisch besetzten Salzburg. RM zeigt sich in ihrer Confessio von 1946 auch bemüht, ihre Teilnahme als ihre moralische Mitschuld sowie, in Andeutungen, den NS-Staat in seiner mörderischen Dimension aufzuzeigen. Wenn RM die Verbrechen thematisiert, sind ihre Aussagen voller

⁵⁹⁰ Claudenius

Vagheit und in sich widersprüchlicher Sprachkonstruktionen: Ich kann als Leserin „nicht klug daraus werden“. Ansprechen, Verschleiern und eine Bedeutungsumkehr finden oft innerhalb eines Satzes statt. Ich vermute in diesen Darstellungen auch pragmatischem Selbstschutz – eine juristische Verfolgung lag nach dem Kriegsende im Bereich des Möglichen. Wollte sie ihrem eigenen Beichtbedürfnis ausweichen, das sie jedoch zum Geständnis eines Mordauftrages verleitet hat?

Als einziges konkretes Verbrechen gibt sie jedoch Berichte über die Ermordung der ukrainischen Jüdinnen und Juden wieder.

Durch biografische Auslassungen und das Überdecken des Textes mit religiösen Themen scheint RM in der Autobiographie die Schlussfolgerung nahezulegen, sie hätte sich durch ihre Hinwendung zum Katholizismus in der letzten Kriegsphase auch von dem verbrecherischen NS-Staat abgewandt. Dieses legt sie auch in ihrem Antrag auf Streichung aus den Registrierungslisten als Minderbelastete 1948 nahe: Dass ihr Übertritt zum Katholizismus zu ihrem „Umdenken“ geführt hätte. Dennoch ist in der Darstellung ihrer Autobiographie nachzulesen, dass RM nach dem Ukraine-Aufenthalt sich nur aus ihrem protestantischen Umfeld gelöst und den Kontakt zum katholischen Österreich gesucht hat.

Wilfried Loth und Bernd Rusinek stellten Fragen zur Änderung der Nationalsozialist_innen in der „Verwandlungszone“ im Nachkriegsdeutschland⁵⁹¹, die ich als Vorlage meiner Schlussfolgerungen über RMs Texte und Lebensgeschichte heranziehe:

Hat es überhaupt „Verwandlung“ gegeben?

RM hat bereits nach ihrem Ukraineaufenthalt in ein ihren bisherigen Interessen konträres Lebensmodell gewechselt. Sie hat sich, textlich nachvollziehbar, einer sozialen Praxis als Katholikin zugewandt. Die Kontinuitätslinien zwischen ihren exklusiven Ideologien und dem jeweiligen Führungsanspruch habe ich versucht aufzuzeigen. Dass sie bis Kriegsende weiter am Nationalsozialismus in Deutschland festgehalten hat, beschreibt sie ebenfalls. Wann RM sich gegen den Nationalsozialismus entschieden hat, scheint eher mit ihrer Akzeptanz des militärischen Sieges über das „Dritte Reich“ in Zusammenhang zu stehen.

War es oberflächliches Mitmachen und Scheinkonversion aus Opportunismus und Karrieresucht?

RMs reale Konversion zum Katholizismus hat sie nicht „zum Schein“ durchgeführt. Als oberflächlich kann ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichnet werden. RMs katholische Wandlung, an der sie ihr restliches Leben festhielt, war

⁵⁹¹ Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) (1998), Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt a. M., Einleitung, 9.

opportunistisch hinsichtlich der Instrumentalisierung ihres Glaubens für ihre Schriften: Sie unterstützte sowohl „gläubig“ das nationalsozialistische Deutschland, nach Kriegsende setzte sie ihren Katholizismus performativ in der Autobiographie als Nachweis ein, um die amerikanischen Besatzungsbehörden 1945 für ihren Verbleib in Österreich zu überzeugen. Hilfreich war ihre Konversion für ihre Karriere im Umfeld des Salzburger Fürsterzbischofs Rohrer, der ihr Bleiberecht aufgrund ihres Katholizismus ab 1945 sowie die Streichung aus den Registrierungslisten 1948 mit seinem Leumundszeugnis unterstützt hat und bei dem sie in den 1940er Jahren Pressesprecherin wurde.

Welche Dimensionen hat das Verschweigen und Vergessen erreicht?

RM hat in ihrer Autobiographie in der kurzen „Schockphase“⁵⁹² 1945, als der Bevölkerung des besiegten „Dritten Reiches“ von den Alliierten die NS-Verbrechen als ihre „Kollektivschuld“ vorgehalten wurde, darauf Bezug genommen: Sie erzählte von den Berichten über die deutschen Massaker an den Jüdinnen und Juden in der Ukraine. Für weiteres Vergessen und Verschweigen war auch in ihrem sozialen Umfeld gesorgt: „Staat und Kirche schlossen eine große Koalition bei der Verweigerung der Aufarbeitung des österreichischen Anteils an der NS-Herrschaft.“⁵⁹³ RM hat für eine Veröffentlichung der Autobiographie als Zeitzeugenbericht nicht ausreichend gekämpft.

Wieweit war es unvermeidlich?

RM beschreibt ihre Hinwendung zum Katholizismus Ende 1943 nach ihrem Ukraine-Aufenthalt durchaus als unvermeidlich. Sie argumentiert mystisch mit einer als „Damaskuserlebnis“ beschriebenen Vision während einer schweren Krankheit. Nach ihrer bereits vor Kriegsende durchgeführte Konversion war ihre Akzeptanz des Endes ihrer Partizipation am Nationalsozialismus rein pragmatisch ebenfalls unvermeidlich.

Meine Conclusio aus der Beschäftigung mit ihren Erinnerungsschriften ist, dass sie in Widersprüchlichkeiten feststeckte und sich lieber an den öffentlichen Schweigediskurs angepasst hat.

RM's implizite Behauptung in ihrem Lebenslauf von 1986, die Konfrontation mit dem nationalsozialistischen Genozid an den Jüdinnen und Juden in der Ukraine habe „den Zusammenbruch [ihres] Weltbildes“ herbeigeführt, lässt sich in den untersuchten Texten

⁵⁹² Albrich, Keine jüdische Frage (1994, 153).

⁵⁹³ Hanisch, Ernst (189) Kirche im Widerstand? 159, zit. nach Kaiser, Hitlers Jünger (2017, 15).

nicht nachvollziehen, außer der Berichterstattung darüber reagierte sie textlich nicht auf den Massenmord.

RM hielt bis zu ihrem Tod unbeirrbar an einem dogmatischen Katholizismus fest. Was immer auch dahinter verborgen war, als moralische Richtschnur nahm sie diesen ernst. Zu fragen ist vielmehr, wieweit ihr Katholizismus bei der Aufarbeitung der monströsen Vergangenheit hilfreich oder hinderlich war.

ANHANG

17.1 Abkürzungen

Quellen-immanente Abkürzungen

RM	Ruth Medger
UB	Ukrainebericht (1944)
AB	Autobiographie (1946)
FiGS	Feder in Gottes Sturm (1950)

Begriffliche Abkürzungen

AWI	Arbeitswissenschaftliches Institut
BDM	Bund Deutscher Mädel
DAF	Deutsche Arbeitsfront
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
NKWD	Narodnyi komissariat wnutrennikh del/ Sowjetisches Volkskommissariat für innere Angelegenheiten
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSF	Nationalsozialistische Frauenschaft
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
RAD	Reichsarbeitsdienst
RADwJ	Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend
RKB	Reichskolonialbund
RKU	Reichskommissariat Ukraine

17.2 Biografische Daten von Ruth Medger

Vater: Rolf Medger, geb. 1862, Pianist, Klavierkaufmann

Mutter: Gertrud Taucher, geb. 1877

Beide Eltern starben 1945 im Verlauf der Vertreibung aus Jershöft/Jaroslawice an der Ostsee (Hinterpommern)

Daten	Biografische Stationen	Orte	Zeitgeschichtlicher Kontext	Schriften
Geb. April 1915		Danzig	November 1919: Kriegsende WK I	
	Kindheit und Jugend Winter	Stolp, Hinterpommern	Weimarer Republik	
	Sommer	Jershöft, Ostsee	Jänner 1933 Machtübernahme NSDAP	
Februar 1934	Abitur am Gymnasium „Lessingschule“	Stolp, Hinterpommern		
1934	Umschulungslager, dann Freiwilliger Arbeitsdienst Erntehilfe	Pommern		
Beginn 1935	Freiwilliger Sozialer Hilfsdienst	Rheinland (Nähe Aachen)	Saarabstimmung	
15. 01. 1935 – 15. 02. 1936	Gut Drosedow zum „Erlernen von Haushalt“	Rügenwalde /Pommern		
	Siedlungshilfegruppe	Pommern		
	BDM Führerin			
	Obergauschule	Rügen		
	Versuch in der Reichsjugendführung zur Rundfunkspielschar zu kommen	Berlin		
	Umschulungslagerleiterin			
September 1936	Teilnahme als Abgesandte des Reichsnährstandes		Reichsparteitag in Nürnberg	
1.10.1936-31.12.1937	Besuch der Kolonialen Frauenschule	Rendsburg/ Schleswig-Holstein		
Mai 1937	Antrag ihrer Aufnahme in die NSDAP			
Dezember 1937 – November 1938	„Haustochter“ auf Kaffeeepflanzung am Oldeani	Tanganyika Territory, Afrika	Münchener-Abkommen März: Anschluss Österreichs November: Reichspogromnacht	
1938/1939	Bei der Rückkehr nach Deutschland als Parteimitglied vereidigt			
1939	Ausbildung als Arbeitsvermittlerin, Angestellte im Arbeitsamt	Liegnitz, Schlesien	01.09.1939 Polenfeldzug, Kriegsbeginn WK II	

Daten	Biografische Stationen	Orte	Zeitgeschichtlicher Kontext	Schriften
1939/40	Ausbildung zur außerplanmäßigen Beamtin, Angestellte im Gewerbeaufsichtsamt	Chemnitz		
1940	Schreiben des Afrika-Buch	Berlin		So fand ich Deutsch - Ostafrika, Franz Schneider-Verlag, 2 Auflagen
1940	Kolonialreferat des Arbeitswissenschaftlichen Instituts (AWI) der Deutschen Arbeitsfront (AWI)			Die deutsche Frau im afrikanischen Kolonial-Raum, Richtlinien für ihren künftigen Einsatz
27.06.1941	Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer		22.6.1941, Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion	
1940 -1942	Studium: Afrikanistik, an der Auslandswiss. Fakultät der Parteileute			
	Studium: Zeitungswissenschaften an der Philosophischen Fakultät, Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie			
1942-1943	Studium: 2 Semester Afrikanistik, Völkerkunde, Philosophie	Hamburg		
1. August – 12. Oktober 1943	Studentischer Einsatz mit der NSV zur Betreuung von „Volksdeutschen“	„Reichskommissariat Ukraine“	Evakuierung vor der Roten Armee aus dem Süden der Ukraine	Ukrainebericht: Aufzeichnungen einer Studentin in der Ukraine mit Berichten volksdeutscher Schicksale
Herbst 1943	Beginn Studium Philosophie Universität Wien	Wien		
Nov. 1943	Spitalsaufenthalt Gelbsucht, „mystisches“ Gotteserlebnis, Abbruch des Studiums, Beginn der Beziehung mit „Hannes“			
23.03. 1944	Konversion zum Katholizismus	Annaberg im Erzgebirge, anschließend Jershöft	1. Februar 1944: Rückeroberung der Ukraine durch die Rote Armee	
Juli 1944 – Februar 1945	„Sühnejahr“ in Salzburg als private Haushaltshilfe	Salzburg	Führererlass über den totalen Kriegseinsatz	
Herbst 1944	Firmung und Eintritt in den Laienorden der Franziskaner_innen			
März-Beginn Mai 1945	Tätigkeit im Salzburger Arbeitsamt, Berufsberatung und Schanzarbeiten als NSDAP-Mitglied			
			04.05.1945 amerikanische	

Daten	Biografische Stationen	Orte	Zeitgeschichtlicher Kontext	Schriften
			Besatzung in Salzburg 08.05.1945, Kapitulation Deutschlands	
Ab Mai 1945	Haushaltshilfe in „Professorenhaushalt“			
Oktober 1945	Ausweisung aus Österreich wird wegen Zugehörigkeit zum Laienorden verhindert			
Jänner-Mai 1946	Schreiben der Autobiographie			Autobiografie
Ende der Erzählzeit der Autobiographie: Frühjahr 1946				
19.07.-14.12.1946	Erzbischöfl. Diözesan-Jugendstelle Salzburg	Salzburg		
15.12.1946-01.12.47	Sekretärin der Laienspielgemeinschaft der Kath. Jugend Österreichs			
01.12.1947-01.02.1951	Leitung der Diözesan Pressestelle Salzburg			
29.05.1948	RM wird aus den NS-Registrierungslisten gestrichen			Feder in Gottes Sturm I
Okt. 48	Inskription Theologiestudium Universität Salzburg		ab 1946 Theologiestudium für Frauen zugelassen	
01.02.1951-01.02.1951	Redaktionelle Mitarbeiterin der Diözesan Pressestelle			
22.06.1951	„Seit mehreren Jahren“ Presseberichterstatte- rin der Salzburger Hochschulwochen			
August 1951	Ende der Arbeit in der Diözesan Pressestelle			
1951-1952	Studium Publizistik, FU Berlin	Berlin		
1952	Heirat mit dem Theologen Erich Hamerla	Salzburg		
1953, 1955, 1958	Geburt der drei Töchter			
	Berichtet weiter jährlich über die Salzburger. Hochschulwochen, schreibt freiberuflich für div. Salzburger Zeitungen			
1968-1970	Studiert Philosophie, Theologie, Publizistik			
1967 bis 1971	Angestellt am Philosophischen Insitut der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg			
1970	Tod des Ehemanns			
				Feder in Gottes Sturm II
1986	Erneute Versuche, lebensgeschichtliche Erinnerungen zu verfassen		TV-Ausstrahlung der Serie „Holocaust“ 1979 Waldheimkrise 1986	Der Ruf Nach 40 Jahren Lebenslauf
RM stirbt im Februar 2000				

18 Archivmaterial

Bericht der NSV Ukraine November 1943, 25-33, BA/NS 26/260, Bundesarchiv Berlin.

Ruth Medger Evidenzbogen, Matrikel Nr. 4820003, Archiv der Universität Salzburg.

Ruth Medger, Schriftverkehr über die Exmatrikulation 1944, Archiv der Universität Wien.

Ruth Medger, Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller, am 16.3.1941, BA, R 9361, V/28483, Bundesarchiv Berlin.

Ruth Medger/AWI, Die deutsche Frau im afrikanischen Kolonialraum. Richtlinien für ihren künftigen Einsatz in Übersee, 9.10.1940, DAF BA, NS-5-VI, 39675, Bundesarchiv Berlin.

Ruth Medger, NSDAP Gaukartei, Mitgliedsnr. 5.735.365, Aufnahme 1.5.1937, BArch R 9361-IX Kartei 2804 Karte 0496; Bundesarchiv Berlin.

Ruth Medger, Registrierungsakt 50-3291, Stadtarchiv Salzburg.

19 Literatur

Adorno, Theodor W. (1959) Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: ders. (Hg.) Gesammelte Schriften Bd. 10, 555-572.

Aly, Götz/Ebbinghaus, Angelika et al. (1985) Aussonderung und Tod: Die klinische Hinrichtung der Unbrauchbaren, Berlin.

Ames, Eric/Klotz, Marcia/Wildenthal, Lora (eds.) (2005) Germany's Colonial Pasts, Lincoln/London.

Angrick, Andrej (2003) Besatzungspolitik und Massenmord: Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941 – 1943. 1. Aufl. ed., Hamburg.

Angrick, Andrej (2018) „Aktion 1005“ – Spurenbeseitigung von NS-Massenverbrechen 1942–1945: Eine „geheime Reichssache“ im Spannungsfeld von Kriegswende und Propaganda, Göttingen.

Angrick, Andrej et al. (Hg.) (2013) Deutsche Besatzungsherrschaft in der UdSSR 1941 – 1945. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, Band 2, Darmstadt.

Annuß, Evelyn et al. (Hg.) (2016) Einleitung: Nationalsozialismus und Geschlecht. Räume – Selbstzeugnisse – Erinnerungen, in: Feministische Studien 33(2), 171-176.

Arad, Yitzhak (2009) The Holocaust in the Soviet Union, Lincoln, Neb.

Arendt, Hannah (1993/1955) Elemente und Ursache totaler Herrschaft, München.

Arni, Caroline (2007) Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformationen der Geschlechtergeschichte aus geschichtstheoretischer Perspektive, in: L'Homme. Z. F. G. 18 (2), 53-76.

Arnold, Klaus (2001) Vom wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.), Geschichte, ein Grundkurs, Reinbek, 42-58.

Asher, Harvey/Roberts, Kimberley/Hudson, Corey (2001) Ganz normale Täter. Variablen sozialpsychologischer Analysen, in: Zeitschrift für Genozidforschung, 3 (1-2) 81-115.

Assmann, Aleida (2007) Vier Grundtypen von Zeugenschaft, in: Elm, Michael/Kößler, Gottfried (ed.) Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung, Frankfurt a. M., 33-51

Assmann, Aleida (2010) The Holocaust – a global memory?, in: dies./Conrad, Sebastian (eds.) Memory in a Global Age: Discourses, Practices and Trajectories", London, 97-117.

Assmann, Aleida (2012) To Remember or to Forget: Which Way Out of a Shared History of Violence?, in: diess./Shortt, Linda (eds.) Memory and political change, Houndmills, 53-71.

Assmann, Aleida (2016) Formen des Vergessens, Regensburg.

Authaler, Caroline (2018) Deutsche Plantagen in Britisch-Kamerun. Internationale Normen und lokale Realitäten 1925 bis 1940, Köln.

- Baer, Ulrich (2000) Einleitung, in: ders. (Hg.) "Niemand zeugt für den Zeugen": Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah, Frankfurt a. M., 7-34.
- Bajohr, Frank (2001) Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a. M.
- Bajohr, Frank (2013) Neuere Täterforschung, in: Wrochem, Oliver von (Hg.) Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie. Berlin, 19-31.
- Bajohr, Frank (2017) Der Cultural Turn und die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: VfZ 65/2, 223-232.
- Bajohr, Frank/Pohl, Dieter (2006) Der Holocaust als offenes Geheimnis: Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten, München.
- Bajohr, Frank/Steinbacher, Sibylle (Hg.) » ... Zeugnis ablegen bis zum letzten«. Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust, Göttingen.
- Bankier, David (1995) Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat. Die „Endlösung“ und die Deutschen. Eine Berichtigung, Berlin.
- Baranowski, Shelley (2011) Nazi Empire: German Colonialism and Imperialism from Bismarck to Hitler, New York
- Barnouw, Dagmar/Heukenkamp Ursula (2001) Zeitlichkeit und Erinnerung: Überlegungen zur Problematik der Schuldfrage, Schuld und Sühne? 2: Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945-1961), Internationale Konferenz vom 01.-04.09.1999 in Berlin, Vol. 50(2).
- Bartov, Omer (2008) Eastern Europe as the Site of Genocide, in: The Journal of Modern History, 80 (3) 557-593.
- Bartov, Omer (2013) Conclusion, in: Himka John-Paul/Michlic, Joanna Beata (eds.) Bringing the Dark Past to Light. The Reception of the Holocaust in Postcommunist Europe, London, 663-694.
- Bauer, Gerhard (1990) Sprache und Sprachlosigkeit Im "Dritten Reich", 2. Aufl. ed., Köln.
- Bauer, Ingrid/Embacher, Helga (1990) "Um Politik hab' ich mich damals nicht viel gekümmert": Frauenerfahrungen im Nationalsozialismus – Ergebnisse 'mündlicher Geschichte', in: Bachinger, Katrina et al. (Hg.) Feministische Wissenschaft Methoden und Perspektiven. Beiträge zur 2. Salzburger Frauenringvorlesung, Stuttgart, 145-182.
- Bauerkämper, Arndt (2012) Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn.
- Baum, Herwig (2017) »Vergeltungsaktionen« in der Ukraine unter deutscher und rumänischer Besatzung, in: Wrochem, Oliver von (Hg.) Repressalien und Terror. »Vergeltungsaktionen« im deutsch besetzten Europa 1939-1945, Paderborn, 127-140.
- Behal, Brigitte (2009) „Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-nationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930 -1965“ Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr. Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke, Dissertation, Universität Wien.
- Behrenbeck, Sabine (2003) Between Pain and Silence. Remembering the Victims of Violence in Germany after 1949, in: Bessel Richard/Schumann Dirk (eds.) Life after Death. Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s, Cambridge, 37-64.
- Benz, Ute (1997) Frauen im Nationalsozialismus, Dokumente und Zeugnisse, 2. Aufl., München.
- Benz, Wolfgang (1991) Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Bewusstsein der Deutschen, in: Freimark, Peter et al. (Hg.) Juden in Deutschland: Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung, Hamburg, 435-439.
- Benz, Wolfgang, et al. (Hg.) (1997) Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart.
- Benz, Wolfgang/Königseder, Angela (Hg.) (2002) Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung, Berlin.
- Berg, Nicolas (2000) Zwischen individuellem und historiographischem Gedächtnis, in: Bios; Zeitschrift Für Biographieforschung, Oral History Und Lebensverlaufsanalysen, 13 (2), 181-207.

- Berg, Nicolas (2004) Der Holocaust und die westdeutschen Historiker Erforschung und Erinnerung, 3. Durchgesehene Aufl., Göttingen.
- Berger, Sara (2013) Experten der Vernichtung: Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka, Hamburg.
- Bergmann Werner/Erb, Rainer/Lichtblau, Albert (Hg.) (1995) Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung, Berlin.
- Berkhoff, Karel (1997) Ukraine under Nazi Rule (1941- 1944): Sources and Finding Aids, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 45, 85-103.
- Berkhoff, Karel (1998) Hitler's Clean Slate: Everyday Life in the Reichskommissariat Ukraine, 1941-1944, Ph.D. thesis, University of Toronto.
- Berkhoff, Karel (2004/1996) Harvest of Despair: Life and Death in Ukraine under Nazi Rule, Cambridge, Mass.
- Bernold, Monika/Gehmacher, Johanna (2003) Auto/Biografie und Frauenfrage: Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884 – 1970), Wien [u.a.].
- Bessel, Richard/Schumann Dirk (eds.) (2003) Life after Death. Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s, Cambridge.
- Bialas Wolfgang (2019) Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus, in: ders. et al. (Hg.) Nationalsozialistische Ideologie und Ethik, Göttingen, 83-112.
- Bialas, Wolfgang (2014) Nationalsozialistische Ethik und Moral. Konzepte, Probleme, offene Fragen, in: ders./Fritze, Lothar (Hg.) Ideologie und Moral im Nationalsozialismus, Göttingen, 23-64.
- Bialas, Wolfgang, et al. (Hg.) (2019) Nationalsozialistische Ideologie und Ethik, Göttingen, Web.
- Birn, Ruth Bettina (2010) „Neue“ oder alte Täterforschung? Einige Überlegungen am Beispiel von Erich von dem Bach-Zelewski, in: Totalitarismus und Demokratie, 7, 189–212.
- Blaschitz, Edith (2009) Populärer Film und der „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Filmrezeptionen in Österreich zwischen Kontrolle, Identitätsfindung und Bildungsbemühen (1946-1970), Dissertation, Universität Wien.
- Bock, Franz-Heinrich (1959) Eidesstattliche Versicherung Akt 2588/60; ZS 1731, Inst. Für ZG, ARCHIV München, <https://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-1731.pdf> (28.2.2022)
- Bock, Gisela (1993) Gleichheit und Differenz in der nationalsozialistischen Rassenpolitik, in: Geschichte und Gesellschaft | Geschichte und Gesellschaft, 19, 277 – 310.
- Bock, Gisela (1997) Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus in: Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hg.) Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M., 245-276.
- Boeckh, Katrin (1996) Die deutsche Propaganda im „Reichskommissariat Ukraine“, in: Studien zu deutsch-ukrainischen Beziehungen Nr. 2, 5–19.
- Bösche, Harald (2010) "Meine liebe Elli ...!": Fotos, Briefe und Berichte aus der Gebietslandwirtschaft Iwankow (Ukraine) 1942 und 1943, Münster.
- Botz, Gerhard, et al. (Hg.) (2014) „Opfer“-/„Täter“-Familiengeschichten. Erkundungen zu Nationalsozialismus, Verfolgung, Krieg und Nachkrieg in Österreich und seinem europäischen Umfeld: LBIHS-Arbeitspapiere, Nr. 20, Wien.
- Brandes, Detlef (1997) Von der Verfolgung im Ersten Weltkrieg bis zur Deportation, in: Stricker, Gerd (Hg.) Deutsche Geschichte im Osten Europas, Russland, München, 131-212.
- Brandon, Ray/Lower, Wendy (Eds.) (2008) The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization, Bloomington, Ind
- Braun, Hans/Gerhard, Uta/Holtmann, Everhard (Hg.) (2007) Die ‚lange Stunde Null‘: Exogene Vorgaben und endogene Kräfte im gesellschaftlichen und politischen Wandel nach 1945, in: dies. (Hg.) Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, Baden-Baden.

- Brink, Cornelia (2016) *Ikonen der Vernichtung: Zum öffentlichen Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945*, Berlin.
- Brockhaus, Gudrun (2006) Sozialpsychologie der Akzeptanz des Nationalsozialismus: Kritische Anmerkungen zu »Rausch und Diktatur«, in: Klimó, Arpad von, Rolf, Malte (Hg.) *Rausch und Diktatur Inszenierung, Mobilisierung und Kontrolle in totalitären Systemen*, Frankfurt a.M., 153-176.
- Brockhaus, Gudrun (2018) Nicht unsere Geschichte. Anhaltende Überforderung durch die NS-Vergangenheit, in: *Psychotherapeut* 63(1), 38-48.
- Browning, Christopher R. (1993) *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die Endlösung in Polen*, Reinbek.
- Browning, Christopher R. (2001) *Judenmord: NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter*. Frankfurt a. M.
- Bruder, Klaus Jürgen (2005) Selbstthematization, in: *Journal für Psychologie*, 13(3), 192-211.
- Brunner, Benedikt (2015) Geschlechterordnung im Kirchenkampf. Konstruktionen von Gender in der autobiographischen Verarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus, in: Heidegger, Maria, et al. (Hg.) *Sichtbar Unsichtbar: Geschlechterwissen in (auto-)biographischen Texten*. 1. Aufl. ed. Bielefeld, 103-118.
- Brunner, Markus/Lohl, Jan/Pohl, Rolf (Hg.) (2011) *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*, Gießen.
- Bruns, Claudia (2015) Die Grenzen des »Volkskörpers«: Interrelationen zwischen »Rasse«, Raum und Geschlecht in NS-Geopolitik und Kunst, in: *Feministische Studien*, (02), 177-196.
- Bublitz, Hannelore (2014) Öffentliche Manifestation des Subjekts in medialen Verzeichnissen (I): Therapeutik des Alles-Sagens, in: dies., *Im Beichtstuhl der Medien: Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis*, Bielefeld, 119-168.
- Buchsweiler, Meir (1984) *Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – Ein Fall doppelter Loyalität?*, Universität Tel-Aviv.
- Burchard, Sophie (2014) Die Konstruktion eines rassifizierten weißen Weiblichkeitsideals in der Zeitschrift des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft: *Kolonie und Heimat*. Deutsche Kolonialgeschichte in 'Deutsch-Südwestafrika' im Kontext von Geschlecht, 'Rasse' und Sexualität, Dipl. Arbeit, Universität Wien
- Burds, Jeffrey (2013) *Holocaust in Rovno: A Massacre in Ukraine, November 1941*, New York.
- Butler, Judith (2016) Rechenschaft von sich selbst, in: Tippner, Anja, Laferl, Christopher (Hg.) *Texte zur Theorie der Biographie und Autobiographie*, Stuttgart, 352-366.
- Büttner, Sabine, Tutorium Arbeiten mit Quellen: Definition, in: *historicum-estudies.net*, URL: <http://www.historicum-estudies.net/etutorials/tutorium-quellenarbeit/definition/> (28.2.2022)
- Chapoutot, Johann (2017) Die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus und der Cultural Turn, in: *VfZ* 65/2, 247-257.
- Chladenius, Johann Martin (1752) *Allgemeine Geschichtswissenschaft, worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen arten der Gelahrheit gelegt wird*, Leipzig.
- Converse, Philip E. (2006) The nature of belief systems in mass publics (1964), in: *Critical Review*, 18:1-3, 1-74.
- Cornelißen, Christoph (2012) *Erinnerungskulturen*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, online.
- Dallin, Alexander (1958/1957) *Deutsche Herrschaft in Russland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik*, Düsseldorf.
- De Cillia, Rudolf/Wodak, Ruth/Rheindorf, Markus/Lehner, Sabine (2020) *Österreichische Identitäten im Wandel*, Wiesbaden.
- Dean, Martin (2008) Soviet Ethnic Germans and the Holocaust in the Reichs Commissariat Ukraine, 1941-1944, in: Brandon, Ray/Lower, Wendy (eds.) *The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization*, Bloomington, Ind., 248-272.
- Depkat, Volker (2003) Autobiographie und die soziale Konstruktion von Wirklichkeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* (29), 441-476.

- Depkat, Volker (2010) Zum Stand und zu den Perspektiven der Autobiographieforschung in der Geschichtswissenschaft, in: Bios – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 23(2), 170-187.
- Derschmidt, Friedemann (2015) Sag Du es Deinem Kinde!: Nationalsozialismus in der eigenen Familie, Wien.
- Desbois, Patrick (2009) Der vergessene Holocaust: Die Ermordung der ukrainischen Juden. Eine Spurensuche. Berlin.
- Dietrich, Anette (2007) Weiße Weiblichkeiten: Konstruktion von "Rasse" und Geschlecht im deutschen Kolonialismus, Bielefeld.
- Diner, Dan (2007) Gegenläufige Gedächtnisse: Über Geltung und Wirkung des Holocaust, Göttingen.
- Dörner, Bernward (2007) Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte, Berlin.
- Dörr, Margarete (1998) "Wer die Zeit nicht miterlebt hat...": Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach, Band 3: Das Verhältnis zum Nationalsozialismus und zum Krieg, Frankfurt a. M.
- Dörr, Margarete (1998) "Wer die Zeit nicht miterlebt hat...": Frauenerfahrungen im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach: Band 1: Lebensgeschichten, Frankfurt a. M.
- Dutt, Carsten (Hg.) (2010) Die Schuldfrage: Untersuchungen zur geistigen Situation der Nachkriegszeit; Heidelberg.
- Ebbinghaus, Angelika (Hg.) (1987) Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.
- Ebner, Katharina (2013) Politische Katholizismen in Österreich 1933-1938. Aspekte und Desiderate der Forschungslage in: Wenninger, Florian/Dreidemy, Lucile. Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938: Vermessung eines Forschungsfeldes, Wien, 159-223.
- Echternkamp, Jörg (2018) Das Dritte Reich. Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg, Berlin/Boston.
- Eckert, Andreas/Wirz, Albert (2013) Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus, in: Conrad, Sebastian (Hg.) Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- Und Kulturwissenschaften, 2., erw. Aufl. Frankfurt, M. [u.a], 373-393.
- Ehlich, Konrad (Hg.) (1989) Sprache im Faschismus. 1. Aufl. ed., Frankfurt a. M.
- Eichholtz, Dietrich (2004) »Generalplan Ost« zur Versklavung osteuropäischer Völker, in: UTOPIE kreativ, 167, 800-808.
- Eikel, Markus (2014) Arbeitseinsatz in der besetzten Sowjetunion 1941-1944. Das Reichskommissariat Ukraine als Fallbeispiel, in: Quinkert, Babette/Morré, Jörg (Hg.) Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944. Vernichtungskrieg | Reaktionen | Erinnerung, Paderborn, 175-195.
- Einöder, Sylvia (2010) Handlungsräume von Frauen während der NS-Zeit jenseits der „Opfer-Täterinnen-Dualität“, Diplomarbeit, Universität Graz
- Elm, Michael; Köbler, Gottfried (ed.) (2007) Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung, Frankfurt a. M.
- Embacher, Helga (1995) Neubeginn ohne Illusionen: Juden in Österreich nach 1945, Wien.
- Erll, Astrid (2011) Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart.
- Eschebach, Insa (2001) Geschlechtsspezifische Symbolisierungen im Diskurs über Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg, in: Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945-1961), Internationale Konferenz vom 01.-04.09.1999 in Berlin.
- Eschebach, Insa/Jacobeit, Sigrid/Wenk, Silke (Hg.) (2002) Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids, Frankfurt a. M.
- Etzemüller, Thomas (2012) Biographien. Lesen – Erforschen – Erzählen, Frankfurt a.M.
- Fehlhaber, Axel/Garz, Detlef/Kirsch, Sandra (2007) ‚Wie ich Nationalsozialistin wurde‘ – Erste Annäherung an eine Typologie weiblichen Engagements in der nationalsozialistischen Bewegung auf Basis der Abel-Collection, in: Sozialer Sinn, 8(2), 357-3.

- Feldkamp, Michael F. (2009) *Mitläufer, Feiglinge, Antisemiten?: Katholische Kirche und Nationalsozialismus*. Augsburg.
- Figge, Maja/Hanitzsch, Konstanze/Teuber, Nadine (Hg.) (2010) *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*, Bielefeld.
- Fischer, Torben/Lorenz, Matthias (Hg.) (2007) *Lexikon der "Vergangenheitsbewältigung" in Deutschland: Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld.
- Fischer, Wolfgang (1978) Struktur und Funktion erzählter Lebensgeschichten, in: Kohli, Martin (Hg.) *Soziologie des Lebenslaufs*, 311-336.
- Fischer-Hupe Kristine (2001) Victor Klemperers "LTI. Notizbuch eines Philologen". Ein Kommentar, Hildesheim u.a.
- Fraenkel, Ernst (1974) *Der Doppelstaat: Recht und Justiz im "Dritten Reich"*. Ungekürzte Ausg. ed., Frankfurt a. M.
- Frei, Norbert (1987) „Wir waren blind, ungläubig und langsam.“ Buchenwald, Dachau und die amerikanischen Medien im Frühjahr 1945, in: VfZ, 35. Jg., 3, 385-401.
- Frei, Norbert (2005) *1945 und wir: Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen*, München.
- Frei, Norbert (2013) *Volksgemeinschaft als Terror und Traum. Eröffnungsvortrag, 4. Internationale Konferenz zur Holocaustforschung, 27.2.2013, Berlin*.
- Friedländer, Saul (2000) *Die Jahre der Verfolgung. Das Dritte Reich und die Juden, Erster Band, 1933-1939*, München.
- Friedländer, Saul (2006) *Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden, Zweiter Band, 1939-1945*, München.
- Frieser, Karl-Heinz, et al. (Hg.) (2007) *Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 8*, München.
- Frietsch, Elke/Herkommer, Christina (Hg.) (2015/2009) *Nationalsozialismus und Geschlecht: Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, »Rasse« und Sexualität im »Dritten Reich« und nach 1945*, Bielefeld-
- Fulbrook, Mary (2014) *Nazis mit reinem Gewissen? Zivile Funktionsträger und der Holocaust*, in: Bialas, Wolfgang/Fritze, Lothar (Hg.) *Ideologie und Moral im Nationalsozialismus*, Göttingen, 129-153.
- Furber, David Bruce (2003) *Going East: Colonialism and German life in Nazi-occupied Poland*, Dissertation, University of New York, Buffalo.
- Füssel, Marian/Neu, Tim (2014) *Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft*, in: Angermüller, Johannes et al. (Hg.) *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bielefeld, 145-161.
- Füssl, Karl-Heinz (1997) Zwischen NS-Traumatisierung und Demokratie: Die Erziehungspolitik der USA in der deutschen Nachkriegsgeschichte (1945–1952), in: *Paedagogica Historica*, 33(1), 221-246.
- Gailus, Manfred/Nolzen, Armin (Hg.) (2011) *Zerstrittene „Volksgemeinschaft“: Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus*, Göttingen.
- Gehmacher, Johanna (1995) Kein Historikerinnenstreit ... Fragen einer frauen- und geschlechtergeschichtlichen Erforschung des Nationalsozialismus, in: *Zeitgeschichte*, 22. Jg. 3-4), 109-123.
- Gehmacher, Johanna (2002) *De/Platzierungen – zwei Nationalistinnen in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zu Nationalität, Geschlecht und Auto/Biografie*, in: *Werkstatt Geschichte*, 32, 6-30.
- Gehmacher, Johanna (2007) *Biografie, Geschlecht und Organisation. Der „Bund deutscher Mädels“ in Österreich*, in: Reese, Dagmar (Hg.) *Die BDM-Generation: Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus*, Berlin, 159-213.
- Gehmacher, Johanna (2015) *Leben schreiben. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format*, in: Dreidemy, Lucile et al. (Hg.) *Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*, Wien/Köln, 1013-1026.

- Gehmacher, Johanna (2018) Kein/Gefühl. Überlegungen zu einer emotionsgeschichtlichen Perspektive auf Antisemitismus, in: Mesner, Maria/Mesquita, Sushila (Hg.) Eine emotionale Geschichte: Geschlecht im Zentrum der Politik der Affekte. Wien, 83-104.
- Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (2008) Editorial, in: dies. (Hg.) Auto/Biographie, Gewalt und Geschlecht, ÖZG-Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 19(2), 5-13.
- Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hg.) (2007) Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus: Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Innsbruck.
- Gehmacher, Johanna/Heinrich, Elisa/Oesch, Corinna (2018) Käthe Schirmacher: Agitation und Autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, Wien/Köln.
- Gehmacher, Johanna/Löffler Klara (2017) Storylines and Blackboxes: Autobiografie und Zeugenschaft in der Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg." Beiträge des VWI zur Holocaustforschung, Wien.
- Gehmacher, Johanna/Mesner, Maria (2014) Dis/Kontinuitäten. Geschlechterordnungen und Periodisierungen im langen 20. Jahrhundert, in: L'Homme. Z. F. G. 25, (2), 87-101.
- Geisel, Eike (1981) Im Scheunenviertel: Bilder, Texte und Dokumente. Berlin.
- Gerhard, Uta (2014) Wirklichkeiten. Soziologie und Geschichte, Baden-Baden.
- Gerhardt, Uta (1991) Medizin, Soziologie und Re-education, in: Gesellschaft und Gesundheit. Beiträge zur Begründung der Medizinsoziologie. Frankfurt a. M., 261 – 300.
- Gerhardt, Uta (1998) Charismatische Herrschaft und Massenmord im Nationalsozialismus. Eine soziologische These zum Thema der freiwilligen Verbrechen an Juden, in: Geschichte und Gesellschaft, 24. Jahrg., 4, Genozid und Charisma, 503-538.
- Gerhardt, Uta/Mochmann, Ekkehart (1992) Gesellschaftlicher Umbruch 1945 – 1990: Re-Demokratisierung Und Lebensverhältnisse. München.
- Gerlach, Christian (1999) Kalkulierte Morde: Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg.
- Gerwarth Robert/Malinowski Stephan (2007) Der Holocaust als „kolonialer Genozid“?, in: Geschichte und Gesellschaft 33, 439–466.
- Gesin, Michael (2003) Holocaust: The Reality of Genocide in Southern Ukraine, Dissertation, Brandeis University, Waltham.
- Giesen, Bernhard (2004) The Trauma of Perpetrators. The Holocaust as the Traumatic Reference of German National Identity, in: Alexander, Jeffrey C. et al., Cultural Trauma and Collective Identity, Berkeley, 112-154.
- Gippert, Wolfgang (2006) Neue Tendenzen in der NS-Täterforschung, online unter: <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/neue-tendenzen-in-der-ns-taeterforschung/> (28.2.2022)
- Goldhagen, Daniel Jonah (1996) Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin.
- Goosen, Benjamin W. (2020) Himmler's Mennonite Midwife, Posted on August 13, 2020, online unter: <https://anabaptisthistorians.org/2020/08/13/himmlers-mennonite-midwife/> (28.2.2022)
- Goossen, Benjamin W. (2017) Chosen Nation: Mennonites and Germany in a Global Era, Princeton.
- Graf-Stuhlhofer, Franz (1998) Bischof Andreas Rohrer als NS-Kritiker, eine denunziatorische Überinterpretation? – Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (138) 99 – 102.
- Gravenhorst, Lerke (Hg.) (1990) Töchter-Fragen: NS-Frauen-Geschichte, Freiburg i. Br.
- Grenz, Sabine (2010) »Davon haben wir nichts gewusst«? Artikulationen von Scham und Schuld in Tagebuchaufzeichnungen ›deutscher‹ Frauen am Ende des Zweiten Weltkrieges in: Figge, Maja et al. (Hg.) Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah, Bielefeld, 99-120.

- Grenz, Sabine (2015) Tagebuch und Autobiografie: Weiblichkeitskonstruktionen und Erinnerungskulturen: Das Kriegs-/Briefftagebuch und die Autobiografie einer nazi-affinen Frau, in: *Feministische Studien*, 33(2), 212-228.
- Greule, Albrecht/Sennebogen, Waltraud (Hg.) (2004) "Tarnung – Leistung – Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus." *Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, Frankfurt a. M.
- Greyerz, Kaspar (2010) Ego-Documents: The Last Word?, in: *German History* 28, 3, 273–282.
- Greyerz, Kaspar (2013) Erfahrung und Konstruktion. Selbstrepräsentation in autobiographischen Texten des 16. und 17. Jahrhunderts, Göttingen.
- Griech-Polelle, Beth A. (2011) Der Nationalsozialismus und das Konzept der »politischen Religion«, in: Gailus, Manfred/Nolzen, Armin (Hg.) *Zerstrittene „Volksgemeinschaft“: Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus*, Göttingen, 204-226.
- Grimmer-Solem, Erik (2013) »Selbständiges verantwortliches Handeln«. Generalleutnant Hans Graf von Sponeck (1888–1944) und das Schicksal der Juden in der Ukraine, Juni–Dezember 1941, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 72, 23–50.
- Gross, Raphael (2007) "Loyalty" in National Socialism: A contribution to the moral history of the National Socialist period, in: *History of European Ideas*, 33 (4), 488-503.
- Grosse, Pascal (2005) What does German Colonialism have to do with National Socialism? A Conceptual Framework, in: Ames, Eric, et al. (eds), *Germany's Colonial Pasts*, Lincoln, 115-134.
- Grossman, Wassili (2010) Ukraine ohne Juden, in: Hürter, Johannes/Zarusky, Jürgen *Besatzung, Kollaboration, Holocaust: Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. 2.nd ed. Berlin/Boston, 189-200.
- Grossmann Wassili/Ehrenburg, Ilja (Hg.) (1995) *Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden*. 2. Aufl. ed., Reinbek.
- Grossmann, Atina (1991) Feminist Debates about Women and National Socialism, in: *Gender & History*, 3 (3), 350-358
- Gruber Alexander/Kühl Stefan (Hg.) (2015) *Soziologische Analysen des Holocaust jenseits der Debatte über „ganz normale Männer“ und „ganz normale Deutsche“*, Wiesbaden .
- Grüttner, Michael (1995) *Studenten im Dritten Reich*. Paderborn; Wien [u.a.]: Paderborn.
- Hachtmann, Rüdiger, et al. (Hg.) (2020) *Zeitdiagnose im Exil. Zur Deutung des Nationalsozialismus nach 1933*, Göttingen.
- Hahn, Alois (1987) Identität und Selbstthematisierung, in: ders./Knapp, Volker (Hg.) *Selbstthematisierung und Selbstzeugnis. Bekenntnis und Geständnis*, Frankfurt a. M., 9-24.
- Halbwachs, Maurice (1966) *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin.
- Hammerstein, Katrin (2017) *Gemeinsame Vergangenheit – Getrennte Erinnerung?: Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR Und Österreich, Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert*, Göttingen;
- Hanisch, Ernst (1986) Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg, in: Meissl, Sebastian et al. (Hg.) *Verdrängte Schuld, Verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955*, Wien, 321-336.
- Hanisch, Ernst (2010) Der politische Bischof. Seine Beziehungen zur US-Besatzungsmacht und zu den politischen Parteien, in: Hintermaier, Ernst et al. (Hg.) (2010) *Erzbischof Andreas Rohrer: Krieg – Wiederaufbau – Konzil, Salzburg*, 141-164.
- Hanisch, Ernst (2016) Der politische Diskurs über den Nationalsozialismus in den langen 1950er Jahren, in: Pinwinkler, Alexander/Weidenholzer, Thomas (Hg.) *Schweigen und Erinnern. Das Problem Nationalsozialismus nach 1945*, Salzburg, 220-245.
- Hanisch, Ernst (Hg.) (2005) *Der lange Schatten des Staates: Österreichische Gesellschaftsgeschichte Im 20. Jahrhundert. Österreichische Geschichte: 1890 – 1990*, Wien.

- Hanitzsch, Konstanze (2013) *Deutsche Scham. Gender. Medien. Täterkinder*, Berlin.
- Hansen, Michael (2004) "Idealisten" und "gescheiterte Existenzen". Das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes, Diss. Universität Trier.
- Hartmann, Christian (2009) Massensterben oder Massenvernichtung? Sowjetische Kriegsgefangene im „Unternehmen Barbarossa“, in: ders. et al. (Hg.) *Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung*, München, 307-368.
- Hartmann, Christian et al. (Hg.) (2009) *Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung*, München
- Hartmann, Christian, et al. (Hg.) (2005) *Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte*, München.
- Harvey, Elizabeth (2007) „Ich war überall“. Die NS-Propagandaphotographin Liselotte Purper, in: Steinbacher, Sybille (Hg.) *Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft*, Göttingen, 138-153.
- Harvey, Elizabeth (2007) Osteinsatz des BDM im Krieg, in: Reese, Dagmar (Hg.) *Die BDM-Generation: Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus*, Berlin, 289-320.
- Harvey, Elizabeth (2008) „Wir kamen in vollkommenes Neugebiet rein“. Der „Einsatz“ von Mitgliedern nationalsozialistischer Frauenorganisationen im besetzten Polen, in: Krauss, Marita (Hg.) *Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus*, Göttingen, 83-102.
- Harvey, Elizabeth (2009/2003) „Der Osten braucht dich!“ Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik, Hamburg.
- Harvey, Elizabeth (2016) Last Resort or Key Resource? Women Workers from the Nazi-Occupied Soviet Territories, the Reich Labour Administration and the German War Effort, in: *Transactions of the Royal Historical Society*, 26 (Dez.), 149-173.
- Harvey, Elizabeth (2018) Gender, in: Baranowski, Shelley/Nolzen, Armin/Szejnmann, Claus-Christian (Eds.) *A companion to Nazi Germany*, 315-332.
- Haupt, Heinz-Gerhard, (2003) Politische Konversion in historischer Perspektive. Methodische und empirische Überlegungen, in: Gerhardt, Uta (Hg.), *Zeitperspektiven. Studien zu Kultur und Gesellschaft. Beiträge aus der Geschichte, Soziologie, Philosophie und Literaturwissenschaft*, Wiesbaden 267–304.
- Hebenbrock, Walter (1940) *Mit der NSV nach Polen*, Berlin.
- Heer, Hannes (1999) *Tote Zonen. Die Deutsche Wehrmacht an der Ostfront*. 1. Aufl. ed., Hamburg.
- Heidegger, Maria, et al. (Hg.) *Sichtbar Unsichtbar: Geschlechterwissen in (auto-)biographischen Texten. Annäherungen verschiedener Disziplinen* 1. Aufl. ed., Bielefeld.
- Heinritz, Charlotte (2008). Autobiographien als Medien lebensgeschichtlicher Erinnerungen: zentrale Lebensthemen und autobiographische Schreibformen in Frauenautobiographien um 1900, in: *Bios – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 21(1), 114-123.
- Heinsohn, Kirsten (2018) Volksgemeinschaft und Geschlecht. Zwei Perspektiven auf die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Schmichen-Ackermann, et al. (Hg.) *Der Ort der "Volksgemeinschaft" in der deutschen Gesellschaftsgeschichte*, Paderborn, 245-258.
- Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hg.) (1997) *Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*, Frankfurt a. M./New York.
- Heinze, Carsten (2010) Zum Stand und den Perspektiven der Autobiographie in der Soziologie. Sozialkommunikative Konzepte zur Beschreibung einer literarischen Gattung, in: *Bios*, Jg. 23, Heft 2, 201-231.
- Heinze, Carsten/Schlegelmilch, Arthur (2010) Einleitung, in: *Bios*, Jg. 23, (2), 167-169.
- Hennebühl, Sarah Maria (2018) *Weisse Weiblichkeiten: Afrika. Deutschsprachige Schriftstellerinnen und ihre (post-)koloniale Verortung von Geschlecht*, Dissertation, University of Illinois at Urbana-Champaign.
- Hepp, Michael (1987) Einführung zu: „Die Durchdringung des Ostens in Rohstoff- und Landwirtschaft“. Vorschläge des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront zur Ausbeutung der UdSSR aus dem Jahr 1941, in: 1999 *Zeitschrift für Sozialgeschichte*, 4, 96-134.

- Herbert, Ulrich (2002) Liberalisierung als Lernprozeß. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze, in: ders. (Hg.) Wandlungsprozesse in Westdeutschland: Belastung, Integration, Liberalisierung; 1945 – 1980, Göttingen, 7-49.
- Herbert, Ulrich (2003) Zwangsarbeit im "Dritten Reich". Kenntnisstand, offene Fragen, Forschungsprobleme, in: Hauch, Gabriele [Hg.] Industrie und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus; Mercedes Benz – VW – Reichswerke Hermann Göring in Linz und Salzgitter, Innsbruck, 11-36.
- Herbert, Ulrich (2016) Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 103-1989, 6. Aufl., München.
- Hering, Rainer (2013) Kategorien zur Untersuchung des Verhaltensspektrums der ‚Volksgemeinschaft‘ im ‚Dritten Reich‘ – eine Anregung, in: Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hg.) ‚Volksgemeinschaft‘ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort, Paderborn u.a., 97-108.
- Herkommer, Christina (2005) Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, München.
- Herzog, Dagmar (2005) Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, München.
- Hilberg, Raul (1992/1961) Täter, Opfer, Zuschauer: Die Vernichtung der Juden 1933 – 1945, Bd. 1, Frankfurt a. M.
- Hildermeier, Manfred (2016) Die Sowjetunion 1917-1991; 3. Aufl., Berlin.
- Hofinger, Johannes (2019) „... Wir, die dabei waren“.: Erzählungen von Salzburgerinnen und Salzburgerinnen über ihr Leben in der NS-Zeit, Salzburg.
- Hohenstein, Alexander (i.e. Bock, Franz) (1963) Wartheländisches Tagebuch aus den Jahren 1941-42. München.
- Hürter Johannes/Raithel Thomas/Zarusky Jürgen (2017) Podium Zeitgeschichte. Cultural Turn und NS-Geschichte. Einführung, in: VfZ 65/2, 219-221.
- Hürter, Johannes/Zarusky, Jürgen (Hg.) (2010) Besatzung, Kollaboration, Holocaust: Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, München.
- Jaecker, Tobias (2003) Die Walser-Bubis-Debatte: Erinnern oder Vergessen? <https://www.hagalil.com/antisemitismus/deutschland/walser-1.htm> (28.2.2022)
- Jäger, Hans (1967/1982) Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Frankfurt a. M.
- Jaspers, Karl (1946) Die Schuldfrage: Ein Beitrag zur deutschen Frage. 3. Aufl. ed., Zürich.
- Jelitzki, Jana/Wetzel, Mirko (2010) Über Täter und Täterinnen sprechen: Nationalsozialistische Täterschaft in der pädagogischen Arbeit von KZ-Gedenkstätten, Berlin.
- Joeden-Forgey, Elisa von (2005) "Race Power in Postcolonial Germany – The German Africa Show and the National Socialist State, 1935-40", in: Ames, Eric et al. (eds.) Germany's Colonial Pasts, University of Nebraska Press, 167-188.
- Joesten, Joachim (1943) Hitler's Fiasco in the Ukraine, in: Foreign Affairs, 21, (2), 331-339.
- Judt, Tony (1992) The Past is another country: Myth and Memory in postwar Europe, in: Daedalus 121 (4), 83-118.
- Judt, Tony (2006) Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München.
- Junge, Kay (2004) Zwischen Schweigen und Selbstbeichtigung. Zur undurchsichtigen Logik des Umgangs mit ungesühnter Schuld, in: Giesen, Bernhard/Schneider, Christoph (Hg.) Tätertrauma Nationale Erinnerungen im öffentlichen Diskurs, 87-129.
- Kaegi, Dominic (2010) Die Moral der metaphysischen Schuld, in: Dutt, Carsten (Hg.) (2010) Die Schuldfrage: Untersuchungen zur geistigen Situation der Nachkriegszeit; Heidelberg, 105-117.
- Kaiser, Eva Maria (2017) Hitlers Jünger und Gottes Hirten: Der Einsatz der katholischen Bischöfe Österreichs für ehemalige Nationalsozialisten nach 1945, Wien [u.a.].

- Kappeler, Andreas (2013) *Die Kosaken: Geschichte und Legenden*, München.
- Kappeler, Andreas (2014) *Kleine Geschichte der Ukraine*, München.
- Kasberger Erich (1995) *Heldinnen waren wir keine, Alltag in der NS Zeit*, Hamburg.
- Kastberger, Klaus (2017) *Nachlassbewusstsein, Vorlass-Chaos und die Gesetze des Archivs. Am Beispiel von Friederike Mayröcker*, in: Sina, Kai/Spoerhase, Carlos (Hg.) *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie. 1750-2000*; Stuttgart, 409-417.
- Kauppert, Michael (2010) *Erfahrung und Erzählung. Zur Topologie des Wissens*, 2. Aufl. ed., Wiesbaden.
- Kay, Alex J./Rutherford, Jeff/Stahel, David (eds.) (2012) *Nazi Policy on the Eastern Front, 1941: Total War, Genocide, and Radicalization*, Rochester, NY.
- Keil, Alexandra/Stoll, Katrin (Hg.) (2019) *Leerstelle(n)?: Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigungen des Geschehens nach 1989*, Berlin.
- Keil, Martha/Mettauer, Philipp (Hg.) (2016) *Drei Generationen. Shoah und Nationalsozialismus im Familiengedächtnis*, Innsbruck u.a.
- Keller, Bastian (2012) *Der Ostfeldzug – Die Wehrmacht im Vernichtungskrieg Planung, Kooperation, Verantwortung*, Hamburg.
- Keller, Sven (2013) *Volksgemeinschaft am Ende: Gesellschaft und Gewalt 1944/45 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte; 97)*, München.
- Keller, Sven (Hg.) (2015) *Kriegstagebuch einer jungen Nationalsozialistin. Die Aufzeichnungen Wolfhilde von Königs 1939–1946*, Berlin.
- Kellermann, Natan P. F. (2001) *Transmission of Holocaust Trauma – an Integrative View*, in: *Psychiatry* 64 (3), 256-267.
- Kepplinger-Prinz, Christoph/Prinz, Elisabeth (2015) *Kampf ums Papier: Literarische Produktionsmittel in Österreich um 1950*, in: *Journal of Austrian Studies* 48(3) 41-64.
- Kershaw, Ian (2011) „Volksgemeinschaft“. Potenzial und Grenzen eines neuen Forschungskonzept, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)*, 59, I, 1-17.
- Kersten, Oliver (1993) *Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt insbesondere im Zweiten Weltkrieg. Magisterarbeit*, Freie Universität Berlin.
- Klävers, Steffen (2018) *Postkoloniale Normalisierung: Anmerkungen zur Debatte um eine koloniale Qualität von Nationalsozialismus und Holocaust*, in: *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie* 2018; 5(1): 103–116.
- Klävers, Steffen (2019) *Decolonizing Auschwitz?: Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung*. München, Wien.
- Klee, Ernst, (Hg.) et al. (1988) *"Schöne Zeiten": Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*. Frankfurt a. M.
- Klein, Christian (Hg.) (2009) *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart.
- Klemperer, Viktor (1996) *LTI: Notizbuch eines Philologen*. 16. Aufl. (Text nach 3. Aufl. 1957), Leipzig.
- Klieber, Rupert (2018) *Katholischer Antisemitismus im »Christlichen Ständestaat« zwischen theologischen Prämissen und kirchlichem Antimodernismus*, in: Enderle-Burcel, Gertrude/Reiter-Zatloukal, Ilse (Hg.) *Antisemitismus in Österreich 1933–1938*, Wien u.a., 237-259.
- Klimo, Arpad von/Rolf, Malte (Hg.) (2006) *Rausch und Diktatur Inszenierung, Mobilisierung und Kontrolle in totalitären Systemen*, Frankfurt a.M.
- Klüger, Ruth (2016) *Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiografie*, in: Tippner, Anja, Laferl, Christopher (Hg.) *Texte zur Theorie der Biographie und Autobiographie*, Stuttgart, 324-332.
- Knoblauch, Hubert/Krech, Volkhart/Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.) (1998) *Religiöse Bekehrung in soziologischer Perspektive. Themen, Schwerpunkte und Fragestellungen der gegenwärtigen religionssoziologischen Konversionsforschung*, in: dies. (Hg.), *Religiöse Konversion. Systematische und fallorientierte Studien in soziologischer Perspektive*, Konstanz, 7–35.

- Krzeminski, Stephen C. (2019) Summary Judgement at Dachau: Exploiting the Massacre of SS Guards by Allied Liberating Troops at Dachau, Master of Arts Thesis, Florida Atlantic University.
- Kock, Lisa (1994) "Man war bestätigt und man konnte was!": Der Bund Deutscher Mädel im Spiegel der Erinnerungen ehemaliger Mädführerinnen, Münster [u.a.].
- Kogler, Nina (2012) Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich, in: FEMINA POLITICA 1, 29-40.
- Kogler, Nina (2014) GeschlechterGeschichte der Katholischen Aktion im Austrofaschismus: Diskurse, Strukturen, Relationen, Wien [u.a.].
- Kogon, Eugen (1974) Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München.
- Köhler, Joachim/van Melis, Damian (Hg.) (1998) Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, Stuttgart.
- Kohli, Martin (1978) Soziologie des Lebenslaufs. Darmstadt [u.a.]
- Kompisch, Kathrin (2008) Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus, Köln u.a.
- Korotin, Ilse/Serloth, Barbara (Hg.) (2000) Gebrochene Kontinuitäten? Zur Rolle und Bedeutung des Geschlechterverhältnisses in der Entwicklung des Nationalsozialismus, Innsbruck u.a.
- Koselleck, Reinhart (1999) Die Diskontinuität der Erinnerung, in, DZPhil Berlin, 47 (2), 213-222.
- Koselleck, Reinhart (2015) Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, 9. Aufl., Frankfurt. A. M.
- Krauss, Marita (2008) Rechte Frauen. Mitläuferinnen, Profiteurinnen, Täterinnen in historischer Perspektive, in: dies. (Hg.) Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen, 7-22.
- Kronthaler, Michaela (1994) Ambivalente politische Zielsetzungen der Katholischen Frauenbewegung Österreichs in der Zwischenkriegszeit, in: Zinnhobler, Rudolf, et al. (Hg.) Kirche in bewegter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Maximilian Liebmann zum 60. Geburtstag, Graz, 263-286.
- Kruglov, Alexander (2008) Jewish Losses in Ukraine, 1941-1944, in: Brandon, Ray/Lower, Wendy (Eds.) The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization, Bloomington, Ind., 272-290.
- Kühne, Thomas (2006) Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert, Göttingen.
- Kühne, Thomas (2015) Gruppenkohäsion und Kameradschaftsmythos in der Wehrmacht, in: Müller, Rolf-Dieter/Volkman, Hans-Erich (Hg.) Die Wehrmacht: Mythos und Realität. Sonderausgabe. 2. Aufl., Berlin.
- Kundrus, Birthe (2003) Handlungsräume. Zur Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus, in: Leichsenring, Jana (Hg.) Frauen und Widerstand, Münster, 14-25.
- Kundrus, Birthe (2006) Kontinuitäten Parallelen Rezeptionen, Überlegungen zur »Kolonialisierung« des Nationalsozialismus, in: WerkstattGeschichte 43, 45-62.
- Kundrus, Birthe (2010) Kolonialismus. Imperialismus. Nationalsozialismus? Chancen und Grenzen eines neuen Paradigmas, in: Kraft, Claudia, et al. (Hg.) Kolonialgeschichten Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen, Frankfurt a. M., 187-210.
- Kundrus, Birthe (2015) Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 – Ein Forschungsbericht, in: Müller, Rolf-Dieter/Volkman, Hans-Erich (Hg.) Die Wehrmacht: Mythos und Realität. Sonderausgabe. 2. Aufl., Berlin.
- Kunze, Anne (2011) »Das habt Ihr noch nicht gesehen!« Gewaltpraxen des Novemberpogroms 1938, in: Mittelweg 36 (5), 24-46.
- Kwiet, Konrad (2003) Von Tätern zu Befehlsempfängern. Legendenbildung und Strafverfolgung, in: Matthäus, Jürgen (Hg.) Ausbildungsziel Judenmord?: "Weltanschauliche Erziehung" von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der "Endlösung". Orig.-Ausg. ed. Frankfurt a. M., 114-138.
- Laak van, Dirk (2005) Deutschland in Afrika. Der Kolonialismus und seine Nachwirkungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte/Aus Politik und Zeitgeschichte, online unter:

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29265/deutschland-in-afrika-der-kolonialismus-und-seine-nachwirkungen/> (28.2.2022)

- Laak van, Dirk (2008) NS-Colonialism in: Jensen, Lars/Patke, Rajeev S./Poddar, Prem, A Historical Companion to Postcolonial Literatures: Continental Europe and Its Empire. Edinburgh.
- Lackerbauer, Ilse (1985) Das Kriegsende in der Stadt Salzburg im Mai 1945, 2. Aufl. ed., Wien.
- Landwehr, Achim (2018) Historische Diskursanalyse. 2. akt. Auflage, Frankfurt a. M./New York.
- Lanwerd, Susanne/Stoehr, Irene (2007) Frauen-und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven, in: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hg.) Frauen-und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Wien, 22-68.
- Latzel, Klaus/Mailänder, Elissa/Maubach/Franka (Hg.) (2018) Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“, Göttingen.
- Laub, Dori/Bodenstab, Johanna (2007) Wiederbefragt. Erneute Begegnung mit Holocaust-Überlebenden nach 25 Jahren, in: Bios, Jg. 20, 2, 303-315.
- Lauterbach, Hanna (1990) «Aber dann hätten wir ja nur noch Verbrecherinnen ...» Kommentar zur Diskussion über den Anteil von Frauen am «Handlungskollektiv Deutschland», in: Gravenhorst, Lerke (Hg.) Töchter-Fragen: NS-Frauen-Geschichte, Freiburg i. Br., 141-148.
- Leggewie, Claus (1998) Von Schneider zu Schwerte: Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte, München/Wien.
- Lehmann, Brigitte (Hg.) (2008) Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat, Wien.
- Lehnguth, Cornelius (2013) Waldheim und die Folgen: Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich, Frankfurt a. M.[u.a.].
- Lejeune, Philippe (1994) Der autobiographische Pakt. 1. Aufl., Dt. Erstausg. ed. Frankfurt a. M.
- Leonhard, Joachim-Felix (2010). Medien und NS-Diktatur. Einführende Überlegungen, in: Neitzel, Sönke/Heidenreich, Bernd (Hg.) Medien Im Nationalsozialismus, Paderborn.
- Lieb, Felix (2019) Ein überschätztes Buch? Karl Jaspers und „Die Schuldfrage“, in: VfZ, 67(4), 565-591.
- Liebhart, Karin (2008) Vom Wesen der Frau. Austrofaschistische Rollenkonzepte und deren Implikationen für aktuelle Geschichtsbilder, in: Lehmann, Brigitte (Hg.) Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat, Wien, 171-179.
- Lilla, Joachim (Bearb.) (2004) Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924, Düsseldorf.
- Linne, Karsten (2002) "Weiße Arbeitsführer" im "kolonialen Ergänzungsraum": Afrika als Ziel Sozial- und Wirtschaftspolitischer Planungen in der NS-Zeit, Münster.
- Linne, Karsten (2008) Deutschland jenseits des Äquators?: Die NS-Kolonialplanungen für Afrika. Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Berlin.
- Linne, Karsten (2014) Arbeiterrekrutierung in Ostgalizien 1941 bis 1944: Zwischen Freiwilligkeit und Menschenjagden, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 62, 1, 61–88.
- Linhout, Ine Van (2012) Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik, Berlin.
- Lohfeld, Wiebke (1998) "Es waren die dunkelsten Tage in meinem Leben": Krisenprozess und moralische Entwicklung, eine qualitative Biographieanalyse, Frankfurt a. M.
- Lohl, Jan (2002) Gefühlserbschaften. Zur Sozialpsychologie der intergenerativen Weitergabe des NS-Erbes , in: Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hg.) NS-Täter in der Deutschen Gesellschaft, Hannover, 137-166.
- Lohl, Jan (2015) Die NS-Zeit „lebendig-schweigen“. Zur psychoanalytischen Sozialpsychologie der „Vergangenheitsbewältigung“ in der frühen Bundesrepublik, in: Begalke, Sonja et al. (Hg.), Der halbierte Rechtsstaat, 245-266.

- Lois, Daniel (2013) Wenn das Leben religiös macht. Altersabhängige Veränderungen der kirchlichen Religiosität im Lebensverlauf, Wiesbaden.
- Longerich, Peter (2006) „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München.
- Longerich, Peter (2007) Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 14-15, 3-7.
- Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) (1998) Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt a. M.
- Lower, Wendy (2005) Nazi Empire-building and the Holocaust in Ukraine, Chapel Hill, N. C.
- Lower, Wendy (2010) Hitlers Kolonisatoren in der Ukraine. Zivilverwalter und der Holocaust in Shitomir, in: Vogelsang ip (Hg.) Fackelträger der Nation, Elitebildung in den NS-Ordensburgen, Köln u.a., 199-227.
- Lower, Wendy (2014) Hitlers Helferinnen: Deutsche Frauen im Holocaust, München.
- Ludewig, Anna-Dorothea/Höhne, Steffen (Hg.) (2018) Goethe und die Juden – Die Juden und Goethe, Oldenbourg.
- Lüdke, Alf (2006) Macht der Emotionen – Gefühle als Produktivkraft: Bemerkungen zu einer schwierigen Geschichte, in: Klimó, Arpad von/Rolf, Malte (Hg.) (2006) Rausch und Diktatur Inszenierung, Mobilisierung und Kontrolle in totalitären Systemen, Frankfurt a.M., 44-58.
- Ludwig, Otto (1989) Texte als Explikationen von Haltungen. Zur Texttheorie der Nationalsozialisten in Deutschland, in: Ehlich, Konrad (Hg.) Sprache Im Faschismus. 1. Aufl.. ed. Frankfurt a. M., 120-136.
- Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hg.) (2018) Handbuch Biographieforschung, Wiesbaden.
- Maas, Utz (1984) Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand: Sprache Im Nationalsozialismus; Versuch einer historischen Argumentationsanalyse, Opladen.
- Maas, Utz (1989) Sprache im Nationalsozialismus. Analyse einer Rede eines Studentenfunktionärs, in: Ehlich, Konrad (Hg.) Sprache Im Faschismus, Frankfurt a. M., 162-197.
- MacLean, Eva (1940) Unser Kamerun, München.
- Madley, Benjamin (2005) From Africa to Auschwitz: How German South West Africa incubated ideas and methods adopted and developed by the Nazis in Eastern Europe, in: European History Quarterly, 35(3), 429-464.
- Maier Hans/Schäfer Michael (Hg.) (1997) ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Konzepte des Diktaturvergleichs Band II, Paderborn.
- Maier, Hans (1996) Konzepte des Diktaturvergleichs: „Totalitarismus“ und „politische Religionen“, in: ders. (Hg.) Totalitarismus und politische Religionen: Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn, Wien [u.a.], 233-250.
- Mailänder, Elissa (2016) Unsere Mütter, unsere Großmütter. Erforschung und Repräsentation weiblicher NS-Täterschaft in Wissenschaft und Gesellschaft, in: Wrochem, Oliver von (Hg.) Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie. Berlin, 83-101.
- Maimann, Helene (1994) Kontroverse ja, Bewältigung nein, in: Botz, Gerhard/Sprengnagel Gerald (Hg.) Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte: Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker." Studien zur historischen Sozialwissenschaft, Frankfurt a. M., 421-427.
- Maiwald, Kai-Olaf (1996) Die Wirklichkeit des Lebens und seiner Deutung: Auf dem Weg zu einer Methodologie der Biographieforschung, in: Soziologische Revue Jahrgang 19, 465-473.
- Mallmann, Klaus-Michael, et al. (Hg.) (2011) „Ereignismeldungen UdSSR 1941“. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, Band 1, Darmstadt.
- Mallmann, Klaus-Michael/Paul, Gerhard (Hg.) (2004) Karrieren der Gewalt: Nationalsozialistische Täterbiographien, Stuttgart.
- Mamozai, Martha (1989) Schwarze Frau, Weiße Herrin, Reinbek bei Hamburg.
- Mamozai, Martha (1990) Komplizinnen, Reinbek bei Hamburg.

- Manoschek, Walter (1995). "Es gibt nur eines für das Judentum: Vernichtung": Das Judenbild in deutschen Soldatenbriefen 1939 – 1944, Hamburg.
- Manoschek, Walter, (1995) Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945-1955, in: Sieder, Reinhard/Steinert, Heinz/Tálos, Emmerich (Hg.) "Österreich 1945 – 1995: Gesellschaft, Politik, Kultur." Wien, 94-106.
- Marx, Erich (Hg.) (1996) Befreit und Besetzt: Stadt Salzburg 1945 – 1955, Salzburg [u.a.].
- Marx, Erich et al. (Hg.) (1995) Bomben auf Salzburg: Die "Gauhauptstadt" Im "Totalen Krieg". 3. Erw. u. verb. Aufl. ed., Salzburg.
- Maschmann, Melita (1979/1963) Fazit. Mein Weg in der Hitler-Jugend, Stuttgart.
- Mattl, Siegfried (2008) Austrofaschismus, Kulturkampf und Frauenfrage, in: Lehmann, Brigitte (Hg.) Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat, Wien, 63-77.
- Mattl, Siegfried/Stuhlpfarrer, Karl (2000) Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik in: Tálos, Emmerich (Hg.) NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch, Wien, 902-935.
- Maubach, Franka (2007) Expansionen weiblicher Hilfe. Zur Erfahrungsgeschichte von Frauen im Kriegsdienst, in: Steinbacher, Sybille (Hg.) Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen, 93-111.
- Mayer, Stefanie (2015) Politik der Differenzen. Ethnisierung, Rassismen und Antirassismus im weißen feministischen Aktivismus in Wien, Dissertation Universität Wien.
- Meier, Christian (2010) Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns: Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München
- Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.) (1986) Verdrängte Schuld – Verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Wien.
- Meran, Josef (1988) Historische Methode, in: Rüsen, Jörn Meier, Christian (Hg.) Historische Methode, München, 114-129.
- Messerschmidt, Astrid (2016) „Postkoloniale Selbstbilder in der postnationalsozialistischen Gesellschaft“, in: FKW. Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur, 59, 24–37.
- Meyer, Beate (1997) Anpassung, Selbstbehauptung und Verdrängung. Zum Berufsalltag zweier Mitläuferinnen im Nationalsozialismus, in: Heinsohn, Kirsten, et al. (Hg.) Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt a. M./New York, 166-188.
- Meyer, Beate (2006) Die Deportation der Hamburger Juden 1941-1945, in: dies. (Hg.) Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden. Geschichte. Zeugnis. Erinnerung, Göttingen, 42-78.
- Meyer, Beate (2015) »Ich schlüpfte unbeachtet wie eine graue Motte mit durch.« Die Wandlungen der Luise Solnitz zwischen 1933 und 1945 im Spiegel ihrer Tagebücher, in: Bajohr, Frank/Steinbacher, Sibylle (Hg.) » ... Zeugnis ablegen bis zum letzten«. Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust, Göttingen, 61-80.
- Miller-Kipp, Gisela (2007) Der Bund Deutscher Mädel (BDM): Lebenserinnerungen und Erinnerungsdiskurs, Weinheim/München.
- Mitscherlich, Alexander/Mitscherlich, Margarete (2012/1967) Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens, 25. Aufl. ed., München.
- Mitten, Richard (1992) Die "Judenfrage" im Nachkriegsösterreich. Probleme der Forschung, in: Zeitgeschichte 19, 11/12, 356-367.
- Moller, Sabine (2010) Erinnerung und Gedächtnis, in: Docupedia Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung, online unter: https://docupedia.de/zg/Erinnerung_und_Gedächtnis (28.2.2022)
- Mommsen, Hans (1977) Nationalsozialismus oder Hitlerismus?, in: Bosch, Michael (Hg.) Persönlichkeit Und Struktur in Der Geschichte: Historische Bestandsaufnahme und didaktische Implikationen, 1. Aufl. ed., Düsseldorf, 62-71.
- Mommsen, Hans (1997) Nationalsozialismus als politische Religion, in: Maier Hans/Schäfer Michael (Hg.) ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen.‘ Konzepte des Diktaturvergleichs, Band II, Paderborn, 173-181.

- Mommsen, Hans (2010) Zur Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Demokratie, Diktatur, Widerstand, München.
- Moré, Angela(2011) Die psychologische Bedeutung der Schuldabwehr von NS-Tätern und ihre implizite Botschaft an die nachfolgende Generation, in: Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hg.) Normalität der NS-Täter?: Eine kritische Auseinandersetzung, Hannover, 105-122.
- Moses, A. Dirk (2021) Der Katechismus der Deutschen, online unter: <https://geschichtedergewalt.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (28.2.2022)
- Müller, Rolf-Dieter/Volkman, Hans-Erich (Hg.) (2015) Die Wehrmacht: Mythos und Realität. Sonderausgabe. 2. Aufl., Berlin.
- Nachtigall, Andrea/Dietrich, Anette (2005) (Mit-)Täterinnen: Weiblichkeitsdiskurse im Kontext von Gewalt, Krieg und Nation, in: Ariadne: Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, 47, 6-13.
- Niethammer, Lutz (2002) Ego-Histoire?: Und andere Erinnerungs-Versuche, Wien.
- Niethammer, Lutz (2017) Oral History in der deutschen Zeitgeschichte. Lutz Niethammer im Gespräch mit Veronika Settele und Paul Nolte, in: Geschichte und Gesellschaft 43, 110 – 145.
- Nolzen, Armin (2009) Inklusion und Exklusion im „Dritten Reich“. Das Beispiel der NSDAP, in: Bajohr, Frank Volksgemeinschaft: Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 60-77.
- Obenaus, Herbert u. Sibylle (Hg.) (1985) »Schreiben, wie es wirklich war ...« Aufzeichnungen Karl Dürckfeldens aus den Jahren 1933-1945, Hannover.
- Ogorreck, Ralf (1996) Die Einsatzgruppen und die "Genesis der Endlösung", Berlin.
- Opitz, Claudia (2005) Um-Ordnungen der Geschlechter, Tübingen.
- Pauer-Studer, Herlinde (2009) Transformationen der Normativität: Das NS-System aus dem Blickwinkel der Moralphilosophie, in: Konitzer, Werner/Gross, Raphael (Hg.) Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M., 76-96.
- Paul, Gerhard (2010) Holocaust – Vom Beschweigen zur Medialisierung. Über Veränderungen im Umgang mit Holocaust und Nationalsozialismus in der Mediengesellschaft, in: ders./Schoßig, Bernhard (Hg.) Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre, 15-38.
- Paul, Gerhard (Hg.) (2002) Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 2), Göttingen.
- Peitsch, Helmut (1990) „Deutschlands Gedächtnis an seine dunkelste Zeit“: Zur Funktion der Autobiographik in den Westzonen Deutschlands und den Westsektoren von Berlin 1945 bis 1949, Berlin.
- Penter, Tanja (2004) Arbeiten für den Feind in der Heimat – der Arbeitseinsatz in der besetzten Ukraine 1941-1944, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 45 (1), 65-94.
- Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hg.) (2002) NS-Täter in der Deutschen Gesellschaft, Hannover.
- Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hg.) (2011) Normalität der NS-Täter?: Eine kritische Auseinandersetzung, Hannover.
- Perz, Bertrand (2006) Der österreichische Anteil an den NS-Verbrechen. Anmerkungen zur Debatte, in: Kramer, Helmut, et al. (Hg.) Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand, Wien-Berlin, 223-234.
- Peukert, Detlef (1982) Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus, Köln.
- Pinkus, Benjamin/Fleischhauer Ingeborg (1987) Die Deutschen in der Sowjetunion Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert, Baden-Baden.
- Pinwinkler, Alexander/Weidenholzer, Thomas (Hg.) (2016) Schweigen und Erinnern: Das Problem Nationalsozialismus nach 1945, Salzburg.
- Plato, Alexander von (2000) Zeitzeugen und die historische Zunft: Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft. Ein Problemaufriss, in: Bios 13, 1, 5-29.
- Plato, Alexander von (2004) Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung, 29, 4 (110), 79-119.

- Plato, Alexander von (2007) Geschichte ohne Zeitzeugen? Einige Fragen zur „Erfahrung“ im Übergang von Zeitgeschichte zur Geschichte, in: Elm, Michael/Kößler, Gottfried (ed.) Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung, Frankfurt a. M., 141-156.
- Plato, Alexander von, et al. (Hg.) (1997) "Ein unglaublicher Frühling": Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland, 1945 – 1948, Bonn.
- Pohl, Dieter (1992) Nationalsozialistischer Judenmord als Problem von osteuropäischer Geschichte, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas; 40(1), 96-119.
- Pohl, Dieter (2002) Schlachtfeld zweier totalitärer Diktaturen. Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: Österreichische Osthefte 42 (3/4), 339-362.
- Pohl, Dieter (2002) Ukrainische Hilfskräfte beim Mord an den Juden, in: Paul, Gerhard (Hg.) Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 2), Göttingen, 205-234.
- Pohl, Dieter (2008) Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, 2. Aufl., München.
- Pohl, Dieter (2009) Die deutsche Militärbesatzung und die Eskalation der Gewalt in der Sowjetunion, in: Hartmann, Christian et al. (Hg.), Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung, München, 73-95.
- Pohl, Dieter (2009) Schauplatz Ukraine. Der Massenmord an den Juden im Militärverwaltungsgebiet und im Reichskommissariat 1941-1943, in: Hartmann, Christian et al. (Hg.), Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung, München, 155-198.
- Pohl, Rolf (2012) Das Konstrukt ‚Volksgemeinschaft‘ als Mittel zur Erzeugung von Massenloyalität im Nationalsozialismus, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.) ‚Volksgemeinschaft‘: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ‚Dritten Reich‘?, Paderborn, 69-84.
- Pohl, Rolf (2017) Ganz normale Massenmörder. Zur Sozialpsychologie der NS-TäterInnenenschaft Veranstaltungsbericht, online unter: <https://www.fsr-sowi.de/event/ganz-normale-massenmoerder-zur-sozialpsychologie-der-ns-taeterinnenschaft-rolf-pohl> (28.2.2022)
- Poljakoff, Leon/Wulf, Josef (1955) Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze, Berlin.
- Polkinghorne Donald E. (1998) Narrative Psychologie und Geschichtsbewußtsein. Beziehungen und Perspektiven, in: Straub, Jürgen (Hg.) Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein, du: psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte, Frankfurt a. M., 12-45.
- Prokop, Ulrike (1995) Elemente des weiblichen Autoritarismus. Die Sehnsucht nach der "Volksgemeinschaft" in der bürgerlichen Frauenbewegung vor 1933, in: Eckart, Christl (Hg.) Sackgassen der Selbstbehauptung. Feministische Analysen zu Rechtsradikalismus und Gewalt, Kassel, 57-74.
- Przyrembel, Alexandra (2013) Ambivalente Gefühle: Sexualität und Antisemitismus während des Nationalsozialismus, in: Geschichte und Gesellschaft, 39 (4), 527-554.
- Puschner, Uwe (2009) Kolonialismus im völkischen Diskurs, in: Bussiek, Dagmar/Göbel Simona (Hg.), Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming, Kassel, 230-243.
- Quinkert, Babet/Morré, Jörg (Hg.) (2014) Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944. Vernichtungskrieg | Reaktionen | Erinnerung, Paderborn.
- Radenbach, Niklas/Rosenthal, Gabriele (2012) Das Vergangene ist auch Gegenwart, das Gesellschaftliche ist auch individuell: Zur Notwendigkeit der Analyse biographischer und historischer, Rahmendaten', in: Sozialer Sinn: Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung 13. Jhg. (1) 3-37.
- Ramp, Norbert (1998) "Die D .P. bezahlen alle Preise ... " Vorurteile- und Konflikte zwischen Einheimischen und jüdischen DPs in Salzburg und Oberösterreich, in: Albrich, Thomas. Flucht Nach Eretz Israel: Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Innsbruck/Wien.
- Ramp, Norbert: (2000) Auf der Durchreise. Jüdische Displaced Persons (DPs) in Österreich 1945 bis 1949, in: Haas, Hanns et al. (Hg.) Salzburg Städtische Lebenswelt(en) seit 1945, Wien u.a., 101-118 .
- Rathenau, W. (1919). Kritik der dreifachen Revolution, Berlin.

- Rathkolb, Oliver (2017) Fiktion „Opfer“. Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur, Österreich – Zweite Republik, Band 21, Wien.
- Rathkolb, Oliver (2017) Fiktion „Opfer“. Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur, Österreich – Zweite Republik, Band 21, Wien.
- Rauchegger-Fischer, Claudia (2018) „Sind wir eigentlich schuldig geworden?“ Lebensgeschichtliche Erzählungen von Tiroler Frauen der Bund-Deutscher-Mädel-Generation, Innsbruck u.a.
- Reagin, Nancy (2001) The imagined Hausfrau: National Identity, Domesticity, and Colonialism in Imperial Germany, in: *Journal of Modern History*, 73(1), 54-86.
- Reagin, Nancy Ruth (2007) *Sweeping the German Nation: Domesticity and National Identity in Germany, 1870-1945*, New York.
- Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hg.) (2013) ‚Volksgemeinschaft‘ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort, Paderborn u.a.
- Reese, Dagmar (1989) Straff, aber nicht stramm – herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im sozialkulturellen Vergleich zweier Milieus, Berlin.
- Reese, Dagmar (1997) Verstrickung und Verantwortung. Weibliche Jugendliche in der Führung des Bundes Deutscher Mädel, in: Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hg.) *Zwischen Karriere und Verfolgung: Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*, Frankfurt a. M., 206-222.
- Reese, Dagmar (Hg.) (2007) *Die BDM-Generation: Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus*, Berlin.
- Reichl, Peter (2006) Der Judenmord in der deutschen Erinnerungskultur, in: Faulenbach, Bernd/Jelich, Franz-Josef (Hg.) *Transformationen der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*, Essen, 367-380.
- Reiter, Margit (2006) *Die Generation danach: Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis*, Innsbruck.
- Riechert, Karen (1998) Der Umgang der Katholischen Kirche mit historischer und juristischer Schuld anlässlich der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesse, in: Köhler, Joachim/van Melis, Damian (Hg.) *Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, Stuttgart, 18-41
- Riecke, Jörg et al. (Hg.) (2004) *Einführung in die historische Textanalyse*, Göttingen.
- Röckelein, Hedwig (Hg.) (1993) *Biographie als Geschichte*. Tübingen.
- Rommel, Mechthild/Rautenberg, Hulda (1983) *Die Kolonialen Frauenschulen von 1908 -1945*, Kassel.
- Roseman, Mark (1998) Erinnern und Überleben. Wahrheit und Widerspruch im Zeugnis einer Holocaust Überlebenden, in *Bios*, Jhg. 11 (2), 263-279.
- Rosenthal Gabriele (1994) Zur Konstitution von Generationen in familienbiographischen Prozessen. Krieg, Nationalsozialismus und Genozid in Familiengeschichte und Biographie, in: *ÖZG, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 5 (4), 489-516.
- Rosenthal, Gabriele (1987) "... Wenn alles in Scherben fällt..." Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration, Typen biographischer Wandlungen, Opladen.
- Rosenthal, Gabriele (1988) Geschichte in der Lebensgeschichte, in *Bios, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* (2), 3-16.
- Rosenthal, Gabriele (1993) Erzählbarkeit, biographische Notwendigkeit und soziale Funktion von Kriegserzählungen. Zur Frage: Was wird gerne und leicht erzählt!, in: *Bios*, 6. Jg., Sonderheft, 5-24.
- Rosenthal, Gabriele (1994) Die erzählte Lebensgeschichte als historisch-soziale Realität. Methodische Implikationen für die Analyse biographischer Texte, in: *Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.) Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte, Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte*, Münster, 125-186.
- Rosenthal, Gabriele (Hg.) (1986) *Die Hitlerjugend-Generation. Biographische Thematisierung als Vergangenheitsbewältigung*, Essen.
- Rosenthal, Gabriele (Hg.) (1997) *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*, Gießen.

- Rosenthal, Gabriele/Fischer-Rosenthal, Wolfram (1997) Warum Biographieanalyse und wie man sie macht, in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 405 – 427.
- Rosenthal, Gabriele/Worm, Arne (2018) Geschichtswissenschaft/Oral History und Biographieforschung, in: Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hg.) Handbuch Biographieforschung, Wiesbaden, 151-162; 155.
- Rossolinski-Liebe, Grzegorz (2014) Erinnerungslücke Holocaust. Die ukrainische Diaspora und der Genozid an den Juden, in: VfZ – Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (3), 397-430.
- Rötgers, Kurt (1988) Erzählbarkeit des Lebens, in: Bios 1/88, 5-18.
- Rotzoll, Maike et al. (Hg.) (2010) Die nationalsozialistische "Euthanasie"-Aktion "T4" und ihre Opfer : Geschichte und ethische Konsequenzen für die Gegenwart, Paderborn.
- Rudling, Per Anders (2006) Organized Anti-Semitism in Contemporary Ukraine: Structure, Influence and Ideology, in: Canadian Slavonic Papers, 48(1-2), 81-118.
- Rürup Reinhard (2014) Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Göttingen.
- Rüsen, Jörn (1988) Historische Methode, in: ders./Meier, Christian (Hg.) Historische Methode, München, 62-80.
- Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hg.) (2012) Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945. 1. Aufl. ed., Göttingen.
- Sachse, Carola (2016) Eckpunkte einer guten wissenschaftlichen Praxis der historischen Aufarbeitung schlimmer Vergangenheiten, in: Werkstattgeschichte 74, 85– 99.
- Safrian, Hans (1993) Die Eichmann-Männer, Wien.
- Safrian, Hans/Witek, Hans (2008) Und keiner war dabei: Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938. [Erw. Neuaufl.], Wien.
- Saurer, Edith (2004) Auf der Suche nach dem Kontext. Diskussionen und Probleme in der Geschichtswissenschaft, in: Panagl, Oswald/Wodak, Ruth (Hg.) Text und Kontext. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Vergleich, Würzburg, 219–234.
- Schaser, Angelika (2007) „Zurück zur heiligen Kirche“, in: Historische Anthropologie, 15(1), 1-23.
- Schaser, Angelika (2012) Einführung: Schreiben und Erinnern, in: Ulbrich, Claudia et al. (Hg.) Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, 355-357.
- Schaser, Angelika (2012) Schreiben um dazuzugehören. Konversionserzählungen im 19. Jahrhundert, in: Ulbrich, Claudia et al. (Hg.) Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, 381-398.
- Schiffirin, Deborah (2001) Weil man dann zugibt, daß man schuldig ist...«. Sprachliche Strategien in der Rekonstruktion einer Mutter-Tochter-Beziehung. Zur Untersuchung der Lebensgeschichte einer Überlebenden des Holocaust, in: Zeitschrift für Genozidforschung 3. (1-2) 116-142.
- Schilcher, Simone (2011) „Die Konstruktion von Andersheit in den Reiseberichten von Ida Pfeiffer“ Eine qualitative Analyse der Ambivalenz im kolonialen Diskurs mit besonderer Berücksichtigung des Weiblichen, Dipl. Arbeit, Universität Wien.
- Schilling Britta (2015) German Postcolonialism in Four Dimensions: A Historical Perspective, Postcolonial Studies, 18(4), 427-439.
- Schlemmer, Thomas/Steinweis, Alan E. (2016) Holocaust and Memory in Europe, München.
- Schlosser, Horst Dieter (2013) Sprache unterm Hakenkreuz: Eine andere Geschichte des Nationalsozialismus, Köln Wien [u.a.].
- Schmidt-Bachem, Heinz (2009) Beiträge zur Industriegeschichte der Papier-, Pappe- und Folien-Verarbeitung in Deutschland, Düren.
- Schmiechen-Ackermann, Detlef (2014) Diktaturenvergleich, in: Docupedia-Zeitgeschichte, online unter: <https://docupedia.de/zg/Diktaturenvergleich> (28.2.2022)
- Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.) (2012) Volksgemeinschaft': Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ‚Dritten Reich‘?, Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte, Paderborn.

- Schmiechen-Ackermann, et al. (Hg.) (2018) Der Ort der "Volksgemeinschaft" in der deutschen Gesellschaftsgeschichte, Paderborn.
- Schmitz-Berning, Cornelia (2010) Vokabular des Nationalsozialismus, Reprint, ed. Berlin, Boston.
- Schneider Christian (1998) Identität und Identitätswandel der Deutschen nach 1945, in: Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt a. M.; 247-258.
- Schneider, Christian (2007) Trauma und Zeugenschaft. Probleme des erinnernden Umgangs mit Gewaltgeschichte, in: Mittelweg, 36 (3), 59-74.
- Schneider, Christoph (2011) Täter ohne Eigenschaft, in: Mittelweg, 20. Jg., Okt./Nov., 3-23.
- Schoenbaum, David (1968) Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Köln u.a.
- Schoeps, Julius. H. (Hg.) (1996) Ein Volk von Mördern?: Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust (3. Aufl. ed.), Hamburg.
- Schröder, Anna-Konstanze (2013) Konversionserleben als Schnittpunkt der psychologischen und soziologischen Forschungsperspektive auf den Konversionsprozess. Ein religionspsychologischer Zugang für die Religionswissenschaft und eine neue Konversionstheorie, Dissertation Universität Leipzig.
- Schroer, Markus (2006) Selbstthematization. Von der (Er-)Findung des Selbst und der Suche nach Aufmerksamkeit, in: Burkart, Günter (Hg.) Die Ausweitung der Bekenntniskultur — neue Formen der Selbstthematization?, 41-72
- Schuster, Walter/Weber, Wolfgang (Hg.) (2004) Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz.
- Schwarz, Gudrun (1997) „Eine Frau an seiner Seite“: Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft“, Hamburg.
- Schwentker, Wolfgang (2012) Schreiben und Erinnern. Ein vergleichender Kommentar, in: Ulbrich, Claudia et al. (Hg.) Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, 419-426.
- Sereny, Gitta (1995) Am Abgrund: Gespräche mit dem Henker: Franz Stangl und die Morde von Treblinka, München.
- Serloth, Barbara (2016) Von Opfern, Tätern und jenen dazwischen. Wie Antisemitismus die Zweite Republik mitbegründete, Wien.
- Siebert, Ulla (1992) Selbst und Fremdkonstruktion, in: WIDEE (Hg.) Nahe Fremde – Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht, Wien, 177-216.
- Smith, Celia (1986) "On the National Socialist organisation NSV: 'NS-People's Welfare', propaganda and influence from 1933-1945", PhD Thesis, University of Edinburgh.
- Smith, Sidonie (1990) Construing Truths in lying mouths: Truth-telling in women's autobiography, in: Studies in the Literary Imagination, 23 (2), 145-163.
- Snyder, Timothy (2011) Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München.
- Spector, Shmuel (1990) The Holocaust of Volhynian Jews: 1941 – 1944. The Federation of Volhynian Jews, Jerusalem: Yad Vashem
- Spohr, Johannes (2019) Die Ukraine 1943/44. Nationalsozialistische Gewalt und ihre Vergegenwärtigung in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit in: Keil, Alexandra/Stoll, Katrin (Hg.) Leerstelle(n)? der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigungen des Geschehens nach 1989, Berlin, 93-116.
- Spohr, Johannes (2021) Die Ukraine 1943/44. Loyalitäten und Gewalt im Kontext der Kriegswende, Berlin.
- Springhart, Heike (2007) „...dass es eine Hoffnung gibt für Deutschland ...“. Religion und Kirchen im Nachkriegsdeutschland als gesellschaftliche Institutionen der Reeducation, in: Braun, Hans et al. (Hg.) Die lange Stunde Null: Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, Baden-Baden, 91-114.
- Springhart, Heike (2010) Religion and social transformation: Germany's democratization after 1945 – The American Re-Education Programme, in: Scriptura 104, 279-295.
- Steber, Martina et al. (2014) Volksgemeinschaft und die Gesellschaftsgeschichte des NS-Regimes, VfZ 62(3) 433-467.

- Steber, Martina/Gotto, Bernhard (eds.) (2012) *Visions of Community in Nazi Germany: Social Engineering and Private Lives*. 1.st ed., Oxford.
- Steinbacher, Sybille (2007) Einleitung, in: dies. (Hg.) *Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft*, Göttingen, 9-26.
- Steinbacher, Sybille (2009) Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die „Volksgenossinnen“, in: Bajohr, Frank *Volksgemeinschaft: Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, 94-104.
- Steinbacher, Sybille (2012) Zeitzeugenschaft und die Etablierung der Zeitgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hg.) *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, 1. Aufl. ed., Göttingen; 145-156.
- Steinberg, Jonathan (1995) The Third Reich Reflected: German Civil Administration in the Occupied Soviet Union, 1941-4, in: *The English Historical Review*, 110 (437) 620-651.
- Steinhart, Eric C. (2015) *The Holocaust and the Germanization of Ukraine*, Cambridge.
- Steininger, Rolf/Gehler, Michael (Hg.) (1997) *Österreich im 20. Jahrhundert: Ein Studienbuch in zwei Bänden. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Band 2, Wien.
- Stephenson, Jill (2016) The Volksgemeinschaft and the Problems of Permeability: The Persistence of Traditional Attitudes in Württemberg Villages in: *German History* 34, (1), 49–69.
- Sternheim-Peters, Eva (1987) *Die Zeit der großen Täuschungen. Mädchenleben im Faschismus*, Bielefeld.
- Steuwer, Janosch (2013) Was meint und nützt das Sprechen von der ›Volksgemeinschaft‹? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 53, 487-534.
- Steuwer, Janosch (2015) Weltanschauung mit meinem Ich verbinden. Tagebücher und das nationalsozialistische Erziehungsprojekt, in: ders./Graf, Rüdiger (Hg.) *Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts*, Göttingen, 100-123.
- Steuwer, Janosch/Graf Rüdiger (Hg.) (2015) *Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts*, Göttingen.
- Steuwer, Janosch/Leßau, Hanne (2014) »Wer ist ein Nazi? Woran erkennt man ihn?« Zur Unterscheidung von Nationalsozialisten und anderen Deutschen, in: *Mittelweg*, 36, 30-51.
- Stiefel, Dieter (1981) *Entnazifizierung in Österreich*, Wien u.a.
- Stifter, Christian H. (2014) Zur Rolle Österreichs in der Re-education-Planung der US-Militärstäbe 1943/44–1945 Österreich – ein unklarer Planungsfaktor alliierter Politik bis 1944/45, in: ders., *Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration: US-amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Reorientierung und die Nachkriegsrealität österreichischer Wissenschaft 1941 – 1955*, Wien [u.a.].
- Straub, Jürgen (1993) Zeit, Erzählung, Interpretation. Zur Konstruktion und Analyse von Erzähltexten in der narrativen Biographieforschung, in: Röckelein, Hedwig (Hg.) *Biographie als Geschichte* Tübingen, 143-183.
- Straub, Jürgen (2000) *Erzählung, Identität und Historisches Bewußtsein: Die Psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte*. 1. Aufl., ed., Frankfurt a. M.
- Struve, Kai (2015) *Deutsche Herrschaft, ukrainischer Nationalismus, antijüdische Gewalt. Der Sommer 1941 in der Westukraine*, Berlin/Boston.
- Tálos, Emmerich et al. (Hg.) (2000) *NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch*, Wien.
- Taschwer, Klaus (2015) *Hochburg des Antisemitismus: Der Niedergang der Universität Wien 20. Jahrhundert*, Wien.
- Tepe, Peter (1998) Überwindung – Wandlung – Anpassung – Tarnung? Arbeit am Fall Schneider/Schwerte, in: Loth, Wilfried/Rusinek, Bernd-A. (Hg.) *Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. Frankfurt a. M., 197-246.
- Thürmer-Rohr, Christina (2010) Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.) *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden, 88-93.

- Tippner, Anja/Laferl, Christopher (Hg.) (2016) Texte zur Theorie der Biographie und Autobiographie, Stuttgart.
- Tschigge, Martin/Walach, Thomas/Zahlmann, Stefan (2019) Geschichtstheorie. Wiesbaden.
- Tweraser, Kurt (2004) Die amerikanische Säuberungspolitik in Österreich, in: Schuster, Walter/Weber, Wolfgang (Hg.) Entnazifizierung Im Regionalen Vergleich, Linz, 363-398.
- Uhl, Heidemarie (2005) Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im österreichischen Gedächtnis, in: Gerbel, Christian, et al. (Hg.), Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur Gedächtnisgeschichte der Zweiten Republik, Wien, 50-85.
- Uhl, Heidemarie (2018) Opferthesen revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 47-54.
- Ulrich, Claudia/Medick, Hans/Schaser, Angelika (Hg.) (2012) Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln.
- Vegesack von, Siegfried von (1965) Als Dolmetscher im Osten: Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1942-43, Hannover-Döhren.
- Veits-Falk, Sabine/Hanisch, Ernst (Hg.) (2013) Herrschaft und Kultur. Instrumentalisierung – Anpassung – Resistenz. Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus, Salzburg.
- VEJ 7 – Hoppe, Bert (Bearb.) (2011) Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Band 7: Sowjetunion mit annektierten Gebieten I. Besetzte sowjetische Gebiete unter deutscher Militärverwaltung, Baltikum und Transnistrien, Berlin, Boston.
- VEJ 8 – Hoppe, Bert (Bearb.) (2011) Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Band 8: Sowjetunion mit annektierten Gebieten II. Generalkommissariat Weißruthenien und Reichskommissariat Ukraine, Berlin, Boston.
- Voegelin, Erich (1939) Die politischen Religionen, Stockholm.
- Vogt, Carina (2011) „Heim ins Reich!“ Die nationalsozialistische Politik gegenüber den sogenannten „Volksdeutschen“ und ihre Folgen; Diplomarbeit, Universität Wien.
- Volkov, Shulamit (2012) Walther Rathenau: The life of Weimar's fallen statesman, New Haven.
- Vollnhals, Clemens (1991) Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München.
- Völter, Bettina et al. (Hg.) (2009) Biographieforschung im Diskurs. 2. Aufl. ed., Wiesbaden.
- Vorländer, Herwart (1988) Die NSV: Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation, Boppard a. Rhein.
- Wagner, Leonie (1996) Nationalsozialistische Frauenansichten. Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.
- Wagner, Leonie (2000) Totalitäre Projektionen. Zum Verhältnis von Weiblichkeit und Politik im Nationalsozialismus, in: Korotin, Ilse/Serloth, Barbara (Hg.) Gebrochene Kontinuitäten? Zur Rolle und Bedeutung der Geschlechterverhältnisse in der Entwicklung des Nationalsozialismus, Innsbruck [u.a.], 131 – 150.
- Walgenbach, Katharina (2005) „Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“: Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich, Frankfurt a. M.
- Walgenbach, Katharina (2005) Emanzipation als koloniale Fiktion: Zur sozialen Position weißer Frauen in den deutschen Kolonien, in: L'Homme. Z. F. G. 16 (2), 47-67.
- Warmbold, Joachim (1982) "Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...": Deutsche Kolonial-Literatur; Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt a. M.
- Watzke-Otte, Susanne (1998) „Ich war ein einsatzbereites Glied in der Gemeinschaft ...“ Vorgehensweise und Wirkungsmechanismen nationalsozialistischer Erziehung am Beispiel des weiblichen Arbeitsdienstes, Frankfurt a.M. u.a.
- Weckel, Ulrike (2005) Does Gender Matter? Filmic Representations of the Liberated Nazi Concentration Camps, 1945–46, in: Gender & History, 17(3), 538–566.

- Weckel, Ulrike (2014) Zeichen der Scham. Reaktionen auf alliierte atrocity-Filme im Nachkriegsdeutschland, in: *Mittelweg* 36 (1), 3-29.
- Weidenholzer, Thomas/Lichtblau, Albert (Hg.) (2012) *Leben im Terror: Verfolgung und Widerstand*, Salzburg.
- Welzer, Harald (2002) Wer waren die Täter. Anmerkungen zur Täterforschung aus sozialpsychologischer Sicht, in: Paul, Gerhard (Hg.) *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 2), Göttingen, 237-254.
- Welzer, Harald (2008) Collateral Damage of History Education: National Socialism and the Holocaust in German Family Memory, in: *social research*, 75 (1), 287-314.
- Welzer, Harald (2013) *Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*, 6. Aufl., Frankfurt a. M.
- Wenk, Silke/Eschebach, Insa (2002) Einführung. Soziales Gedächtnis und Geschlechterdifferenz, in: Eschebach, Insa/Jacobeit, Sigrid/Wenk, Silke (Hg.) *Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids*, Frankfurt a. M.u.a., 13-38.
- Werner, Frank (2014) Krieg, Massenmord und Männlichkeit. Soldatische Selbstbilder im deutschen Vernichtungskrieg 1941-1944, in: Quinkert, Babette/Morré, Jörg (Hg.) *Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944. Vernichtungskrieg | Reaktionen | Erinnerung*, Paderborn; 155-174.
- Westernhagen, Dörte von (1986) Die Kinder der Täter. Deutsche Geschichte als Familiendrama: Selbstzweifel, Zwiespältigkeit, Haß und Schuldgefühle, in: *Die Zeit*, 28.3.1986
- Wette, Wolfram (2016/2004) Judenmorde in der Ukraine, in: Zabarko, Boris/Müller, Margaret/Müller, Werner (Hg.) *"Nur wir haben überlebt" : Holocaust in der Ukraine: Zeugnisse und Dokumente*, Weilerswist, 11-15.
- White, Hayden (1994) Der historische Text als literarisches Kunstwerk, in: Christoph Conrad/Martina Kessel (Hg.) *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*. [1986] Stuttgart, 123-157.
- Wierling, Dorothee (2008) Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. Drei Geschichten und zwölf Thesen. In: *Bios*, Jhg. 21 (1), 28-36.
- Wildenthal, Lora (2001) *German Women for Empire, 1884 -1945*, Durham, N.C.
- Wildt, Michael (2004) Charisma und Volksgemeinschaft, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 101-105.
- Wildt, Michael (2007) *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939*, Hamburg.
- Wildt, Michael (2008) Blick in den Spiegel, in: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hg.) *ÖZG Autobiografie Gewalt Geschlecht*, 19. Jg., 2, 13-37.
- Wildt, Michael (2018) Das Ich und das Wir. Subjekt, Gesellschaft und >Volksgemeinschaft< im Nationalsozialismus, in: Schmiechen-Ackermann, et al. (Hg.) *Der Ort der "Volksgemeinschaft" in der deutschen Gesellschaftsgeschichte*, Paderborn, 37-49.
- Wildt, Michael (2019) *Die Ambivalenz des Volkes – Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte*, Frankfurt a. M.
- Wildt, Michael (2019) Sind die Nazis Barbaren? Betrachtungen zu einer geklärten Frage, in: Bialas, Wolfgang, et al. (Hg.) *Nationalsozialistische Ideologie und Ethik*, Göttingen, 65-82.
- Willems, Herbert/Pranz, Sebastian (2006) Vom Beichtstuhl zum Chatroom. Strukturwandel institutioneller Selbstthematisierung, in: Burkart, Günter (Hg.) *Die Ausweitung der Bekenntniskultur — neue Formen der Selbstthematisierung?*, Wiesbaden, 73-103.
- Winkel, Heidemarie (2002) „Trauer ist doch ein großes Gefühl ...“: Zur biographiegenerierenden Funktion von Verlusterfahrungen und der Codierung von Trauerkommunikation, Konstanz.
- Winkler, Christina (2015) *The Holocaust in Rostov-on-Don: Official Russian Holocaust remembrance versus a local case study*, PhD -Thesis at the University of Leicester.
- Winkler, Christina (2016) Rostov-on-Don 1942: A Little-Known Chapter of the Holocaust, in: *Holocaust and Genocide Studies* 30, 1, 105–130.

- Wippermann, Wolfgang (1992) Nur eine Fußnote? Die Verfolgung der sowjetischen Roma: Historiographie, Motive, Verlauf, in: Meyer, Klaus; Wippermann, Wolfgang (Hg.) Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Frankfurt a.M., 75-90.
- Wobbe, Theresa (1992) Das Dilemma der Überlieferung. Zu politischen und theoretischen Kontexten von Gedächtniskonstruktionen über den Nationalsozialismus, in: dies. (Hg.) Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, Frankfurt a. M., 13-44.
- Wobbe, Theresa (Hg.) Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, Frankfurt a. M.
- Wohlrab-Sahr, Monika/Frank, Anja (2018) Biographie und Religion, in: Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hg.) Handbuch Biographieforschung, Wiesbaden, 449-459.
- Wolbe, Eugen (1937) Geschichte der Juden in Berlin und in der Mark Brandenburg, Berlin.
- Wolbring, Barbara (2009) Nationales Stigma und persönliche Schuld – die Debatte über Kollektivschuld in der Nachkriegszeit, in: Historische Zeitschrift 289(2), 325-364.
- Wollenberg, Jörg (1989) "Niemand war dabei und keiner hat's gewußt": Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933 – 45, München [u.a.].
- Wrochem, Oliver von (2017) Einleitung, in: ders. (Hg.) Repressalien und Terror. »Vergeltungsaktionen« im deutsch besetzten Europa 1939-1945, Paderborn.
- Wrochem, Oliver von (Hg.) Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie. Berlin.
- Zabarko, Boris (2004) Nur wir haben überlebt. Holocaust in der Ukraine. Zeugnisse und Dokumente, Köln.
- Zabarko, Boris (2019) Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine Zeugnisse von Überlebenden, Berlin.
- Zarusky, Jürgen (2012) Timothy Snyders „Bloodlands“ Kritische Anmerkungen zur Konstruktion einer Geschichtslandschaft, in, VfZ, Jg. 60(1), 1-31.
- Ziegler, Meinrad/Kannonier-Finster, Waltraud/Weiterschan, Marlene (2016) Österreichisches Gedächtnis: Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, Innsbruck.
- Zimmerer, Jürgen (2004) Geburt des ‚Ostlandes‘ aus dem Geiste des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und Beherrschungspolitik in (post-) kolonialer Perspektive, in: Sozial.Geschichte, 10-43.
- Zimmerer, Jürgen (2009) Nationalsozialismus postkolonial. Plädoyer zur Globalisierung der deutschen Gewaltgeschichte, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 57. Jg., 6, 529-548.
- Zimmerer, Jürgen (2011) Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust, Berlin.
- Zur Nieden, Susanne (1993) Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943-1945, Berlin.
- Zur Nieden, Susanne (1994) „Ach, ich möchte (...) eine tapfere deutsche Frau werden". Tagebücher als Quelle zur Erforschung des Nationalsozialismus in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.) Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster, 174-186.

20 Webseiten

Für alle: Letzter Zugriff (28.2.2022)

<https://archive.org/details/ottofreundlichfa1384unse/mode/2up?view=theater>

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Meinhof

<https://de.wikipedia.org/wiki/Durchschreibepapier>

https://de.wikipedia.org/wiki/Es_gibt_kein_richtiges_Leben_im_falschen

https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Wolbe

<https://de.wikipedia.org/wiki/Normseite>

[https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages\[\]=1](https://libraria.ua/en/all-titles/filter/?&Languages[]=1)

<https://libraria.ua/en/numbers/875/32197/?PageNumber=3&ArticleId=1410491&Search=volkswohlfahrt>

<https://www.ns-archiv.de/krieg/1941/kommissarbefehl.php>

<https://www.n-tv.de/politik/dossier/Judenmord-in-der-Ukraine-article233309.html>

<https://www.stiftung-denkmal.de/aktuelles/von-stettin-nach-lublin-die-erste-deportation-von-juden-aus-dem-deutschen-reich-vor-80-jahren/>

<https://www.vwi.ac.at/index.php/veranstaltungen/icalrepeat.detail/2021/11/08/366/-/erzwungener-freitod>

<http://www.yahadinunum.org/de/category/ukraine/>

<https://www.yadvashem.org/untoldstories/database/index.asp?cid=283>

21 Abstract

Für diese Arbeit untersuche ich zwei Erinnerungstexte an die Zeit des Nationalsozialismus meiner preußischen Mutter Ruth Medger, die eine „leidenschaftliche Nationalsozialistin“ gewesen war. In ihrer Autobiographie von 1946 aus post-nazistischer Schreibposition, gehe ich ihrer Hinwendung zur NS-„Volksgemeinschaft“ ab 1934 nach, den Kontinuitätslinien ihrer Kolonialerfahrung in Afrika 1937 sowie ihrer Thematisierung des nationalsozialistischen Terrorstaates. Über Ruth Medgers Reichseinsatz in der deutsch besetzten Ukraine 1943 zur Betreuung von „Volksdeutschen“ mit der NSV schrieb sie zwei Versionen aus diametralen ideologischen Haltungen: einen Erlebnisbericht von 1944 im Sinne der NS-Propaganda, sowie ein Kapitel ihrer Autobiographie, wo sie die Berichte des nationalsozialistischen Genozids an den ukrainischen Jüdinnen und Juden wiedergibt. Ruth Medger konvertierte im Anschluss 1944 zum Katholizismus, die im Zentrum ihrer Autobiographie steht. Diese verfasste sie in der Umbruchphase nach Kriegsende in Salzburg, auch für die amerikanischen Behörden, als Nachweis für ihre Abwendung vom Nationalsozialismus. Sie bindet sich hier ein in den Diskurs um die deutsche „Kollektivschuld“. Zur Konkretisierung ihrer unterschiedlichen und konträren Identitätsentwürfe analysiere ich Ruth Medgers Thematisierung ihrer Position als Frau in den verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen und ideologischen Vorstellungen.

For this Master's-Thesis, I examine two memoir texts of the National Socialist period by my Prussian mother Ruth Medger, who had been a "passionate National Socialist". In her autobiography from 1946, from a post-Nazi writing position, I trace her turn to the Nazi "Volksgemeinschaft" from 1934, the lines of continuity of her colonial experience in Africa in 1937, and her thematisation of the National Socialist terror state. She wrote two versions about her "Reichseinsatz" in the German-occupied Ukraine in 1943, where she went with the NSV: to look after the "Volksdeutschen", from diametrically opposed ideological stances A Report from 1944 in the sense and language of Nazi propaganda, and a chapter of her autobiography, where she confesses the reports she have heard about the Nazi genocide of Ukrainian Jews. Ruth Medger subsequently converted to Catholicism in 1944, which is the main focus of her autobiography. She wrote this in Salzburg during the period of upheaval

after the end of the war, as well for the American authorities, as proof of her turning away from National Socialism. Here she ties herself into the discourse on German "Kollektivschuld". In order to make her different and contrary concepts of identity explicit, I analyze Ruth Medger's gender-position in the various social contexts and her ideological conceptions.